

**Gesprochene Sprache**

**Bericht der**

**Forschungsstelle Freiburg**

**FORSCHUNGSBERICHTE DES  
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE  
MANNHEIM**

herausgegeben von

Ulrich Engel und Irmgard Vogel

Band 7



**Gesprochene Sprache**

**Bericht der  
Forschungsstelle  
Freiburg**




**TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen**

**Tübingen 1975**

2. um einen Nachtrag erw. Auflage 1975

ISBN 3-87808-607-5

© 1975  Verlag Gunter Narr · Tübingen

Alle Rechte vorbehalten, auch das der auszugsweisen Veröffentlichung  
und der Übertragung in fremde Sprachen.

Druck: Fotodruck Präzis, B. v. Spangenberg KG, Tübingen

### **Vorbemerkungen der Herausgeber**

Im Jahr 1966 hat das Institut für deutsche Sprache eine Forschungsstelle für gesprochene Sprache eingerichtet. Diese Stelle, deren Leiter Professor Dr. Hugo Steger anvertraut wurde, befand sich zuerst in Kiel, später in Freiburg. Sie legt jetzt einen umfassenden Bericht über ihre Untersuchungen vor.

Wir freuen uns, diese Arbeit in der Reihe der Forschungsberichte aufnehmen zu können.

Mannheim, Dezember 1972

Ulrich Engel · Irmgard Vogel



**GESPROCHENE SPRACHE**  
**BERICHT DER**  
**FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG**



# I N H A L T

Seite

VORBEMERKUNGEN DER VERFASSEN . . . . .	3
--	---

Peter Schröder:

DIE UNTERSUCHUNG GESPROCHENER SPRACHE IM PROJEKT 'GRUNDSTRUKTUREN DER DEUTSCHEN SPRACHE' - PLANUNGEN, PROBLEME, DURCHFÜHRUNG - . . . . .	5
--	---

Rolf Müller:

DIE KONZEPTION DES CORPUS GESPROCHENER TEXTE DES DEUTSCHEN IN DER FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG DES INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE . . . . .	47
--	----

Karl-Heinz Bausch:

VORSCHLAG ZU EINER TYPIK DER KOMMUNIKATIONSSITUATIONEN IN DER GESPROCHENEN DEUTSCHEN STANDARDSPRACHE . . . . .	76
---	----

Karl-Helge Deutrich:

REDEKONSTELLATION UND SPRECHSITUATION. VERSUCH ZUR BESCHREIBUNG EINES KOMMUNIKATIONSAKTES . . . . .	111
--	-----

Ute Elmayer:

ABHÄNGIGE HAUPTSÄTZE IN GESPROCHENEN UND VERSCHRIFTLICHEN TEXTEN . . . . .	193
---	-----

Hanno Wulz (LDV):

MASCHINELLE WEITERVERARBEITUNG DER FREIBURGER TRANSKRIPTIONEN DER GESPROCHENEN SPRACHE . . . . .	218
---	-----

Karl-Helge Deutrich, Harald Peter Fuchs:

DOKUMENTATIONSÜBERSICHT . . . . .	247
-----------------------------------	-----

LITERATURVERZEICHNIS (Bearb. v. M. Weinsheimer) . . . . .	300
---	-----





## VORBEMERKUNGEN DER VERFASSEN

In diesem Band soll über die Organisation und Durchführung eines Forschungsunternehmens berichtet werden, das schon seit 1967 betrieben wird. Dabei ergeben sich auch Hinweise auf Ergebnisse, die inzwischen erreicht worden sind. Dieser Bericht gibt eine Zusammenfassung über die Erforschung "gesprochener Sprache", wie sie in der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache ablief. Über die Aufgabenstellung ist andernorts schon berichtet worden ( u.a. H. Steger in: Zielsprache Deutsch, H.1 (1970), S.13-21 und H.2 (1970), S.51-63; K.-H. Bausch in: Linguistische Berichte 15 (1971), S.52-55 ). Hier muß das daher nicht noch einmal geschehen.

Dieser Band der Forschungsberichte erscheint zum Abschluß der ersten Phase des Projekts. Sie war der Erkennung des Forschungsgegenstandes, der Zusammenstellung eines Korpus und der Dokumentation von Grundlagenmaterial, sowie der Entwicklung von Arbeitshypothesen, Analyse- und Darstellungsmethoden gewidmet. Die Mitarbeiter erarbeiten auf dieser Grundlage in der zweiten Phase Monographien zu Einzelproblemen der Morphologie und Syntax gesprochener Sprache.

Einige der Mitarbeiter der Forschungsstelle haben sich bereit erklärt, die Beiträge dieses Bandes zu schreiben. Die gesamte Tätigkeit der Forschungsstelle ist aber als Teamarbeit von-statten gegangen, der einzig möglichen Form, um Aufgaben dieses Umfangs durchzuführen. Wir danken daher allen Mitarbeitern und studentischen Hilfskräften, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben und jetzt noch mitarbeiten. Wir danken auch den Deutschen Seminaren der Universitäten Kiel und Freiburg, die diese Forschungsstelle sehr zuvorkommend integriert haben.

Wir haben uns bemüht, diesen Band der Forschungsberichte übersichtlich anzuordnen, so daß wir nur noch darauf hinweisen müssen, daß ein zentrales Literaturverzeichnis angelegt ist und in den Anmerkungen für öfter zitierte Literatur Kurztitel eingeführt sind. Die Beiträge waren Ende 1971 abgeschlossen.

DIE VERFASSEN



DIE UNTERSUCHUNG GESPROCHENER SPRACHE IM PROJEKT  
'GRUNDSTRUKTUREN DER DEUTSCHEN SPRACHE'

- Planungen, Probleme, Durchführung -<sup>+</sup>

von Peter Schröder

1. EINIGE GRUNDSÄTZLICHE BEMERKUNGEN ZUM PROJEKT

Dieser einleitende Bericht will einen Überblick über das Projekt der Freiburger Forschungsstelle vermitteln: Es soll also einerseits das jetzige Problem- und Methodenbewußtsein retrospektiv bezogen werden auf die anfänglichen Überlegungen in den Jahren 1965, 1966 und 1967; dabei geht es auch darum, das Selbstverständnis bzw. den Stellenwert der Freiburger Arbeiten innerhalb der germanistischen Linguistik zu reflektieren. - Andererseits sollen die laufenden Arbeitsgänge im Zusammenhang dargestellt werden. Beide Aspekte werden natürlich simultan jeweils bei den Erörterungen der einzelnen Fragestellungen bedacht.

Nicht zuletzt bedarf es in diesem einleitenden Überblick einer Rechtfertigung, daß die Forschungsstelle Freiburg ihre Arbeiten und Probleme bisher lediglich auf informelleren Diskussionen und Arbeitssitzungen zur Sprache gebracht hat, auf die Publikation eines offiziellen Forschungsberichtes ( ausgenommen die allgemeinen Hinweise auf die Freiburger Arbeiten in den Jahresberichten des Instituts für deutsche Sprache Mannheim ) jedoch verzichtete. Der Grund liegt dabei keineswegs etwa in solipzistischer Selbstgenügsamkeit einer traditionellen Wissenschaftlerhaltung, sondern vielmehr darin - wie der Untertitel dieses Beitrags andeuten soll -, daß der Freiburger ( ehemals Kieler ) Forschungsstelle eine umfangreiche Aufgabe gestellt wurde, für deren Bewältigung nur begrenzt auf innerhalb der Germanistik geleistete Vorarbeiten zurückgegriffen werden konnte. Es dürfte einleuchten, daß ein solches Unternehmen ein hohes Maß an heuristischen Vorüberlegungen und -untersuchungen ( einschließlich technischer und organisatorischer Erwägungen ) erforderte und

<sup>+</sup> Manuskript Ende Mai 1971 abgeschlossen

daß man allzu leicht Gefahr gelaufen wäre, hinter den in einem voreilig verfaßten Forschungsbericht formulierten verbalen Ansprüchen mit dem tatsächlich Machbaren bzw. den tatsächlichen Leistungen weit zurückzubleiben.

Mit dem 1965 von HUGO STEGER, WERNER WINTER, dem Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut initiierten Plan, eine Außenstelle des Mannheimer Instituts für die Analyse der gesprochenen Sprache in Kiel einzurichten, die sich mit einer Dokumentation zur gesprochenen Standardsprache<sup>1</sup> und grammatischen Analysen von gesprochenen Texten<sup>2</sup> beschäftigt, sollte ein bis heute von der Sprachwissenschaft nur teilweise und unvollkommen bearbeitetes Gebiet endlich systematisch erforscht werden.

Lange wurde in der deutschen Linguistik gesprochene Sprache lediglich unter den Gesichtspunkten der 'Phonologie', der 'Phonetik', der 'Intonation' und der 'Artikulation' untersucht; intensiver haben sich dem Gebiet nur die Dialektologie und die Sprechkunde bzw. die Sprecherziehung gewidmet. Bei letzteren stand vielfach die Rezitation schriftsprachlicher Texte ( orientiert an den durch Bühne oder Rundfunk<sup>3</sup> genormten Lautungen ) im Vordergrund und gab das Material für Untersuchungen zur 'gesprochenen Sprache' ab; die natürlichen und vor allem die 'alltäglichen' Sprechsituationen jedoch, die den weitaus größten Teil des Kommunikationsaufkommens der einzelnen Sprecher ausmachen, wurden meist auch von der Dialektologie ohne weitere Differenzierung und ohne weiteres Interesse dem großen Bereich 'Umgangssprache' zugeschlagen.<sup>4</sup> Diese Verfahrensweisen wurden wohl nicht zuletzt von unreflektiert eingebrachten Wertvorstellungen gesteuert; und so haben sowohl die Dialektologie als auch andere Bereiche der Sprachwissenschaft diesen Bereich mehr oder weniger aus ihrem Interessengebiet ausgeklammert, weil weder vom Lautlichen noch von der Syntax oder der Lexik her bestimmten Qualitätsvorstellungen entsprechendes 'reines Material' vorlag. Dabei mag natürlich auch eine Rolle gespielt haben, daß gerade die Sprachverwendung, derer man sich am selbstverständlichsten bedient, paradoxerweise meist den geringsten Anreiz für intensive und systematische Beschäftigung oder Reflexion liefert.

Das hier angesprochene Verfahren und die entsprechende Einstel-

lung gehen konform bzw. resultieren z.T. wohl auch aus der traditionell verfestigten Dreiteilung des gesamten Sprachbereichs in 'Schriftsprache', 'Umgangssprache' und 'Mundart'. Die Ungenauigkeit dieser Begriffsbildung sowie der entsprechenden Begriffsverwendung dürfte sowohl auf puristisch-sprachpflegerische Tendenzen als auch vor allem auf die unterschiedliche hierarchische Qualität der Begriffe selbst zurückzuführen sein: Unter 'Schriftsprache' wird nicht nur tatsächlich Geschriebenes subsumiert, sondern auch ein allzu häufig von Schulen und anderen sprachpflegerisch ausgerichteten Institutionen propagiertes 'schriftsprachliches Sprechen'. Umgekehrt wird von dieser Richtung auch nicht alles, was geschrieben bzw. gelesen wird, als den schriftsprachlichen 'Normen' genügend akzeptiert und entsprechend dem Bereich 'Umgangssprache' zugeschlagen.

Der mit dieser Problematik vertraute Leser wird dieser Argumentation ohne Bedenken zustimmen können. Dem Leser jedoch, der sich gegen diese zugegebenermaßen global und thesenartig vorgehenden Darstellungen wendet, zumal die Behauptungen nicht belegt wurden, sei empfohlen, einen Blick in das Schlagwortregister der Deutschen Bibliographie<sup>5</sup> ( selbst der letzten Jahrgänge ) zu werfen; die dort aufgelisteten Schlagwörter spiegeln deutlich die von uns angedeuteten terminologischen und begrifflichen Ungereimtheiten, eine Folge entsprechender Unklarheiten in sprachwissenschaftlicher Literatur.

Dabei wäre der germanistischen Linguistik so mancher Irrweg erspart und eine methodisch exaktere Bestimmung ihrer Gegenstände ermöglicht worden, hätte sie nur frühzeitig auf Einsichten gebaut, wie sie zum Beispiel OTTO BEHAGEL in einem 1899 gehaltenen Vortrag formuliert hat.<sup>6</sup> Die Forschungsstelle Freiburg kann sich nun allerdings nicht rühmen, den BEHAGELschen Ansatz der Zweiteilung des Bereichs in gesprochene und geschriebene Sprache und seine schon weitreichenden Einsichten in das Funktionieren gesprochener Sprache gleichsam als Wegbereiter für Forschungsunternehmen in der neueren Germanistik aufgegriffen zu haben; hier gehen z.B. die Ansätze von BAUSINGER, RUPP oder EGGERS voraus sowie die aus diesen Ansätzen resultierenden Arbeiten von LESKA und ZIMMERMANN.<sup>7</sup> - Das Verdienst des Projekts 'Gesprochene Sprache' könnte jedoch in der Konsequenz liegen,

mit der diese Neuorientierung genutzt wurde für eine von einer Gruppe von Linguisten über einen längeren Zeitraum hinweg betriebene korpusorientierte und nach Textsorten<sup>8</sup> differenzierende Analyse der gesprochenen Sprache.

Zur Zweiteilung des gesamten Sprachbereichs, wie sie gegenwärtig von der Freiburger Forschungsstelle verstanden wird, sei noch einiges angemerkt: Ausgangspunkt in den ersten Jahren der Arbeit der Forschungsstelle war eine Hypothesenbildung vor allem auch hinsichtlich unterschiedlicher und jeweils immer eindeutig gegeneinander abgrenzbarer Realisierungen auf der Zeichenseite der beiden Bereiche. Die folgenden Zitate sollen diesen Ausgangspunkt verdeutlichen:

"Ein Teil der Sprachwissenschaftler ist sich heute darin einig, daß gesprochene Sprache und Schriftsprache unterschiedliche Realisierungen des Phänomens Sprache sind."<sup>9</sup>

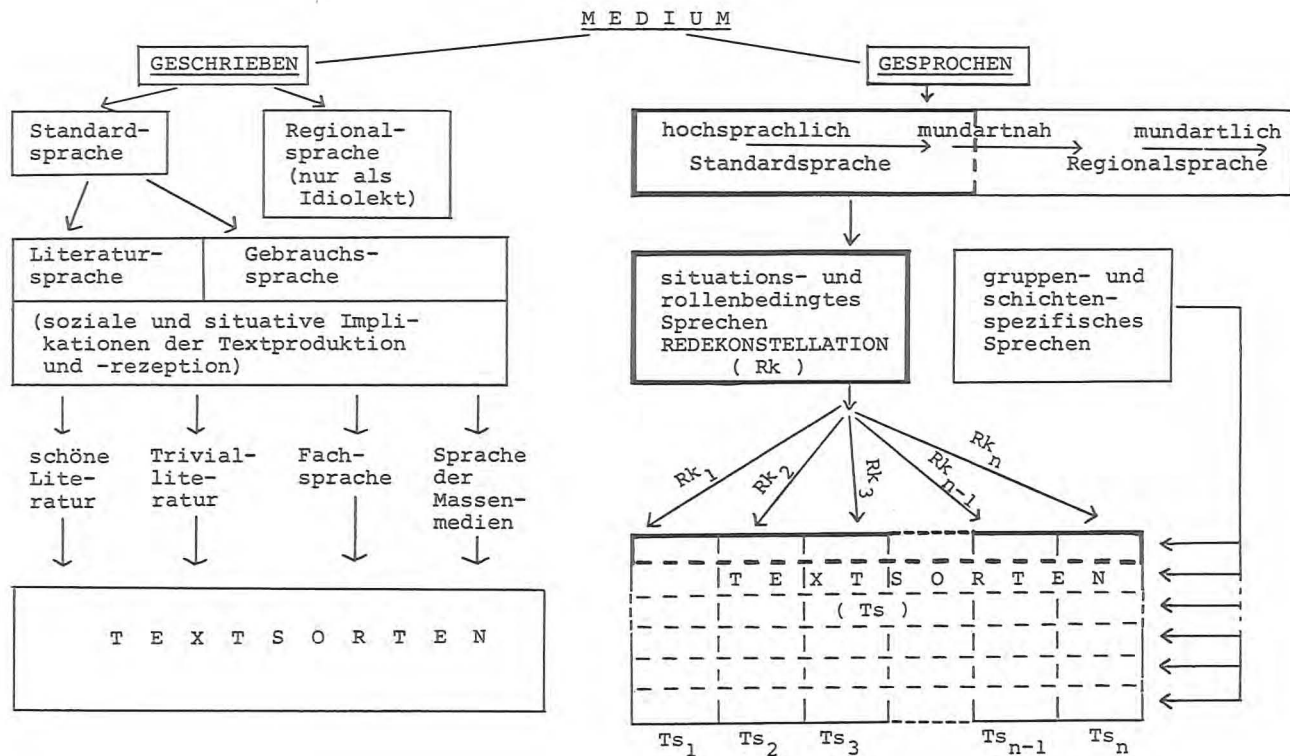
"Der Vergleich von traditionell segmentiertem Versuchsmaterial mit den in der Duden-Grammatik beschriebenen Formen syntaktischer Einheiten/.../brachte keine Sonderformen; man wird geschriebene und gesprochene Sprache als verschiedene Codierungen auffassen müssen, hinter denen nur eine Grammatik steht."<sup>10</sup>

Hier wird also bereits in der Hypothesenbildung eine grundsätzlich unterschiedliche Realisierung auf der Zeichenseite als im wesentlichen konstitutiv für die Differenzierung zwischen den beiden Bereichen angenommen. Angesichts der noch ausstehenden Kontrastierungen der Mannheimer Untersuchungen zur geschriebenen und der Freiburger Untersuchungen zur gesprochenen Sprache und angesichts der bereits im vortheorietischen wie -analytischen Feld erfahrbaren und annehmbaren Überschneidungen der beiden Bereiche auf der Zeichenseite, wie sie sich z.B. anhand eines ohne Vorlage formulierten gesprochenen Vortrags und eines 'spontan' geschriebenen Briefes aufdecken ließen, scheint es wenig opportun zu sein, bereits eine Abgrenzung dieser Art vorzunehmen. Die Hypothese einer Differenzierung - wie sie gegenwärtig noch nicht zu leisten ist -, die von der unterschiedlichen kommunikativen Funktion auch von identischen Ausdrucksmitteln für die Textproduktion und -rezeption in den beiden Bereichen ausgeht, sollte hier in die Hypothese 'verschiedene Codierungen ..., hinter denen nur eine Grammatik steht' relativierend integriert werden.

Die Freiburger Forschungsstelle enthält sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt irgendwelcher präjudizierender Annahmen und beschränkt sich auf eine rein medienspezifische Abgrenzung, und zwar auf eine eindeutige und weitgehend absicherbare Trennung der Bereiche nach den Bedingungen der Textproduktion und -rezeption. Zu diesen Bedingungen gehört z.B., außer bei Rundfunk- und Fernsehsendungen, daß für das Medium 'gesprochene Sprache' Zeit und Ort der Produktion und Rezeption identisch sind, im Falle der geschriebenen Sprache jedoch eine beliebig große zeitliche und räumliche Distanz zwischen Produktion und Rezeption möglich ist. Zu diesen Bedingungen sind ebenfalls zu zählen die eingeschränkten Korrekturmöglichkeiten auf seiten des Produzenten bzw. die uneingeschränkte Nachprüfbarkeit von Korrekturen auf seiten des Rezipienten im Bereich der gesprochenen Sprache sowie die uneingeschränkten Korrekturmöglichkeiten und die kaum mögliche Nachprüfbarkeit im Bereich der geschriebenen Sprache.

Die oben genannten unterschiedlichen Bedingungen hängen natürlich zusammen mit der jeweils unterschiedlichen Qualität des Kanals sowie der übermittelten Signale. - Die Zusatzbedingungen, daß z.B. das Gesprochene nicht vorher aufgezeichnet worden sein darf, sondern 'ad hoc' formuliert sein muß, daß tatsächlich Abgelesenes nicht in den Bereich 'gesprochene Sprache' eingegliedert werden darf, sind zwar nicht minder wichtig, aber letztlich doch sekundär, da sie durch die oben erwähnte medienspezifische Abgrenzung nach Bedingungen der Produktion und Rezeption bereits impliziert werden.

Nach den oben entwickelten Vorstellungen lassen sich die Arbeitsbereiche für geschriebene und gesprochene Sprache modellhaft beschreiben ( vgl. S. 10 ). Mit diesem Modell ist eine Gliederung und Ordnung von Erscheinungsformen der Sprache graphisch dargestellt. Es dient zur Erläuterung der Position und des Umfangs der gegenwärtig in Freiburg bearbeiteten Fragestellungen:





Der Bereich der Freiburger Arbeiten ist fett umrandet. Die damit eingegrenzte Themenstellung und Textauswahl ist näher zu erläutern und zu begründen: Das letztlich atomistische Verfahren der Dialektologie, die gesprochene Sprache auf Laute, Formen und Wörter hin untersuchte und dabei kaum jemals Texte zugrundelegte, häufig sogar mit dem Instrument der schriftlichen Befragung arbeitete, konnte für das Freiburger Projekt nicht als Vorbild dienen. Entscheidend war somit zunächst die Aufgliederung des gesamten gesprochensprachlichen Bereichs in Texte oder Textbereiche oder eben Textsorten<sup>11</sup>. Außer umgangssprachlich eingesetzten, lediglich intuitiv bestimmbareren 'Gattungen' wie 'Erzählung', 'Diskussion', 'Reportage', 'Vortrag', 'Gespräch' etc. lag hier jedoch kaum Verwertbares vor. Es bedurfte folglich intensiver heuristischer Vorüberlegungen und Erprobungen, um Merkmale außersprachlicher Art für die Ausgrenzung von Texten und Textbereichen zu gewinnen. - Ein weites Spektrum solcher Merkmale wurde zunächst in die Reflexion einbezogen:

"Geschlecht  
 Altersstufen  
 Begabungsstufen  
 Ausbildungsgrade  
 Soziale Stellung  
 Formen sozialer Bindungen  
 Sprechintentionen  
 Sprech-(Aufnahme-) Situation  
 Situationskontext  $\angle \dots \angle$ "<sup>12</sup>

Reduzieren läßt sich dieses Spektrum auf vornehmlich zwei Bereiche von im weitesten Sinne sozialen Merkmalen außersprachlicher Art, nach denen Texte ausgegrenzt werden können:

- 1) der Bereich der rollenspezifischen ( bzw. situativen ) Merkmale<sup>13</sup>
- 2) der Bereich der schichten- bzw. gruppenspezifischen Merkmale.

Die oben aufgeführten Merkmale wurden natürlich zunächst eher intuitiv oder aufgrund grober Erfahrungswerte aufgestellt. Über ihre Signifikanz, und das heißt hier: über ihre Leistungsfähigkeit hinsichtlich der Ausgrenzung von charakteristischen Textbereichen, konnte zu diesem Zeitpunkt des Projekts noch keine Aussage getroffen werden. In diesem Sinne besitzen die hier angesprochenen Überlegungen noch rein 'voranalytischen' Charakter.<sup>14</sup>

Zwei völlig getrennte Reflexionsgänge, die jedoch jeweils die gleichen Konsequenzen nahelegten, determinierten das Vorgehen der Freiburger Forschungsstelle in diesem Bereich, und zwar

- 1) projekt- bzw. auftragsorientierte Erwägungen
- 2) problem- bzw. sachorientierte Erwägungen.

1) Im Herbst 1966 wurde die damalige Außenstelle Kiel mit der Bearbeitung der gesprochenen Sprache innerhalb des Projekts 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' ( ehemals: 'Grunddeutsch' ) beauftragt. Das Projekt 'Grundstrukturen' soll Texte und linguistische Analysen für einen verbesserten Unterricht des Deutschen als Fremdsprache erstellen. Diese Auftragssituation bedingte folgenden Argumentationsgang: Die Zielgruppe ( Ausländer ) ist vor allem interessiert an öffentlichem Sprachgebrauch, der überregional akzeptiert und verstanden wird, d.h. an sog. Standardsprache. Der Informantenkreis für die Dokumentation ist damit bereits in spezifischer Weise definiert: Sprecher, die die relevanten öffentlichen Situationen adäquat, gewandt und überregional akzeptabel zu verbalisieren imstande sind.<sup>15</sup>

Für diese Fähigkeit ist nicht allein ein gewisses Maß an formaler Bildung konstitutiv ( wie anfänglich von der Forschungsstelle angenommen wurde, indem man glaubte, sich auf den sog. 'educated speaker' beschränken zu können ); vielmehr kann diese Eigenschaft auf sehr vielen anderen Wegen ( z.B. Berufsausbildung, große soziale Mobilität, ehrenamtliche Tätigkeit in Verbänden o.ä. ) erworben worden sein.

Die Konsequenz dieser Erwägungen für das Projekt der Freiburger Forschungsstelle war demnach: Die Sprachverwendung einer unter bestimmten Bedingungen homogenen<sup>16</sup> Gruppe ist zu dokumentieren und zu analysieren, und zwar unter Variation der situativen bzw. rollenspezifischen Faktoren, d.h. der Bedingungen, unter denen gesprochen wird.

2) Aber nicht nur aus projektorientierten Erwägungen heraus ist es sinnvoll, zunächst von der Sprecherseite her ( in diesem Fall unter dem Merkmal 'Sprachgewandtheit oder -geübtheit' ) die Informantengruppe konstant zu halten; in den bisher veröffentlichten Arbeiten zur Schichtenspezifik<sup>17</sup> ist jeweils immer

wieder allzu direkt von der Schichtenzugehörigkeit auf die Sprachverwendung ( die verbalen Planungsstrategien ) geschlossen worden. Selten wurde bedacht, daß zunächst situative Faktoren und spezifisches Rollenverhalten, d.h. bestimmte Erwartungsnormen, in viel direkterer Weise konstitutiv für das Sprachverhalten sind. Und dieser Weg wurde mit der sukzessiven Erprobung einer differenzierteren Typik<sup>18</sup> von der Freiburger Forschungsstelle beschritten. - Dabei bleibt die Anlage des Unternehmens offen auch für die Variation bzw. Differenzierung auf der Sprecher- bzw. Sozialeseite und damit für eine Ausweitung auf genuin soziolinguistische Fragestellungen, für die dann das laufende Projekt die Basis abgäbe. In diesem Sinne könnten in einer späteren Phase charakteristische Realisierungen von Textsorten<sup>19</sup> in unterschiedlichen Schichten oder Gruppen analysiert werden bzw. eine schichten- und gruppenspezifische Teilhabe an den Möglichkeiten zur Rezeption und Produktion bestimmter Textsorten.

Es bedarf noch einiger Anmerkungen, damit völlig explizit ist, was nur verstanden werden darf, wenn im Zusammenhang mit dem Freiburger Projekt von 'konstant gehaltener Sprecher- oder Sozialeseite' gesprochen wird: Die Forschungsstelle setzt für diese Ausgrenzung der Informanten kein ausgereiftes soziologisches Instrumentarium ein; vielmehr sind hier eher vom Vorverständnis geleitete Erfahrungswerte ausschlaggebend für die Eingliederung von Informanten in das Archiv bzw. in das Korpus. Nichtsdestoweniger kann man von der Ausgrenzung einer als weitgehend homogen definierbaren Gruppe sprechen, und zwar homogen hinsichtlich ihrer Loyalität gegenüber einer überregional akzeptablen Lautung, Wortwahl und Syntax sowie ihrer sprachlichen Routine in öffentlichen Situationen.

Zumindest an dieser Stelle könnte man den zirkulären Charakter der Anlage des Projekts und entsprechend Unsauberkeiten des methodischen Vorgehens monieren, indem ja die Kenntnis dessen, was erkannt werden soll, bereits vorausgesetzt ist. Dem wäre zu entgegnen, daß es sich beim Gegenstandsbereich des Projekts ja um kommunikative Situationen handelt, die einen Sinn, eine Bedeutung haben und denen der Betrachter ( in diesem Fall der Wissenschaftler ) aus seiner eigenen Lebenssituation heraus immer schon intuitiv verbunden ist. Das heißt aber mit anderen Worten:

Der Zugang zu dem Gegenstandsbereich eröffnet sich nur über sog. geisteswissenschaftliche Verfahrensweisen bzw. über Verfahrensweisen einer verstehenden Soziologie. Wollte man nun die Berechtigung bzw. die positive Notwendigkeit hermeneutischer Ansätze im Rahmen der Erfassung und Beschreibung des Gegenstandsbereichs ernsthaft in Zweifel ziehen, so hieße das, von vornherein auf auch nur annähernd adäquate Erkenntnisse über diesen Gegenstandsbereich, auf in irgendeiner Weise angemessene Beschreibungen zu verzichten. In diesem Sinne ist innerhalb des Projekts das Einbringen eines Vorverständnisses von Standardsprache, von Situationen, in denen sie erwartet wird, sowie von den entsprechenden Sprechern notwendige Voraussetzung, wenn Standardsprache - situativ differenziert - analysiert werden soll. Es gilt dabei, in einem sinnvollen Verfahren dialektischer Hermeneutik das Vorverständnis von situativ gesteuerten Sprechweisen innerhalb der Standardsprache durch sukzessive Analyse ( d.h. empirische Überprüfung ) aus dem voranalytischen Bereich in ein operables Beschreibungsmodell ( d.h. eine Theorie ) zu überführen; 'dialektisch-hermeneutisch' würde dann bedeuten, daß das Vorverständnis in einem fortschreitenden Analyse- und Erkenntnisprozeß qualifiziert und differenziert wird.

Ansätze, die die jetzige Position der Freiburger Forschungsstelle bestimmen, lassen sich bereits frühzeitig in den Protokollen der Jahrestagungen des Instituts sowie der Arbeitsbesprechungen zum Projekt 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' auffinden; so konstatierte BAUSINGER in der Sitzung vom 30.6./1.7.1967:

"Sprachliche Äußerungen sind also nicht primär Ausdruck sozialer Stellung, sie sind vielmehr Folge einer bestimmten Einstellung. Es geht also nicht um eine Typologie des Status, sondern um eine Typologie der Rolle." 20

Mit diesen einleitenden Betrachtungen zu den Freiburger Arbeiten und deren Entwicklung wollte ich zunächst einmal die recht glatt und selbstverständlich klingenden 'offiziellen' Beschreibungen des Projekts gleichsam retrospektiv problematisieren, und zwar Beschreibungen wie:

"Die gesamte grammatische Arbeit, die jetzt vom Institut für die geschriebene Sprache geleistet wird, muß auch für die

gesprochene Sprache, in der teilweise andere Gesetzmäßigkeiten gelten, geleistet werden./.../Nach Abschluß dieses neuen, schwierigen Forschungsvorhabens werden wir genauer wissen, was unter welchen Bedingungen in gesprochener Sprache möglich und üblich ist, in geschriebener aber nicht - und umgekehrt -, und welche Rolle dabei für den Sprachgebrauch./.../bestimmte Redesituationen spielen."21

oder:

"Parallel zu den Mannheimer Forschungen werden in Freiburg unter Leitung von Prof. Steger die Grundstrukturen der gesprochenen Sprache untersucht./.../Dabei werden textsortenspezifische Sprachverwendungen eine besondere Rolle spielen; einer Texttypik des gesprochenen Deutsch gilt daher auch die bevorzugte Aufmerksamkeit der Freiburger Forschungsstelle."22

Gleichzeitig sollte rückschauend noch einmal gerechtfertigt werden, daß der damaligen Kieler Außenstelle auf der Grunddeutschtagung im Herbst 1966 eine längere Zeit zum Experimentieren und Erfahrungsammeln in den Bereichen der Dokumentation, der Materialbeschaffung, der Informantenauswahl, der Segmentierung des Materials und eines entsprechenden Notationssystems sowie der Aufgliederung des Materials in nach 'außersprachlichen' Faktoren ausgrenzte Texte bzw. Textsorten zugestanden wurde.

Im folgenden sollen nun die einzelnen Arbeitsbereiche, die Fragestellungen und ihre Zusammenhänge vorgestellt und diskutiert werden; soweit die entsprechenden Themen an anderer Stelle in diesem Forschungsbericht ausführlicher behandelt werden, sollen Verweise auf diese Beiträge ausreichen.

## 2. MATERIALGRUNDLAGE

Manche der nun folgenden Überlegungen zur Materialauswahl mögen trivial sein, sind jedoch bisher in den seltensten Fällen für linguistische Unternehmen vergleichbarer Art ausreichend reflektiert worden.

Die meisten Arbeiten zur Theoriebildung innerhalb der Grammatik operieren auf der Basis konstruierter Sätze; das Material ist in diesem Fall also bereits auf die Hypothesenbildung hin aufgestellt, d.h. für sprachwissenschaftliche Zwecke produziert. Für ein Projekt, das Regularitäten der gegenwärtigen gesprochenen deutschen Standardsprache beschreiben will, kann die jeweilige

Kompetenz der beteiligten Wissenschaftler als Materialbasis jedoch in keiner Weise ausreichen. Die erarbeiteten Ergebnisse würden weder dem Postulat der Nachprüfbarkeit noch dem der weitgehenden Generalisierbarkeit ( im Rahmen bedingter Wahrscheinlichkeitsaussagen ) standhalten können. Will man den verfälschenden Einfluß der eigenen Kompetenz annähernd kontrollieren bzw. dem Vorwurf begegnen, man reproduziere lediglich die eigene Kompetenz, muß über ein Korpus gearbeitet werden.<sup>23</sup> Dazu heißt es im Tätigkeitsbericht der Außenstelle Kiel von 1967:

"Die grammatische Beschreibung auf dieser Basis [die der eigenen Kompetenz; Anm.d.Vf.s.] besitzt Gültigkeit bezüglich genau der Menge von Sätzen, die verglichen und analysiert worden sind und genau der Glieder, die in die Betrachtung einbezogen wurden. Es besteht also die Frage nach der möglichen Verallgemeinerung und nach der Erweiterung des Gültigkeitsbereichs. In immer größeren Mengen Beispielsätze hinzu zu konstruieren, wäre eine Möglichkeit, die aber keine Befreiung aus dem gefürchteten Zirkel bringt [Reproduktion der eigenen Kompetenz; Anm.d.Vf.s.]. Bleibt also der Ausweg, die Menge der Kontrollsätze aus einem Material zu beziehen, das nicht den Zwecken sprachwissenschaftlicher Untersuchung sein Zustandekommen verdankt. ... Zwar kann man auch bei noch so großer Textlänge dieses Corpus nicht erwarten, daß alle denkbaren Formen von Sätzen vorkommen, aber die Erwartung an Zahl und Formenvielfalt dürfte die Möglichkeiten, welche einem noch so kompetenten Sprecher zugetraut werden können, weit übertreffen."<sup>24</sup>

Mit der eingeschränkten bzw. nicht vorhandenen Generalisierbarkeit der Kompetenz des jeweiligen Analysators wurde also das korpusorientierte Vorgehen begründet. Diese Absicherung des Projekts gegen Verfälschungen der genannten Art durch eine Auswahl von Informanten, die mit dem produzierten Material kein eigenes linguistisches Erkenntnisinteresse verbinden, kann jedoch noch nicht ausreichen; d.h. dieser Weg bietet allein noch keine Garantie für das gewünschte 'neutrale' Material. Informanten, die über den Verwendungszweck des von ihnen produzierten Materials orientiert sind, werden zu Reflexion über ihren eigenen Sprachgebrauch geradezu eingeladen. Hyperkorrektheiten, Befangenheit, Orientierung an im Sprachgebrauch längst überholten sog. 'präskriptiven Normen' der traditionellen Schulgrammatik können nicht ausbleiben.

Auf der Basis dieser Überlegungen mußten dem in den Jahren 1966

und 67 gehegten Optimismus hinsichtlich des Korpusaufbaus bald Grenzen gesetzt werden:

"Es werden zunächst alle bestehenden Sammlungen (Deutsches Spracharchiv in Münster, Archive der Rundfunkanstalten u.a.) gesichtet und jede einzelne Aufnahme auf ihre Eignung geprüft. Da jedoch auf Spontaneität der Sprache besonderer Wert gelegt wird, sind zusätzlich eigene Aufnahmen unumgänglich. Diese Aufnahmen sollen nach eineinhalb Jahren abgeschlossen sein. Die so gewonnenen und transkribierten Texte werden nach den gleichen Gesichtspunkten wie das geschilderte Material bearbeitet."25

Sowohl die Bänder von E.ZWIRNER als auch die von A.PFEFFER jedoch sind eigens für sprachwissenschaftliche Zwecke produziert worden. Damit konnten sie auch für erste Tests zur Eruiierung außersprachlicher Faktoren in ihrer Relevanz für sprachliche Produktion nicht hinzugezogen werden, wie man noch 1967 während einer Grunddeutsch-Besprechung angenommen hatte:

"Der Schwerpunkt der nächsten Arbeiten in Kiel wird sein, festzustellen, welche Kriterien den Einfluß haben auf die Sprache und welche irrelevant sind. Als Grundlage für die Untersuchung sollen die Pfeffer-Bänder dienen. Hat man die relevanten Kriterien, dann ist es leichter, genaue Beschreibungen der Voraussetzungen zu geben, die unbedingt erfüllt sein müssen, damit ein Material als Grundlage für die Grunddeutsch-Untersuchung dienen kann. Diese Texte hofft man bis Oktober fertig zu haben."26

Ein weiteres Argument spricht gegen die Verwendbarkeit der Pfeffer-Bänder für die Freiburger Arbeiten: Will man - wie die Freiburger Forschungsstelle - den Einfluß der Bedingungen, unter denen gesprochen wird, auf die sprachlichen Produktionen untersuchen, so können zunächst wohl künstliche Experimentsituationen nicht als Materialquelle dienen, da man davon ausgehen kann, daß die an der Situation beteiligten Sprecher zumindest nicht durchgängig von einem primären Kommunikationsinteresse geleitet sind. Darüber hinaus repräsentieren die Pfeffer-Bänder lediglich einen Typ von kommunikativer Situation, das Interview, wobei der Interviewer als Kommunikationspartner jeweils identisch ist mit dem von linguistischen Interessen geleiteten Wissenschaftler.<sup>27</sup>

Das Material mußte also in zeitraubenden Verfahren über Rundfunkanstalten, über öffentliche oder private Gruppen bzw. Institutionen, in denen Gesprächssituationen mitgeschnitten werden, und durch Eigenaufnahmen beschafft werden. - In jedem Fall geht der



Eingliederung von Aufnahmen in das Archiv der Freiburger Forschungsstelle ein langwieriger Prozeß in Form von Kontaktaufnahme, Befragung über Zustandekommen der Aufnahme bzw. Art der Situation, die aufgenommen werden soll, Abklärung möglicher Rechtsvorbehalte usw. voraus.<sup>28</sup>

Die wesentlichen Kriterien, die der Entscheidung zugrundeliegen, ob ein Text ins Archiv ( oder später ins Korpus ) eingegliedert wird, seien im folgenden zusammengefaßt; bei diesen Kriterien handelt es sich um eine voranalytische Ausgrenzung dessen, was in der Forschungsstelle Freiburg für das Projekt unter 'gesprochener Sprache' verstanden werden soll, eine Ausgrenzung, die rein heuristischen Charakter hat, gleichzeitig aber bereits auf den bisher gemachten Materialerfahrungen basiert. Ich zitiere zunächst STEGER 1967:

- "Als gesprochene Sprache kann ... nur akzeptiert werden
1. was gesprochen wird, ohne vorher aufgezeichnet worden zu sein;
  2. was gesprochen wird, ohne vorher länger für einen bestimmten Vortragszweck bedacht worden zu sein.
- Schließlich sollte praktischerweise nur Sprache akzeptiert werden, die
3. gesprochen wird, ohne in Vers, Reim oder vergleichbar fester Bindung zu stehen; auch wenn es sich um immer unschriftliche Formen und Formeln handelt.
- Das heißt, es scheint gegenwärtig nützlich, nur gesprochene Sprache zuzulassen, die mit Prosamustern kodiert wird."<sup>29</sup>

- "Es darf ... wohl nur akzeptiert werden, was
4. gesprochen wird und im Rahmen des jeweils gesprochenen Sprachtyps als ... richtig anzusehen ist."<sup>30</sup>

Gerade die vierte Bedingung ist problematisch und auch von STEGER 1967 sehr vorsichtig eingeführt worden; es ist zu erwarten, daß bei ausreichend großer Materialmenge und hinreichender Informantenstreuung einmalig verunglückte Sprechakte von 'regulären Normabweichungen' durchaus zu trennen sind.

Zusätzlich würden wir zum gegenwärtigen Stand des Projekts hinzuformulieren: Dem Informanten darf die Aufnahmesituation entweder nicht bekannt sein ( z.B. beim 'spontanen Gespräch', bei einer Erzählung im privaten oder halb-öffentlichen Bereich ), oder aber sie muß von ihm als selbstverständlich empfunden werden, d.h. integriertes Merkmal der Redekonstellation<sup>31</sup> selbst sein



und daher auf sein Sprachverhalten nur insofern Einfluß nehmen, als er es den 'natürlichen' kommunikativen Bedingungen der Situation anpaßt ( z.B. in Rundfunk- oder Fernsehsendungen, beim öffentlichen Vortrag oder bei einer öffentlichen Diskussion ). Dabei dürfte das Merkmal 'Öffentlichkeit der Situation' annähernd kompatibel sein mit dem Merkmal 'Aufnahme für Sende Zwecke'.<sup>32</sup>

Das von der Forschungsstelle praktizierte Verfahren zur Sprecher- bzw. Situationsauswahl wurde bereits in den einleitenden Bemerkungen erwähnt. Desgleichen wurde die Problematik der Kriterien 'Standardsprache' und 'geübter Sprecher' eingehend reflektiert.<sup>33</sup> Mit dem Begriff 'Standardsprache' rekurrieren wir nicht auf eine kodifizierte Norm etwa der Lautung, der Wortwahl oder der Syntax; vielmehr beziehen wir in den Bereich 'Standardsprache' die ganze Breite der phonetischen, aber auch lexikalischen und syntaktischen Möglichkeiten ein, wie sie - aufgrund unserer Gebrauchserfahrungen - in nicht-privaten, d.h. mehr oder weniger öffentlichen kommunikativen Situationen eingesetzt werden. Um hierbei den Raumfaktor zu neutralisieren, versuchen wir, die Aufnahmen und die Informantenauswahl innerhalb der Bundesrepublik<sup>34</sup> geographisch zu streuen. Die Verlegung der Forschungsstelle von Kiel nach Freiburg erleichterte dieses Verfahren nicht unwesentlich. Auf diese Weise sollte es gelingen, die syntaktischen Möglichkeiten sowie das lexikalische Inventar des öffentlichen standardsprachlichen Sprechens der Gegenwart annähernd adäquat zu dokumentieren.

Bisher wurden fast sämtliche Rundfunkanstalten des Bundesgebiets ( einschließlich Westberlin ) von Mitarbeitern des Instituts besucht, so daß wir einen Überblick gewonnen haben über dort lagernde und für das Projekt verwertbare Texte. Schwierigkeiten bei der Benutzung der Tonarchive ergeben sich dabei keineswegs aus fehlendem Entgegenkommen, sondern vielmehr aus dem von den Rundfunkanstalten praktizierten Archivierungsverfahren und den entsprechenden Kriterien: Die Systematik der Karteien und die Art der einzelnen Karteneinträge gestalten das Auffinden von geeigneten Aufnahmen äußerst schwierig und zeitraubend; darüber hinaus archivieren die Anstalten meist nach rein historisch-dokumentarischen Gesichtspunkten; der große Teil der für uns interessanten Texte wird bereits nach kurzer Zeit gelöscht.

Auch andere Institutionen haben Entgegenkommen bei der Materialbeschaffung gezeigt, so z.B. der SPIEGEL. - Eigene Tonaufnahmen produziert die Forschungsstelle, wenn es sich um Situationen und Sprechweisen handelt, die von Rundfunkanstalten und anderen Institutionen kaum oder gar nicht zu erwarten sind.

Ergänzend werden natürlich Sendungen in Rundfunk und Fernsehen auch direkt mitgeschnitten.

Relativ erfolglos verliefen bisher die Versuche, Behördengespräche, Betriebsbesprechungen, geschäftliche Unterredungen, Verkaufssituationen, Gespräche in Sprechzimmern von Ärzten und Anwälten für das Archiv zu gewinnen. Fehlende Aufgeschlossenheit gegenüber dem Projekt, Angst vor Indiskretionen oder vor Beeinträchtigungen des Geschäfts sowie natürlich auch rechtliche Bedenken mögen hier eine Rolle gespielt haben.

Eigenaufnahmen in diesen Bereichen stoßen vor allem auch auf technische Schwierigkeiten, da ja in diesen Fällen die Aufnahmesituation unbekannt bleiben muß, wenn nicht das sprachliche Verhalten der Informanten wesentlich verfälscht werden soll. - Das gilt natürlich auch für den privaten Bereich.

Seit Mitte 1971 besitzt das Institut eine Mikroport-Anlage; damit läßt sich nun auch der oben erwähnte bisher unterrepräsentierte Bereich erschließen, jedenfalls von den technischen Möglichkeiten her. - Es gilt jetzt 'nur' noch Informanten ausfindig zu machen, die bereit sind, sich über einen gewissen Zeitraum hinweg durch ständiges Tragen der verdeckten Mikrophone gegen den Einfluß der Aufnahmesituation immun zu machen und dann entsprechendes Material zu liefern.

Insgesamt hat sich wohl nicht zuletzt auch aufgrund der strengen Maßstäbe, welche die Freiburger Forschungsstelle an Aufnahmen legt, die Materialbeschaffung für Korpus und Archiv wesentlich aufwendiger gestaltet als zunächst in den Anfängen des Projekts angenommen. - Erwähnt seien in diesem Zusammenhang besonders die zeitraubenden und mühevollen Vorgänge der Kontaktaufnahme, des Befragens nach Situation und Sprechern sowie der Klärung rechtlicher Vorbehalte hinsichtlich der wissenschaftlichen Verwertung oder der Publikation von Material.<sup>35</sup>

### 3. AUFBEREITUNG DES MATERIALS FÜR DIE ANALYSE

Geschriebene Sprache ist einer wissenschaftlichen Analyse direkt über einen beliebig langen Zeitraum qualitativ unverändert zugänglich; diese notwendige Voraussetzung, d.h. die beliebige Reproduzierbarkeit des Materials für die Analyse, muß für eine Beschäftigung mit der gesprochenen Sprache erst geschaffen werden, und zwar durch das Aufzeichnen von Texten auf Tonbändern. Im Gegensatz zur graphisch fixierten und damit für die Analyse kontextuell in relativ großen Zusammenhängen überschaubaren geschriebenen Sprache ist aber der auf Band gespeicherte Text lediglich als akustisches Kontinuum abrufbar und in dieser Form für eingehende syntaktische Betrachtungen und Frequenzerhebungen noch unbrauchbar. Der Zustand der Analysierbarkeit von Tonbandaufnahmen mußte also erst hergestellt werden, und zwar durch die Erstellung von sog. transkribierten Fassungen. Seit Bestehen der Forschungsstelle wurde daher an einem Umschrift- und Segmentierverfahren gearbeitet, dessen Vorschriften und Definitionen im sog. Transkriptionsformular (TKF) niedergelegt sind. In einem heuristischen Prozeß wurden die Segmentiervorschriften während der fortschreitenden Dokumentation und Transkription kontinuierlich auf ihre Leistungsfähigkeit und Praktikabilität hin überprüft und verändert. Dieser Erprobungsprozeß konnte erst Ende 1969 vorläufig abgeschlossen werden.

Ich kann hier nur auf einige grundsätzliche Erwägungen verweisen, von denen sich die Forschungsstelle bei der Entwicklung des Transkriptionsverfahrens leiten ließ;<sup>36</sup> abgesehen von wenigen Ausnahmen wurde die herkömmliche Orthographie gewählt;<sup>37</sup> auf eine durchgängig phonetische Schreibweise jedoch konnte und mußte verzichtet werden, denn:

1. das Ziel der Untersuchungen ist die Syntax; und hierfür kann vom Registrieren phonetischer Varianten abgesehen werden;
2. mundartlich 'eingefärbte' Lautungen sind innerhalb des Bereichs 'Standardsprache' toleriert und überregional akzeptiert; sie sind nicht - wie z.B. im angelsächsischen Raum - sozial diskriminierend;
3. ein Korpus von voraussichtlich zunächst 600 000 Wörtern läßt sich nicht manuell bearbeiten; die Berücksichtigung von regional bedingten phonetischen Abweichungen jedoch würde

die maschinelle Erstellung z.B. von Häufigkeitsregistern für den Bereich der Lexik oder das Aufsuchen und Listen bestimmter morphologischer Erscheinungsformen vielleicht nicht unmöglich machen, aber doch unangemessen komplizieren. In jedem Falle wäre es schwierig, ein Verschriftlichungs- und Auswertungsverfahren zu entwickeln, das zu keinen Konzessionen an das Postulat der Kompatibilität der transkribierten Texte zwingt.

Aus analogen Gründen (vgl. 3.) wird ebenfalls auf eine von der schriftsprachlichen Orthographie abweichende Notierung von Wortgrenzen verzichtet, obwohl die Notwendigkeit einer spezifischen Theorie in diesem Bereich wie auch für eine von herkömmlichen Satzdefinitionen abweichende Definition der Äußerungseinheit in der gesprochenen Sprache für über das Projekt hinausgehende Untersuchungen nicht zu leugnen ist. Allerdings konnte das in der Schriftsprache gebräuchliche Interpunktionsystem für das Transkribieren der Texte nicht übernommen werden, da die dort legitime weitgehende Freiheit in der Setzung der Zeichen keine in einer linguistischen Analyse vergleichbaren Segmente garantiert.

Zum Transkriptionsverfahren heißt es im Tätigkeitsbericht der Forschungsstelle für die Frühjahrstagung des Instituts für deutsche Sprache 1969:

"Die Überlegungen zur Segmentierung von Texten gingen davon aus, auf welche Weise man eine große Materialmenge an gesprochener Sprache für bestimmte Fragestellungen zugänglich machen kann, ohne daß

1. das gesamte Korpus durchgearbeitet werden muß,
2. eine detaillierte Theorie an das Korpus herangetragen wird, die die Verwertbarkeit des Segmentierverfahrens einschränken würde.

...

Alle Regeln müßten im Idealfall nach syntaktischen Kriterien definiert werden oder formalisierbar sein. Um diese Forderungen zu erfüllen, wurde folgendes Verfahren gewählt:

...

1. Die Regeln wurden nach rein formal-syntaktischen Kriterien definiert. Sprachliche Äußerungen, die den Regeln nicht zugeordnet werden können, werden als solche gekennzeichnet / durch das Zeichen '/' ('Schrägstrich'); Anm. d.Vf.s/.
2. Restriktionen der formal-syntaktischen Regeln wurden nur insoweit zugelassen, als sie durch Substitution syntaktisch definierbar sind / Bsp.: ich glaube er kommt wird transkribiert als ich glaube s+ er kommt +s (das Zeichen 's+ ... +s' kennzeichnet den sog. abhängigen Hauptsatz); die Entscheidung läuft über folgende Substitutionsprobe: ich glaube, daß er kommt; Anm.d.Vf.s/.

3. Die Regeln beschränken sich im wesentlichen auf die Kennzeichnung von größeren syntaktischen Einheiten, deren Subklassifizierung künftigen Untersuchungen an einem größeren Korpus vorbehalten bleiben muß.<sup>38</sup>

Die transkribierte Fassung eines Textes ist demnach erst nach weitgehend oberflächenstrukturellen Kriterien grob segmentiert. Die Zahl der ins TKF aufgenommenen Zeichen ist dabei möglichst klein gehalten. Folgende Überlegungen, die rein heuristischen Wert besitzen, seien noch einmal präzisiert:

1. Das TKF ist keine Grammatik und darf nicht als solche aufgefaßt werden, d.h. während des Transkriptionsvorgangs müssen Vorentscheidungen in Richtung auf ein spezifisches Grammatikmodell weitgehend kontrolliert und ausgeschaltet werden, da in diesem Stadium die eigentlichen linguistischen Analysen des Materials noch ausstehen.<sup>39</sup>
2. Die bereits getroffenen syntaktischen Entscheidungen sollen als Vorsegmentierung das Auffinden von später parallel zu analysierenden Ereignissen erleichtern; der Computer wird dabei nach rein externen Kriterien ( gleichsam als vielfältig verwendbarer Karteikasten ) eingesetzt.
3. Die Interpretationstoleranz der Zeichen muß für die Transkribenten so eng gehalten sein, daß sie unabhängig voneinander in vergleichbaren Situationen weitgehend vergleichbar entscheiden.<sup>40</sup>
4. Eine zu große Zahl an Transkriptionszeichen würde die Konzentrationsfähigkeit der Transkribenten bei der ohnehin schon anstrengenden Umschrift so sehr strapazieren, daß die Fehlerquote auch durch zusätzliche Kontrollvorgänge über ein vertretbares Maß hinauswachsen würde.

Bedingt läßt das TKF auch semantisch-kontextuelle Kriterien als Entscheidungsbasis zu, und zwar z.B. im Falle des bereits erwähnten sog. abhängigen Hauptsatzes ('s+ ... +s'),<sup>41</sup> indem ja zwischen Trägersatz und abhängigem Satz in Hauptsatzstellung eine größere Affinität konstatiert wird als z.B. zwischen der 's+ ... +s'-Sequenz und dem folgenden Hauptsatz. - Ähnliche Entscheidungen sind bei dem folgenden Satz zu treffen:

er hält den lieben Gott für leicht zu beleidigen.

Hier muß der Transkribent entscheiden, ob zwei diskontinuierlich verschachtelte Sequenzen (er hält<sub>1</sub> ... für leicht<sub>1</sub> / ... den lieben Gott<sub>2</sub> ... zu beleidigen<sub>2</sub> ) zu notieren sind:

er hält n+ den lieben Gott +n für leicht n+ zu beleidigen  
+n .<sup>42</sup>

oder aber ein kontinuierlich abfolgender Trägersatz mit einem ( ebenfalls kontinuierlich ablaufenden ) Infinitivsatz:

er hält den lieben Gott für i+ leicht zu beleidigen +i .<sup>43</sup>

Interpretationsspielraum besteht desgleichen bei der Fixierung von Satzgrenzen, wenn nach Maßgabe des TKF nicht anschließbare Sequenzen<sup>44</sup> oder aber tatsächlich defekte bzw. verunglückte Sprechakte zugeordnet werden müssen: Sie können jeweils aufgrund einer interpretativen Hinzuziehung des Kontextes, in dem sie stehen, dem vorausgehenden oder aber dem folgenden Satz<sup>45</sup> angliedert werden; dieser Satz wird dann selbstverständlich mit einem besonderen Zeichen versehen als Hinweis auf die in ihm enthaltene Irregularität.

Das gesamte Notationssystem ist auf die Erfordernisse der maschinellen Datenverarbeitung abgestimmt, so daß das auf Magnetband gespeicherte Korpus jeder Zeit durch spezifische Suchprogramme für die grammatischen Analysen verfügbar gemacht werden kann.

Zusätzlich werden in die transkribierten Texte unter Leitung von Chr.WINKLER ( Universität Marburg ) in einer Art Parallelcodierung Intonationsnotierungen eingefügt, die allerdings auf das Kennzeichnen von Kadenzern begrenzt sind.<sup>46</sup>

#### 4. BERÜCKSICHTIGUNG AUSSERSPRACHLICHER FAKTOREN BEI DER GLIEDERUNG DES MATERIALS FÜR DOKUMENTATION UND ANALYSEN

Die zentrale Arbeitshypothese der Forschungsstelle läßt sich folgendermaßen formulieren:<sup>47</sup> Es gibt nicht den Bereich 'gesprochene Sprache', der sich pauschal aufgrund von charakteristischen Selektionsprinzipien von dem Bereich 'geschriebene Sprache' absetzen ließe, sondern es gibt nur Formen oder Typen von gesprochener Sprache, die sowohl nach sprachlichen als auch nach außersprachlichen Merkmalen definierbar sind. Eine linguistische Ana-

lyse ist erst dann sinnvoll und auch zu didaktischen Zwecken verwertbar, wenn die sprachlichen Daten qualitativ wie frequen- tiell zu außersprachlichen in Beziehung gesetzt werden können. Entsprechend ist das Ziel der Freiburger Untersuchungen, Beiträ- ge zu liefern für eine Grammatik, die auf sprachliche wie außer- sprachliche Regularitäten und die Beziehungen zwischen beiden Seiten innerhalb von spezifischen kommunikativen Situationen re- kurriert. Damit stellte sich von Anfang an die Aufgabe, ein Mo- dell für die Beschreibung der außersprachlichen Seite kommunika- tiver Situationen zu erarbeiten. Den spezifisch heuristischen Charakter der entsprechenden Diskussion und der empirischen Er- probungen sowie den des gegenwärtig praktizierten Verfahrens in diesem Bereich gilt es jetzt zu präzisieren, nicht zuletzt des- wegen, weil nur allzu häufig in formelleren oder wenig formellen Arbeitsgesprächen Mißverständnisse entstanden sind, die wohl auch auf einen bisher nicht ausreichend explizierten Sprachge- brauch zurückzuführen sind.

Die sog. Typikdiskussion ging aus von umgangssprachlichen Be- griffen wie 'Vortrag', 'Diskussion', 'Erzählung', 'Interview', 'Reportage' oder 'spontanes Gespräch' bzw. 'spontane Unterhal- tung'. Diese Begriffe gaben die Basis ab für einen Erprobungs- prozeß, der zum Ziel hatte, den in ihrer Verwendung vagen, aber in bestimmter Weise doch bereits auf deutlich unterscheidbare kommunikative Situationen rekurrierenden Begriffen spezifische Kombinationen von außersprachlichen Merkmalen zuzuordnen. Es konnte nun nicht etwa so verfahren werden, daß zunächst eine möglichst komplexe Beschreibung und Merkmalanalyse des außer- sprachlichen Bereichs kommunikativer Situationen und die Er- stellung eines entsprechenden Beschreibungsmodells dieser Si- tuationen angestrebt wurde, das dann erst im abgeschlossenen Zu- stand auf die sprachliche Seite zu beziehen wäre. Vielmehr wur- de die Typik von ersten groben Annahmen ausgehend in einem kon- tinuierlichen heuristischen Verfahren erweitert und differen- ziert, und zwar in der Weise, daß die in die Typik aufgenommenen außersprachlichen Merkmale jeweils schon auf der Basis einer Entscheidung über ihre Relevanz für entsprechende Gliederungen und Differenzierungen auf der sprachlichen Seite ausgewählt wur-



den. Diese Entscheidungen werden entweder bereits von empirischen Ergebnissen oder aber von noch voranalytischen Erfahrungen bzw. empirisch noch nicht überprüften Erwartungen geleitet. Die in der beschriebenen Weise aufgrund eines Vorverständnisses und des formulierten Erkenntniszieles ausgewählten Merkmale liefern Beschreibungsmöglichkeiten für die Bedingungen, unter denen gesprochen wird; diese 'Produktionsbedingungen' gesprochener Sprache sollen im folgenden als 'Redekonstellationen' bezeichnet werden, denen auf der sprachlichen Seite jeweils spezifische Textexemplare entsprechen. Redekonstellationen mit gleichen Merkmalsausprägungen bilden eine Klasse von Redekonstellationen ( 'Redekonstellationstyp' ); dem Redekonstellationstyp entspricht auf der sprachlichen Seite die Textsorte, verstanden als Klasse von Textexemplaren.<sup>48</sup>

Die These der Forschungsstelle Freiburg würde also lauten, daß spezifische Redekonstellationstypen, mit denen kommunikative Situationen außersprachlich beschrieben werden können, qualitative wie frequentielle Konsequenzen auf der sprachlichen Seite haben, d.h. daß ihnen jeweils auch eindeutig klassifizierbare Textsorten entsprechen.

Mit dieser Argumentation habe ich immanent bereits die in Freiburg verwendete Textdefinition mitgeliefert. Texte werden rein etisch ausgegrenzt, und zwar in dem Sinne, daß mit Text die Menge der innerhalb einer konstanten Redekonstellation produzierten sprachlichen Zeichen bezeichnet wird. Textanfang und -ende sind somit rein 'situativ' nach Anfang und Ende einer spezifischen Redekonstellation gekennzeichnet. Ändern sich die Bedingungen, unter denen gesprochen wird, nur in einem Merkmal, so beginnt ein neuer Text.<sup>49</sup>

Daß dieser etischen Ausgrenzung von Texten eine emische folgt, wäre wünschenswert; jedoch bieten bisher weder die linguistische Pragmatik noch die Textlinguistik Verfahren an, die in diesem Bereich über Aussagen zu kontextuellen Verknüpfungen von Äußerungen bzw. Sätzen hinaus nachprüfbare Ergebnisse erwarten ließen. Darüber hinaus richtet sich das Erkenntnisinteresse der linguistischen Pragmatik<sup>50</sup> zur Zeit ausschließlich auf eine stark typisierende Beschreibung von kommunikativer Kompetenz,



und zwar in einem fast als anekdotisch zu wertenden interpretativen Verfahren auf der Basis konstruierter Beispielsätze, d.h. der eigenen Kompetenz.

Für die Untersuchung von redekonstellativ gesteuerten Selektionen auf der Textebene scheint gegenwärtig das einzig operable Verfahren die Quantifizierung qualitativ bestimmter Einheiten zu sein. Zu erwägen wäre allerdings, ob nicht Methoden und Ergebnisse der linguistischen Pragmatik für den Bereich der Verknüpfung von Äußerungen und Sätzen die nach ihrer Qualität beschriebenen Einheiten für frequentielle Erhebungen auf der Textebene liefern können.

Eine wesentliche Funktion innerhalb des heuristischen Erprobungsprozesses von Zuordnungsmöglichkeiten bestimmter Redekonstellationstypen zu charakteristischen Textsorten kommt einer Arbeit von KARL-HELGE DEUTRICH ( Forschungsstelle Freiburg ) über Spontanitätsgrade in der gesprochenen Sprache zu:<sup>51</sup>

DEUTRICH greift auf eine kleine Zahl von außersprachlichen Merkmalen zurück, und zwar im wesentlichen auf die Sprecherzahl ( 1, 2 oder mehrere ), die Themengebundenheit ( +, - ), die Verschränkung von Text und Situation ( +, - ) und die Gleichberechtigung der Sprecher ( +, - ). Den umgangssprachlichen Begriffen 'Erzählung', 'wissenschaftlicher Vortrag', 'öffentliche Diskussion' und 'spontanes Gespräch' ließen sich nun spezifische Kombinationen von Merkmalsausprägungen zuordnen, und zwar ( wie oben angedeutet ) in Form einer binären Matrix.

DEUTRICH konnte nachweisen, daß den mit diesen Kombinationen außersprachlicher Merkmalsausprägungen beschriebenen Redekonstellationen jeweils auch oberflächenstrukturell spezifisch klassifizierbare sprachliche Produktionen entsprechen. Und zwar ließen sich die Textexemplare gegeneinander abgrenzen nach relativem Anteil an Hauptsätzen, Gefügesätzen, konjunktionellen Nebensätzen, nach relativer Häufigkeit von Substantiven, nach charakteristischer Satzlänge usw. Es muß noch einmal betont werden, daß es sich bei dieser Arbeit um erste empirische Versuche hinsichtlich der Relevanz bestimmter außersprachlicher Merkmale für spezifische Frequenzen auf der sprachlichen Seite handelt, ein Ver-

such, dem innerhalb des Projekts allerdings lediglich heuristischer Wert zukommt. Diese Relevanz der ausgewählten Merkmale konnte nachgewiesen werden.

Bewußt wurden für diese Vorversuche zur Typisierung gesprochener Sprache eine kleine Zahl von Merkmalen, lediglich vier spezifische Kombinationen dieser Merkmale ( Redekonstellationen ) sowie wenige grobe syntaktische Einheiten und lexikalische Formativklassen verwendet, um die Versuchsanordnung in diesem sprachwissenschaftlichen Neuland überschaubar zu halten.

Die von DEUTRICH erprobte Textklassifizierung konnte an weiterem Material von UTE ELMAUER<sup>52</sup> und auch von KLAUS BAYER<sup>53</sup> überprüft und bestätigt werden.<sup>54</sup>

Inzwischen wurde auf der Basis weiterer Erfahrungen in diesem Bereich das zunächst verfolgte Prinzip einer binären Matrix zur Beschreibung von Redekonstellationen verworfen und durch ein differenzierteres und flexibleres Skalierungsverfahren ersetzt. 11 einzelnen Merkmalen werden jeweils eine Zahl von Merkmalsausprägungen ( d.h. Skalenwerten ) zugeordnet; die einzelnen Merkmale sind:

1. Rollenkonstellation
2. Mitteilungsaspekt
3. Modalität der Themenbehandlung
4. Situationsabgrenzung ( verschiedene Öffentlichkeitsgrade )
5. Grad der Vorbereitetheit ( der Sprecher )
6. Verschränkung Text / Situation
7. Einzelsprecher/Hörer-Verhältnis
8. Sprecherzahl
9. Bandkonserve
10. Bestimmung der Aufnahme
11. Aufnahmebearbeitung.<sup>55</sup>

Damit ist der Stand der Typikdiskussion innerhalb des Projekts angedeutet. Abgesehen von den Merkmalen 9 bis 11 handelt es sich um eine Aufschlüsselung der Bedingungen, unter denen gesprochen wird, d.h. um Merkmale von Redekonstellationen.

Wie bereits betont,<sup>56</sup> handelt es sich nicht um ein umfassendes Modell zur Beschreibung der außersprachlichen Seite kommunikat-

ver Situationen, sondern um eine Auswahl von Merkmalen, von denen wir bereits wissen bzw. annehmen, daß sie für die sprachlichen Realisierungen in spezifischer Weise relevant sind. Die noch ausstehenden linguistischen Arbeiten<sup>57</sup> erst können weiteren Aufschluß darüber geben, ob die außersprachliche Klassifizierung der Aufnahme sinnvoll, ausreichend oder aber weiter zu differenzieren ist. In diesem Sinne kann man von einem heuristischen Balanceakt zwischen linguistischer Beschreibung oder Beobachtung auf der einen und außersprachlicher Klassifizierung auf der anderen Seite sprechen. Nicht eine abgeschlossene Typik kommunikativer Situationen wird hier vorgestellt, sondern vielmehr ein Stand auf dem Wege dorthin, wobei die umfassendere empirische Überprüfung hinsichtlich der Leistungsfähigkeit dieses Verfahrens zur Differenzierung von Textsorten noch aussteht. - Entsprechend sind auch noch nicht alle Merkmale in einer formaleren Weise operabel und auf die Texte anwendbar: z.B. lassen sich die verschiedenen Merkmalsausprägungen von Merkmal 3 ( 'Modalität der Themenbehandlung' ) lediglich über eine grobe Inhaltsanalyse des Textes bzw. der Aufnahme selbst erschließen; auf diese Weise wird dann entschieden, welche der Merkmalsausprägungen 'argumentativ', 'deskriptiv', 'assoziativ' der jeweiligen Redekonstellation ( überwiegend ) zukommt. Trotz dieses rein interpretativen Verfahrens wurden allerdings in mehreren Versuchen Redekonstellationen ( was das Merkmal 'Modalität der Themenbehandlung' betrifft ) von einer größeren Zahl von Mitarbeitern identisch ( oder zumindest weitgehend identisch ) beschrieben. - Der Versuch, über die Häufigkeit des Sprecherwechsels für dieses Merkmal nachprüfbarere Entscheidungen zu ermöglichen, hat sich dabei als nicht ausreichend erwiesen.

Ein mögliches Mißverständnis gilt es noch auszuschalten: Bei der Differenzierung von sprachlicher und außersprachlicher Seite kommunikativer Situationen kann es sich natürlich nur um eine Systematisierung von Aspekten handeln, die beschreibungstechnischen Erfordernissen Rechnung trägt und damit lediglich heuristischen Wert besitzt, also nicht als Aussage über den Objektbereich selbst zu werten ist. Das bedeutet natürlich, daß eine Vielzahl von sog. außersprachlichen Merkmalen erst erschließbar ist über

die sprachlichen Realisierungen in einer kommunikativen Situation.

Ich habe in dem oben Erläuterten versucht, die heuristische Ausrichtung sowie das als dialektisch-hermeneutisch bezeichnete Verfahren der Freiburger Arbeiten zu explizieren. Und in diesem Sinne kommt der Typik, wie sie in diesem Band vorgestellt wird, lediglich die Funktion zu, einmal das Archiv bzw. das Korpus in sinnvoller Weise vorzugliedern, zum anderen, nachprüfbarere und abgesichertere Entscheidungen darüber zu ermöglichen, welche Formen kommunikativer Situationen im Archiv bzw. im Korpus ausreichend oder aber noch nicht ausreichend repräsentiert sind.

Häufig wurde dieser Bereich der Freiburger Arbeiten als Versuch betrachtet und bezeichnet, die Sozialseite mit der Sprachseite zu korrelieren; das trifft natürlich im weitesten Sinne zu. Nur hat sich diese Formulierung in Diskussionen als nicht kommunikel erwiesen, da für die Diskussionspartner nur allzu häufig mit 'sozial', 'Sozialseite' oder auch 'Soziolinguistik' jeweils 'Schichtenspezifik', 'Bezug zu einem Gesellschaftsmodell oder einer Gesellschaftstheorie' impliziert war. Um derartigen Mißverständnissen vorzubeugen, sollte man von dem Freiburger Verfahren als einem Versuch sprechen, die redekonstellative Seite kommunikativer Ereignisse mit der sprachlichen in Beziehung zu setzen. Dabei handelt es sich selbstverständlich bei den jeweiligen Redekonstellationen ( umgangssprachlich: 'Erzählung', 'Diskussion' etc. ) um sozial Vereinbartes. - Dem erwähnten Mißverständnis liegt also offensichtlich eine jeweils unterschiedliche Verwendung und Interpretation des Begriffs 'sozial' zugrunde. 'Sozial' im weitesten Sinne als bezogen auf jede intersubjektive Übereinkunft und Regelung ( und dazu gehören natürlich die Bedingungen sprachlicher Kommunikation ) trifft selbstverständlich auf das Freiburger Projekt zu, sollte jedoch vielleicht ob der fehlenden differenzierenden Kraft nicht verwendet werden. Bezeichnungen wie 'redekonstellativ', 'Redekonstellation' 'Produktionsbedingungen', 'Bedingungen, unter denen gesprochen wird', sind hier wohl leistungsfähiger und erleichtern darüber hinaus auch die Kommunikation.

Die 'Sozialseite' im engeren Sinne ( bezogen auf spezifische Schichtungen und Gruppierungen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft ) spielt innerhalb des Freiburger Projekts gegenwärtig nur insofern eine Rolle, als durch die Informantenauswahl nach dem Kriterium 'Sprecher überregional akzeptabler Standardsprache' eine nur unter diesem Gesichtspunkt, d.h. ihrer gemeinsamen Loyalität gegenüber dieser Sprachverwendung, homogene Gruppe ausgegrenzt wird.<sup>58</sup> In diesem Sinne liegt also auch noch keine soziolinguistische Fragestellung im engeren Sinne vor, für die das Freiburger Projekt lediglich einen sinnvollen Ansatz abgeben könnte.<sup>59</sup>

Ein weiteres Problem muß innerhalb des laufenden Projekts gelöst werden: Trivialerweise können weder alle innerhalb der Zielgruppe 'standardsprachliche Sprecher' über einen bestimmten Zeitraum hinweg produzierten Texte noch sämtliche Sprecher dieser Gruppe in die Dokumentation einbezogen werden. Um dennoch Aussagen treffen zu können über die Sprachverwendung dieser Gruppe, werden Daten benötigt über ihren Kommunikationsrahmen, d.h. die relative Häufigkeit, mit der die relevanten Redekonstellationen und Textsorten in diesem Bevölkerungsausschnitt auftreten, damit ein Korpus für die grammatischen Analysen erstellbar ist, das gleichsam als Textsortenmodell der Zielgruppe deren Kommunikationsrahmen und Textsortenverbrauch überschaubar und analysierbar abbildet.

KARL-HELGE DEUTRICH ( Forschungsstelle Freiburg ) hat einen Fragebogen entwickelt, der im Sinne der oben formulierten Aufgabenstellung die Anlage eines repräsentativen Korpus ermöglichen könnte. In diesem Fragebogen sind die Merkmale der bereits erwähnten Typik eingegeben, und zwar nicht systematisch, sondern aus fragebogentechnischen Erwägungen heraus vielfältig verschlüsselt und gestreut, aber doch in einer Weise, daß Erkenntnisse über die Verteilung von Textsorten bzw. Redekonstellationen in der Zielgruppe zu erwarten sind. Eine bereits gelaufene Nullserie hat diese Erwartungen weitgehend bestätigen können.

Für die erste Ausbaustufe des Projekts 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' ( bis Ende 1972 ) dürfte jedoch lediglich die gegenwärtig laufende Pilotstudie mit einer begrenzten Zahl von

Informanten verwertbar sein.

Da außer den im gegenwärtig praktizierten Archivierungsverfahren benutzten Merkmalen und Merkmalsausprägungen noch weitere Merkmale kommunikativer Situationen in den Fragebogen aufgenommen sind, ist nicht auszuschließen, daß über die Belegung von Textsortenfrequenzen hinaus Erkenntnisse gewonnen werden können, die eine weitere Differenzierung der Typik erlauben.<sup>60</sup>

## 5. EINIGE DATEN

Die Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache Mannheim begann ihre Arbeit am Projekt 'Grunddeutsch' ( jetzt: 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' ) im Jahre 1966. Die erste Ausbaustufe soll 1972 abgeschlossen sein mit einem Korpus von zunächst 600 000 Wörtern, einer Typik gesprochener Sprache sowie grammatischen Analysen zu den Bereichen 'Konjunktiv/Modus', 'Vergangenheitstempora', 'Futur', 'Satzbaupläne', 'Passiv' und 'Wortstellung', und zwar zunächst konzipiert als Parallel- bzw. Kontrastdarstellungen zu den Mannheimer Arbeiten zur geschriebenen Sprache.<sup>61</sup>

Daß die Bewältigung des auftraggebundenen Projekts innerhalb der gesetzten Termine einige Schwierigkeiten bereitet hat und bereitet und aufgrund eben dieser Terminierung alle beteiligten Wissenschaftler zu erheblichen Konzessionen gezwungen sind, was 'Erkenntnisdrang', eigenen Anspruch und Problembewußtsein betrifft, dürfte einleuchten, zumal durch längeres und eben auch notwendiges Experimentieren viel Zeit verbraucht wurde und außerdem zumindest bis 1969/70 die personelle Kapazität der Forschungsstelle relativ knapp bemessen war.

Dazu einige Zahlen: 1966 begann die damalige Außenstelle Kiel ihre Arbeit unter Leitung von Hugo STEGER mit drei studentischen Mitarbeitern. Werner WINTER nahm beratende Funktionen wahr.

Ab 1967 standen dann zwei volle und eine halbe Wissenschaftlerstelle zur Verfügung ( die halbe für eine nicht-examinierte Kraft ) sowie die Mittel für zwei studentische Mitarbeiter mit jeweils 20 Wochenstunden. - Mit dieser Besetzung wechselte die Forschungsstelle 1968 nach Freiburg über, wo im Laufe des Jahres

1969 die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter auf 3 1/2 erhöht werden konnte. 1970 brachte eine Aufstockung der Stellen auf fünf wissenschaftliche Mitarbeiter ( ab April 4, ab Juni 4 1/2 und ab August 5 ) und 1971 auf sechs ( ab Juli ).

Die Leistungsfähigkeit der Forschungsstelle jedoch läßt sich besser noch an der Zahl der verfügbaren studentischen Mitarbeiter ablesen, da von ihr im wesentlichen die reibungslose und zügige Bewältigung des Archivierens, des Transkribierens, der entsprechenden Kontrollvorgänge sowie der Korrektur der Ausdrucke, aber auch der notwendigen manuellen Arbeiten bei der Materialauswertung für die linguistischen Analysen abhängt.<sup>62</sup>

Hierzu eine kurze Übersicht über die Kapazität der Freiburger Forschungsstelle von 1969 bis Mitte 1971:

	durchschnittl. Zahl stud. Mitarbeiter	durchschnittl. Wochenstunden- zahl pro stud. Mitarbeiter	durchschnittl. Zahl der insgesamt verfügbaren Arbeitsstunden pro Woche
1969	5,3	15,0	79,5
1970	7,6	12,5	95,0
1971 <sup>+</sup>	11,0	13,0	143,0
1972 <sup>++</sup>	25,0	20,0	400,0

( + Die Angaben beziehen sich auf die Zeit von Januar bis Mai 1971; ++ errechneter Bedarf bis Ende 1972. )

Zu dieser Übersicht sei angemerkt: Es handelt sich bei den Zahlen für 1969 bis 1971 um ungefähre Jahresdurchschnitte; nur selten konnte innerhalb der einzelnen Jahre jeweils die offiziell konzedierte Kapazität ausgeschöpft werden, da zum einen sehr schwer Studenten über längere Zeit hinweg gewonnen werden können ( wechselnde Belastungen im Studium, Examensvorbereitungen oder aber Universitätswechsel spielen eine Rolle ) und zum anderen nicht zu jeder Zeit dem Bedarf der Forschungsstelle ein ausreichendes Angebot linguistisch vorgebildeter Germanistikstudenten entspricht, die bereit sind, ein entsprechendes Arbeitsverhältnis einzugehen.



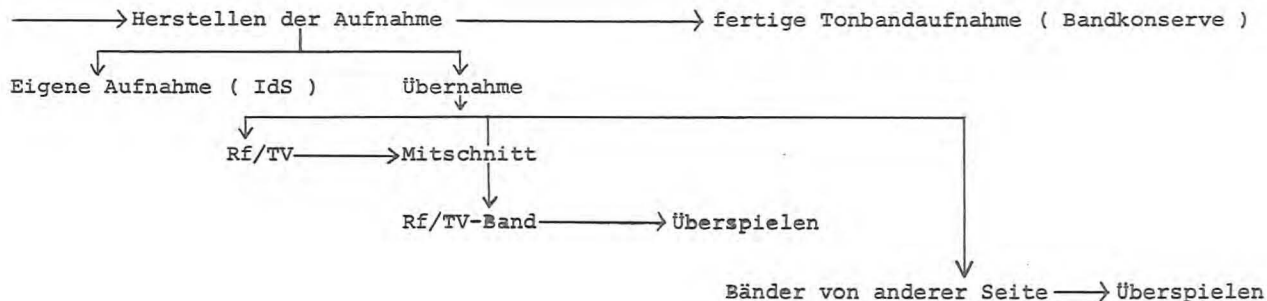
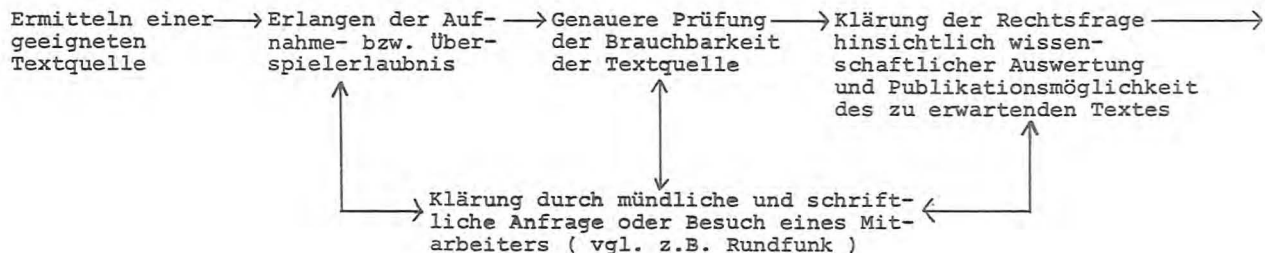
Die Problematik der gegenwärtigen Situation in der Forschungsstelle soll durch die Spalte für 1972 verdeutlicht werden: Die Zahlen geben den Bedarf an Hilfskraftstunden für die Zeit von Mitte 71 bis Ende 72 an; sie berücksichtigen sowohl die notwendige Kontinuität des Dokumentationsvorgangs als auch den erhöhten Stundenbedarf beim manuellen Nachcodieren der Texte für die linguistische Auswertung.

Für die maschinelle Verarbeitung der Texte im Rechenzentrum des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim sowie für das Schreiben der Programme ist ein Mitarbeiter des Rechenzentrums zuständig,<sup>63</sup> der zum Teil in der Forschungsstelle Freiburg und zum Teil in Mannheim arbeitet. - Außerdem verfügt die Forschungsstelle seit Juli 1970 über eine Angestelltenstelle für Verwaltungs- und Schreibarbeiten. Eine geplante weitere halbe Stelle ausschließlich für das Schreiben der Transkriptionen auf Matrize<sup>64</sup> ( ein Engpaß in der Textherstellung, handelt es sich bei den studentischen Mitarbeitern doch nicht um ausgebildete Schreibkräfte ) konnte bisher nicht realisiert werden.

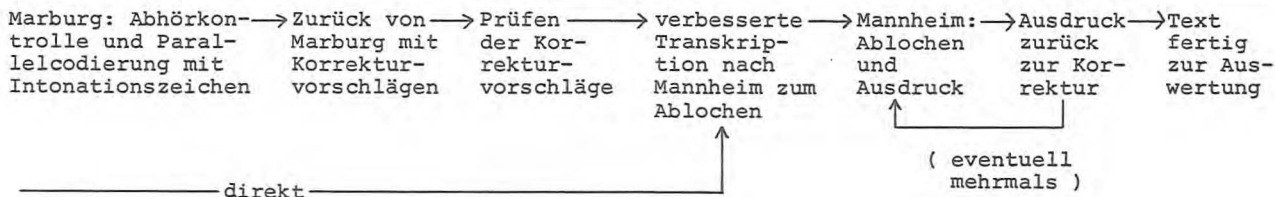
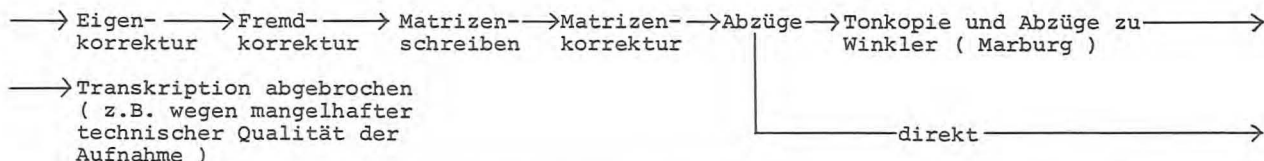
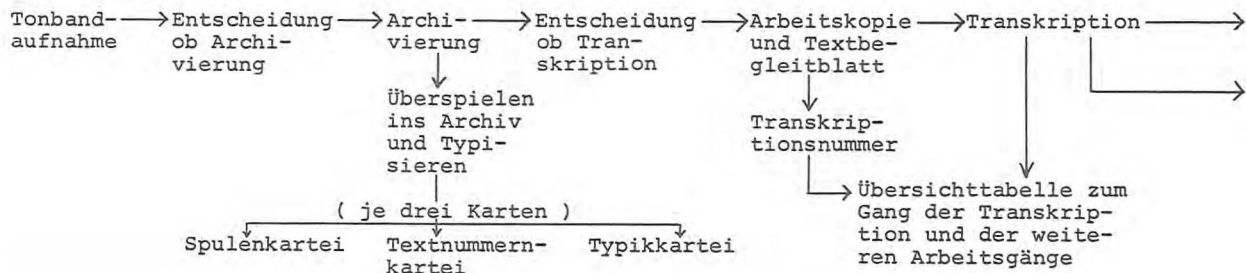
Die auf S. 35 und 36 folgende Graphik soll den Umfang und die Vielfalt der von der Freiburger Forschungsstelle zu bewältigenden Arbeitsgänge an lediglich einer der zentralen Aufgaben veranschaulichen, und zwar der Textherstellung vom Ermitteln einer geeigneten Aufnahmequelle bis zum Eingliedern des auswertbaren Textes ins Korpus:<sup>65</sup>



I. MATERIALERSCHLIESSUNG ( Von der Ermittlung einer geeigneten Textquelle  
bis zur Herstellung der Bandkonserve )



## II. MATERIALAUFBEREITUNG ( Von der Bandkonserve bis zur Fertigstellung des auswertbaren Textes )



Allein für die Aufbereitung von einer Stunde auswertbaren Materials muß die Freiburger Forschungsstelle - je nach technischer Qualität oder Art des Textes<sup>66</sup> - im Durchschnitt mit etwa 80 Arbeitsstunden rechnen, im günstigsten Fall mit immerhin 50, im ungünstigsten jedoch mit 100 und mehr. In diesen Angaben sind das Ablochen und Ausdrucken der Texte in Mannheim, die Korrektur der Ausdrücke in Freiburg sowie die Arbeitsgänge in Marburg ( Abhören und Setzen von Intonationszeichen ) noch nicht berücksichtigt. Chr.WINKLER z.B. benötigt nach eigenen Angaben für das Abhören von einer Stunde gesprochenen Textes und für dessen intonatorische 'Parallelcodierung' im Schnitt drei Stunden.

Parallel zur Textherstellung laufen gegenwärtig die Arbeiten an der Typik, also an den internen Ordnungskriterien für Archiv und Korpus, sowie die Vorbereitungen für die grammatische Auswertung des Materials.<sup>67</sup> Dabei zwingt die Auftragsgebundenheit zu einigen Konzessionen, für die nicht allein die zeitliche Begrenzung des Projekts verantwortlich zu machen ist, sondern auch die Tatsache, daß von vornherein die zu bearbeitenden Bereiche ( also 'Konjunktiv', 'Passiv', 'Futur', 'Vergangenheitstempora', 'Satzbaupläne' und 'Wortstellung' ) festgelegt waren. Darüber hinaus wurde ebenfalls gefordert, daß die Freiburger Arbeiten als Kontrastdarstellungen bzw. Paralleldarstellungen zu den Mannheimer Untersuchungen zur Schriftsprache zu konzipieren sind. Zu motivieren und auch zu rechtfertigen ist diese Auftragsformulierung jeder Zeit durch das letztlich doch an der Unterrichtspraxis orientierte Ziel des Projekts 'Grundstrukturen der deutschen Sprache': das Erstellen linguistischer Beiträge für einen verbesserten Unterricht des Deutschen als Fremdsprache.

Es sei mir zum Schluß gestattet, die wissenschaftliche Position der Freiburger Mitarbeiter innerhalb der oben formulierten Auftragssituation kritisch zu reflektieren: Der in oben beschriebener Weise auftragsgebundene Wissenschaftler gerät in eine stetig wachsende Aporie, die sich aus einer entsprechend wachsenden Divergenz von Interessenlagen herleitet. Die 'subjektive' Interessenlage des Forschers ändert sich dabei proportional zu seinen immer differenzierteren Einsichten in den Untersuchungsgegen-

stand; und entsprechend sieht er sich mehr und mehr in der Lage, sinnvollere Fragestellungen an den Gegenstand heranzutragen, und das heißt: auf der Basis eines qualifizierteren Vorverständnisses Bereiche und Themen für empirische Untersuchungen formulieren zu können, die angemessenere Beschreibungen des Gegenstandes und entsprechend angemessenere Theoriebildungen zu ermöglichen versprechen. Diese 'subjektive' Interessenlage droht nun nicht selten, mit der 'objektiven', d.h. durch Auftrag definierten Interessenlage zu konkurrieren.

In diesem Sinne möchte ich fragen, ob es wohl sinnvoll war, die Fragestellungen der Freiburger Arbeiten für den bisher kaum analysierten Gegenstand 'gesprochene Sprache' in der beschriebenen Weise sehr weitgehend zu fixieren, bevor der von mir angedeutete heuristisch orientierte hermeneutische Prozeß durchlaufen war, der doch erst Maßstäbe für die Adäquatheit von Fragestellungen erbringen kann. Vom gegenwärtigen Problembewußtsein aus wäre die Frage wohl eher negativ zu beantworten, und zwar aus folgenden Gründen: Die Formulierung der zu bearbeitenden Themen scheint implizit geleitet zu sein auch von Vorstellungen eines letztlich paradigmatisch orientierten Sprachunterrichts; die entsprechenden Mannheimer Arbeiten zu den Bereichen 'Konjunktiv', 'Vergangenheitstempora', 'Passiv', 'Wortstellung', 'Futur' und 'Satzbaupläne' sind nicht systematisch an einem Korpus orientiert, und sie können es auch nicht sein, da eine den Freiburger Versuchen vergleichbare Gliederung des Mannheimer Korpus zur geschriebenen Sprache gegenwärtig noch nicht vorliegt. Damit wird aber auch das für die Freiburger Forschungsstelle in den Auftrag hineinformulierte Prinzip kontrastierender Darstellungen zur geschriebenen Sprache problematisch; zumindest dürfte es fraglich sein, ob dem Didaktiker unter diesen Voraussetzungen Informationen geliefert werden können, die etwa andere Aussagen ermöglichen als: Unter bestimmten 'redekongstellativen' Bedingungen sei jene oder jene Gebrauchsweise - abweichend von Regularitäten im schriftsprachlichen Bereich - anzutreffen, üblich bzw. möglich. Differenzierteren Aussagen verschließt sich die Anlage des Projekts, da in irgendeiner Weise vergleichbare ( und das heißt für eine vergleichende Analyse kompatibel beschriebene und geglie-

derte ) Korpora noch nicht vorhanden sind.

Ob nicht das Prinzip der Kontrastierbarkeit auch grundsätzlich in Frage gestellt werden kann, da es zumindest das Erkenntnisinteresse, das dem Gegenstand 'gesprochene Sprache' entgegengetragen wird, bereits in bestimmter Weise präjudiziert, soll hier nicht weiter reflektiert werden. - Einschränkend muß hinzugefügt werden, daß natürlich das Ziel, grammatische Analysen für einen verbesserten Unterricht des Deutschen als Fremdsprache zu liefern, zu Kompromissen und Konzessionen an das eigene Erkenntnisinteresse zwingt und daß sich selbstverständlich entsprechend auch Vorteile auftraggebundenen Arbeitens auflisten ließen.

Ich wollte an dieser Stelle lediglich zu bedenken geben, ob der für das Projekt 'Grundstrukturen' gefundene Kompromiß nicht doch zu voreilig geschlossen wurde und ob nicht auf einer fundierteren Entscheidungsbasis eine sinnvollere Vermittlung zwischen 'objektiver' und 'subjektiver' Interessenlage hätte möglich werden können.

An möglichen Vorhaben, die zu einer Beschreibung und Erklärung des spezifischen Charakters gesprochener Sprache führen könnten, wären z.B. zu nennen: 'Untersuchungen zum Sprecherwechsel' ( und in Verbindung damit: 'Untersuchungen zum kommunikationssteuernden Einsatz tropenartiger Redestereotypika' ), 'Untersuchungen zur Dynamik kommunikativer Situationen und entsprechender Konsequenzen auf der sprachlichen Seite', 'Untersuchungen und entsprechende Theoriebildungen zum spezifischen Charakter von Äußerungseinheiten in der gesprochenen Sprache', alles Arbeiten, die letztlich das Dialogspezifische gesprochener Sprache zu beschreiben versprechen, und Arbeiten, die auch ( wenn nicht besonders ) den Bedürfnissen des Fremdsprachenunterrichts entgegenkommen dürften. - Die Mitarbeiter der Forschungsstelle sind bemüht, zum einen durch eigene Beobachtungen und Diskussionen, zum anderen durch das Empfehlen entsprechender Themen für Staatsexamen- oder Magisterarbeiten Einsichten in die oben angedeuteten Bereiche zu fördern.<sup>68</sup>

## ANMERKUNGEN

- 1 Auf den Begriff 'Standardsprache' und seinen spezifischen heuristischen Stellenwert innerhalb der Freiburger Arbeiten komme ich noch zu sprechen (vgl. S.13f. in diesem Beitrag); die Forschungsstelle Freiburg hat zunächst mit dem Begriff 'Hochsprache' operiert; das dadurch nur allzu häufig implizierte Kriterium 'Hochlautung' (orientiert an Bühnen- bzw. Rundfunksprache) als ausschlaggebend für die Zugehörigkeit bestimmter Texte und Sprecher zum Untersuchungsbereich des Projekts spielt jedoch primär bei den Freiburger Arbeiten keine Rolle (vgl. dazu S.12f. und vor allem S.19 in diesem Beitrag). Mit der Verwendung des Begriffs 'Standardsprache' glaubt die Forschungsstelle Freiburg den oben erwähnten Mißverständnissen vorbeugen zu können.
- 2 Zur Textdefinition vgl. S.26 in diesem Beitrag; vgl. ebenfalls Müller, Konzeption, S.67f. in diesem Band.
- 3 Vgl. dazu z.B. Deutsche Bühnenaussprache - Hochsprache, bearb. von Th. Siebs; vgl. ebenfalls Duden, Aussprachewörterbuch; vgl. auch die an Rundfunksprache orientierte Ausspracheregulation in der DDR: Krech, Probleme der deutschen Ausspracheregulation; vgl. auch Wörterbuch der deutschen Aussprache.
- 4 Vgl. hierzu und zum folgenden Steger, Gesprochene Sprache, S.260f. sowie die entsprechende Literatur auf S.288-291, die die hier erwähnte Dreiteilung des Untersuchungsreichs spiegelt.
- 5 Deutsche Bibliographie, hrsg. und bearb. von der Deutschen Bibliothek, Frankfurt am Main.
- 6 Behagel, Geschriebenes und gesprochenes Deutsch; vgl. dazu auch den bereits zitierten Aufsatz von Steger, Gesprochene Sprache, S.260f.
- 7 Vgl. z.B. Bausinger, Bemerkungen; Rupp, Gesprochenes und geschriebenes Deutsch; Eggers, Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, S.49ff.; Leska, Syntax; Leska, Frequenz und Distribution; Zimmermann, Typologie.
- 8 Zur Definition des Begriffs Textsorte vgl. S. 24 ff., insbes. auch S.26 in diesem Beitrag!
- 9 Deutrich, Merkmale, S.1f.
- 10 Aus dem Protokoll der Grunddeutschbesprechung zwischen dem Goethe-Institut München und dem Institut für deutsche Sprache Mannheim vom 30.6. und 1.7.1967; bei diesem und allen anderen Protokollen, aus denen in diesem Beitrag zitiert

wird, handelt es sich um sinngemäße Wiedergaben und nicht um im Wortlaut authentische Formulierungen.

- 11 Unter Textsorte ist zu verstehen: Klasse von Texten; vgl. S. 24ff. und besonders S.26 in diesem Beitrag!
- 12 Vgl. bei Steger, *Gesprochene Sprache*, S.266f.; ich habe hier eine Auswahl aus den von Steger angeführten Faktoren vorgenommen.
- 13 Vgl. hierzu S. 24ff. (Kap.4: 'Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren bei der Gliederung des Materials für Dokumentation und Analysen') in diesem Beitrag; vgl. besonders den Beitrag von Bausch, *Typik*, in diesem Band S.76ff.
- 14 Eine erste empirische Überprüfung der Relevanz einer kleinen Zahl von außersprachlichen Merkmalen und entsprechenden Kombinationen derselben für die Ausgrenzung von Textbereichen hat Helge Deutrich (Forschungsstelle Freiburg) vorgenommen; vgl. die Erläuterungen zu dieser Arbeit auf S.27f. in diesem Beitrag.
- 15 Der mögliche Vorwurf, man trage mit diesem Verfahren zur Reproduktion oder Verfestigung bestimmter Herrschaftsstrukturen bei, sollte nicht leichtfertig von der Hand gewiesen werden; nur dürfte er allein auf den 'Tatbestand' der Analyse des öffentlich praktizierten Sprachverhaltens noch kaum anwendbar sein. Zum anderen sollte man konzedieren, daß man - soll dem Kommunikationsbedarf deutschlernender Ausländer im deutschsprachigen Raum entsprochen werden - ein relativ großes Maß an Anpassung an wie auch immer geartete soziale Situationen und Verhaltensweisen nur schwerlich umgehen kann.
- 16 Vgl. die Erläuterungen hierzu auf S.13f. in diesem Beitrag!
- 17 Vgl. z.B. Oevermann, *Soziale Schichten und Begabung*; ders., *Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse*; ders., *Sprache und soziale Herkunft. Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg*; Roeder, *Sprache, Sozialstatus und Bildungschancen*; Reichwein, *Sprachstruktur und Sozialschicht. Ausgleich von Bildungschancen durch ein künstliches Medium*; Niepold, *Sprache und soziale Schicht*; und für den angelsächsischen Bereich z.B.: Lawton, *Soziale Klassen, Sprache und Erziehung*; Bernstein, *Soziokulturelle Determinanten des Lernens*; ich will die Aufsätze Bernsteins an dieser Stelle nicht vollständig aufführen und verweise lediglich auf die folgenden Bände: Bernstein, *Soziale Struktur, Sozialisation und Sprachverhalten - Aufsätze 1958-1970*; und Bernstein/Oevermann/Reichwein/Roth, *Lernen und soziale Struktur - Aufsätze 1965-1970*.
- 18 Vgl. Kap.4 ('Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren ...') in diesem Beitrag S. 24ff.; siehe besonders den Bei-

trag von Bausch, Typik, S. 76ff. in diesem Band!

- 19 Zum Begriff 'Textsorte' vgl. S. 24ff., insbes. S. 26 in diesem Beitrag!
- 20 Aus dem Protokoll der Grunddeutschbesprechung zwischen dem Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut. Mannheim, 30.6./1.7.1967.
- 21 Das Mannheimer Institut für deutsche Sprache und seine Aufgaben. Mannheim 1971, S. 10.
- 22 Ebd., S. 12.
- 23 Vgl. dazu den Beitrag von Müller, Konzeption, in diesem Band S. 53f.!
- 24 Müller, Tätigkeit und theoretische Überlegungen der Kieler Arbeitsgruppe.
- 25 Institut für deutsche Sprache Mannheim; Forschungsunternehmen Grunddeutsch. Mannheim 1966 (hektographiert); der letzte Satz des Zitats wurde lediglich aufgenommen, um den Optimismus hinsichtlich der Corpusaufbereitung zu belegen; daß es zumindest fraglich ist, ob geschriebene und gesprochene Sprache nach den gleichen Gesichtspunkten bearbeitet werden können, wird noch an anderer Stelle diskutiert.
- 26 Aus dem Protokoll der Grunddeutschbesprechung zwischen dem Institut für deutsche Sprache und dem Goethe-Institut. Mannheim, 30.6./1.7.1967.
- 27 Daß auch Laborexperimente für ein solches Projekt sinnvoll sein könnten, soll damit keineswegs in Frage gestellt werden, zumal sie eine wesentlich bessere Kontrolle über konstant zu haltende Faktoren ermöglichen. Allerdings müßten intensive Vorarbeiten zur Abklärung von Simulationsbedingungen vor allem auch hinsichtlich der Motivierung der Versuchspersonen vorausgehen, und zwar in Zusammenarbeit mit erfahrenen Soziologen und Psychologen.
- 28 Vgl. die Graphik auf S. 35 in diesem Beitrag!
- 29 Steger, Gesprochene Sprache, S. 262.
- 30 Ebd., S. 264.
- 31 Unter dem Begriff 'Redekonstellation' ist zu verstehen: die situativen und rollenspezifischen Bedingungen, unter denen gesprochen wird; vgl. dazu Kap. 4 in diesem Beitrag ('Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren...'), S. 24ff., wo der Begriff explizit eingeführt wird.



- 32 Die Begriffe 'Erzählung', 'Gespräch', 'Vortrag' oder 'Diskussion' haben hier rein vortheoretischen bzw. -analytischen Charakter; die Versuche der Freiburger Forschungsstelle, sie für eine Typik der gesprochenen Sprache weitgehend zu formalisieren und damit operabel zu machen, werden in Kap.4 ('Berücksichtigung außersprachlicher Faktoren...'), S. 24 ff., eingehend erläutert; vgl. dazu vor allem auch den Beitrag von Bausch, Typik, S. 76 ff. in diesem Band!
- 33 Vgl. oben S.12 u. 13f.!
- 34 Durch Rundfunksendungen repräsentiert ist auch der Raum der DDR.
- 35 Vgl. hierzu auch die Graphik auf S. 35f.!
- 36 Vgl. hierzu auch: Textbuch, hrsg. von H. Steger; in dem Band ist das Transkriptionsformular in wesentlichen Auszügen abgedruckt; außerdem wurden erläuternde Beiträge von Mitarbeitern der Freiburger Forschungsstelle aufgenommen.
- 37 Z.B. am, vom, zur, n (für ein), ner (für einer), dran, rein (für herein), is, nu, Wegfall von End-e; es handelt sich um eine geschlossene phonetische Liste. "Die Schreibungen sollen auf die mehr oder weniger formelle Sprechweise, nicht auf grammatische Verhältnisse hinweisen." (zit. nach dem Transkriptionsformular).
- 38 Tätigkeitsbericht der Freiburger Forschungsstelle für das Jahr 1969. Verf. v. Bausch / Masch.; vgl. ähnlich bei Steger, Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache, S.16f. - Für den Terminus 'Subklassifizierung' sollte vielleicht besser 'Feincodierung', 'Feinsegmentierung' o.ä. eingesetzt werden, da 'Subklassifizierung' bereits ein spezifischer Stellenwert innerhalb der generativen Transformationsgrammatik zukommt.
- 39 Vgl. dazu auch Müller, Kommentar zur Transkription, S.64: "Erst durch die Transkription wird der Text gesprochener Sprache für die grammatische Untersuchung erreichbar. Im Transkriptionsvorgang gehen bereits Ergebnisse grammatischer Interpretation in die Umschrift ein. /Vgl. das Zitat aus dem Tätigkeitsbericht 1969, S.22f. in diesem Beitrag; Anm.d.Vf.s/ ... Das Korpus solcher Transkriptionen wird im weiteren Rahmen sprachwissenschaftlicher Betrachtung als Dokumentation eines spezifischen Quellenmaterials zu betrachten sein."
- 40 Auf der Grundlage dieser Überlegung werden z.B. die Sequenzen  
 1. \* wenn wir schon einmal bei diesen Thema sind,  
ich glaube nicht an die Wiedervereinigung

2. \* wenn das Wetter morgen schön ist, gehen wir ins Bad

trotz unterschiedlicher Funktion der beiden durch wenn eingeleiteten Sequenzen identisch segmentiert, und zwar folgendermaßen:

,+ wenn ... +, ... . (+ ... +, = Notation für konjunktionellen Nebensatz).

- 41 Vgl. das Beispiel auf S. 22 in diesem Beitrag!
- 42  $n+ \dots +n$  = Notation für die zweite Sequenz (Infinitivsatz oder Nebensatz) bei diskontinuierlicher Verschachtelung.
- 43 Vgl. dazu Müller, Kommentar zur Transkription, S.59f. und Anm.5, S.65!
- 44 Diesen Sequenzen könnte unter Zugrundelegung einer entsprechenden Theorie durchaus der Status von Äußerungseinheiten zugeschrieben werden wie z.B. im Fall von leider heute nicht oder vielleicht morgen u.ä.
- 45 Gemeint ist mit 'Satz' eine Sequenz, die zwischen zwei Punkten bzw. zwischen Textanfang und Punkt steht; auf die Vorschriften für das Setzen eines Punktes, wie sie im TKF niedergelegt sind, kann ich hier nicht weiter eingehen; vgl. aber Bausch, Umschrift, S.36 u.S.43f.
- 46 Das von Winkler praktizierte Verfahren basiert im wesentlichen auf v.Essen, Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation, und F. Saran, Deutsche Verskunst.
- 47 Vgl. hierzu auch die allgemeinen Erläuterungen auf S. 10ff. sowie die Graphik auf S. 10 in diesem Beitrag!
- 48 Zur Differenzierung des Textbegriffs und der Einführung einer entsprechend differenzierten Terminologie vgl. den Beitrag von Bausch, Typik, S.76ff. in diesem Band!
- 49 Vgl. hierzu auch Steger, Textlinguistik, S.7f.:  
"Als sinnvoll ausgegrenzt würde ich eine sprachliche Zeichenkette ansehen, wenn sich angeben läßt, daß vorher und nachher andere Kommunikationsbedingungen auf der Sprecher-/Hörerseite herrschen als sie während des Sprachablaufs, der ausgegrenzt werden soll, vorhanden sind. [...] Alle aus irgendwelchen Redekonstellationen hervorgehenden Sprachabläufe nenne ich Texte. Grenze jedes Textes bildet der Eintritt und der Zerfall einer Gesamtredekonstellation." Zur Problematik einer emischen Textbestimmung vgl. ebd., S.1-7.
- 50 Vgl. z.B. Wunderlich, Pragmatik, Sprechsituation, Deixis; ders., Pragmatik.

- 51 Deutrich, Merkmale (gekürzt und umgearbeitet zur Publikation vorgesehen in der Reihe: Heutiges Deutsch).
- 52 Elmauer, Quantitative Analyse (zur Publikation vorgesehen in der Reihe: Heutiges Deutsch).
- 53 Bayer, Parenthese.
- 54 Vgl. hierzu auch Steger, Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache.
- 55 Die einzelnen Merkmale werden ausführlich erläutert in dem Beitrag von Bausch, Typik, S. 84ff. in diesem Band!
- 56 Vgl. S.24ff. in diesem Beitrag!
- 57 Vgl. S. 37 in diesem Beitrag!
- 58 Vgl. dazu S. 12 und S. 13 in diesem Beitrag!
- 59 Vgl. dazu S.12f. in diesem Beitrag! Es müßte genauer lauten: Es liegt noch keine schichtenspezifische Fragestellung vor; nur wird Soziolinguistik im deutschsprachigen Raum meist mit Schichtenspezifik gleichgesetzt. Im weitesten Sinne handelt es sich selbstverständlich auch bei den Freiburger Arbeiten um soziolinguistisch ausgerichtete Untersuchungen.
- 60 Vgl. hierzu den Beitrag von Deutrich, Redekonstellation und Sprechsituation, S. 111ff. in diesem Band, vgl. ebenfalls Steger, Soziolinguistik, S. 39f.
- 61 Die Arbeiten erscheinen bzw. sind erschienen in: Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Reihe I.
- 62 Vgl. hierzu auch die Graphik auf S. 36 in diesem Beitrag!
- 63 Vgl. zu diesem Bereich der Freiburger Arbeiten den Beitrag von Wulz, Maschinelle Weiterverarbeitung, S.218f. in diesem Band!
- 64 Vgl. die Graphik S.35f.!
- 65 Der Ablaufplan wurde zur internen Information und besseren Übersicht über die einzelnen Arbeitsgänge von Schank (Forschungsstelle Freiburg) erstellt und für diesen Beitrag nur unwesentlich verändert.
- 66 Das Transkribieren eines Textes kann z. B. auch durch die Zahl der an einer Situation beteiligten Sprecher oder durch die Häufigkeit des Sprecherwechsels erheblich erschwert werden. Hohe Sprechgeschwindigkeiten oder geringe Artikulationsschärfe können in gleicher Weise hinderlich sein.

- 67 Erste Vorüberlegungen hierzu erscheinen demnächst in: Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. (Werkstattgespräche)  
Enthalten sind darin folgende Beiträge: Bausch, Vorschlag zu einer Typik der gesprochenen Sprache; Deutrich, Überlegungen zu Sprechsituationen und zum Kommunikationsrahmen; Elmauer, Die Vergangenheitstempora in der gesprochenen Sprache; Schröder, Einige Vorüberlegungen zur Behandlung der verbalen Klammer, der Gliedsatzklammer und postprädikativer Setzung von Satzelementen in Texten gesprochener Sprache; Müller, Die Merkmale für "Abhängigkeit" bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte; Bausch, Anmerkungen zu Konjunktiv und Modus im heutigen Deutsch. - Für die Frühjahrstagung des Instituts für deutsche Sprache 1972 sind folgende Beiträge von der Freiburger Forschungsstelle geplant: Steger/Deutrich/Schank, Redekonstellation, Redekonstellations-  
typ, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells; Elmauer/Müller, Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte; Erscheint demnächst in: Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1972 (= Sprache der Gegenwart), Düsseldorf.
- 68 Vgl. dazu Bayer, Parenthese.

DIE KONZEPTION DES CORPUS GESPROCHENER TEXTE  
IN DER FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG DES  
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

von Rolf Müller

Das Anliegen dieser Corpuskonzeption ist die Dokumentation gesprochener Sprache. Das fertige Corpus soll eine umfassende Auswahl an Dokumenten gesprochener Sprache enthalten, die es sozusagen konserviert. Eigentlich widerspricht die Erscheinungsweise gesprochener Sprache dem Vorhaben, sie in einer Sammlung zu erfassen. Mit Blick auf die Gesamtheit der Benützer einer Sprache dürfte es keinen Augenblick geben, in dem sie nicht ausgeübt wird und aussetzt. Aber jede ihrer Einzeläußerungen ist flüchtig und nur für einen Moment existent. Das ist wenigstens für ihre substantielle akustisch-phonetische Form der Fall. Nach einer gewissen Zeit und nach Änderung der situativen Umstände ist die gesprochene Äußerung je nach dem Gedächtnispotential von Sprecher und Hörer in Umrissen zwar rekonstruierbar, es ist jedoch völlig unwahrscheinlich, daß eine rekonstruierte Version mit der originalen identisch wäre. Das Corpus darf daher keine nachvollzogenen Äußerungen in gesprochener Sprache enthalten. Wir stellen die schriftliche Äußerung dagegen; aufgrund der dauernden Verhaftung mit dem Übermittlungsmedium ist sie in ihrer substantiellen Form beständig. Ihre Bedeutung bzw. Bedeutsamkeit verändert sich aber, zumindest verliert sie die Aktualität oder gewinnt eine andere Form von Aktualität. Die schriftliche Äußerung wird historisch. Dieser Vorgang ergreift die gesprochene Äußerung ebenso, wenn sie auf einem Tonträger fixiert wird. Das Corpus dokumentiert gesprochene Sprache in Tonbandaufnahmen. Es veraltet von seinem Entstehungszeitpunkt und dem seiner Einzeldokumente an allmählich und stellt für die linguistische Analyse nie den alleraktuellsten Stand der Sprachverwendung dar. Deshalb muß es in einen Forschungszusammenhang gestellt sein, innerhalb dessen es sofort ausgewertet wird.

Das Corpus ist in eine Reihe von Bemühungen um die gesprochene

Sprache zu stellen, die in jüngster Zeit aufgelebt sind. Am Anfang steht die Monographie Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs von Heinz Zimmermann (1964), die auf Beobachtungen an der baseldeutschen Mundart gründet.<sup>1</sup> Heinz Rupp (1965) wertet die Ergebnisse in einem veröffentlichten Vortrag grundsätzlicher aus. Das Problem der gesprochenen Sprache ist in der zweiten Hälfte der 60er Jahre so aktuell, daß bald weitere Beiträge erscheinen. Hier sind Christel Leska (1965) und Hennig Brinkmann (1967) zu nennen. Naturgemäß ergab sich ein Interesse für dieses Objekt im Deutschen Spracharchiv E. Zwirners. Das dort initiierte Projekt wird jetzt in einigen Arbeiten in der Reihe Idiomatologica veröffentlicht, angeführt von einer grundsätzlichen Darstellung durch Arno Ruoff. Die Monographie von Barbara Wackernagel - Jolles (1971) repräsentiert den letzten Stand der Diskussion. An manchen ihrer Beobachtungen und Ergebnisse, die unabhängig mit unseren parallel laufen, zeigt sich, daß sich die Erforschung gesprochener Sprache in eine verbindliche Richtung entwickelt.

Im ersten Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache von 1967 (für 1965/66) zeigten Hermann Bausinger und Hugo Steger Aspekte für die Erforschung gesprochener Sprache auf. Aus diesen im Institut für deutsche Sprache vorgelegten Entwürfen ergab sich letztlich die Forderung, das hier vorgestellte Corpus aufzubauen. Es soll als Induktionsbasis für die Erkennung situations-typischer Formen und syntaktischer Grundstrukturen gesprochener Sprache dienen. Hier wird nun nicht über bloße Vorplanungen für eine solche Sammlung gesprochen, vielmehr wird vor dem Hintergrund von Erfahrungen mit einem Corpus berichtet, das schon weitgehend zusammengestellt und analysiert ist.

Dieser Beitrag verfolgt die Entwicklung des Corpus gesprochener Texte des Deutschen unter historischem Aspekt. Er soll wirklich Bericht geben. Deshalb erscheinen die Begriffe, die eingeführt werden, zu Beginn noch nicht sehr streng umrissen. Sie werden jedoch umso präziser, je mehr von der Sammlung und Analyse des sprachlichen Grundlagenmaterials sowie den damit gewonnenen Erfahrungen berichtet wird. Diese Erörterungen vollziehen den Prozeß der Präzisierung nach, der durchaus noch nicht als abge-

schlossen betrachtet werden muß. Man kann das an den Kriterien zeigen, die wir zur Ausgrenzung des Textes für ausreichend hielten. Nach den ersten mehr impressionistischen Versuchen erreichten wir schließlich die Zuordnung des Textbegriffs zu einer komplexen Ordnung wie der Redekonstellation. Was die soziale Herkunft der gesprochenen Sprache, die wir belegen wollen, betrifft, so orientierten wir uns an der sog. Hochsprache und jenem Inhalt dieses Terminus, wie er in der deutschen Philologie weithin verstanden wird. Sein Inhalt reflektiert eine sehr normative und schriftsprachlich orientierte Auffassung über diese Sprachform. Sie suggeriert u.a. leicht, daß die Sprachform Hochlautung besitzen müßte. Der Umgang mit unseren Texten gesprochener Sprache hat aber sehr bald gelehrt, daß die Mehrzahl von ihnen die normativen Forderungen nicht erfüllt. Um das Corpus nicht mit diesen Ansprüchen zu belasten, haben wir von einem bestimmten Stadium an die Bezeichnung Hochsprache zurückgestellt und stattdessen Standardsprache eingesetzt. Wenn dann weiterhin von hochsprachlichem Standard gesprochen wird, so ist das mit dem Bezug auf die Wirklichkeit im Gebrauch der gesprochenen Sprache gemeint. Schließlich ist selbst der Begriff des Corpus gesprochener Texte im Verlaufe dieser Erörterung einer Wandlung unterworfen. Er bezieht sich zunächst auf eine Sammlung aller möglichen und erreichbaren Texte gesprochener Sprache, um später die Ordnung dieser Texte nach Redekonstellationstypen zu umfassen.

Der Terminus gesprochene Sprache ist eine Pauschalbezeichnung. Der dahinter sich verbergende Sachverhalt ist nur in Einzelergebnissen wahrzunehmen und zu erfassen. Wir möchten als diese Einzelereignisse Texte erkennen, die gesprochene Sprache also als Menge von Texten ansehen. Geschehen zwei gesprochene Äußerungen an unterschiedlichem Ort und/oder mit zeitlichem Abstand, dann gehören sie zu zwei Texten. In der Regel sind bei unterschiedlichem Ort und Zeitpunkt des Entstehens von Texten auch weitere Merkmale der Sprechsituation und Redekonstellation unterschiedlich ( beteiligte Sprecher und ihre Zahl, Modalität der Themenbehandlung, Öffentlichkeitsgrad etc. ). Die Aneinanderreihung von Texten ist das oberflächlichste und äußerlichste Ordnungsprinzip einer Sammlung sprachlicher Dokumente. Es ist erforderlich, durch Vergleich und Unterscheidung zu Gruppierung

gen von Texten zu kommen. Der Auftrag, für den die Dokumentation geschaffen wird, ist die Erforschung der Sprache qua gesprochener Sprache. Wir erwarten, daß sich deren spezifische Merkmale gerade bei näheren Beobachtungen in bezug auf die Textebene ergeben werden; weniger durch die Suche nach besonderen neuen Formen auf morphologischer Ebene.

Wenn man gesprochene Sprache aus dem gesamtsprachlichen Kontinuum isolieren will, läßt sie sich sinnvoll nur als Pendant geschriebener Sprache beobachten. Ad hoc formulierte sprachliche Sequenzen lassen wegen der Reduktion des situativen, sozialen und psychischen Beziehungsreichtums einen adäquaten Vergleich nicht zu. Es ist folgerichtig, daß die Erstellung des Corpus gesprochener Texte als Teilauftrag erkannt wird. Im Rahmen einer Dokumentation für "die gemeindeutsche (interregionale, intersoziale, überfachliche) Gegenwartsprosa" ergänzt es ein Corpus geschriebener Texte, das mit einem zeitlichen Vorsprung im Institut für deutsche Sprache Mannheim entstanden ist. Eine Darstellung jenes Corpus, aus der auch die eben zitierte Charakterisierung stammt, und ein Inventar der Texte gibt Ulrich Engel in Band 3 der Forschungsberichte des Instituts.<sup>2</sup> Auch dort bot sich als erstes eine Gliederung nach Texten an. Allerdings scheinen bei der Unterscheidung der Texte des geschriebenen Bereichs unter anderen möglichen Kriterien der Autor und die Veröffentlichungsform die primäre Rolle zu spielen, gegenüber der Abgrenzung der Texte durch ihren zeitlichen und räumlichen Entstehungsabstand im gesprochenen Bereich.

Bei der Zusammenstellung dieser Corpora hat sich gezeigt, daß aus offizielleren bzw. öffentlicheren Entstehungsumständen längere, aus privat-nichtöffentlichen kürzere Texte gewonnen werden. Das Mannheimer Corpus geschriebener Sprache enthält relativ wenig Nummern mit dafür umfangreichen Texten oder Textkomplexen ( Folgen der Erst- oder Zweitseite von Tageszeitungen und Hefte von Spezialzeitschriften ). Diese Zusammensetzung ist ein Reflex davon, daß vorwiegend auflagenhohe Druckwerke als repräsentativ für geschriebene Sprache angesehen sind.<sup>3</sup> Das Corpus geschriebener Sprache ist in dieser Hinsicht präskriptiv konzipiert. Schon bei wesentlich kleiner geplantem



Umfang ( 600 000 gegen 1 600 000 Wörter ) sammeln sich für das Corpus gesprochener Sprache wesentlich mehr und dafür durchschnittlich kürzere Einzeltexte. Das liegt z.T. daran, daß die Entstehungsumstände im Gebrauchsbereich gesprochener Sprache weniger dauerhaft sind, und das wiederum besonders in der privaten persönlichen Sphäre, die bei der Erhebung auch berücksichtigt werden muß. Wenn solche Texte kürzer sind, mag das auch dadurch mitbedingt sein, daß man zur Aufnahme schwer in diese Sphäre hineindringt; und meist nur kurzzeitig, weil die Situation dort sehr leicht in publikere Form übergeführt oder abgebrochen wird. Jedes als Störung empfundene Ereignis löst diese Reaktion aus. Im Corpus geschriebener Sprache würden kürzere Texte auch einen größeren Anteil bilden, wenn kleine Formen wie Briefe, administrative Mitteilungen, Anzeigen, Werbetexte usf. aufgenommen würden.

Da sehr lange Texte im Corpus neben ebenfalls vorkommenden sehr kurzen zu einer Einseitigkeit in der Repräsentation führen können, muß die Möglichkeit wahrgenommen werden, nur den Ausschnitt eines Textes aufzunehmen und in ein Archiv einzuordnen. Die aufgenommenen Texte werden durch eine dreistellige Buchstabenkombination gekennzeichnet, wobei in der ersten Stelle entweder x für vollständige oder y für Texte im Ausschnitt steht. Die beiden nächsten Buchstaben geben die Folge an von aa, ab, ... bis zy, zz, in der Reihenfolge der Aufnahme in das Corpus. Der Begriff des offenen und geschlossenen Textes und der Zusammenhang mit dem Begriff des emischen und etischen Textes ist noch zu wenig konkretisiert, als daß man in der Praxis damit operieren könnte. Die Länge der Texte wird durch die Zahl ihrer Wörter ( tokens ) angegeben. Mit diesem Maß kann man die dokumentierten Textmengen der gesprochenen und geschriebenen Sprache vergleichen; für die gesprochenen Texte kommt auch die Messung der zeitlichen Dauer nach Std., Min., Sek. in Betracht. Die Objektivität dieses Maßes wird aber durch das unterschiedliche Sprechtempo der Texturheber relativiert.

Die Umstände, unter denen gesprochene Sprache entsteht, sind äußerst vielfältig und der Anzahl nach immens. Ein Wissenschaftler oder ein Wissenschaftlerteam stehen vor dem Problem, daß je-

dermann spricht, daß jeder aus verschiedensten Anlässen und unter wechselnden Bedingungen spricht; sie stehen vor der Lage, daß nicht nur innerhalb ihres Beobachtungshorizontes gesprochen wird, sondern überall. Da die gesprochenen Texte nicht wie die geschriebenen beständig sind, wird bei ihnen extra eine Fixierung erforderlich. Die Technik der Fixierung muß gewährleisten, daß die Texte reproduziert und vervielfältigt werden können. Sie muß dazu eine große Beweglichkeit des Beobachters zulassen, um die Fülle der gesprochenen Ereignisse in vielen Bruchteilen, Momenten und an verschiedenen Orten zu erfassen. Das über Leitung oder drahtlos mit dem Tonband-Aufnahmegerät verbundene Mikrofon erfüllt solche Forderungen. Den Vorteil der Speicherung und Konservierung des akustischen Textes, den dieses Aggregat bietet, erkaufte man mit dem Verlust der mimischen, gestischen und vieler situationskontextueller Information. Dennoch ist es das zur Zeit ökonomischste Mittel, natürliche gesprochene Sprache an einem Ort zusammenzubringen und dort reproduzierbar zu halten. Das Corpus gesprochener Sprache muß eine Sammlung von Tonbandaufnahmen sein.

An der Tonbandaufnahme schätzen wir den Vorteil, daß sie den gespeicherten Text reproduzierbar macht. Unter Reproduktion verstehen wir die Vervielfältigung nur des Bandinhaltes. Sie ist von der Rekonstruktion zu unterscheiden, die eine Simulation bzw. Imitation des Textes mit seinem mimischen, gestischen und situativen Kontext versucht, womöglich aufgrund einer Tonbandvorlage. Die Rekonstruktion wird dort eine Rolle spielen müssen, wo in der Sprachpädagogik die Formen gesprochener Sprache vorgestellt werden sollen ( Hörverständnistests, Fremdsprachenunterricht ). Das könnte soweit gehen, daß man Texte zu Demonstrations- und Übungszwecken mit für gesprochene Sprache typischen Merkmalen anreichert und sie dann wieder auf Band nimmt.

Das Corpus geschriebener Sprache, sofern es wie das Mannheimer die sehr verbreiteten gedruckten Texte als repräsentativ ansieht, enthält damit seine Dokumente schon in reproduzierter Fassung. Dem entsprechen bei der Erhebung gesprochener Sprache Texte, die bereits auf Band genommen sind. In dieser Fassung wird uns auch ein großer Teil der Texte von unseren Quellen an-

geboten, worüber noch zu sprechen sein wird. Es handelt sich dabei um solche Texte, die nach ihrem Inhalt und öffentlichen Interesse für dokumentationswürdig gehalten wurden. Für alle weniger repräsentativen müssen die Voraussetzungen einer Tonbandaufnahme extra organisiert werden. Insofern erfordert die Erstellung des Corpus gesprochener Sprache die Erledigung einer spezifischen Aufgabe und damit einen besonderen Zeitaufwand. Diese besondere Aufgabe ist die Überführung von Texten im Zeitpunkt ihres Entstehens auf den sekundären Träger Tonband.

Die Absicht, das Untersuchungsobjekt gesprochene Sprache durch eine Dokumentation ihrer Texte zu belegen, ist aus der Rolle zu begründen, die der Empirie in der Sprachwissenschaft zugestanden werden muß. Gesprochene Sprache ist im gesellschaftlichen Aktionsraum nahezu allgegenwärtig und läßt Erscheinungsvarianten vermuten, über die ein Beobachter aus eigener individueller Kompetenz nicht mehr in vollem Umfang Auskunft geben kann. Die Komplexion von Bedingungen, die zur gesprochenen - wie auch zur geschriebenen - Äußerung gehört, ist so vielgestaltig und so gestreut, daß selbst ein Team von Beobachtern über das Vorkommen vieler Realisationsformen nicht unterrichtet sein wird.<sup>4</sup> Manchen Bedingungen von sozialer und psychischer Art ist der einzelne auch derart selbst unterworfen, daß er ihre Äußerungsspezifizierende Relevanz beim eigenen Sprechen kaum distanziert festzustellen vermag. Die Abstützung auf die Kompetenz bei grammatischen Untersuchungen bis hin zur Syntax vertraut auf die Anschauung von der endlichen Zahl grammatischer Grundformen und Operationen, mit denen eine beliebige Anzahl sprachlicher Äußerungen gebildet werden könne.<sup>5</sup> Im wohlbegründeten Vertrauen auf diese Endlichkeit kann der Wissenschaftler sich als dafür kompetent ansehen, hier über alle die komplexen Gebilde, denen eine Beschreibung zugeordnet werden soll, introspektiv zu verfügen. Im Bereich des Sprechens und der Sprachverwendung, der mit der Formulierung von Texten erreicht ist, reicht diese heuristische Annahme nicht mehr hin. Man hat mit noch weithin unbekannten nichtsprachlichen Faktoren zu rechnen, welche die sprachlichen Formen und Eigenschaften der Texte determinieren. Sie sind in den Rede-konstellationen zu belegen, die sich nach den sozialen Voraus-

setzungen der beteiligten Sprecher sowie der konkreten Situation bei der Entstehung der Texte unterscheiden. Ausdrücklich ist bisher eine syntaktische Kompetenz angenommen worden.<sup>6</sup> Man hat in der Sprachverwendung aber darüberhinaus mindestens mit einer sozialen und stilistischen Kompetenz zu rechnen, um für unser Beschreibungsziel über zutreffende und effektive Kriterien zu verfügen. Erstere wird etwa mitbestimmen, ob ein Sprecher einen wissenschaftlichen Text hervorzubringen vermag; sie wird eine andere sein bei dem, der einen poetischen Text schaffen kann. Die zweite ist die Kompetenz, die befähigt, der Sprechsituation angemessen zwischen Textsorten, etwa Gespräch und Interview, zu unterscheiden und sie für die Kommunikation zu realisieren. Welche und wieviele den Sprecher und die Sprechumstände angehenden Merkmale für die Textkonstitution relevant sind - und in welcher unterschiedlichen Wichtigkeit - kann man nur feststellen, indem man sich durch Beobachtung größerer Textmengen verschiedenster Art und Provenienz Einsichten verschafft. Die Möglichkeit dazu soll das Corpus eröffnen. Die Dokumentation der erwähnten außersprachlichen Daten zu den Texten gehört zur Konzeption des Corpus.

Auch P. v. Polenz ist der Meinung, daß die Dokumentation und die Erforschung der Gegenwartssprache zwei sich gegenseitig bedingende Vorgänge sind. Er fordert ebenfalls die Berücksichtigung dessen, was in der öffentlichen Normal- und Gemeinsprache im mündlichen Gebrauch üblich ist.<sup>7</sup> Für die Hochsprache im mündlichen Verkehr schlägt er die Bezeichnung 'Diskussionssprache' vor. Mit der Konzeption dieses Corpus stimmt überein, daß Texte hochsprachlicher Verfassung als dokumentationsfähig angesehen werden. Wir legen aber größeren Wert auf die Feststellung, daß der Text überregional kommunikabel ist. Seine reale Entstehungssituation kann in ihrer Öffentlichkeitsqualität dann variabel sein. Der Charakterisierung der Texte für dieses Corpus liegt auch die Erwartung zugrunde, daß sie einem typischen Sprecher bzw. einer Sprechergruppe zugeordnet werden können, welche in verschiedenen Öffentlichkeitsverhältnissen hochsprachlich zu kommunizieren vermögen. Diese sprachliche Fähigkeit ist - dahin geht die Erwartung - Ausdruck der sozialen Integration und Homo-

genität dieser Sprechergruppe. Die Beschränkung auf dialogische Texte, die bei v. Polenz mit 'Diskussionssprache' anscheinend gemeint ist, ist für dieses Corpus zu eng. Unter den geschilderten Voraussetzungen entstehen auch monologische Texte mit einem Sprecher und u.U. vielen rezipierenden Partnern. Texte, die Sprache im mündlichen Gebrauch sind und deshalb belegt werden müssen.

Nicht bei jedem akustisch übermittelten Text muß es sich um gesprochene Sprache handeln. Die gleiche Übermittlungsweise trifft auch für den gelesenen und rezitierten Text zu. In unserem Zusammenhang ist das Interesse aber nur auf den Typ der sogenannten freien Rede gerichtet. Formulieren und Aussprechen bzw. Artikulieren sind bei ihm möglichst simultane Handlungen. Dabei geschieht das Aussprechen in direktem akustischem Kontakt mit dem angesprochenen Hörer. Die Situation birgt die Möglichkeit des Wechsels von der Hörer- zur Sprecherrolle.

Wenn man auch vom Manuskript verlesene und in gebundener Form vorgetragene Sprache eindeutig ausschließen kann, so bleiben doch Randerscheinungen, die die Ausschlußbedingungen unsicher machen. Die intensive Vertrautheit mit einem Thema und Übung im öffentlichen Sprechen wirken sich ähnlich aus wie das Vortragen aufgrund vorhergehender Aufzeichnung oder Memorierens. Andererseits kann ein Fortschreiten anhand von Stichworten für den Gesamttext durchaus die Spontaneität von gesprochener Sprache zulassen. Bei der Einvernahme von Texten in das Corpus ist die Information über diese Formulierungsvoraussetzungen notwendig, damit die Charakteristik gesprochener Sprache gesichert ist.

Wenn die Tondokumente aus Quellen stammen, in denen sie als Archivmaterial lagern, so muß man sich ihrer Entstehungscharakteristik nachträglich versichern. Diese Versicherung geht aus Recherchen über den Sprecher und die Sprechsituation hervor. Eine Beeinträchtigung der Authentizität eines Textes ist zu befürchten, wo das Tonband zwecks einer Veröffentlichung ( z.B. Rundfunksendung ) geschnitten wurde. Oft pflegen die Schnitte die Angleichung an einen ebenen Lesetext zu bezwecken und dabei gerade Charakteristika des Gesprochenen zu entfernen ( Wiederholungen von Wörtern und Wortgruppen, pausenähnliche Unterbre-

chungen, lexikalisch nicht belegbare Artikulationen und Wortfragmente, mit Satzfragmenten und Anakoluthen durchsetzte, grammatisch unvollkommene Passagen ). Eine Manipulation von Texten kann auch während ihrer Entstehung geschehen. Wenn in die Situation eine vorplanende Regie eingebaut ist, wird insbesondere bei dialogischen Texten wie Gespräch, Diskussion, Interview die so wichtige Mechanik des Sprecherwechsels weiterhin der Mittel zur Eigensteuerung beraubt.

Damit, daß als Inventar dieses Corpus Texte in hochsprachlichem Standard gefordert werden, ist nur eine sehr vage Bezeichnung für den gemeinten Sprachstandard gegeben. In Wirklichkeit hat die Sprachwissenschaft dazu auch noch kaum eine verbindliche Aussage gemacht, welche die Parameter seiner Beschreibung liefern würde. Man kann wohl Erwartungen über die Kommunikabilität von Hochsprache äußern. Genannt wurde zuvor schon der inter- bzw. überregionale Geltungsbereich.<sup>8</sup> Die Überregionalität läßt sich am besten durch die Feststellung veranschaulichen, daß sie in einem geographischen Sprachbereich gegenüber allen benachbarten Kultursprachen verwendet und bei deren Übersetzung erwartet wird. Einen von regionalen Merkmalen der Umgangssprache oder Mundart ganz freien Text wird man kaum auffinden. Ein solcher Text würde, wenn überhaupt, nur nach vielfacher Redaktion durch verschiedene Sprecher herzustellen sein.

Es stellt sich daraufhin die Frage, ob man die Bezeichnung Hochsprache für den Textumfang des Corpus beibehalten sollte. Sie beinhaltet auch die Forderung nach einer gehobenen Norm sowohl der sprachlichen Form wie des Inhalts. Das Corpus umfaßt aber ebenfalls Texte aus Situationen und mit Äußerungszwecken, die weniger repräsentativ sind. Aus diesem Grunde möchten wir anstelle des Terminus Hochsprache die schon gebräuchliche aber weniger festgelegte Bezeichnung Standardsprache weiterführen.

Die Hochsprache bzw. Standardsprache wird man als das Arsenal der Mittel und Möglichkeiten sprachlicher Äußerungen erkennen, das optimaler grammatischer, sozialer und stilistischer Kompetenz genügt. Dazu gehört, - und zwar in erster Linie aber nicht allein als stilistische Kompetenz -, in jedem Fall zu entschei-

den, ob eine gesprochene oder geschriebene Codierung des Textes erforderlich ist, und diese Entscheidung auch zu vollziehen. Daß die Standardsprache das Konstrukt ist, welches sich gesprochen wie geschrieben realisieren läßt, wird wohl kaum abzustreiten sein.

Das Corpus gesprochener Sprache muß standardsprachlich ausgerichtet werden, weil nur dann ein direkter Vergleich mit dem erwähnten Mannheimer schriftsprachlichen Corpus durchgeführt werden kann. Insbesondere stellt sich die Frage nach den eventuellen Bedingungen einer Komplementarität der Verteilung von Texten auf den geschriebenen und gesprochenen Bereich.

Ferner erfordert die Fremdsprachendidaktik, die immer mehr den Strategien der mündlichen Formulierung Aufmerksamkeit schenkt, den hochsprachlichen Standard des Deutschen als Zielsprache aus praktischen Gründen. Der Ausländer muß in die Lage versetzt werden, sich mit der erlernten Sprachform überall auf Deutsch zu verständigen. Die Sprachform muß auch zur Demonstration und Rezeption einer möglichst großen Textsortenvarianz geeignet sein. Da der Forschungsauftrag, zu dessen Erfordernissen auch dieses Corpus gehört, fordert, den Fremdsprachendidaktikern zuzuarbeiten, wird die Entscheidung für die Standardsprache als Grundlage auch daher bestätigt. Für den muttersprachlichen Unterricht in den Schulen, der den Aufbau sprachlicher Kompetenz sehr stark fördert und diese im schriftsprachlichen Bereich fast ausschließlich allein entwickelt, werden die Ergebnisse der Erforschung gesprochener Sprache nicht ohne Interesse sein. Sie werden hinsichtlich der charakteristischen Eigenarten gesprochener Sprache Aufklärung darüber gewähren, wie weit gesprochene Formulierungen den Ansprüchen einer normativen Stilistik, die sich einseitig am Vorbild literarischer Prosa orientierte, weiterhin genügen müssen oder eine eigene stilistische Bewertung erfordern.

Es drängt sich nach diesen Überlegungen eine Vorstellung von den virtuellen Sprechern auf, die die standardsprachlichen Texte mündlich zu formulieren vermögen. Von ihnen muß das Grundlagenmaterial an gesprochener Sprache ja erhoben werden. Nicht jeder deutsch Sprechende kann zu diesen Sprechern gehören, wenn man den geschilderten Standard des Hochdeutschen for-



dert, den man mit den geschilderten Voraussetzungen als elaboriert bezeichnen könnte. Auch die Einschränkung auf erwachsene Sprecher, die 'native speaker' sein sollen, garantiert diesen Standard noch nicht. Denn das besagt keinesfalls, daß sie auch die Möglichkeit einer sprachkulturellen Situation, sich mündlicher wie schriftlicher Texte je nach Intention zu bedienen, wahrzunehmen vermögen. In weiten Kreisen scheinen die sprachlichen Leistungen, die während einer Schul- und Berufsausbildung geübt werden, bestenfalls noch latent vorhanden. So besteht zum schriftlichen Text weithin nur das passive Verhältnis der Rezeption.

Eine exakte soziologische Beschreibung für eine oder mehrere Gruppen von Sprechern, die sich auch durch die Fähigkeit der Produktion standardsprachlicher Texte auszeichnen, ist noch nicht bekannt. Relativ sicherer ist es, die Performanz von Sprechern auf den hochsprachlichen Standard hin zu überprüfen. Diese Orientierung gehört zur Konzeption des Corpus; man kommt jetzt noch über die Texte auf ihre Urheber.<sup>9</sup> Die standardsprachlichen Texte deuten auf Personen, denen wegen ihrer Gewandtheit in der privaten und öffentlichen Benutzung der Standardsprache und wegen ihres Bildungsgangs bzw. der öffentlichen Bedeutung ihrer Tätigkeit ein höheres Prestige zugestanden wird. Das ist keine sehr dezidierte Charakterisierung, was auch mehr oder weniger dadurch ausgedrückt wird, indem man oft die Bezeichnung 'gebildeter bzw. gewandter Sprecher' als Kollektivum benutzt.

Die Texte können im Corpus noch nicht aufgrund der Sozialdaten ihrer Sprecher gruppiert und geordnet werden. Diese Daten sind in einer weiteren Ausbauphase vollständig und systematisch zu erheben. Zunächst war es überhaupt an sich ein Problem, an große Mengen standardsprachlicher Texte heranzukommen. Forderungen, die die Auswahl der Texte sofort von einschlägigen Konstellationen sozialer Merkmale auf der Sprecherseite abhängig machen, verunmöglichen in der Praxis den Erwerb standardsprachlicher Texte, und zwar je mehr, je höher die Anzahl der zu indizierenden Merkmale angesetzt wird. Die Organisation dieses Corpus stellt statt dessen über die Unterscheidung von Redekonstellationen eine Unterscheidung und Gruppierung nach Textsorten



her. Dieses Prinzip wird weiter unten noch behandelt.

Standardsprachliche Texte gibt es in gesprochener genauso wie in geschriebener Sprache. Die ganze Problematik des Untersuchungsobjekts würde jedoch gegenstandslos, wenn die eine Realisationsform der Sprache nur als Variante der anderen aufgefaßt werden müßte, wobei man lediglich den Unterschied der Trägermedien konstatiert: hier die phonetische, dort die graphisch fixierte Anschaulichkeitsform des ansonsten gleichen Gebildes. Dazu braucht man nur Schriftsprache zu untersuchen, zumal sie leichter zugänglich ist. Allenfalls kann man den äußerlichen Unterschied ganz ignorieren und sprachliche Sequenzen zum Zweck sprachlicher Analyse ad hoc formulieren. Diesen undifferenzierten Standpunkt in den genannten Ausprägungen kann man in der - besonders der in philologischer Tradition stehenden - Sprachwissenschaft fast ausnahmslos feststellen. Allein die hypothetische Annahme, daß das gesprochene Formulieren Texte sui generis ausprägt, macht die Konzipierung eines Untersuchungsprojekts für gesprochene Sprache überhaupt erst sinnvoll.

Die Annahme erfordert die Überprüfung von Folgerungen: a) Die Analyse von gesprochenen Texten führt auf grammatische Kategorien, die in geschriebenen Texten nicht erkennbar sind, oder b) einige Kategorien sind in den beiden Realisationsweisen von unterschiedlicher funktionaler bzw. stilistischer Relevanz.

Schon bei kursorischer Konfrontierung der Duden-Grammatik mit gesprochenen Texten stellt sich ein bezeichnendes Ergebnis heraus. Es zeigt, daß in dieser Grammatik für alle grammatischen Segmente des Textes in irgendeinem Zusammenhang entsprechende Belege angeführt sind. Die Duden-Grammatik ist für diesen Vergleichszweck besonders geeignet wegen ihrer umfassenden Deskriptivität und ihrer Orientierung in erster Linie an der Hochsprache, die vornehmlich in gutem Schrifttum existiere.<sup>10</sup>

In der Duden-Grammatik sind demnach alle grammatischen Ereignisse belegt, die in gesprochenen Texten zu finden sind. Danach ist die Folgerung a) nicht möglich. Somit wird man vorerst die Untersuchung der Unterschiede grammatischer Realisationsweisen

zwischen geschriebenen und gesprochenen Texten vorantreiben. Eingehendere Versuche zeigen, daß Distribution und Dichte von grammatischen Formen sich in gesprochen und schriftlich wiedergegebenen Texten unterscheiden.<sup>11</sup> Wir müssen demnach mit einer umfassenden Grammatik des Deutschen rechnen, gegenüber der die Grammatiken gesprochener und geschriebener Sprache wie spezifische Auswahl- oder Stilgrammatiken zu betrachten sind. Das wird noch deutlicher, wenn wir die Erörterung über die syntaktische Ebene hinausheben und die grammatische Codierung des Textes im Zusammenhang der ganzen Redekonstellation betrachten. Dann erhält man nämlich Informationen, die die Schlußfolgerungen der obigen Art b) betreffen. Der gesprochene Text ist auf eine rasche Progression bei der Formulierung von Mitteilungen wesentlich stärker angewiesen als der geschriebene. Das führt zu syntaktischen Gestaltungen, welche nach den Maßstäben normativer Grammatik als defekt anzusehen wären. Es handelt sich um Anakoluthe, Satzkontaminationen, Satzfragmente, Wortvervielfachungen, ungewöhnliche Wortstellungen. In den Texten gesprochener deutscher Standardsprache I lassen sich Mengen von Beispielen finden. Die Häufigkeit, mit der Ereignisse dieser Art auftreten, macht sie zu Charakteristika des gesprochenen Textes. Die Motivation könnte darin bestehen, daß die Konzentration auf den Textinhalt bei einem größeren Formulierungstempo auf Kosten der syntaktischen Schlüssigkeit des Textes geht, zumal das deiktische Feld des Situationskontextes dem jeweiligen Sprechpartner Decodierungs- und Interpretationshilfen gibt.

Nach künftigen gezielteren Untersuchungen wird wahrscheinlich die Meinung bestätigt werden, daß in der Gesamtlänge des Textes die sich in vielen Einzelsätzen bzw. Satzgefügen wiederholende morphologische und syntaktische Codierung dermaßen redundant ist, daß sie in gewissem Ausmaß gebrochen werden kann. Dafür spricht die Beobachtung, daß die angeblichen Defekte den Sprechpartnern nicht bewußt sind, sondern erst durch wissenschaftliche Recherchen aufgedeckt werden. Das Verstehen gesprochener Texte scheint mit einer Technik selektiven Hörens gekoppelt zu sein.

Merkmale, die in den gesprochenen Texten eine spezifische Funktion übernehmen, hängen sehr deutlich mit dem dialogischen Cha-

rakter der Texte zusammen. Mit der Steuerung des Sprecherwechsels hat das Hinein- und Übereinandersprechen zu tun. Der Kontrolle des kommunikativen Kontakts dient die sogenannte Parenthese, die schon eingehend untersucht worden ist.<sup>12</sup> Sie läßt sich in Kontakt- und Kommentarparenthese unterklassifizieren, deren Funktionen in den Benennungen ausgedrückt sind. Sie sind auch formal auseinanderzuhalten. Die Kontaktparenthese fragt im Dialog Aufmerksamkeit und Interesse des Hörers ab und dient andererseits der Ermutigung und Versicherung für den Sprecher. Die Kommentarparenthese konstituiert eine zweite Textebene, auf der der Sprecher den Inhalt seiner Äußerungen paraphrasiert und konkretisiert. Die Kontaktparenthese häuft sich an Stellen des Sprecherwechsels, hat also offensichtlich eine Funktion bei diesem Vorgang.

Die bisherigen Erörterungen suchten eine Vorstellung davon zu geben, wie die technischen und sprachstatusmäßigen Voraussetzungen der Texte aussehen sollen, die das Inventar des Corpus bilden. Trotz aller damit gegebenen Spezifizierungen ist noch immer eine große Provenienzstreuung möglich. Man kann die Texte aus weitgestreuten und nicht definitiv vorhersagbaren Quellen erwarten. Darum entschlossen wir uns, das Material überall zu erheben, wo es erreichbar ist. Dabei wurde der weitere Grundsatz befolgt, daß keine Texte in Frage kommen, die extra für den Zweck sprachwissenschaftlicher Untersuchung hergestellt sind. Es sind also zweierlei Stadien zu unterscheiden: Die Textentstehung, deren Situation nicht gestellt sein darf, und die Überführung des Textes in das Corpus, die für den Zweck sprachwissenschaftlicher Untersuchung geschieht. Das Corpus war zunächst angelegt auf eine ungegliederte Menge von Texten gesprochener Sprache hin. Sie wurde in einer mehrjährigen Aufnahmeaktion ( ab 1967 ), die jetzt noch nicht abgeschlossen ist, erworben. Eine große Anzahl von Texten stammt von den Rundfunkanstalten und ihren Archiven, die systematisch visitiert wurden. Tonbandarchive, in die wir Einsicht hatten, bestehen auch bei DARUF und Inter Nationes, sowie bei Presseorganen, die Interviews und Gespräche mitschneiden. Viele halboffizielle Möglichkeiten mußten für den Texterwerb wahrgenommen werden, wie Redaktionskonferenzen, Sitzungen bei Behörden und anderen Institu-

tionen, Lehrveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Gesprächskreise jeder Art. Im privaten Bereich ergeben sich Texte von Kaufgesprächen über Arztsprechstunden bis zu ganz Kolloquialem im Familien-, Verwandtschafts- und Freundeskreis. Da kaum irgendwo in diesen Ereignissen Text auf Tonträger genommen und archiviert wird, mußte die Forschungsstelle mit einer aufwendigen technischen Aufnahmeausrüstung und einer besonderen Personalstelle ausgestattet werden, um diese Textsorten selbst aufzufangen.

Sammlungen, in denen Texte gesprochener Sprache zusammengetragen werden, existieren viele. Nahezu jede Rundfunkanstalt, einmal ganz abgesehen vom zentralen Deutschen Rundfunk Archiv, hat ein Schallarchiv, in welchem die Abt. Wort eine solche Sammlung praktisch darstellt. Aber mancherlei Gründe sprechen dagegen, sie insgesamt in das Grundlagenmaterial eines linguistischen Corpus zu überführen. Sie wenden linguistischen Interessen völlig fremde Auswahl- und Ordnungsprinzipien an. Nur vom öffentlichen Ansehen des Sprechers und der erwartbaren historischen Bedeutung der Äußerungen her repräsentative Bänder werden archiviert. Schon eine Dokumentation der im Rundfunk alltäglich vorkommenden Sendungen fehlt, geschweige denn, daß Texte aus dem alltäglichen Leben vorhanden sind. Zur Konvention der Rundfunktexte gehört auch eine Fassung, die gehobenen Forderungen in sprachpflegerischer und technischer Hinsicht genügt. Daher werden die meisten Aufnahmen beim Rundfunk gecuttet. Ein linguistisches Corpus gesprochener Sprache muß aber auch inhaltlich und technisch weniger versierte Texte in Kauf nehmen, denn man vergegenwärtige sich, in wie anspruchslosen Formulierungen und unter welch unrepräsentativen Umständen geredet wird. Die meisten verbalen Rundfunksendungen sind gelesen. Das ist medienspezifisches Erfordernis; aber diesem ist dort so unreflektiert nachgegeben, daß ein Unterschied zwischen gelesener und frei gesprochener Sprache gar nicht bewußt ist; auf jeden Fall werden die Aufnahmen im Archiv nicht danach getrennt. Die Differenzierung, die im Einzelnen aus den Titeln der Aufnahmen hervorgeht, ist auch nicht konsequent. So kann der gleiche Sachverhalt als Unterhaltung, Diskussion, Gespräch, Interview, Plau-

derei, Erzählung laufen. Für die praktischen Aufgaben der Rundfunkarchive wird die Beschreibung ihres Inventars nach sprachwissenschaftlichen Kriterien überflüssig, vielleicht sogar sachfremd sein. Das Rundfunkarchiv als Quelle für das Corpus gesprochener Texte erfordert hohe Investition an Zeit. Alle in Aussicht genommenen Texte müssen einzeln abgehört werden, wobei die Ausbeute relativ niedrig ist.<sup>13</sup>

Eine Sammlung von Texten gesprochener Sprache besitzt auch das von E. Zwirner begründete Deutsche Spracharchiv. Es ist jetzt dem Institut für deutsche Sprache, Außenstelle Bonn, angegliedert. Unter anderen sind dort die Aufnahmen von Pfeffer verfügbar. Sie kommen dem sprachlichen Standard, den das Freiburger Corpus repräsentieren soll, am ehesten nahe. Die Texte enthalten Umgangssprache und entstammen einer Aufnahmeaktion mit weitem Ortsnetz in der BRD und der DDR. Damals scheint die Auffassung von Umgangssprache vorgelegen zu haben, die sie als Ausgleichssprache auf der Basis der Dialekte von der sog. Hochsprache absetzt. Wie schon gesagt, fordert unsere Konzeption für die Texte den weitestgehend überregionalen Typ der Standardsprache. Ein wesentlicher Unterschied liegt noch darin, daß die Texte der Sammlung Pfeffer für den Zweck sprachwissenschaftlicher Verwendung hergestellt sind. Einer der Sprecher ist Sprachwissenschaftler, durch dessen Rolle die Redekonstellation einseitig determiniert wird. Es sind nur kurze Texte von einer, bestenfalls zwei Textsorten, Interview und Gespräch, zustandegekommen. Diese Textsorten bilden nur einen Ausschnitt im Freiburger Corpus gesprochener Sprache; aber wegen ihrer differierenden Entstehungsbedingungen könnten höchstens vereinzelte der Pfefferschen Aufnahmen hierhin übernommen werden. Diese Zurückhaltung sagt nicht, daß solche Tonbandaufnahmen überhaupt für die sprachwissenschaftliche Auswertung ungeeignet wären.

Das Problem der Mikrofonbefangenheit bei bewußtgemachter Aufnahme spielt auch nur eine untergeordnete Rolle. Das beweisen die Untersuchungen der gesprochenen Sprache, die von der Tübinger Arbeitsstelle "Sprache im süddeutschen Raum" des Deutschen Spracharchivs seit mehreren Jahren durchgeführt werden. Die Tonbandaufnahme des Gesprächs zwischen Aufnehmendem und Sprecher

von je etwa 20 Minuten Dauer wird dort als die "Normalaufnahme" angesehen.<sup>14</sup> Sie bilden ein Corpus gesprochener Sprache, das aber nicht mit dem hier konzipierten konkurriert, es vielmehr ergänzen würde. Die Sprachstandards ihrer Texte verhalten sich komplementär als mundartlich bzw. mundartnahe gegenüber über-regional. Durch das Verfahren bei der Texterhebung weist das Tübinger Material, wie die Pfefferaufnahmen, nur eine Textsorte auf, während das Freiburger Corpus gesprochener Sprache auf möglichste Textsortenvarianz abgestellt ist. Für die Arbeiten an beiden Corpora hat sich eine Umschrift des Materials als notwendig erwiesen. Die Tübinger Arbeitsstelle stellt phonetische und sog. "literarische" ( unter Benutzung des schriftsprachlichen Alphabets ) Umschriften sowie hochsprachliche Übertragungen her. Die hochsprachliche Übertragung ist am ehesten der Freiburger Transkription gegenüberzustellen. Sie richtet sich aber ganz nach der schriftsprachlichen Rechtschreibung und Zeichensetzung<sup>15</sup>, während für die Freiburger Transkription in einem langwierigen Annäherungsverfahren ein spezielles Notationssystem entwickelt wurde. Das ist u.E. notwendig, da sonst Charakteristika des gesprochenen Textes nicht erkannt oder sogar durch schriftliche Umsetzungen verdeckt werden könnten.

Dieser Exkurs zu anderen, unter sich sehr unterschiedlichen Sammlungen gesprochener Texte sollte zeigen, daß ein Leerraum in bezug auf die Dokumentation gesprochener Texte besteht. Das Freiburger Corpus ist daraufhin konzipiert, diesen Leerraum auszufüllen.

Da wir zunächst mit den genannten Spezifizierungen jede denkbare Form gesprochener Äußerungen einvernehmen, bietet sich zunächst eine ungegliederte Menge von Material dar. Angesichts dieser Menge an Tonbandtexten erhebt sich das Problem ihrer Zugänglichkeit für die sprachwissenschaftliche Analyse. Es stellt sich heraus, daß der wissenschaftliche Bearbeiter den Text unmöglich bei laufendem Band analysieren kann. Dafür ist er schon physisch nicht ausgerüstet. Die Texte müssen also in einen fixierten Zustand überführt werden, was nur durch eine Verschriftlichung zu erreichen ist. Dem Text wird dadurch eine andere Anschaulichkeitsform gegeben. Dazu ist die schriftsprachliche Interpunktion



ungeeignet. Experimente haben gezeigt, daß deren Benutzung nicht alle Ereignisse, die im Sprechen vorkommen, zu erfassen vermag und zu Veränderungen in Richtung schriftsprachlicher Konvention zwingt.<sup>16</sup> Deshalb wurde ein Umschriftverfahren entwickelt, daß typische Merkmale der gesprochenen Sprache im großen und ganzen beibehält. Da die erste Analyse syntaktischen Sachverhalten gilt, konnte auf eine phonetische Transkription verzichtet werden. Die Umschrift entsteht also weithin in der herkömmlichen Orthographie ( nach Duden ). Erst die Interpunktion wird durch definierte Transkriptionszeichen ersetzt. Diese sind mit der Darstellung der zugeordneten syntaktischen Sachverhalte im sogenannten Transkriptionsformular zusammengestellt.<sup>17</sup> Versuche, Sprechpausen durch den Transkribenten auditiv erfassen zu lassen, haben sich bei uns als nicht zu verwirklichen erwiesen. Mehrere Transkribenten stellten nicht einmal die Position von Pausen übereinstimmend fest, geschweige denn, daß sie solche von unterschiedlicher Länge auseinanderhalten konnten. Das Zeicheninventar des Transkriptionsformulars ist in einem Entwicklungsvorgang von ca. 3 Jahren vervollständigt und den gesprochenen Texten ihren grammatischen Eigenschaften entsprechend in einem Prozeß von trial and error angepaßt worden.

Natürlich werden in dem Transkriptionsdurchgang anhand des Formulars nicht alle möglichen, sondern nur ausgewählte, merkmalshaltige Segmente indiziert. Ihre Zahl wird begrenzt durch die Kapazität des Transkriptors, der bei einem vorgegebenen Tempo der Umschrift eben nur eine begrenzte Tiefe der syntaktischen Analyse erreichen kann. Die Transkription gibt den Text als bis zu einem gewissen Maß vorinterpretiert wieder. Der Transkriptor entspricht dem Hörer der realen Kommunikationssituation. Gegenüber den Interpunktionszeichen der konventionellen Orthographie sind die Zeichen des Transkriptionsformulars exakter definiert; der Transkriptor hat einen entsprechend engen oder gar keinen Ermessensspielraum für ihre Anwendung. Es ist jedoch noch immer ein großer Aufwand, ein Team von Transkriptoren so eingeübt zu halten, daß sie nahezu identische Umschriften liefern. Wir sind uns im klaren, daß wir mit der Umschrift die Hörerinterpretation des Textes erhalten. Dabei verfügt der Hörer bzw. Tran-

skriptor über viel mehr Information, z.B. die intonatorische, als schließlich aus der angefertigten Interpretation hervorgeht.

Wir müssen also auch noch mit der Position des Lesers oder Auswerters rechnen, der sich auf die Eindeutigkeit der Transkriptionsanweisungen und ihrer disziplinierten Anwendung durch den Transkriptor verlassen muß, weil er die Umschrift nicht am akustischen Textoriginal überprüfen kann oder will. Die Erfahrung hat inzwischen gezeigt, daß durch die Transkription genügende und ausreichend explizite Daten codiert werden, um syntaktische Untersuchungen zuzulassen.

Damit die Umschriften auch Merkmale des suprasegmentalen Bereichs repräsentieren, werden diese in einem zweiten Transkriptionsdurchgang nachcodiert. Das geschieht bei Chr. Winkler in Marburg.<sup>18</sup> Dort wird eine Notation für Gliederungseinschnitte, die sog. Kadenzen, eingetragen, und zwar aufgrund rein auditiver Beobachtung. Die Notation unterscheidet 6 Intensitätsstufen von Gliederungseinschnitten und 4 Arten der Tonhöhenbewegung. Damit eröffnet diese Konzeption des Corpus gesprochener Texte die Möglichkeit, sich mit der Frage nach dem Verhältnis von syntaktischer und intonatorischer Gliederung des Textes zu befassen. Methodischer Ansatz wird die Untersuchung sein, ob die syntaktischen Zeichen der Transkription mit denen für die Intonation nach einer bestimmten Ordnung alternieren. Das kann zu verschiedenen Ergebnissen führen. Entweder stellt sich heraus, daß beide Notierungen den Text in gleicher Weise segmentieren und parallel verlaufen; oder es stellt sich heraus, daß die Intonation weitgehend autonom ist. Im ersten Fall würde sich eine gewisse Redundanz in der Strukturierung des gesprochenen Textes folgern lassen. Im zweiten Fall würde sich die Frage dahin erweitern, ob der Vergleich syntaktischer und intonatorischer Segmentierung nicht überhaupt unzulässig, vielmehr die Intonation ein System der Gliederung des satzübergreifenden Textverlaufs sei.<sup>19</sup>

Um die Vorteile der elektronischen Datenverarbeitung auszunutzen, ist das Notationssystem des Transkriptionsformulars von vornherein daraufhin konzipiert worden. Die Paarigkeit der Transkriptionszeichen als Anfangs- und Endmarken bestimmter



Segmente oder die Ziffernverschlüsselung der Kadenzbezeichnungen haben diesen Zweck. Darum wird auch jede Transkription auf Lochstreifen umcodiert und auf Magnetband übertragen. Von der elektronischen Datenverarbeitung versprechen wir uns die Auflistung und Ordnung der großen Mengen explizit gekennzeichnete Segmente, die statistischen Werte über ihre Anzahl sowie die Häufigkeit und Distribution in bezug auf bestimmte Textcharakteristiken.<sup>20</sup> Schließlich sollen alle in das Corpus aufgenommenen Texte in Form eines Standardausdrucks vorliegen, der enthält: den kontinuierlichen Transkriptionstext, Satzregister, Transkriptionszeichenregister, Wortformenregister. Wenn spezielle Aufgabenstellungen vorliegen, für welche die Daten noch nicht durch die Transkription expliziert sind, ist eine Parallelcodierung bei nochmaliger Sichtung der Texte möglich. Das Corpus der gesprochenen Texte wird also schließlich in dreierlei Erscheinungsform vorliegen: als Tonbandsammlung, in der transkribierten Version und in Form der standardisierten Computerausdrucke seiner Texte.

Zuvor ist davon gesprochen worden, daß das Corpus zunächst eine ungegliederte Menge von Texten gesprochener Sprache umfaßt. Die Konzeption eines Corpus muß aber eine interne Ordnung für das zusammengefaßte Material vorsehen, bei der es sich nur darum handeln kann, ähnliche Texte in Gruppen zusammenzufassen und diese Gruppen gegeneinander abzuheben. Solche theoretischen Aufgaben erweisen sich als ganz effektiv, wenn man sie mit praktischen Anliegen motiviert und verbindet. Das praktische Anliegen ist die Suche nach Ordnungskriterien für die Archivierung der Einzeltexte, also nach Beschreibungscharakteristika, die das Einordnen und Wiederauffinden des Einzeltextes in der Sammlung gestattet. Wir haben uns an die Hypothese gebunden, die die Existenz unterschiedener Sorten von Texten annimmt. Dazu ermutigt auch die Tatsache, daß man umgangssprachlich die Existenz solcher Sorten schon vorgibt: wie Erzählung, Vortrag, Gespräch, Diskussion, Interview, Reportage, Unterhaltung, Bericht usw. Nach der Feststellung solcher Textsorten und ihrer Beschreibung sollte jeder Text der Sammlung an bestimmten Merkmalen zu identifizieren und nach seiner Stellung in einer Typik gesprochener Texte

einzuordnen sein.<sup>21</sup> Jeder Einzeltext, das Textexemplar, muß dann einer der Textsorten, die das Corpus gliedern, angehören.

Hier weisen wir noch einmal ausdrücklich darauf zurück, daß uns Texte als Tonbandaufnahmen vorliegen. Die Gegebenheiten ihrer Entstehungssituation sind in den seltensten Fällen direkt zu beobachten, da die Aufnahme zeitlich zurückliegt und sprechende sowie hörende Personen nicht mehr befragt werden können. Für zweifelhafte Fälle ist man glücklich, wenn man bezeugen kann, daß gesprochene Sprache einwandfrei vorliegt. Die Beschreibung der Texte ist also auf Merkmale angewiesen, die man an den Tonaufnahmen direkt beobachten kann. Die spezielle Ausprägung der Eigenschaften erlaubt Rückschlüsse auf die Redekonstellation zu dem Textbeleg, auf eine Auswahl von Merkmalen der Situation und des Sprecherhaltens. In unserem Unternehmen fassen wir 7 oder 8 solcher Merkmale, die jeweils wieder in 1 - 4 Ausprägungen vorhanden sind, z.B. das Merkmal der Situationsabgrenzung mit 1 = öffentlich, 2 = halb-öffentlich, 3 = nicht-öffentlich, 4 = privat. Jede Abstufung ist im Rahmen der Typik definiert.<sup>22</sup> Rein rechnerisch führt die Kombinationsmöglichkeit der Ausprägungen jedes Merkmals mit den Ausprägungen jedes anderen auf eine Anzahl von Redekonstellationen, die in die Hunderte geht. Die Kontrolle der Textbelege zeigt aber sehr bald die Wirklichkeit. Viele Redekonstellationen lassen sich überhaupt nicht nachweisen, oder sie kommen so vereinzelt vor, daß sie statistisch irrelevant sind. Demgegenüber konzentriert sich die Menge der Texte auf wenige deutlich getrennte Redekonstellationstypen. Damit ist eine Ordnung der Texte erreicht, die auf Merkmalen der Redekonstellation gründet, Merkmalen, die gern als nicht- oder außerlinguistische apostrophiert werden. Die Bedingungen der Entstehungsumstände und der Sprecherrolle bestimmen die Redekonstellation der Texte; aber man kann erwarten, daß sie auch eine charakteristische Merkmalsverteilung in der syntaktischen Codierung der Texte bedingen.

Die grammatischen Merkmale werden als die linguistischen bezeichnet. Es handelt sich hierbei um nach Komplexität und Länge ( in tokens ) variierende Sätze und Satzgefüge, um Satzformen

mit unterschiedlichen Abhängigkeitspositionen, um Wortarten u.a. Die Liste ist offen. Wenn die Bedingungen der Textentstehung und die Sprecherrolle auch hier, wie bei der Redekonstellation, maßgeblich sind, dann bestimmen sie, welche Merkmale aus der Grammatik und in welcher Häufigkeit sie abge wählt werden. Die Texte gruppieren sich dann aufgrund ihrer ähnlichen syntaktischen Codierung in Textsorten entsprechend der Gruppierung nach Redekonstellationen. Diese Vorstellung erwies sich als zutreffend. Sie ist in langwierigen und aufwendigen Einzeluntersuchungen nachgewiesen worden.<sup>23</sup> Nachfolgende Arbeiten, welche die Textsortengliederung als Ordnungsprinzip für ihre Textgrundlage heranzogen, sind zu eigenen schlüssigen Ergebnissen gelangt und haben diese Gliederung bestätigt.

In der Archivordnung des Corpus werden aufgrund der Merkmalsausprägungen die Textexemplare ihrer Textsorte zugeordnet. Für die Zusammenstellung des Corpus stellt sich bei diesem Kenntnisstand die Frage, ob das Sammeln und Transkribieren auf vielbelegte Textsorten eingeschränkt werden sollte, also auf 1. Unterhaltung, 2. Diskussion, 3. Erzählung, 4. Interview, 5. Vortrag. Hier führen wir wieder die umgangssprachlichen Bezeichnungen ein, die jetzt strenger in bezug auf die Typik definiert, aber dennoch anschaulich sind. Trotz dieser Einschränkungen würde die große Menge der gesprochenen Äußerungen immer noch dokumentiert. Für wissenschaftliche Untersuchungen, die auf die Typengliederung gesprochener Texte abheben wollen, reicht diese Gruppierung zunächst hin. Es gibt sehr typische Textsorten, wie die Reportage, auf die sich das Interesse wissenschaftlicher Bearbeitung richten kann. Ihr systematischer Ort ist durch die Typisierungs- und Archivierungsprinzipien festgelegt. Für eine monothematische Bearbeitung müßte der Bestand an Belegmaterial im Corpus ergänzt werden.

In der Konzeption des Corpus gesprochener Sprache ist hier eine wichtige Stelle erreicht. Mit den Textsorten sind spezielle Ausprägungen von Texten gesprochener Sprache erkannt. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, nach Textsortenbedarf gezielt weiteres Material einzuvernehmen und das vorhandene entsprechend zu ord-

nen. Das Verfahren, Texte jeder Form und Herkunft, sofern sie nur den Kriterien gesprochener Sprache genügen, zu sammeln, ist jetzt rationalisierbar.

Sind die Textsorten als Ausprägungen gesprochener Texte auch gewonnen, so fehlt doch noch der Einblick in das Verhältnis der einzelnen Textsorten zueinander. Anders gesagt, wir wollen noch feststellen, ob sich die Textsorten in einer Ähnlichkeitsabfolge ordnen lassen. Es lassen sich dazu die statistischen Befunde über die Verteilung der grammatischen Merkmale über die Textsorten und ihre Dichte in den einzelnen Textsorten heranziehen. Z.B. ist der Anteil der Substantive in der Abwahl der Wortarten kleiner in Unterhaltungstexten als in Diskussionstexten, dort wieder kleiner als in Erzähltexten und so fort über Interview zum Vortragstext. Die gleiche Reihenfolge läßt sich mit Nebensatzeinleitenden Konjunktionen nachweisen. Vom Unterhaltungstext zum Vortragstext nimmt die Häufigkeit der Konjunktion 'daß' im Verhältnis zu sonstigen Konjunktionen ab, während das Inventar der benutzten unterschiedlichen Konjunktionen sich vergrößert; komplementäre Verhältnisse also in diesem Fall. Die statistischen Werte für die Verteilung der Parenthesetypen folgen dem gleichen Trend. Mit Regelmäßigkeit hat sich diese Abfolge bei der Auszählung weiterer grammatischer Merkmale bestätigt. Die Redekonstellationstypen werden daraufhin in der Reihe: Unterhaltung, Diskussion, Erzählung, Interview, Vortrag angeordnet.

Die Merkmalbündelungen, welche die Textsorten konstituieren, sind so komplex und die Differenzen von Sorte zu Sorte sind so diffizil, daß es opportun erscheint, sie an einem übergreifenden Maßstab zu vergleichen. Die Komplexität der Merkmale auf der Redekonstellationsseite spricht nicht minder dafür. Wir haben daher ein Maß herangezogen, das an jede Textsorte gleichermaßen anzu legen ist; ein Maß auch, welches die Textsorten untereinander vergleichbar hält. Die Textsorten werden nach Spontaneitätsgraden beurteilt, so daß in der zuvor hergestellten Reihenfolge Unterhaltungen den höchsten, Vorträge den niedrigsten Grad an Spontaneität erhalten. Spontaneität läßt sich in bezug auf die Redekonstellation deutlich machen. Texte erweisen sich als umso

spontaner, je mehr sie dem Redekonstellationstyp zuzuordnen sind, der die höchste Zahl individueller Textausprägungen zuläßt. Das ist im Extrem bei der Unterhaltung der Fall, während demgegenüber beim Vortrag eine viel größere Ähnlichkeit der Einzeltexte zu beobachten ist. Spontaneität soll eine Maßbestimmung für das Gesprochene am Text, den Gesprochenheitsgrad, sein. Sie hat nichts zu tun mit Impulsivität, was die Übertragung psychologischer Momente von den Sprechern in den Text bezeichnen würde. Mit Hilfe der Spontaneitätsskala werden Feststellungen möglich wie folgende: in spontaneren Texten sind Parenthesen häufiger als in weniger spontanen; im spontanen Text sind die meisten Parenthesen Kontaktparenthesen, wenige Kommentarparenthesen, während im wenig spontanen Text das Verhältnis umgekehrt proportional ist. Im Bereich der gesprochenen Sprache steht der Vortrag so am Rande, daß man ihm den Spontaneitätsgrad  $\approx 0$  zuschreiben kann.

Die Untersuchung der Texte soll, wie am Anfang dieser Abhandlung dargelegt wurde, parallel zu der an geschriebenen Texten verlaufen. Eine interessante Überlegung wäre deshalb, ob gesprochene und geschriebene Texte über eine Textsortenordnung und das Spontaneitätsmaß vergleichbar sind. Einige Voraussagen kann man machen. Es werden auch im geschriebenen Bereich außersprachliche Merkmale festzustellen sein, die mit grammatischen Merkmalen covariieren. Es wird auch dort Textsorten und ein bestimmtes Verhältnis von ihnen untereinander geben. Den nach der Spontaneitätsskala geordneten Textsorten der gesprochenen Sprache werden jeweils solche der geschriebenen Sprache entsprechen. Eine Spontaneitätsskala des geschriebenen Bereichs wird der des gesprochenen gegenüber etwas parallelverschoben sein, insofern dort noch geringer-spontane Texte als Vortragstexte, aber kaum noch spontanere als Unterhaltungen zu finden sein werden, es sei denn Konzepte und Entwürfe für Texte. Diese Tendenzen zeigten sich in Versuchen mit der nachträglichen Verschriftlichung gesprochener Texte. Zumindest im Bereich der spontaneren Texte wirkt sich die Verschriftlichung als Entspontaneisierung aus.

Die Gliederung des Mannheimer Corpus mit Textgruppierungen nach mehr literarischen Gestaltungskriterien, wie Belletristik, Tri-

vialliteratur, Sach- und Fachliteratur, Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur ist für den angestrebten Vergleich nicht geeignet. Für eine linguistische Begründung der Corpusorganisation könnte man sich vorstellen, daß, ohne Berücksichtigung metrisch gebundener Sprache, Versuche mit Gruppen wie künstlerische, wissenschaftliche, feuilletonistische, journalistische Prosa, Nachrichtenprosa, Prosa der Werbung, Briefprosa u.ä. zu einem Erfolg führen könnten. Die Koordinierung der Arbeiten an den Corpora der geschriebenen und gesprochenen Sprache ist davon abhängig, daß man in Mannheim den Freiburger Bemühungen um eine Textsortengliederung folgt, was auch seit langem angekündigt ist.<sup>24</sup>

Das Corpus gesprochener Sprache wird in einer nächsten Arbeitsphase als Beleggrundlage für Untersuchungen vor allem auf morphologischer Ebene dienen. Diese Bemühungen um Konjunktiv, Passiv, Tempus, Wortstellung u.a. werden als Parallelarbeiten angesehen, weil sie entsprechende fertige oder in Gang befindliche Arbeiten am geschriebenen Corpus ergänzen. Dabei sollen nicht neue, mehr oder weniger originelle Arbeiten über diese Themen entstehen. Außer in eigenen theoretischen Überlegungen müssen sie spezifisch insofern sein, daß sie die unterschiedlichen Gebrauchsweisen der gesprochenen Sprache reflektieren. Das heißt in bezug auf die Corpusgliederung die Frage klären, ob die Redekonstellationstypen über die Textsorten das Auftreten morphologischer Kategorien beeinflussen. Es wird notwendig, außer der syntaktischen Codierung in der Transkription noch die betroffenen Elemente im morphologischen Bereich zu indizieren, um auch sie dem Zugriff für die EDV zugänglich zu machen. Diese nochmalige Sichtung der Texte und ihrer Transkriptionen geht also mit einer Parallelcodierung einher. Das LDV - Programm, das auch diese nachträglich codierten Sequenzen auflistet, ordnet und statistisch verwertet, ist bereits fertiggestellt.<sup>25</sup> An die Parallelarbeit gehen wir mit der Erwartung heran, daß sich die Textsortenordnung des Corpus bestätigt und sich keine unvereinbaren Verteilungen von grammatischen Systemelementen herausstellen. Die Projizierung der Parallelarbeiten auf die Textsortenordnung des Corpus bedeutet eigentlich die Umkehrung des bishe-

rigen Vorgehens. Bisher wurde der Gebrauch grammatischer Merkmale festgestellt, um aus den frequentiellen Ergebnissen auf die Existenz von Textsorten zu schließen; nun werden die Textsorten als genügend gesichert betrachtet mit der Umkehrungsfrage, ob sie den Gebrauch der in den Parallelarbeiten heranzuziehenden grammatischen Merkmale determinieren.

Die Konzeption des Corpus gesprochener Sprache wird durch drei simultan vorangetragene Arbeitsvorgänge realisiert. Von Beginn des Projekts an geschieht gleichzeitig das Sammeln der Texte, die Entwicklung und Anwendung der Transkription sowie die sprachwissenschaftliche Analyse der Texte. Die Ergebnisse dieser drei Tätigkeiten optimieren sich gegenseitig. Erwerb und Transkription der Texte vermehren das Grundlagenmaterial und machen es für die Analyse erreichbar. Die sprachwissenschaftliche Analyse steuert wiederum in einem feed back ein planvolles Vorgehen bei den beiden anderen Tätigkeiten. Ziel ist zunächst, die eruierten Textsorten zu belegen und sie zu gleichen Anteilen im Corpus zu repräsentieren. Im Gebrauch der Sprachgemeinschaft wird über die Textsorten verschieden häufig verfügt; spontanere Texte sind sicher ungemein viel zahlreicher als wenig spontane. Diese Verhältnisse im einzelnen mitabzubilden, gehört noch nicht zur Konzeption dieses Corpus. In dieser Beziehung müßte auch die soziolinguistische Forschung erst noch wesentliche Fortschritte machen. Das dreisträngige Fortschreiten bei der Herstellung des Corpus gilt bis zu seinem Abschluß. Abgeschlossen ist das Corpus gesprochener Sprache und damit das Zusammentragen der Texte eigentlich erst, wenn es weitestgehend sprachwissenschaftlich analysiert ist. Aus Gründen der finanziellen und zeitlichen Begrenzung dieses Forschungsprojekts beschränken wir es auf einen Umfang von ca. 600 000 tokens.



## ANMERKUNGEN

- 1 Zimmermann, Typologie; Rupp, Gesprochenes und geschriebenes Deutsch; Leska, Syntax; Brinkmann, Die Syntax der Rede; Ruoff, Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochenen Sprache; Wackernagel-Jolles, Untersuchungen zur gesprochenen Sprache; Bausinger, Bemerkungen; Steger, Gesprochene Sprache.
- 2 Engel, Das Mannheimer Corpus, insbes. Anhang S.41ff.
- 3 Eine Darstellung der Textverteilung auf Veröffentlichungsformen und thematische Sachgebiete bei Hellmann, Über Corpusgewinnung und Dokumentation im Mannheimer Institut für deutsche Sprache, insbes. Anhang S.41ff.
- 4 Eine Liste von möglicherweise relevanten Faktoren für Realisierungsunterschiede bei Steger, Gesprochene Sprache, S.266f.
- 5 z.B. bei Bierwisch, Strukturalismus. Geschichte, Probleme und Methoden, S.106; Bechert (u.a.), Einführung in die generative Transformationsgrammatik, S.14 und S.87; Bünting, Einführung in die Linguistik, S.103f.
- 6 In etwa so zu umreißen: Die Kompetenz ist die Fähigkeit eines Sprechers, alle möglichen Sätze seiner Sprache bilden zu können, deren Erzeugung die Grammatik beschreiben muß.
- 7 v.Polenz, Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache.
- 8 Es ist zu bezweifeln, ob diese Hochsprache auch intersozial ist, wie Engel ( Das Mannheimer Corpus, S.81 ) das für die gemeindeutsche Gegenwartsprosa in Anspruch nimmt. Angehörige mancher sozialer Gruppen und Schichten dürften über die Kompetenz zur Formulierung einer hinreichenden Varietät hochsprachlicher Texte gar nicht verfügen, zumal nicht gemessen an den Forderungen des Mannheimer Corpus. Wer vermag schon solcherart druckreife Texte herzustellen? Wahrscheinlich ist eine passive Kompetenz zur Rezeption hochsprachlicher Texte weiterverbreitet, aber auch nicht intersozial.
- 9 In der praktischen Aufnahmeaktion ist die genannte Orientierung in dem Maße umkehrbar, in welchem - vielleicht intuitive - Kenntnisse über den Status des Sprechers, von dem hochsprachlicher Text zu erwarten ist, erworben sind.
- 10 Duden, Grammatik, S.25.
- 11 Elmauer, Quantitative Analyse.
- 12 Bayer, Parenthese. Zusammenfassung unter gleichem Titel in: Werkstattgespräche, S.200-214.



- 13 An dieser Stelle möchten wir den Rundfunkanstalten und ihren Mitarbeitern danken, die uns bei unserer systematischen Aktion und bei sonstigen Gelegenheiten der Materialbeschaffung behilflich gewesen sind.
- 14 Tübinger Arbeitsstelle "Sprache in Südwestdeutschland", Arbeitsanleitungen 1971 und Ruoff, Arbeitsbericht der Tübinger Außenstelle des Deutschen Spracharchivs 1959-1968, S.3f. ( beides unveröffentlicht ) .
- 15 Arbeitsanleitungen 1971, S.12.
- 16 Elmauer, Quantitative Analyse.
- 17 Bausch, Umschrift.
- 18 Winkler, Untersuchungen zur Intonation in der deutschen Gegenwartssprache. Beschreibung des Abhörverfahrens.
- 19 Winkler wird im Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache für 1972 zu diesem Fragenkomplex Untersuchungsergebnisse veröffentlichen, die auf der Jahrestagung des Wissenschaftlichen Rates des Instituts für deutsche Sprache im März 1972 schon in einem Vortrag vorgelegt wurden. In der Forschungsstelle Freiburg des IdS steht eine Untersuchung als Staatsexamens- bzw. Magisterarbeit vor dem Abschluß: Renate Ahrens, Der Zusammenhang von Syntax und Intonation in der gesprochenen deutschen Standardsprache.
- 20 Über Verfahren und Entwicklungsstand der LDV in unserem Projekt berichtet Wulz, Maschinelle Textauswertung nach expliziten Kriterien. Davon abgeleitet der Beitrag Wulz, Weiterverarbeitung, in diesem Band S.218.
- 21 Bausch, Vorschlag zu einer Typik der gesprochenen Sprache, und Bausch, Typik, in diesem Band S. 76. Vgl. auch die Matrix in der Dokumentationsübersicht von Deutrich/Fuchs, in diesem Band S.247.
- 22 Vgl. vorhergehende Anmerkung.
- 23 Deutrich/Müller, Zur Textsortengliederung gesprochener Sprache. Theoretische und empirische Ansätze. ( Erscheint demnächst ); Elmauer, Quantitative Analyse; Bayer, Parenthese; Müller, Die Merkmale für "Abhängigkeit" bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte.
- 24 Engel, Das Mannheimer Corpus, S.81.
- 25 Epp, Parallelcodierung.

VORSCHLAG ZU EINER TYPIK DER KOMMUNIKATIONSSITUATIONEN  
IN DER GESPROCHENEN DEUTSCHEN STANDARDSPRACHE

von Karl-Heinz Bausch

VORBEMERKUNG

Dieser Beitrag möchte zwei Aufgaben erfüllen. Einmal soll das Typik-Modell vorgestellt werden, nach dem das Textbelegmaterial, das im Rahmen des vorgegebenen Forschungsprojekts zusammengetragen wurde, seit August 1970 archiviert wird. Zum andern soll versucht werden, einen kursorischen Überblick über jüngere Arbeiten zu geben, soweit sie das hier angeschnittene Thema berühren. Mit diesem "zweigleisigen" Vorgehen soll erreicht werden, daß das - sowohl von der Aufgabenstellung als auch vom Umfang her - eingegrenzte Projekt in einem größeren Rahmen gesehen wird.

Es scheint sinnvoll, den Beitrag nach folgenden Aspekten in fünf Abschnitte zu gliedern:

1. Die Aufgabenstellung innerhalb des Projekts
2. Probleme der Stilistik und Soziolinguistik
3. Die Archivierungsprinzipien, ein Modell zur Typisierung von Kommunikationssituationen
4. Vorschläge zur Erweiterung des Modells
5. Zu Handlungstheorien und Textkonstitution

Derjenige, der sich nur über die Archivierungsprinzipien informieren möchte, kann sich auf die Lektüre der Abschnitte drei und vier beschränken.

1. DIE AUFGABENSTELLUNG INNERHALB DES PROJEKTS

Die Forschungsstelle hat ein Tonträgerarchiv von frei gesprochenen nicht "gestellten" Textbelegen aus öffentlichen und halböffentlichen Kommunikationssituationen zu erstellen, in denen erwachsene sprachgewandte Sprecher überregional akzeptable Sprache sprechen. Anhand von ausgewählten transliterierten Textbelegen aus dem Archiv werden gegenwärtig Mono-

graphien zum Tempus-, Konjunktiv-, Passiv-Gebrauch und zur Wortstellung erarbeitet.<sup>1</sup> Dieser hier kurz skizzierte Auftrag impliziert die beiden Forderungen, daß

- a) von der Performanz-Ebene ausgegangen wird,
- b) die gesammelten Textbelege dem entsprechen, was man in Analogie zum angelsächsischen Raum mit dem Terminus "Standardsprache"<sup>2</sup> belegen könnte.

Die Frage, ob Korpora als Basis für eine linguistische Analyse sinnvoll sind, kann aufgrund der gegenwärtigen Forschungslage positiv beantwortet werden. Die von der Prager Schule vorgeschlagene methodische Trennung von Systembeschreibung und Stilbeschreibung scheint sich in Ansätzen auch in der Schule der transformationell-generativen Grammatik durchzusetzen, sei es, daß die von Chomsky absolut gesetzte Sprecherkompetenz durch testähnliche Verfahren abgesichert werden sollte, wie Schnelle fordert;<sup>3</sup> oder sei es, daß den Begriffen competence und performance die beiden Begriffe grammaticality und acceptability zugeordnet werden und damit eine Unterscheidung zwischen theoretical terms und observational terms getroffen wird.<sup>4</sup>

Heger hat von einer anderen Position her die Frage gestellt, ob bei quantitativen Untersuchungen an Korpora ein "Vollzug des Übergangs von parole ( Texten ) zu langue ( Strukturen )" <sup>5</sup> möglich sei. Da ein Korpus nicht exhaustiv sein kann, geht er davon aus, daß mit Hilfe von auf der Wahrscheinlichkeitsrechnung begründeten Extrapolationsverfahren auf die Obermenge Σ parole geschlossen werden könne, allerdings mit der Einschränkung, daß ein Extrapolationsverfahren "im lexikalischen Bereich infolge der Abhängigkeit der Häufigkeiten von thematischen und stilistischen Faktoren nachweisbar nicht anzuwenden"<sup>6</sup> ist. Wenn man Hegers - diskutierbare - These akzeptiert, daß "alles, was in der parole vorkommt, seine Entsprechung in der langue haben muß, [dann] besitzen die mit Hilfe des Belegbarkeits- und Häufigkeits-Kriteriums gewonnenen Aussagen über Σ parole mittelbar auch Gültigkeit für die langue."<sup>7</sup>

Meiner Meinung nach ist die Entscheidung, von einem Korpus auszugehen, folgendermaßen zu rechtfertigen: Mit einem unter geeigneten Bedingungen erhobenen Korpus ist dem Analytiker ei-

ne Menge von Informanten-Äußerungen an die Hand gegeben, anhand derer er seine Hypothesen überprüfen kann. Wegen der prinzipiellen Unvollständigkeit des erhobenen Materials und der Gefahr, Idiolekt-Merkmale als Systemmerkmale zu interpretieren, wird er parallel die von Schnelle vorgeschlagene "empirische" oder eine ähnliche Methode anwenden müssen. Sobald sich der Analytiker mit satzübergreifenden Problemen beschäftigt - wie Äußerungseinheiten, Argumentationsstrukturen, Textkonstitution, stilistischen Merkmalen u.ä. - wird er auf Korpora zurückgreifen müssen, weil er zwar leicht Sätze, aber schwerlich ganze Texte aufgrund seiner Kompetenz ad hoc simulieren kann.<sup>8</sup> Hat er Texte vor sich, ist er aus der Doppelrolle, gleichzeitig Informant und Analytiker zu sein, wenigstens teilweise befreit.

Mit der Forderung, gesprochene Standardsprache dokumentieren zu wollen, ist die Implikation verbunden, daß zumindest eine Hypothese zur Standardsprache vorliegt. Die deutsche Hochlautung, wie sie von Siebs als Bühnensprache kodifiziert wurde, deckt sich nicht mit der Aussprache-"Norm" im heutigen öffentlichen Leben, deshalb war ein normatives Vorgehen bei der Textbelegauswahl nicht angebracht. Die Auswahl der Textbelege in der Forschungsstelle erfolgte und erfolgt intuitiv. Grundlage bildet das Vorverständnis der Beurteiler - hier Studenten - darüber, was sie aufgrund ihrer Erfahrung mit dem Sprachverhalten von Sprechern in öffentlichen Situationen ( Massenmedien, öffentliche Veranstaltungen u.ä. ) als überregionale Sprechweise interpretieren. Es ist naheliegend, daß durch dieses Verfahren vorwiegend die Sprechergruppe erfaßt wird, die Dahrendorf mit dem Terminus "funktionale Elite" belegt.<sup>9</sup>

Kohler hat kürzlich die gleiche Verfahrensweise vorgeschlagen, um phonetische Kovarianz bzw. Invarianz in Abhängigkeit von der Veränderung situativer Parameter zu beschreiben.<sup>10</sup> Wenn man allein vom Sozialstatus oder der Rolle der Sprecher ausgegangen wäre, hätte nur ein Teilbereich der Sprecher erfaßt werden können. U.a. hat Heger auf diesen unzureichenden Ansatz hingewiesen und einen Vorschlag vorgelegt.<sup>11</sup> Auf Wunderlichs Ansatz komme ich weiter unten zurück.

## 2. PROBLEME DER STILISTIK UND SOZIOLOGISTIK

Die im Rahmen des Projekts zu entwickelnde Typik der Kommunikationssituationen mußte also davon ausgehen,

- a) daß ein Korpus von Textbelegen im voranalytischen Bereich - d.h. zwecks Archivierung ohne vorhergehende linguistische Analyse - sinnvoll geordnet werden soll. Die Zuordnung muß anhand von mehrmaligem Abhören der Aufnahme unter Zuhilfenahme eines Aufnahmeprotokolls durchführbar sein;
- b) daß eine annähernd homogene Sprachschicht - nämlich Standardsprache - dokumentiert wird, soweit man unter dem oben erwähnten heuristischen Vorgehen von homogen sprechen kann. Diese in der Standardsprache geführten Kommunikationsakte seien funktionierende Kommunikationsakte genannt, weil aufgrund der obigen Prämisse Kommunikationsstörungen, die durch eine unterschiedliche Kode-Wahl der Sprecher ausgelöst sein könnten, nicht oder nur selten in den Textbelegen zu erwarten sind.
- c) In diesem voranalytischen Bereich sind die Textbelege etisch ausgegrenzt. In der Regel gilt das Prinzip "entrance" und "exit". Sprecher und Hörer treffen zu einer Kommunikationssituation zusammen, sei es räumlich oder durch Medien ( wie Telefon, Rundfunk usw. ) vermittelt. Eine Kommunikationssituation ist beendet, wenn eine Sprecher/Hörer-Partei den Kontakt abbricht, oder wenn die Kommunikationspartner sich explizit bzw. implizit darüber einigen, eines oder mehrere der in der Kommunikationssituation vereinbarten und in der Typik relevanten Merkmale zu ändern und entsprechend verfahren. Steger hat für die nach Merkmalsausprägungen der Typik beschriebenen Textbelege den Terminus "Redekonstellation" eingeführt.

Das Ziel sinnvoller Archivierungsprinzipien mußte sein, daß man aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen in Kommunikationssituationen und nach dem Stand der Forschung davon ausgehen kann, daß diese Klassifizierung sich voraussichtlich annähernd bewährt, wenn man die nach den Merkmalsausprägungen geordneten Textbelege auf solche sprachlichen Merkmale hin untersucht, die konstitutiv für den jeweiligen Klassifizierungsabschnitt sein

könnten. Maximalforderung sollte sein: eine Entsprechung der Zuordnung von nach der Typik im voranalytischen Bereich klassifizierten Textbelegmengen zu statistisch signifikanten Merkmalsbündeln im analytischen Bereich, d.i. auf der sprachlichen Seite nach erfolgter Feststellung von sprachlichen Merkmalsausprägungen ( stilistischen Merkmalen ).

Im Verlauf des Versuchs, diese Forderung zu erfüllen, nämlich das Modell durch empirisch gewonnene Daten belegen zu wollen, werden neue Fragestellungen auftauchen, die den Forscher veranlassen, das hier als eine Ausgangshypothese formulierte Modell zu modifizieren und zu verfeinern. Auf diesem Wege des fortlaufenden Prozesses einer kritischen Überprüfung der Theorie mit Hilfe von empirischen Daten kann das in Abschnitt 3 in heuristischer Verfahrensweise formulierte Modell der Kommunikationssituationen Schritt für Schritt zurückgenommen werden.

Anknüpfend an Bühlers Organon-Modell zielten wir in einem ersten Versuch darauf ab, Gesprächs-konstitutive Merkmale - wie Spielregeln der Sprecher zueinander, Art der Themendurchführung, Grad der Vorbereitetheit der Sprecher in einer Kommunikationssituation - als Ansatz zu einem Modell herauszuarbeiten ( Bausch/Unsicker 1968 ).

Aufgrund des Forschungsstandes war es außerdem naheliegend, u.a. die Überlegungen der Prager Schule zur funktional-stilistischen Differenzierung der Sprache aufzugreifen. Sie gingen zwar von der Schriftsprache aus,<sup>12</sup> wurden in den letzten Jahren jedoch auch auf Probleme der gesprochenen Sprache ausgedehnt. Sie bleiben aber weithin theoretische Erörterungen, die bisher nicht systematisch an Korpora überprüft wurden.

Eine Matrix situativer Merkmale zur Beschreibung von Kommunikationssituationen hat Daneš in einem Vortrag 1968 vorgeschlagen. Er geht davon aus, daß es in gleicher Weise, wie es mehr oder weniger verbindliche Verhaltensnormen in einer Gesellschaft gebe, auch situativ bedingte Normen für das Sprachverhalten geben müsse. Er unterscheidet monologische von dialogischen Kommunikationssituationen und gliedert sie nach unterschiedlichen Graden der Öffentlichkeit, die er skaliert von der familiär bis intimen Situation über die Berufsumwelt und den praktischen Um-

gang mit der Sprache beim Einkauf bis zum gesellschaftlichen Umgang. Außerdem nimmt er an, daß es für die Stilebene relevant sein müsse, ob einem Sprecher ein Themenkomplex, der in einer Kommunikationssituation zur Sprache kommt, vorher bekannt war - er sich demnach vorbereiten konnte - oder ob er sich völlig unvorbereitet ( spontan ) äußern muß.<sup>13</sup>

Hausenblas hat ähnliche Anregungen gegeben, als er vorschlug, daß bei der Analyse gesprochener Sprache Vorbereitetheit des Sprechers und Öffentlichkeitsgrad der Kommunikationssituation als gleitende Skalen eingeführt werden sollten.<sup>14</sup>

Unabhängig von der Prager Schule - aber unter dem gleichen sprachdidaktischen Aspekt wie Daneš<sup>v</sup> und Hausenblas - stellt Bourquin ebenfalls die Forderung auf, daß eine Klassifizierung gesprochener Sprache nach situativen Merkmalen innerhalb eines definierten "niveau socio-culturel" notwendig sei. Er schlägt - ohne allerdings situative Merkmale explizit zu beschreiben - ein fünf-stufiges Register vor, nach dem situativ und textuell beschreibbare Stilebenen hierarchisch geordnet werden könnten ( " guindé / soigné / neutre / familier / relâché " )<sup>15</sup>.

Ausgehend von einer Kritik der theoretischen Ansätze Bernsteins und deren Aufnahme und Weiterführung in Deutschland, stellt Barth die Frage, ob der Weg zur sozialen Differenzierung der Sprache nicht über eine funktionale Differenzierung führen muß. Er schlägt vor, daß eine Performanz-Analyse "der gesprochenen deutschen Sprache der bildungstragenden Schicht" durchgeführt werden müsse, weil sie "den kodifizierten Sprachgebrauch bestimmter sozialer Gruppen dar[stellt], der zur Norm für den Sprachgebrauch der Gesellschaft erhoben wird".<sup>16</sup> Für diesen Weg hat sich die Forschungsstelle bereits 1968 entschieden.

Die bisher beschriebenen Ansätze zur funktionalen Differenzierung der Sprache gehen davon aus, daß Textbelege, die in natürlichen Situationen und nicht aufgrund von Versuchsanordnungen gewonnen wurden, im voranalytischen Bereich klassifiziert werden sollen. Dem steht der traditionelle soziolinguistische Ansatz gegenüber, der die Textbelege mit Sozialdaten der Sprecher in Beziehung setzt. Aus Gründen ökonomischer Arbeitsweise ist er in der Regel darauf angewiesen, das Textmaterial aus



simulierten Situationen mit Hilfe von Versuchsanordnungen zu gewinnen. Die Generalisierbarkeit der erarbeiteten Ergebnisse hängt neben anderen Faktoren nicht zuletzt davon ab, inwieweit nachgewiesen werden kann, ob die simulierten Situationen natürlichen Situationen entsprechen.

Zur soziologisch ausgerichteten Richtung hin tendiert u.a. Bausinger. Er wendet sich jedoch gegen die allgemein gültige Auffassung, Bildung oder Sozialstatus könnten als Determinanten für Sprachverhalten angesetzt werden und vertritt die Ansicht, daß die jeweilige situative Rolle des Sprechers die Art des Sprechens begründet. Konsequenterweise fordert er eine Typologie der Rollen.<sup>17</sup> Als Determinanten zur Konstituierung eines bestimmten Rollenverhaltens nennt er Faktoren des Sprachraums, wie "lokal", "überlokal", "regional", "national". Diesen räumlichen Faktoren werden die Sprecher-bezogenen Sozialfaktoren "familiär", "bekannt", "distanziert", "fremd" zugeordnet. Psychologische Faktoren des Rollenverhaltens nennt er folgende Verhaltensweisen eines Sprechers: "affektiv", "sachlich", "emotional", "reflexiv". Die genannten sozialen und psychologischen Merkmale des Sprachverhaltens sind letztlich der Intention eines Sprechers in einer Kommunikationssituation und dessen Biographie zu entnehmen. Die Frage bleibt hier einmal, wie sie in einer Versuchsanordnung operationalisierbar gemacht werden können, zum andern bleibt die Frage offen, wie in einem Dialog das Rollenverhalten der einzelnen Sprecher als eine Einheit beschrieben werden kann.

Ausgehend von Dreitzel<sup>18</sup>, der das Rollenverhalten der einzelnen Sprecher als Schnittpunkt zweier Normdimensionen definiert, die in einer Dialogsituation aufeinandertreffen, hat Dittmar kürzlich einen weitergehenden Vorschlag vorgelegt, der die erwähnte Problematik des komplementär verteilten Rollenverhaltens zu lösen versucht.<sup>19</sup> Doch auch er sieht wie Bausinger die einzige Möglichkeit einer Beschreibung in einem interpretativen Verfahren anhand von in den Kommunikationssituationen hergestellten Situations- und Beobachtungsprotokollen.

Steger stellt in einer frühen Arbeit zur Typik und Terminologie gesprochener Sprache einen Katalog von Kommunikationssituatio-



nen konstituierenden Merkmalen auf, nach dem u.a. "Begabungsstufen", "Ausbildungsgrade", "soziale Stellung", "Formen sozialer Bindungen" der Sprecher festgehalten und in eine Versuchsanordnung eingebracht werden sollten. Er schlägt vor, daß im Idealfall Versuchsreihen durchgeführt werden sollten, bei denen möglichst alle Faktoren bis auf einen Sozialfaktor konstant gehalten werden müßten<sup>20</sup>. Der vorgeschlagene Katalog bietet ein differenzierteres Modell an, als es in der Soziolinguistik bisher angewendet wurde. Es bleibt allerdings das Problem offen, das Steger explizit anspricht, nämlich inwieweit Versuchsanordnungen, in denen "natürliche" Kommunikationssituationen simuliert werden sollen, unter diesen weitgehenden Bedingungen überhaupt noch herstellbar sind.

Auf Untersuchungen zur Schichtenspezifität soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden, weil sie sich vorwiegend mit der Analyse schriftsprachlichen Sprachmaterials von Kindern beschäftigen oder, wenn gesprochenes Material benutzt wurde, nur schultypische Situationen Berücksichtigung fanden.

Die unzureichenden theoretischen Voraussetzungen dieser Arbeiten haben zu einer grundsätzlichen Kritik am soziolinguistischen Ansatz geführt. Einerseits seien die soziologischen Parameter zu wenig differenziert und es gäbe kein konsistentes Modell. Andererseits fehle es den Arbeiten an einer durchformulierten linguistischen Theorie. Labov, DeCamp u.a. haben den letztgenannten Mangel zu beseitigen versucht, indem sie die generativ transformationelle Grammatik als Beschreibungsmodell zugrunde legen. Sprachvariationen werden in Form von Abweichungsregeln aufgrund des Urteils eines kompetenten Sprechers formuliert, der über die Grammatikalität und Akzeptabilität der sprachlichen Äußerungen entscheidet. Diese Kompetenz ist letztlich die des Standard-English sprechenden Sprechers<sup>21</sup>. Problematisch bleibt bei diesem Ansatz ebenso wie bei dem der Bernstein-Schule der Ausgangspunkt, nämlich das Beschreiben einer Sprachvariation als Abweichung von einem als Basis dienenden Kode. Wenn Labov und DeCamp diese Abweichungsregeln auch als strukturelle Abweichungen verstehen, entgehen sie nicht der Gefahr, daß diese Regeln qualitativ interpretiert werden könnten.

Wunderlich versucht diese deskriptive Phase der Soziolinguistik zu überwinden, indem er vorschlägt, man solle von einer bisher nur in Ansätzen ( Mead, Austin, Searle ) entwickelten Sprachhandlungstheorie ausgehen, in der sowohl linguistische als auch außerlinguistische Größen korreliert werden könnten. In der gegenwärtigen Forschungssituation hält er es für angebracht, mit einem Konstrukt zu beginnen: "Mit der Konstruktion des idealen Sprechers/Hörers einer Sprachgemeinschaft wird ein Repräsentant der gesellschaftlichen Erfahrung geliefert. Die Voraussetzungen dieser Konstruktion können schrittweise zurückgenommen werden"<sup>22</sup>. Die soziolinguistische Forschung sollte sich vorerst vorwiegend beschränken "auf den Zusammenhang der verschiedenen unmittelbaren Faktoren innerhalb einzelner Kommunikationsprozesse [...]". Diese Art von Soziolinguistik nimmt die soziale Differenziertheit der Gesellschaft als gegeben an und korreliert lediglich mit soziologischen Parametern, wenn sie Typen eines rollen-, situations-, themenspezifischen Äußerungsverhaltens unterscheidet"<sup>23</sup>. In diesem Zusammenhang hält er für vorrangig "empirische Untersuchungen zum spontanen Äußerungsverhalten in Kontexten, ohne daß dieses schon notwendig auf seine soziale Variation hin differenziert wird"<sup>24</sup>.

Der vor einigen Jahren von der Forschungsstelle Freiburg formulierte Ansatz trifft sich in vieler Hinsicht mit diesen jüngsten Forderungen.

### 3. DIE ARCHIVIERUNGSPRINZIPIEN, EIN MODELL ZUR TYPISIERUNG VON KOMMUNIKATIONSSITUATIONEN<sup>25</sup>

Zusammenfassend seien noch einmal die Reduktionen formuliert, die unter dem gegebenen Forschungsziel gemacht werden müssen. Sie sind unter der Voraussetzung vertretbar, daß die aus Strukturanalysen hervorgehenden Ergebnisse an hinreichenden Korpora durch Quantifizierung bestätigt werden können.

#### Vorbedingungen

- a. Die Typik soll für solche Situationen gelten, in denen überregionaler Sprachgebrauch ( Standardsprache ) erwartet werden kann.

- b. Mit der Typik müssen die intuitiv unterscheidbaren Kommunikationssituationen, die in dem angezielten Ausschnitt der deutschen Sprache realisiert werden, erfaßt werden können. Die Gliederung soll prinzipiell nicht aufgrund einer linguistischen Analyse erfolgen. Eine "content-analysis" sei jedoch mit Voraussetzung. Die intuitiv erfaßbaren Unterscheidungen müssen in weiteren Arbeitsgängen durch intersubjektiv akzeptable Kriterien präzisiert werden.
- c. Die Gliederung muß so angelegt sein, daß man aufgrund der bisher an gesprochenen Texten gemachten Erfahrungen vermuten kann, diese Einteilung spiegele auch auf der sprachlichen Seite durch signifikante Merkmalsausprägungen beschreibbare Textsorten wider.
- d. Textsorten seien als Klassen von Texten zu verstehen. Kriterien müssen skalenartig auf die Textbelege angewendet werden, und eine weitere Differenzierung der im Modell definierten Skaleneinteilung eines Kriteriums muß möglich sein.
- e. Eine Sprecherintention kann nur bedingt einbezogen werden, weil sie
  - 1. an einen Sprecher gebunden ist - in einem Kommunikationsakt aber gewöhnlich verschiedenartige Intentionen aufeinandertreffen,
  - 2. schwer erkennbar und überprüfbar ist.
- f. Es muß davon ausgegangen werden, daß eine Kommunikationssituation nur dann gegeben ist, wenn jeder Sprecher eine feste aus der Situation herleitbare situative Rolle hat, und nur solange gegeben ist, wie jeder Sprecher die Rolle, in der er sich befindet, nach außen hin akzeptiert.
- g. Sozialfaktoren können vorerst weitgehend unberücksichtigt bleiben, weil
  - 1. gemäß Forschungsauftrag geübte Sprecher vorausgesetzt werden müssen,
  - 2. demnach von "funktionierenden" Kommunikationssituationen ausgegangen werden kann,
  - 3. eine Sprachschicht, nämlich die sogenannte Standardsprache als Objektbereich anzusehen ist,

4. durch Überprüfen an hinreichend großen Textbelegmengen Durchschnittswerte ( Gebrauchsweisen ) einzelner Merkmale auf der sprachlichen Seite belegt werden sollen. Idiolekt-Eigenheiten werden dadurch relativiert.
- h. Die Diskussion über die Repräsentativität von Textausschnitten und die Frage der offenen oder geschlossenen Texte ist noch nicht abgeschlossen. Deshalb soll jeder ( auf Tonträger konservierte ) Textbeleg, der den in f und g definierten Bedingungen entspricht, potentiell der Typik zugeordnet werden können.
- i. Eine systematische Gliederung nach Themenbereichen ist in dieser Typik vorerst nicht beabsichtigt.

### 3.1. Die Gliederungsprinzipien

Die Textbelege auf den Tonträgern im Archiv der Forschungsstelle sind nach den Merkmalen der hier vorgestellten Typik geordnet.<sup>26</sup> Es scheint daher angebracht, daß die folgende Darstellung des Modells sich auf die Beschreibung der einzelnen Faktoren beschränkt, um dem Leser eine übersichtliche Orientierung in der Archivkartei zu ermöglichen. Aus diesem Grunde müssen gelegentlich Gesichtspunkte, die die Systematik der Darstellung betreffen, hinter Argumenten zur technischen Verfahrensweise bei der Katalogisierung zurückstehen.

Jeder zu archivierende Textbeleg wird auf einer Karteikarte mit Hilfe eines Typenschlüssels charakterisiert und der Typik zugeordnet. Der Schlüssel besteht aus zweimal elf Positionen, die mit Kennziffern gefüllt werden. Die Zuordnung in der ersten Reihe des Schlüssels wird nach denjenigen Faktoren vorgenommen, die im Textbeleg überwiegen. In der zweiten Reihe werden diejenigen Faktoren in einem Textbeleg berücksichtigt, die nicht überwiegen, aber an dem Textbeleg beteiligt sind.

Zur Veranschaulichung der weiteren notierten Daten zu einer Aufnahme sei hier eine Karteikarte wiedergegeben:

Text-Nr.	Spule Nr.	Transkr.Nr.	cm/sec		min.		sec.				
			Bandgeschw.		Dauer		d. Aufnahme				
Typenschlüssel	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
vorwiegend:											
beteiligt:											
Zählwerk UHER:.....Nr.:..... bis Nr.:.....											
Hersteller:..... Überspieler:.....											
Aufnahmedatum:..... Aufnahmeort:.....											
Sendedatum:..... Uhrzeit:.....											
Titel (der Sendereihe):.....											
Titel der Aufnahme:.....											
.....											
Anzahl der Wörter:.....											
Themenliste:						Bemerkungen:					
1. .... / / .....											
2. .... / / .....											
3. .... / / .....											
usw.											

Zum Überblick seien zunächst stichwortartig die einzelnen Positionen des Modells mit ihren Merkmalsausprägungen vorgestellt. Die Definition der einzelnen Merkmalsausprägungen erfolgt anschließend.

Position/Kennziffer

#### Grundkonstellationen der Verbalisierung

- |   |   |   |
|---|---|---|
| 1 |   | PARTNERKONSTELLATION  |
|   | 1 | = Einzelsprecher  |
|   | 2 | = dialogisierende Sprecher, eine Sprecherseite untergeordnet        |
|   | 3 | = dialogisierende Sprecher, die untereinander gleichberechtigt sind |
| 2 |   | MITTEILUNGSASPEKT   |
|   | 1 | = vorzeitig/nachzeitig darstellend                                  |
|   | 2 | = gleichzeitig (=simultan) darstellend                              |
|   | 3 | = nicht zeitgebunden darstellend                                    |
| 3 |   | MODALITÄT DER THEMENBEHANDLUNG                                      |
|   | 1 | = argumentativ  |
|   | 2 | = deskriptiv  |
|   | 3 | = wenig (bzw. nicht) argumentativ (=assoziativ)                     |

# Position/Kennziffer

4		SITUATIONSABGRENZUNG
	1	= öffentlicher Bereich
	2	= halböffentlicher Bereich
	3	= nicht-öffentlicher Bereich
	4	= Privatbereich
5		GRAD DER VORBEREITETHEIT
	1	= unvorbereitet
	2	= routiniert vorbereitet
	3	= speziell vorbereitet
6		VERSCHRÄNKUNG TEXT/SITUATION
	1	= kaum (nicht) ineinander verschränkt
	2	= gelegentlich ineinander verschränkt
	3	= häufig ineinander verschränkt
7		EINZELSPRECHER - HÖRER VERHÄLTNIS
	1	= es handelt sich um eine dialogisierende Kommunikationssituation
	2	= der Sprecher wendet sich nicht an Hörer (Monolog-Situation)
	3	= Hörer vorhanden, (fast) stumm
	4	= Hörer vorhanden, reagierend
8		SPRECHERZAHL
		= absolute Sprecherzahl einsetzen
9		BANDKONSERVE
	1	= Mitschnitt war den Sprechern vor (und/oder während) der Aufnahme bekannt
	2	= Mitschnitt war vor und während der Aufnahme nicht bekannt
10		BESTIMMUNG DER AUFNAHME
	1	= Aufnahme ist/war für öffentliche Sendung bestimmt
	2	= nicht für öffentliche Sendung bestimmte Aufnahme
11		AUFNAHMEBEARBEITUNG
	1	= Aufnahme ist ein vollständiger Mitschnitt
	2	= Aufnahme ist ein vollständiger Ausschnitt
	3	= Aufnahme ist geschnitten
ANMERKUNG:		
	0	= nicht entscheidbar (keine Daten vorhanden), wird eingesetzt, wenn bei irgendeiner der oben genannten Positionen eine Entscheidung nicht getroffen werden kann oder die nötigen Daten fehlen.

## 3.2. Der Aufbau des Modells

Die unter den Positionen 1 bis 7 angeführten Merkmale betreffen die eigentliche Typik. Die unter 8 bis 11 genannten Merkmale geben Auskunft über die Sprecherzahl und Hinweise zum Mit-

schnitt, aus denen man schließen kann, ob und unter welchen Bedingungen eine Bandaufnahme von der aufnahmetechnischen Seite her gesehen für linguistische Fragestellungen verwendet werden kann.

Die Position 1, die Partnerkonstellation, repräsentiert die Grundbedingungen, unter denen Interaktionen möglich sind. Diese Konstellation ist nicht an Sprache gebunden. Erst die Positionen 2 und 3, der Mitteilungsaspekt und die Modalität der Themenbehandlung, grenzen die Partnerkonstellation auf eine an Sprache ausgerichtete Interaktion ein, und zwar so, daß nun Interaktion auf den Aspekt hin, etwas in einer bestimmten Weise mitzuteilen, eingegrenzt wird. Grundkonstellationen der Verbalisierung seien die Kombinationsmöglichkeiten der Merkmale dieses Komplexes untereinander genannt. Sie beschreiben die möglichen Grundbedingungen sprachlicher Interaktion unter den in den Vorbedingungen formulierten Einschränkungen.

Mit den unter die Positionen 4 bis 6 fallenden Merkmalen werden die Möglichkeiten, die sich aus den Grundkonstellationen ergeben, subklassifiziert unter dem Aspekt der konkreten Bedingungen, unter denen eine Kommunikationssituation stattfinden kann. Dabei wird die Kommunikationssituation nach dem Grad der Öffentlichkeit hin abgegrenzt (Position 4), nach dem Grad der Prädisposition eines oder der Sprecher (Position 5) gegliedert, und in Position 6 wird angezeigt, inwieweit Text und Kommunikationssituation ineinander verschränkt sind. Die Möglichkeiten, die sich aus der Kombination der unter den Positionen 3 bis 6 genannten Faktoren mit den Grundkonstellationen ergeben, seien Redekonstellationstypen genannt. Die linguistische Analyse der nach dieser Typik geordneten Textbelege zielt darauf ab, stilistische Merkmale zu beschreiben, die mit den durch die Typik vorgegebenen Merkmalen korrelieren. Textbelege gesprochener Sprache, die ausschließlich nach Kriterien im voranalytischen Bereich - d.h. nach der Typik - geordnet sind, seien Redekonstellationen genannt. Liegen sprachliche Merkmalsausprägungen ebenfalls vor, soll von Textsorten gesprochen werden.<sup>27</sup>

### 3.2.1. Begriffsbestimmung der Faktoren

#### Position 1 DIE PARTNERKONSTELLATION

Eine Kommunikationssituation ist angelegt als Monolog oder Dialog. Im Gegensatz zur geschriebenen Sprache, die meist monologischen oder allenfalls fiktiv-dialogischen Charakter hat, eignet sich gesprochene Sprache in überwiegendem Maße dialogisch. Die hier angeführten Faktoren betreffen das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Sprecher und Hörer bzw. zwischen Sprecher und Sprecher. Unter diesem Abhängigkeitsverhältnis ist die in einer Kommunikationssituation akzeptierte Spielregel zu verstehen, nach der die Thematisierung bzw. Umthematisierung eines Kommunikationsaktes von seiten der einzelnen Sprecher eingeleitet werden kann.

Kennziffer: 1 Einzelsprecher bedeutet nicht gleich ein Sprecher, da es möglich ist, daß mehrere Sprecher nacheinander am gleichen Ort Reden halten, die aufeinander bezogen sind (z.B. Debatte). Einzelsprecher bedeutet demnach lediglich, daß einem Sprecher eine längere Rede aufgrund der Spielregeln in der betreffenden Partnerkonstellation zusteht. Dieser Faktor wird aus praktischen Gründen in der Position 7 weiter untergliedert.

Um dialogisierende Sprecher handelt es sich in solchen Partnerkonstellationen, in denen die einzelnen Sprecher jederzeit durch Gegenreden unterbrochen werden können und in denen sie sich verpflichtet fühlen oder sind, auf die Aussagen anderer Sprecher unmittelbar einzugehen.

2 Untergeordnet ist eine Sprecherseite dann, wenn die andere das Privileg der Thematisierung besitzt. Die privilegierte Seite ist übergeordnet. Typisch hierfür ist die Interview-Situation. Sprachliche Kennzeichen dürften u.a. sein: Eine Häufung von Aussagesequenzen, Negations- und Affirmationspartikel auf der einen und Frage-Indikatoren auf der anderen Sprecherseite. Auch die Länge der gesprochenen Sequenzen dürfte in der Regel bei den beiden Sprecherseiten unterschiedlich sein.

3 Gleichberechtigt sind Sprecher untereinander dann, wenn sie alle annähernd gleiche Chancen zur Thematisierung eines Gesprächs haben, auch wenn die Möglichkeit durch einen Moderator vermittelt sein kann.



## Position 2 DER MITTEILUNGSASPEKT

Gesprochen wird von oder über etwas. Dieses Etwas - man könnte es vielleicht kurz umschreiben als durch Sprache zu vermitteln-  
de Erfahrung und/oder Gedanken - steht in einem bestimmten  
Zeitbezug zum Sprecher. Dieser Zeitbezug ist einmal objektiv  
meßbar als zeitliche Differenz zwischen Ereignis und Bericht  
des Ereignisses. Andererseits besteht ein subjektiver Zeitbezug  
zwischen Ereignis und der Art und Weise, in der der Sprecher  
Erfahrungen und/oder Gedanken dem Tempussystem, d.h. dem System  
der Darstellung der Zeit in einer Sprache, zuordnet. Die letz-  
tere Relation sei unter Mitteilungsaspekt verstanden. Drei  
Ebenen sollen in der Typik unterschieden werden:

- Kennziffer: 1 vorzeitig/nachzeitig darstellend liegt vor, wenn  
das Mitzuteilende geschehen ist und vom Sprecher  
als vergangenes Geschehen berichtet oder erzählt  
wird, oder wenn der Sprecher das Mitzuteilende  
als in Zukunft möglich beschreibt.
- 2 gleichzeitig (=simultan) darstellend ist eine  
Kommunikationssituation dann, wenn der oder die  
Sprecher das Mitzuteilende simultan mit dem Zeit-  
punkt, zu dem es sich ereignet, beschreiben. Die  
Sportreportage ist wohl das am häufigsten auftre-  
tende Beispiel hierfür.
- 3 nicht zeitgebunden darstellend liegt vor, wenn der  
oder die Sprecher das Mitzuteilende als eine Art  
Gesetzmäßigkeit (d.h. statisch, abstrakt) be-  
schreibt, ohne es in eine Referenz zur Realzeit zu  
setzen. Diese Unterscheidung im heuristischen Be-  
reich zu treffen scheint deshalb notwendig, weil  
mit ihr ein Teil der Sprecherintention, die die  
Art der Thematisierung und die Art der Durchfüh-  
rung eines Themas betrifft, annähernd festgehalten  
werden kann.

## Position 3 DIE MODALITÄT DER THEMENBEHANDLUNG

In den ersten linguistischen Analysen, die an der Forschungs-  
stelle durchgeführt wurden, wurde die Unterscheidung themenge-  
bunden/themenungebunden in Anlehnung an Zimmermann<sup>28</sup> einge-  
führt und einer Spontaneitätsskala zugeordnet ( Deutrich<sup>29</sup> ).  
Diese Unterscheidung bezieht sich auf die Häufigkeit, in der  
Themen in einer spontanen Kommunikationssituation abgebrochen  
oder umgelenkt werden. Eine Abhängigkeit zwischen der Häufig-  
keit des Themenwechsels und der Länge der Sequenzen, die ein-  
zelne Sprecher unter verschiedenartigen situativen Bedingungen

sprechen, ist zu vermuten. Sowohl Deutrich als auch Zimmermann haben ihre Textbelege ausschließlich oder vorwiegend aus dem nicht-öffentlichen Bereich gewählt. Bei der hier vorgeschlagenen Unterscheidung handelt es sich um eine Intensitätsskala, nach der Themen mehr oder weniger argumentativ abgehandelt werden. Indizien können in der Art, in der Gedanken verknüpft werden, gesehen werden ( Auf der sprachlichen Seite stellt sich hier das Problem der Argumentationsstrukturen wie z.B. Art der Konjunktionen bzw. konjunktionersetzenden Partikel und Sequenzen.<sup>30</sup> ).

- Kennziffer: 1 argumentativ ist eine Kommunikationssituation dann, wenn die Gedanken vorwiegend durch Konjunktionen logisch verknüpft abgehandelt werden.
- 2 deskriptiv ist eine Kommunikationssituation dann, wenn die Themen vorwiegend beschreibend bzw. erzählend geboten werden.
- 3 wenig (nicht) argumentativ (=assoziativ) ist eine Kommunikationssituation dann, wenn die Themen nicht oder kaum logisch verknüpft - wie unter Kennziffer 1 gefordert - geäußert werden.

#### Position 4 DIE SITUATIONSABGRENZUNG

Die Standardsprache ist ein überregionales Verständigungsmittel, das in bestimmten Lebensbereichen mit Umgangssprachen und Dialekten konkurriert. Man darf deshalb ansetzen, daß die Wahl der jeweils zu benutzenden Sprachschicht in einer Kommunikationssituation davon abhängt, welche Erwartungsnorm der Sprecher meint erfüllen zu müssen.<sup>31</sup> Da Standardsprache als überregionales Verständigungsmittel gebraucht wird, ist die konsequenteste Anwendung einer Norm im öffentlichen Bereich zu erwarten. Nach dem nicht-öffentlichen Bereich hin kann, z.B. unter dem Einfluß von Regionalsprachen, die Überzeugung, eine bestimmte Norm erfüllen zu müssen, nachlassen.

Die hier vorgeschlagene Situationsabgrenzung ist als Skalierung zu verstehen, die von extrem-öffentlich bis privat-familiär reicht. Die vorgenommene Viererstufung dürfte zu hinreichend signifikanten Unterscheidungen auch auf der sprachlichen Seite führen. Eine weitere Differenzierung der Skala ist möglich, unter der gegebenen Aufgabenstellung jedoch nicht notwendig.

Öffentlichkeit sei definiert als eine für den oder die Sprecher nicht spezifizierte anonyme Person oder Personengruppe, die an der Gesprächssituation direkt oder indirekt teilhaben kann.

- ziffer:1 Im Öffentlichen Bereich findet ein Gespräch dann statt, wenn der oder die Sprecher Öffentlichkeit im Sinne der obigen Definition implizit als Hörer in die Gesprächssituation mit einbeziehen und auf diese Gruppe als potentieller Hörer hinzielen ( "außengerichtete" Kommunikationssituationen ).
- 2 Zum halb-Öffentlichen Bereich gehört ein Textbeleg dann, wenn Öffentlichkeit - sei es als Gruppe oder als Einzelperson - als möglicher Hörer erwogen werden muß oder nicht ausgeschlossen werden kann.
- 3 Im nicht-Öffentlichen Bereich ist die Öffentlichkeit grundsätzlich ausgeschlossen. Ihre Teilnahme würde negativ beurteilt und wahrscheinlich mit Sanktionen belegt werden.
- 4 Der Privatbereich ist eine Untergruppe des nicht-Öffentlichen Bereichs und umfaßt solche Kommunikationssituationen, an denen ausschließlich Familienmitglieder und enge Freunde teilhaben.

#### tion 5 GRAD DER VORBEREITETHEIT

Kommunikationsakte können in einer Situation unerwartet abgeleert werden. Man kann auf solche Forderungen bedingt vorbereitet reagieren, wenn die Thematik grundsätzlich vertraut

Ist dies nicht der Fall, muß der Sprecher völlig unvorbereitet reagieren. Kommunikationssituationen können aber auch voraus geplant sein und im Extremfall als Variation eines vorbereiteten stichwortartigen Konzepts ablaufen, z.B. Vorträge, Vorlesungen. Unter den verschiedenartigen Bedingungen wird Möglichkeit, die jeweils geforderte Erwartungsnorm erfüllen zu können, unterschiedlich sein, weil Sprechgeschwindigkeit, Lenkführung und sprachliche Formulierung in engem Zusammenhang stehen.

- ziffer:1 unvorbereitet bedeutet, daß der oder die Sprecher (völlig) unvorbereitet in eine Kommunikationssituation verwickelt sind bzw. sie führen müssen, ohne daß ihnen das abgeforderte Thema vertraut ist.
- 2 routiniert vorbereitet heißt, daß ein oder mehrere Sprecher in Kommunikation treten über eine Thematik, die ihnen vertraut ist, sie aber nicht auf die Themen vorbereitet sind.

Kennziffer: 3 speziell vorbereitet sind Kommunikationssituationen dann, wenn der oder die Sprecher Unterlagen zum Thema in Form von Daten oder Stichworten während der Kommunikation benutzen.

#### Position 6 VERSCHRÄNKUNG TEXT - SITUATION

In der gesprochenen Sprache treten häufig Referenzen zu situativen Elementen der Kommunikationssituation auf. Eine Bezeichnung kann weggelassen werden, wenn sie durch das zu Bezeichnende in der Situation selbst vertreten ist. Die Kommunikation wird dadurch nicht gestört, aber die gesprochene Sequenz "unvollständig", wenn man Grammatikalitätsmaßstäbe der Schriftsprache anlegt. Es ist zu vermuten, daß diese Verschränkung auf der sprachlichen Seite verbunden mit der situativen Seite systemhaft beschrieben werden kann.

Das Kriterium für die Verschränkung von Textbeleg und Situation sei folgendermaßen definiert: Sind Sequenzen aufgrund des Abhörens allein ohne entsprechende Situationsbeschreibung inhaltlich nur schwer oder gar nicht verständlich, dann liegt eine Verschränkung vor.

Kennziffer: 1 kaum/nicht ineinander verschränkt liegt dann vor, wenn ein Gespräch so gut wie an keiner Stelle einer Situationsbeschreibung bedarf.

2 gelegentlich ineinander verschränkt mit situativen Elementen sind Kommunikationssituationen dann, wenn einzelne Sequenzen einer Situationsbeschreibung bedürfen.

3 häufig ineinander verschränkt bedeutet, daß eine Kommunikationssituation nur durch Einbeziehen von situativen Elementen verständlich wird oder vollständig zu verstehen ist, d.h. daß situative Elemente konstitutiv für die Kommunikation sind.

#### Position 7 EINZELSPRECHER - HÖRER VERHÄLTNIS

Diese Position untergliedert die Position 1 nach folgenden Merkmalen, die den Spielregeln einer kommunikativen Situation zuzuordnen sind:

Kennziffer: 1 bedeutet, daß es sich um eine dialogisierende Kommunikationssituation handelt. Sie wird eingesetzt, wenn unter Position 1 die Faktoren 2 oder 3 zutreffen.

2 Sprecher wendet sich nicht an Hörer bedeutet, daß ein Monolog, der nicht auf einen Hörer oder ein Auditorium hin ausgerichtet ist, gesprochen wird.

zu 7;2

Diese "Selbstgespräche", die zwar selten vorkommen und schwerlich in einer Aufnahmeaktion systematisch auf Tonträger festzuhalten sind und darüber hinaus in unseren Forschungen unberücksichtigt bleiben, sollten doch als eine gesonderte Partnerkonstellation aufgenommen werden, weil hier die Sprache nicht primär als Kommunikationsmittel eingesetzt wird und deshalb nicht in die Beschreibung der Gebrauchsnorm in Kommunikationssituationen mit einbezogen werden darf. Dieser Bereich der nicht-kommunikativen Sequenzen kann jedoch z.B. in der Psycholinguistik und in der Psychiatrie von Interesse sein.

3 Hörer vorhanden, (fast) stumm: Ein Sprecher spricht vor einem Auditorium oder zu einer Person, das/die nicht oder kaum sprachlich reagiert. Entscheidend ist nicht das Schweigen der Hörer, sondern daß der Sprecher auf Reaktionen der Hörer sprachlich nicht reagiert (Innehalten in der Rede sei erlaubt.). Der Sprecher ist sich seines Redeprivilegs bewußt und besteht darauf.

4 Hörer vorhanden, reagierend heißt:

- a) Ein Sprecher wird durch den oder die Hörer unterbrochen. Er reagiert mit Sprechen, führt jedoch danach die Rede mit dem von ihm vorgegebenen Thema fort. Der Sprecher kann den Zeitpunkt, zu dem er unterbrochen werden möchte, selbst bestimmen ( Bsp.: Vortrag mit Zwischenfragen ).
- b) Mehrere Sprecher äußern sich zu einem oder mehreren Themen, indem sie nacheinander sprechen und ein Redeprivileg ausnützen können, d.h. daß sie dabei aufgrund der Partnerkonstellation nicht oder kaum unterbrochen werden können. Die Reden aller Sprecher berühren einen Themenkreis, und die einzelnen Sprecher können auf Aussagen der Vorredner rekurrieren ( Bsp.: Debatte ).

#### Position 8 SPRECHERZAHL

In dieser Position wird die absolute Sprecherzahl der Teilnehmer an einem zu archivierenden Textbeleg eingetragen.

#### 3.2.2. Anmerkungen zum Mitschnitt

Die Positionen 9 bis 11 des Typenschlüssels sind nicht mehr Teil der Typik. In ihnen werden protokollarisch festzuhaltende Anmerkungen zum archivierten Textbeleg festgehalten.

#### Position 9 BANDKONSERVE

Die hier angeführten Punkte geben Auskunft über die Frage der Verwertbarkeit des archivierten Materials unter bestimmten Gesichtspunkten. Obwohl die Erfahrung gezeigt hat, daß der Einfluß auf die Art der Textproduktion in der Regel nur gering ist, wenn geübte Sprecher vom Mitschnitt während einer Kommunikationssituation unterrichtet sind, so sollte dieser Aspekt doch in der Kartei vermerkt werden.<sup>32</sup> Bei in Mikrophon-Situationen ungeübten Sprechern könnte eine anfängliche Befangenheit unter bestimmten situativen Bedingungen die Textproduktion beeinflussen. In der Regel dauert die Befangenheit bei Einzelsprechern länger an als in Gruppengesprächen.

Kennziffer: 1 Mitschnitt war den Sprechern vor und/oder während der Aufnahme bekannt.

2 Mitschnitt war dem oder den Sprechern vor oder während der Aufnahme nicht bekannt.

#### Position 10 BESTIMMUNG DER AUFNAHME

In dieser Position wird die Art der bei der Aufnahme intendierten originären Verwendungsweise des Textbelegs registriert, ob sie als

Kennziffer: 1 öffentliche Sendung in Rundfunk oder Fernsehen konzipiert war, oder ob

2 eine Ausstrahlung über die Massenmedien Rundfunk oder Fernsehen nicht intendiert war.

#### Position 11 AUFNAHMEBEARBEITUNG

gibt Auskunft über die Veränderungen, die auf der archivierten Bandaufnahme dem ursprünglichen Textbeleg gegenüber vorgenommen wurden:

Kennziffer: 1 vollständiger Mitschnitt: d.h. der Textbeleg ist vollständig ohne Veränderungen auf Band gespeichert

2 vollständiger Ausschnitt bedeutet, daß ein Teil der Kommunikationssituation ohne Veränderung als Textbeleg auf Band gespeichert ist. Ist ein Teil der auf S. 79 unter c) genannten etischen Textausgrenzung nicht aufgenommen, handelt es sich um einen vollständigen Ausschnitt.

3 Aufnahme ist geschnitten heißt, daß der Textbeleg durch "Cutten" stilistisch bearbeitet wurde und um Wörter und/oder Sequenzen gekürzt ist.

#### 4. VORSCHLÄGE ZUR ERWEITERUNG DES MODELLS

Eine weitere Differenzierung der unter den Positionen 4 bis einschließlich 7 eingeführten Skalierung wird vom Fortschreiten der linguistischen Analyse der nach der in der hier vorgestellten Typik geordneten Textbelege gesteuert werden müssen. Eine weitere Untergliederung wird außerdem von der Art der wissenschaftlichen Fragestellung auszugehen haben, und sie wird nur dann sinnvoll sein, wenn eine Beziehung zwischen von der Kommunikationssituation her definierten Merkmalsbündeln und textuellen Merkmalsbündeln hergestellt werden kann.

In diesem Abschnitt soll von der Fragestellung des Forschungsauftrags abgesehen und der Versuch unternommen werden, das eben beschriebene Modell der Kommunikationssituationen in ein Gesamtmodell zur heuristischen Beschreibung von Kommunikationssituationen einzubringen, das sowohl für eine Beschreibung von natürlichen Kommunikationssituationen als auch von manipulierten Versuchsanordnungen verwertbar sein könnte. In dem hier vorgegebenen engen Rahmen kann lediglich ein skizzenhafter Abriß gegeben werden, der einer weiteren Präzisierung bedarf.

Einem Großteil der bisher durchgeführten soziolinguistischen Untersuchungen mangelt es u.a. an einer systematischen Beschreibung der Versuchsanordnung, d.h. des zu analysierenden Kommunikationsrahmens. Die Menge der in den einzelnen Untersuchungen verwerteten Textbelege ist nicht repräsentativ, den aus ihnen gewonnenen Ergebnissen ist keine größere Aussagekraft als die von "Tendenzen" zuzumessen, die innerhalb eines bestimmten Teilbereichs des allgemeinen Kommunikationsrahmens anzunehmen sind. Eine systematische Beschreibung dieses Rahmens hat m.E. bisher nur Labov zu geben versucht.<sup>33</sup>

Ich schlage vor, daß zur Beschreibung einer heuristischen Ausgrenzung des Objektbereichs innerhalb eines allgemeinen Kommunikationsrahmens ein Modell zugrunde gelegt wird, aus dessen Anwendung in einer soziolinguistischen Untersuchung hervorgeht, für welchen Teilbereich dieses allgemeinen Kommunikationsrahmens die Ergebnisse Gültigkeit beanspruchen können. Ein solches Modell könnte in fünf einander überlagernden Stufen aufgebaut



sein. Aus methodischen Überlegungen heraus scheint es jedoch sinnvoll, daß die einzelnen Stufen wie selbständige Teilmodelle erscheinen, die, um das Gesamtmodell zu erhalten, aufeinandergelegt werden müßten. Auf diese Weise können die Interdependenzen zwischen den einzelnen Ebenen besser herausgearbeitet werden. Es wird jeweils davon ausgegangen, daß nur einzelne Merkmale in den gerade zu beschreibenden Ebenen konstant gehalten werden können, alle übrigen denkbaren Merkmale werden als "nicht-berücksichtigt" betrachtet und als Faktoren in Rechnung gestellt, die die Ergebnisse der Untersuchung beeinflussen könnten. Die fünf Stufen wären:

1. Raumfaktoren
2. situative Merkmale
3. Sprecherdaten
4. Rollenbeschreibungen
5. Thematik

#### 4.1. Raumfaktoren

Eine empirische Untersuchung zum Sprachverhalten hat m.E. zunächst davon auszugehen, den geographischen Raum abzustecken; von dieser Abgrenzung wird die Versuchsanordnung auszugehen haben.<sup>34</sup> Bernsteins und Oevermanns Arbeiten leiden gerade an der unzureichenden Berücksichtigung dieses Faktors. Sie haben ihre Ergebnisse, die sie aus räumlich und situativ begrenzten Versuchsanordnungen gewonnen haben, auf ein Schichten- oder Klassenmodell projiziert und zu allgemeingültigen Aussagen erhoben. Von der Art der intendierten Fragestellung, der geplanten Komplexität von manipulierten Kommunikationssituationen und der Art der an die Textbelege anzulegenden linguistischen Kategorien sollte die Definition des Raumfaktors gesteuert werden.

#### 4.2. Situative Merkmale

Die Dialektologie ist in der Regel von einem vordefinierten Raumfaktor ausgegangen, hat ihr Interesse in der Regel auf eine bestimmte Zielgruppe - meist ländliche Bevölkerung - ausgerichtet und ausgehend von ihrer linguistischen Fragestellung nach phonemischen, morphologischen und lexikalischen Merkmalen eine standardisierte Form der Befragung, also eine Interview-



situation entwickelt.

Die Komplexität soziolinguistischer Forschungsvorhaben fordert eine weitere Differenzierung der situativen Merkmale besonders deshalb, weil das natürliche Kommunikationsverhalten von Sprechern in natürlichen Situationen Gegenstand des Interesses ist. Die im vorhergehenden Abschnitt entwickelte Typik mag als ein Vorschlag in dieser Richtung verstanden werden. "Öffentlichkeit" müßte je nach Ausgrenzung des Raumfaktors, den man mit einer Untersuchung erfassen möchte, entsprechend undefiniert werden. Zur Kontrolle und Ergänzung des eben genannten Faktors wäre es notwendig, die konkrete in einer Kommunikationssituation vorliegende situative Umgebung protokollartig festzuhalten.

K. Bayer hat nachgewiesen, daß selbst eine so grobe, wie in der Typik vorgeschlagene Klassifizierung zu signifikanten Merkmalen auf der Sprachseite führt. Ausgehend von Deutrichs Arbeit zur Spontaneität gesprochener Texte hat er die Verteilung syntaktisch definierter Parenthesen nach dem leicht abgewandelten Kommunikationsmodell von Jakobson an transliterierten Textbelegen der Forschungsstelle untersucht.<sup>35</sup> Er ging von einer situativen Vorklassifizierung der Textbelege nach den Merkmalen Partnerkonstellation, Öffentlichkeitsgrad und Modalität der Themenbehandlung aus.<sup>36</sup> Als Ergebnis wurde eine charakteristische Verteilung der nach den zwei Funktionstypen "kontaktbezogen" und "kommentierend" gegliederten Parenthesen in den einzelnen situativ beschriebenen Textbelegsorten festgestellt.

Zu einer ähnlichen Textklassifizierung anhand anderer sprachlicher Merkmale kamen bereits Schatzmann-Strauss. Sie haben allerdings den Faktor Öffentlichkeitsgrad der Kommunikationssituationen nicht berücksichtigt und direkt auf ein schichten-spezifisches Sprachverhalten geschlossen.<sup>37</sup>

#### 4.3. Sprecherdaten

In dieser Ebene kann der ganze Katalog an Parametern, den die Soziologie anbietet, eingebracht werden, angefangen bei der Altersstufung, der Berufsgruppen- und Einkommens-Skalierung über den Ausbildungsgang der Sprecher. Die bisherige Forschung

zur Schichtenspezifität hat sich im wesentlichen auf eine Korrelation sprachlicher Merkmale mit der "Trias" Unterschicht - Mittelschicht - Oberschicht beschränkt. Es scheint inzwischen hinlänglich erwiesen, daß diese grobe Rasterung der Problematik nur unzureichend gerecht wird. Die genannten und ähnliche Parameter haben nur dann eine Funktion, wenn sie sinnvoll in ein Modell zum Rollenverhalten von Gruppen in Kommunikationssituationen integriert werden.

#### 4.4. Rollenbeschreibungen

Die in der vorigen Ebene angerissenen Faktoren können hier mit Determinanten des Rollenverhaltens in Beziehung gesetzt werden. Wie Bausinger und Dittmar schon betonten, muß der Analytiker in diesem Bereich Versuchsgruppen direkt beobachten und Verhaltensmuster protokollieren. Er begibt sich damit vorerst weitgehend der Möglichkeit, groß angelegte Versuchsreihen durchzuführen, die eine aussagekräftige Quantifizierung der Ergebnisse ermöglichen würden. Die Soziolinguistik sollte hier auf Forschungsergebnisse aus der Soziologie und Psychologie zurückgreifen, die einerseits aufgrund von Meinungsbefragungen und andererseits in direkter Beobachtung von Kleingruppen gewonnen wurden. In diesem Zusammenhang kommt es besonders darauf an, sowohl die Forschungen zur Meinungsbildung und Meinungsänderung, sofern sie auf standardisierte Muster in der untersuchten Gruppe hinweisen, als auch Ergebnisse, die auf Regularitäten im non-verbalen Verhalten von Gruppen Rückschlüsse zulassen, in die Untersuchungen zum Sprachverhalten als Hypothesen zum Normalverhalten der Kommunikationspartner einzubringen.<sup>38</sup>

Um ein Beispiel zu geben: In der Typik wird unter Position 1 Kennziffer 3 "dialogisierende Sprecher, die untereinander gleichberechtigt sind" das zusammengefaßt, was im täglichen Sprachgebrauch in etwa mit den Begriffen Diskussion und Gespräch gefaßt wird. Angenommen, es liegt eine Diskussion vor, wird nicht unterschieden zwischen einer freien Diskussion und einer Diskussion, bei der die einzelnen Sprecher über einen Diskussionsleiter gesteuert werden. Auch die Zahl der Spre-

cher ist wahrscheinlich von Einfluß auf das Sprachverhalten unter dieser Partnerkonstellation,<sup>39</sup> d.h. die Anzahl der Teilnehmer und die Frage, ob eine Diskussion durch einen Moderator gesteuert ist, wird von Einfluß auf das Rollenverhalten aller oder doch zumindest einiger Sprecher sein.

#### 4.5. Thematik

Zu unserer Typik wurde bisher keine Klassifizierung von Themen vorgenommen. Wegen der anfangs noch unzureichenden Erfahrung mit den Realisierungsmöglichkeiten gesprochener Sprache wurde dieser Fragenkomplex vorerst zurückgestellt. Indirekt wird die Thematik einmal dadurch festgehalten, daß in den Positionen "Mitteilungsaspekt" und "Modalität der Themenbehandlung" die Art und Weise der Behandlung eines Themas vorklassifiziert wird. Zum andern wird auf der Karteikarte zu einem Textbeleg eine kurze Paraphrase zu jedem in einem Textbeleg anklingenden Thema notiert. Anhand dieser Daten ist zu hoffen, daß bei hinreichenden Textbelegmengen ein Modell zur Thematik in Kommunikationssituationen entwickelt werden kann.

Es ist zu vermuten, daß bestimmte Themengruppen bestimmten situativen Merkmalen zugeordnet werden können oder doch für diese Merkmalskombinationen spezifisch sind. Zunächst wird man sich mit einer hierarchischen Klassifizierung nach Sachbereichen und deren Untergruppierungen begnügen müssen. Ein solches Modell ist m.E. nur erfolgversprechend, wenn man versucht, es sowohl durch deduktives als auch induktives Vorgehen abzusichern.

Ein weiterer Schritt wäre in dem Versuch zu sehen, Themenklassen und Handlungsmuster in Relation zu setzen. Bisher besteht jedoch weder eine praktikable, den Erfordernissen natürlicher Kommunikationssituationen entsprechende Themenklassifizierung noch eine ausformulierte Theorie zu Handlungsmustern.

### 5. ZU HANDLUNGSTHEORIEN UND TEXTKONSTITUTION

In der gesprochenen Sprache überwiegt das dialogische Prinzip. Eine Kommunikationssituation ist in der Regel vorzustellen als ein Zug um Zug fortschreitendes sprachliches Handeln zwischen

Dialogpartnern. Man kann davon ausgehen, daß Handlungszüge anhand semantischer Strukturen beschreibbar sind. Die Untersuchungseinheiten sollten demnach so gewählt werden, daß mindestens je ein Zug von mindestens zwei Sprechern integriert ist. Zur Verdeutlichung sei ein Beispiel gegeben:

A: Hättest du die Zeitung abonniert, wärst du informiert.

B: Hab ich, aber ich habe nicht so viel Zeit zum Zeitunglesen wie du

B widerruft den ersten Teil der Aussage von A und modifiziert den zweiten Teil. A hat nun mehrere Zugmöglichkeiten. Er kann z.B. die angesprochene Zeitungsinformation geben oder auf die Wichtigkeit des Zeitunglesens hinweisen.

In diesem Abschnitt sind wir bei der Frage der linguistischen Auswertung von Textbelegen angelangt. Die Komplexität von Kommunikationssituationen, die sich - allgemein gesprochen - aus psychischen, sozialen und situativen Faktoren konstituieren, macht es erforderlich, von in der Empirie zu überprüfenden Modellbildungen auszugehen, die im Forschungsprogreß empirisch abgesichert immer komplexer konstruiert werden können. Es scheinen sich zwei gegenläufige Richtungen anzubieten. Einmal sollte die Kleingruppenforschung, die sich mit direkter Beobachtung von simulierten Kommunikationssituationen befaßt, zur Hypothesenbildung herangezogen werden. Zum andern sollte mit Hilfe von hinreichend großen Textbelegmengen möglichst einer homogenen Sprachschicht eine Sprachhandlungstheorie entwickelt werden, die anschließend auf andere Sprachschichten angewendet werden könnte. Auf diese Weise lassen sich sprachliche Merkmalsausprägungen verschiedener Sprachschichten als Varianten von Handlungsmustern beschreiben. Mit diesem Verfahren wäre eine Basis zur Quantifizierung sprachlicher Merkmalsausprägungen gewährleistet. Vom Standpunkt einer Forschungsökonomie her betrachtet, scheint es sinnvoll, zunächst die Standardsprache, die am ehesten als Ausgangspunkt für eine Gruppen- und Schichtenübergreifende Systembeschreibung dienen kann, als Objektbereich zu wählen. Das Belegmaterial, das die Forschungsstelle zusammengetragen hat, bietet sich als Basis für eine Reihe von Untersuchungen in dieser Richtung an. Einige Möglichkeiten, die

in der gegenwärtigen Forschung diskutiert werden, seien im folgenden kurz skizziert.

Richter und Weidmann haben vom systemtheoretischen Ansatz her den Versuch unternommen, eine Theorieskizze einer Kommunikation mehrfach offener Systeme zu entwickeln. Sie gehen von der Prämisse aus:

Jedes von zwei paarweise verbundenen Systemen soll mit einer anderen Auswahl aus der Gesamtheit beteiligter Systeme in Verbindung stehen. Eine partielle Überlappung derartiger Teilmengen der System-Gesamtmenge sei zugelassen. Mehrfach offene Systeme haben keine vollkommene Voraussicht, weder für die Teilsysteme, noch für das ganze. [ ... ] Alle biologischen Systeme sind von dieser Art, auch die der menschlichen Interaktion.<sup>40</sup>

Diese Offenheit gilt auch für die Freiheit des Menschen in einer Situation zu handeln dahingehend, "daß der Signalinput ihm keine bestimmte Reaktion aufzwingt"<sup>41</sup>. Gezieltes Handeln in einer Situation ist jedoch nur dann möglich, wenn man voraussetzt, daß die Partner von "kategorialen Als-ob-Gewißheiten"<sup>42</sup> in einer Situation ausgehen. Die Autoren definieren den Kommunikationsprozeß in Anlehnung an die Spieltheorie als eine Folge von Zügen und Gegenzügen, der durch einen Eröffnungszug eingeleitet und durch einen letzten Zug beendet wird.<sup>43</sup> Geeignete Objekte zur Anwendung der Theorie sehen sie in "publikumsorientierten Gesprächen"<sup>44</sup>, konkret in Fernsehdiskussionen. Dieser Ansatz scheint mir nicht nur deshalb beachtenswert, weil er das dialogische Prinzip des Kommunikationsprozesses in den Mittelpunkt stellt und von offenen Systemen ausgeht.

In einem Versuch, die in der Philosophie tradierte syllogistische Vorgehensweise zu sprengen, hat Toulmin ein Modell der Argumentationsstrukturen entwickelt, in dem die Möglichkeit einer Überprüfung der Validität von Argumenten in der Empirie eingeschlossen ist.<sup>45</sup> Die Tragfähigkeit eines Arguments ergibt sich nach seiner Theorie aus der Angemessenheit der stützenden Prämissen, die ihrerseits wieder abhängig sind von den Standards des Auschnitts von Wirklichkeit, der zur Debatte steht.

Er geht davon aus, daß jede Argumentation mit einer Tatsache ( data ) beginnt. Um einen Schluß ziehen zu können, bedarf es

einer Behauptung zur Tatsache ( warrant ). Diese Behauptung muß wiederum gestützt werden durch feststehende Tatsachen ( backings ), die nicht allgemeingültig zu sein brauchen aber für den Objektbereich, zu dem die Data gehören, Gültigkeit besitzen müssen. Um die Modalität eines Schlusses bestimmen zu können, fügt er einen Qualifier hinzu. Er wird formuliert aufgrund von Gegengründen ( rebuttals ), die unter Umständen dazu führen können, daß die Gültigkeit der gemachten Behauptung teilweise oder ganz aufgehoben wird.<sup>46</sup> Toulmin hat sein Modell der Argumentationsstrukturen für die Sprache der Jurisdiktion entwickelt. Es ist nicht klar, ob er diese Strukturen auf Sätze, Sequenzen oder ganze Texte angewendet wissen will. Mir scheint, daß sie auf allen Ebenen anwendbar sind. Ebenso gut könnten sie auf beliebige andere definierte Objektbereiche und dialogisch ablaufende Argumentationsketten appliziert werden.

Maas hat anläßlich einer Kritik der Hypersentence-Theorie der generativen Grammatik ein Verfahren vorgeschlagen, mit dem eine größere Erklärungsadäquatheit für einzelne Prozeduren möglich sei. Er geht davon aus, Sprache als Interaktion zu verstehen und unterscheidet drei Kategorien zur Beschreibung sprachlicher Interaktion: "1. illokutive Kategorien, die sich von der Sprechsituation her bestimmen, 2. die lokutiven Kategorien der Syntax, in die diese abgebildet werden und 3. Paradigmata, die logisch ontologische bzw. soziale Dimensionen haben können, die bei dieser Abbildung entstehen"<sup>47</sup>.

Unter der letztgenannten Kategorie subsumiert er das ganze Spektrum der Semantik. Kategorial bedeutet für ihn, "daß in Bezug auf eine Zuordnung eine Bestimmung getroffen wird aber nicht wie".<sup>48</sup> Nicht vom Ansatz her, jedoch in der Konsequenz, klingt diese Bestimmung und noch deutlicher seine Satzdefinition an die Richter-Weidmannsche Zugfolgen-Theorie an. Er definiert den Satz als "eine Kommunikationseinheit, die kategorial bestimmt ist und damit den Gesprächspartner zu einer Stellungnahme o.ä. zwingt".<sup>49</sup>

Wie Maas gehen auch Searle und Wunderlich von Austins Definition der illokutionären Akte aus. Für Searle ist die Sprache "eine regelgeleitete Form intentionalen Verhaltens"<sup>50</sup>. Das

Verstehen einer Äußerung fällt zusammen mit der Erreichung oder Zurückweisung der Absichten des Sprechers durch den Hörer. Ein Sprecher kann folgende Typen illokutionärer Akte vollziehen: Er kann auffordern; behaupten/feststellen; fragen; danken; raten; warnen; grüßen; beglückwünschen.<sup>51</sup> Diese kategorialen semantischen Faktoren müssen an der Oberfläche des Satzes nicht unbedingt auch syntaktisch repräsentiert sein. Nach diesen Kategorien ließe sich zumindest versuchsweise die Struktur von Äußerungen in dialogischen Kommunikationssituationen beschreiben und deren syntaktische Repräsentation an der Oberfläche als auch deren situative Bedingungen darstellen.

Wunderlich übernimmt teilweise das Searlesche Modell, erweitert es aber um weitere Kategorien wie deiktische Ausdrücke, Formen der Kontaktaufnahme, Formen der Redeerwähnung, performatorische Ausdrücke.<sup>52</sup> Er gibt den in der Linguistik bisher am weitesten ausformulierten Ansatz zu einer Sprachhandlungstheorie.

Die Ansätze von Brinkmann<sup>53</sup> und die Versuche zur Beschreibung der Konstitution monologischer geschriebener Texte bei Harweg und Kummer<sup>54</sup> seien an dieser Stelle nur erwähnt.

Es kam in diesem Abschnitt lediglich darauf an, einige bereits vorhandene theoretische Ansätze unkritisch zu skizzieren, die von kategorialen Faktoren als Voraussetzung allen Sprachhandelns ausgehen, das dialogische Prinzip in der Sprache implizit oder explizit betonen und unter Umständen am Freiburger Korpus überprüft werden könnten. Ausführlicher werden die Arbeiten vorgestellt, die m.E. Beachtung verdienen, aber noch wenig bekannt oder schwer zugänglich sind. Die grundsätzliche Problematik, die sich bei dem Versuch einer Anwendung stellt, sollte jedoch nicht verschwiegen werden. Die Zuordnung von Oberflächenstrukturen zu den einzelnen Kategorien kann nur in einem Verfahren erfolgen, das davon ausgeht, daß Paraphrasenrelationen zwischen beiden bestehen und auf interpretativem Wege eindeutig auszumachen sind.<sup>55</sup>



## ANMERKUNGEN

- 1 Eine ausführliche Beschreibung der Arbeit und Ziele der Forschungsstelle Freiburg gibt Bausch, Die Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache. Zu Fragen der Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache vgl. Steger, Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache.  
Zum Transkriptionsverfahren siehe Bausch, Umschrift.
- 2 Garvin ( The Standard Language Problem, S.522 ) definiert "Standard-Language" als eine "codified form of a language, accepted by, and serving as a model to a larger speech community" und nennt folgende drei Kriterien, nach denen Standard-Sprache beschrieben werden sollte:
  - " (1) the intrinsic properties of a Standard Language,
  - (2) the function of a Standard Language within the culture of a speech community, and
  - (3) the attitudes of the speech community towards the Standard Language".
- 3 Schnelle ( Theorie und Empirie in der Sprachwissenschaft, S.63 ), der auf Aussagen zum Sprachsystem hinzielt, schlägt eine "empirische Methode" vor, die darin besteht, "zunächst eine Menge der eigenen Urteile heuristisch auszuwerten zum Aufbau eines Gesamtsystems von Beschreibungen, um dann alle Aspekte kritisch gegeneinander abzuwägen. Ist er [der Forscher] zu einem Resultat gekommen, wird er besonders aufmerksam versuchen, Gegenbeispiele zu finden und Kollegen dazu einladen, Entsprechendes zu tun".
- 4 Vgl. Leech, Some Assumptions in the Metatheory of Linguistics. Abraham ( Stil, Pragmatik und Abweichungsgrammatik S.2 ) sieht die Problematik ähnlich wie Leech. Er scheint jedoch der Ansicht zu sein, daß es hinreichte, die Sprecherkompetenz weiter zu fassen, wenn er definiert: "Kompetenz eines Sprechers entscheidet nicht nur über Grammatikalität, sondern auch über stilistische Erwartungsnormen".
- 5 Heger, Belegbarkeit, Akzeptabilität und Häufigkeit, S.23.
- 6 Heger, ebd. S.25.
- 7 Heger, ebd. S.31.
- 8 Schon Skalička ( The need for a linguistics of " l a p a r o l e ", S.388 ) hat den Sinn einer p a r o l e - Analyse im Bereich satzübergreifender Strukturen gesehen.
- 9 Dahrendorf, Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart.

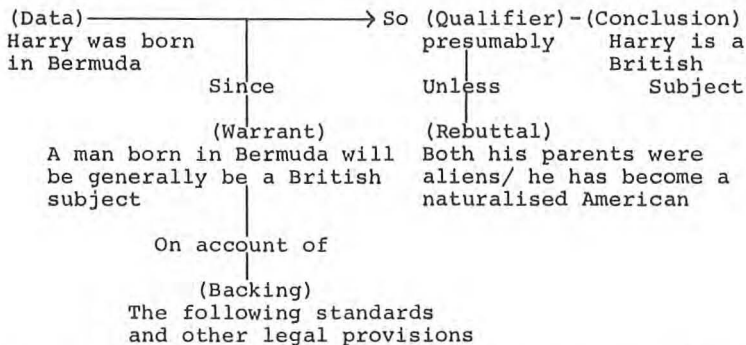


- 10 Kohler ( Phonetische Probleme der gesprochenen deutschen Umgangssprache, S.3f. ) fordert eine Korpus-Analyse natürlich gesprochenen Sprache. Sprecher sollten sein "Sprecherzieher, geübte Redner in Wissenschaft, Politik und Journalismus, wobei die lautliche Qualität des Redners entweder intuitiv vom phonetischen Bearbeiter, der die Auswahl des zu analysierenden Materials trifft, oder in einem Beurteilungstest z.B. durch andere geschulte Redner vorweg festgestellt werden muß". Zunächst sollten nur "Vortrags- und Diskussionsstil" untersucht werden. Es wäre zu prüfen, ob die gewonnenen Ergebnisse auf unsere Textbelege angewendet den heuristischen Ansatz bestätigen.
- 11 Heger ( Sprache und Dialekt als linguistisches und soziolinguistisches Problem, S.48 ) schlägt vor, "mit Hilfe einerseits des sprachlichen Kriteriums 'System' und andererseits des metasprachlichen Kriteriums 'Norm' zu Lösungen zu gelangen, die anschließend in soziolinguistischer Sicht zu relativieren sein werden".
- 12 Vgl. Havranek, Zum Problem der Norm in der heutigen Sprachwissenschaft. Einen kursorischen Überblick über die Arbeiten des Prager Linguistenkreises gibt Barth, Die funktionale Differenzierung der Sprachen.
- 13 Daneš, Kultura mluvených projevů ( její základní předpoklady a aktuální problémy ).
- 14 Hausenblas, Styly jazýkových projevů a rozvrstvení jazyka.
- 15 Bourquin, Niveaux, Aspects et Registres de Langage, Remarques à propos de quelques problèmes théoriques et pédagogiques.
- 16 Barth, Überlegungen zur sozialen Differenzierung der Sprache, S.21.
- 17 Bausinger, Bemerkungen.
- 18 Dreitzel, Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft.
- 19 Dittmar, Möglichkeiten einer Soziolinguistik.
- 20 Steger, Gesprochene Sprache.
- 21 Labov, The Study of Language in its Social Context. DeCamp, Is a Sociolinguistic Theory Possible?.
- 22 Wunderlich, Zum Status der Soziolinguistik, S.310.
- 23 Wunderlich, ebd. S.315.

- 24 Wunderlich, Zum Status der Soziolinguistik, S.318.
- 25 Die in diesem Abschnitt vorgestellten Archivierungsprinzipien geben den im Juli 1970 abgeschlossenen Typik-Vorschlag wieder. Vgl. Bausch, Vorschlag zu einer Typik der Gesprächssituationen in der gesprochenen deutschen Hochsprache. ( Instituts-intern zu verstehen als System zur Einordnung unserer Archivtexte ).
- 26 Siehe die entsprechende Dokumentationsübersicht über die bereits transliterierten Textbelege ( in diesem Band S.247 ) und die Instituts-interne Arbeitsanweisung: Bausch, Archivierungsprinzipien der auf Band gespeicherten deutschen "Hochsprache".
- 27 Die in diesem Abschnitt verwendete Terminologie ist von den Mitarbeitern der Forschungsstelle nach gemeinsamer Diskussion beschlossen worden.
- 28 Vgl. Zimmermann, Typologie.
- 29 Deutrich, Merkmale.
- 30 Schulz ( Die Bottroper Protokolle. Parataxe und Hypotaxe. ) hat in dieser Richtung eine Untersuchung durchgeführt, in der an Texten der Bottroper Protokolle ( edition suhrkamp 271 ) nachgewiesen wird, daß konjunktionenersetzende Partikel in bestimmten Textbelegen regelhaft vorkommen können.
- 31 Siehe dazu u.a. Steger, Sprachverhalten - Sprachsystem - Sprachnorm.
- 32 Zur Tonbandbefangenheit vgl. Pittenger/Hockett/Danehy, The First Five Minutes, A Sample of Microscopic Interview Analysis.
- 33 Labov in seiner Untersuchung zum Sprachverhalten sozialer Schichten in New York City.
- 34 Dieses Verfahren ist seit langem in der Dialektforschung üblich. Als ein Ergebnis entstanden die diversen Sprachatlanten. Vgl. auch den Aufbau der Lautbibliothek des deutschen Spracharchivs: Zwirner/Bethge, Erläuterungen zu den Texten.
- 35 Bayer, Parenthese, S.14-23.
- 36 Bayer, ebd. S.29ff.
- 37 Schatzmann/Strauss, Social Class and Modes of Communication.
- 38 An dieser Stelle kann der Komplex nicht näher expliziert werden. Zur näheren Information und zur Andeutung der hier

angerissenen Möglichkeiten sei verwiesen auf einen Forschungsbericht zur non-verbalen Kommunikation ( Scherer, Non-verbale Kommunikation ), auf eine - zwar populärwissenschaftlich aber dennoch präzise gefaßte - informative Übersicht zur Meinungsforschung ( Teigeler, Verständlichkeit und Wirksamkeit von Sprache und Text ), auf den Penguin-Reader über Attitudes ( Jahoda/Warren, Attitudes ) und auf die von Haseloff herausgegebene Sammlung "Kommunikation".

- 39 Als Anregung seien hier nur zwei Arbeiten erwähnt:  
Laffal, Characteristics of the three person conversation;  
Crowell/Scheidel, Categories for the analysis of idea  
development in discussion groups.
- 40 Richter/Weidmann, Semantisch bedingte Kommunikationskonflikte bei Gleichsprachigen, S.8f.
- 41 Richter/Weidmann, ebd. S.11.
- 42 Richter/Weidmann, ebd. S.15.
- 43 Richter/Weidmann, ebd. S.48ff.
- 44 Richter/Weidmann, ebd. S.69.
- 45 Toulmin, The Uses of Argument.
- 46 Toulmin stellt auf S. 104f. folgendes Modell auf:



- 47 Maas, Grammatische Kategorien und Sprechsituation, S.155.
- 48 Maas, ebd. S.152.
- 49 Maas, ebd. S.155.
- 50 Searle, Sprechakte, S.83.
- 51 Siehe die Zusammenstellung bei Searle, ebd. S.100-106.

- 52 Wunderlich, Pragmatik.
- 53 Z.B. Brinkmann, Der Satz und die Rede.
- 54 Harweg, Pronomina und Textkonstitution; Kummer, Referenz, Pragmatik und zwei mögliche Textmodelle.
- 55 Zu diesem Problemkreis siehe Ungeheuer, Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur.

REDEKONSTELLATION UND SPRECHSITUATION  
Versuch zur Beschreibung eines Kommunikationsaktes

von Karl-Helge Deutrich

1. KORPUSERSTELLUNG FÜR GESPROCHENE SPRACHE
  - 1.1. Außersprachliche Typisierung
  - 1.2. Durchschnittliches Kommunikationsverhalten
2. KOMMUNIKATIONSakte
  - 2.1. Auswahl der Kriterien für die Beobachtung von Kommunikationsakten
  - 2.2. Die Merkmalsliste zur Beschreibung der Kommunikationsakte
  - 2.3. Beispiel eines Kommunikationsaktes
  - 2.4. Im Fragebogen vorgegebene Größen
3. REDEKONSTELLATION
  - 3.1. Sprecherbeteiligung in der Kommunikation
  - 3.2. Mitteilungsaspekt
  - 3.3. Öffentlichkeitsgrad
  - 3.4. Themenbehandlung
  - 3.5. Gesamtaussagen des Informanten über den Kommunikationsakt
  - 3.6. Zusammenfassung der Merkmalsausprägungen im Beispiel
4. SPRECHSITUATION
  - 4.1. Information über die gesamte Situation
    - 4.1.1. Kommunikationsmedien
    - 4.1.2. Handlungsbegleitendes Sprechen
    - 4.1.3. Ort der Kommunikation
    - 4.1.4. Alter, Geschlecht der Partner
    - 4.1.5. Kommunikation in einer Gruppe
    - 4.1.6. Soziale Rollen
    - 4.1.7. Berufsgruppen
    - 4.1.8. Thema

- 4.1.8.1. Kommunikationsgegenstand
- 4.1.8.2. Aktivitätsfelder
- 4.1.9. Grenzen der Beschreibung
- 4.2. Information über den Informanten während eines Kommunikationsaktes
  - 4.2.1. Situative Rollen
  - 4.2.2. Interessengrad am Thema
  - 4.2.3. Intention
  - 4.2.4. Grad der Vorbereitetheit
  - 4.2.5. Häufigkeit eines Kommunikationsaktes und Häufigkeit der Kommunikation mit verschiedenen Kommunikationspartnern
- 4.3. Technische Zusatzfragen
- 5. AUSBLICK AUF DIE ANALYSE DES KOMMUNIKATIONS-  
RAHMENS EINER INFORMANTENGRUPPE
- 6. ANMERKUNGEN
- 7. FRAGEBÖGEN
  - 7.1. Fragebogen zum Kommunikationsakt
  - 7.2. Fragebogen zu den Sozialdaten des Informanten

## 1. KORPUSERSTELLUNG FÜR GESPROCHENE SPRACHE

Zu den Arbeiten der Forschungsstelle Freiburg des IdS<sup>1</sup> gehört der Auftrag, eine Dokumentation des aktuellen Sprachgebrauchs der frei gesprochenen, d.h. nicht rezierten Sprache zu erstellen. Dabei wird in erster Linie auf die Erfassung der überregionalen "Standardsprache"<sup>2</sup> abgezielt.

Das Freiburger Korpus dokumentiert Texte nach dem Prinzip, daß verschiedene außersprachliche Merkmalskombinationen bestimmte typische "Redekonstellationen"<sup>2a</sup> in natürlichen "Kommunikationsakten"<sup>3</sup> festlegen. Die außersprachlichen Faktoren sind als Bedingungen zu verstehen, die beim Vorgang des aktuellen Sprechens auf die Textproduktion einwirken.

Die Texte des Korpus bilden zusammen aber keineswegs bereits ein Korpus, das maßstabsgerecht die gesprochene Standardsprache repräsentiert, sondern demonstrieren lediglich die verschiedenen Formen der gesprochenen gegenüber der geschriebenen Sprache. Ähnlich wie sich in der geschriebenen Sprache verschiedene Formen wie Roman, Drama, Brief, Zeitungsanzeige usw. abgrenzen lassen, ist ein gleiches Prinzip für die gesprochene Sprache gültig. Grob umschrieben wäre etwa zu denken an verschiedene Konstellationen, wie eine zufällig, locker und unverbindlich geführte Konversation, in der über Gott und Welt geredet wird, im Gegensatz zu einer streng auf bestimmte Themen bezogenen, gut vorbereiteten Diskussion oder an eine aktuelle Rundfunkreportage, die völlig vom augenblicklichen Geschehensablauf abhängig ist, im Gegensatz zu einem vorreflektierten, aber frei, d.h. ohne Konzept gesprochenen Vortrag.

Die außersprachliche Redekonstellation, die z.B. einen frei gehaltenen Vortrag bedingt, ist in einzelne Merkmale auflösbar. Die Merkmale, die in Freiburg zur Beschreibung von Redekonstellationen an Kommunikationsakte herangetragen werden, sind von K.H. Bausch in diesem Band der Forschungsberichte beschrieben worden.<sup>4</sup>

#### 1.1. Außersprachliche Typisierung

Anvisiert wurde eine außersprachliche Typisierung nach Redekonstellationen, da erst anhand der in diesen Redekonstellationen entstehenden Texte analysiert werden soll, welche besonderen Distributionen linguistischer Elemente im gesprochenen Deutsch festzustellen sind. Hinter diesem Typisierungsvorschlag steht auch die bereits teilweise belegte Annahme, daß sich Texte, die unter den außersprachlich fundierten Redekonstellationstypen produziert worden sind, als linguistisch voneinander unterscheidbare "Textsorten" beschreiben lassen.<sup>5</sup>

Die durch außersprachliche Merkmalskombinationen gekennzeichneten Redekonstellationen sollen über ihr sprachliches Ergebnis - die in ihnen generierten Texte - im Korpus vertreten sein. Mit einer ausreichend großen Menge von Texteinheiten wäre ein Textsortenkorpus geschaffen, das Zufälligkeit in der Zusammenstellung der einzelnen Texte garantiert und Rückschlüsse auf Distributionen sprachlicher Elemente innerhalb einer Textsorte im Gegensatz zu anderen zuläßt.<sup>6</sup> Mit bestimmten Distributionen sprachlicher Elemente sind etwa Häufigkeiten bestimmter sprachlicher Elemente gemeint, die Texte charakteristisch mitformen, wie die Menge abhängiger Sätze, Satzlängen, die Menge attributierter Substantive oder die Menge und Funktion bestimmter Parenthesen-Typen.

Diese Art eines Korpus liefert ein Grundlagenmaterial, das zur Analyse verschiedener Textsorten herangezogen werden kann.



Für einzelne spezielle Fragestellungen ließen sich dem Dokumentationsmaterial besonders ausgewählte Texte aus dem Archiv hinzufügen.<sup>7</sup>

## 1.2. Durchschnittliches Kommunikationsverhalten

N i c h t ablesbar an dieser Art eines Korpus ist, mit welcher Frequenz die verschiedenen Redekonstellationen im Alltag bei einem durchschnittlichen Sprecher (=Informanten) oder bei den Sprechern einer soziologisch zu beschreibenden Gruppe verteilt sind. Es fehlt also bisher ein Überblick über "die Anteile der einzelnen Sprechsituationstypen am Sprechgeschehen".<sup>8</sup>

Die Summe der Kommunikationsakte, in denen gesprochene Sprache verwendet wird, läßt sich aufgeteilt in einzelne Situationen, in denen gesprochen wird, vorstellen. Wenn angenommen wird, daß die Mehrzahl aller Kommunikationsakte durch eine begrenzte Anzahl von Redekonstellationstypen beschreibbar ist, stellt sich die Frage, mit welcher Frequenz die jeweiligen Redekonstellationen am Kommunikationsverhalten eines Informanten bzw. einer Gruppe von Informanten teilhaben. Steger deutet an, daß kommunikative Verhaltensweisen gruppenabhängig zu analysieren sind.<sup>9</sup> Ein Korpus gesprochener Sprache sollte nicht allein die M i n d e s t m e n g e n an Texten aus den verschiedenen Redekonstellationen enthalten, um Untersuchungen grammatisch-stilistischer Fragen mit repräsentativer Aussagekraft zu gewährleisten, sondern sollte ebenso die wahrscheinlichen Anteile der verschiedenen Redekonstellationen an allen beobachteten Redekonstellationen in mannigfaltigen Situationen dokumentieren.

Die Information über die Häufigkeit der verschiedenen natürlichen Kommunikationsakte im Alltag ist z.B. aufschlußreich, wenn geplant ist, ein Korpus der gesprochenen Sprache sinnvoll für den Deutschunterricht für Ausländer zu nutzen. Die für einen Deutsch lernenden Ausländer unumgängliche und durchschnittlich notwendige Teilhabe am Kommunikationsgeschehen in unserer Gesellschaft soll herausgearbeitet werden.

Das Korpus hat einen Rahmen abzustecken, wie Kommunikation für spezielle Gruppen und wie durchschnittliche Kommunikation vonstatten geht. Mit den häufigsten verbalen Kommunikationsakten und den für eine jeweilige - besonders beschriebene - Zielgruppe wichtigsten, müßten Deutsch Lernende auf jeden Fall bekannt gemacht werden, ebenso bei entsprechendem Ausbildungsstand deutsche Schüler.<sup>10</sup> Das würde bedeuten, daß bestimmten Zielgruppen sprachliche Repertoires von der Lexik, der Syntax, den Übungstexten her angeboten werden, die realen Kommunikationsakten entstammen. Um ein Korpus so zu erweitern, daß auch Informationen über die Frequenz der verschiedenen Redekonstellationen und die darin erzeugten Texte enthalten sind, müssen Daten über das durchschnittliche Kommunikationsverhalten einer repräsentativen Auswahl von Sprechern vorliegen. Es wird allerdings nicht möglich sein, eine repräsentative Zahl von Informanten in ihrem Kommunikationsverhalten kontinuierlich zu beobachten.<sup>11</sup> Eine Befragungsaktion mit einem entsprechenden Prätest der Untersuchungsmethode ist daher ein Ausweg, um die notwendigen Informationen zusammenzustellen, die den Kommunikationsrahmen eines durchschnittlichen Informanten beschreiben.<sup>12</sup> Denn eine umfassende Dokumentation der gesprochenen Sprache kann nicht darauf verzichten, den Rahmen abzustecken, in dem in der Gegenwart unter verschiedenen Bedingungen gesprochene Sprache zur Kommunikation eingesetzt wird. Das Augenmerk auf die redekonstellationsbedingte Abwahl sprachlicher Einheiten aus dem Zeichensystem zu richten, wird erst in größerem Rahmen möglich sein, wenn die in mancher Beziehung noch wenig bekannten Redekonstellationen in Typ und Frequenz und sozialer Streuung beschrieben worden sind.<sup>13</sup>

Bei einer Erweiterung des Korpus ist es nicht nur notwendig, einen Durchschnitt des normalen Kommunikationsverhaltens eines Durchschnittsinformanten zu eruieren, sondern zusätzlich sollte die Möglichkeit geschaffen sein, das verbale Verhalten bestimmter näher zu beschreibender Gruppen zu fixieren. Im Umkreis dieser Überlegungen soll als Prätest das Kommunikationsverhalten einer Gruppe erfaßt und analysiert werden. Dabei sollen keine Texte aufgenommen werden, sondern

Informanten aus der Retrospektive über Redekonstellationen in verschiedensten Kommunikationsereignissen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens berichten.

In einer Pilotstudie wird konkret getestet, welche Resultate der Rückfluß der Fragebögen bei schriftlicher Befragung liefert, und ob weitere "refinement"-Prozeduren notwendig sind, um die Reaktion der Befragten auf die - ja nur sprachlichen - Stimuli bei Abfragen verbessern zu können. In dieser Pilotstudie läßt sich die Erfolgserwartung für eine nächste größere Umfrage testen. Diese Studie arbeitet mit einer kleinen Gruppe von Informanten, so daß keine repräsentativen Aussagen erwartet werden können.

## 2. KOMMUNIKATIONSakte

### 2.1. Auswahl der Kriterien für die Beobachtung von Kommunikationsakten

Für die Pilotstudie ebenso wie für eine projektierte größere Umfrage sind die von Bausch beschriebenen Redekonstellationen Prämissen. Es muß zum Ziel dieser geplanten Untersuchung betont werden, daß keine Aussagen über die Verhältnisse in der deutschen Sprache, sondern über das Verhalten von Deutschsprechenden gesucht werden. Die Frequenz der möglichen Merkmale, wie etwa das Merkmal "Sprecherbeteiligung" in der Merkmalsausprägung monologisches Sprechen kombiniert mit der Merkmalsausprägung nicht zeitgebunden darstellend des Merkmals "Mittelungsaspekt" und der Ausprägung argumentativ des Merkmals "Modalität der Themenbehandlung" soll untersucht werden. In realen Kommunikationsakten wird diese Merkmalskombination wahrscheinlich sehr häufig in Reden festzustellen sein, die angekündigt sind, und für die ein bestimmtes Thema vorgegeben ist.

Die eine Aufgabe besteht nun darin, die einzelnen außersprachlichen Merkmale - die Bestimmungselemente verschiedener Redekonstellationen sind - so zu operationalisieren, daß für

das Verständnis und das Aussagevermögen der zu befragenden Informanten geeignete Interviewfragen entstehen; d.h. für jeweils ein Merkmal mit seinen verschiedenen Merkmalsausprägungen,

z.B. Merkmal:	Modalität der Themenbehandlung
mit den Merkmals-	
ausprägungen:	argumentativ
	deskriptiv
	assoziativ

werden geeignete Indikatoren gesucht, die einzelne Informationen über die Zielfrage: "In welcher Modalität wird das Thema behandelt" sammeln. Auf das praktische Verfahren beim Ausarbeiten des Fragebogens gehe ich später noch ein.

Die andere Aufgabe ist komplizierter, weil in die Frage nach dem Kommunikationsrahmen eines ( "durchschnittlichen" ) Sprechers nun auch eine Vielzahl sozialer Komponenten einfließt. Als soziale Komponenten werden z.B. bezeichnet:

1. die sozialen Daten des Sprechers ( sie ergeben sich z.T. aus einem bestimmten Vorverständnis )
2. die situative und die soziale Rolle des Sprechers in einem konkreten Kommunikationsakt
3. die Berufsgruppe des Sprechers und seiner Partner ( 2 und 3 werden weiter unten behandelt ).

Redekonstellationen als Typen von Grundstrukturen mit relativ hoher Abstraktheit lassen sich *cum grano salis* ohne soziale Differenzierungen herausarbeiten. Die Einbettung der von K.H. Bausch aufgezählten und hier übernommenen Redekonstellationsmerkmale in jeweils verschiedene umfassender beschreibbare Situationen sozialer Interaktion im Alltag muß dann zuzätzlich in irgendeiner Weise beschrieben werden.<sup>13a</sup>

Nun wäre ein zwar endlicher - aber mit sehr hohen absoluten Zahlen und daher wenig überschaubarer - Katalog aller möglichen sozialen Situationen, in denen gesprochen wird, insofern möglich, als man alle nur irgend zur Verfügung

stehenden Beschreibungskriterien zu einer Matrix zusammenfaßte und systematisch jede Beobachtung darin eintrüge. Wenn man das Zeitkontinuum - z.B. "Gespräch zum Zeitpunkt i" außer acht ließe, dann ergäben zwei reale Sprechakte der gleichen Sprecher - über das gleiche Thema in der gleichen Redekonstellation gesprochen - zwei Eintragungen in der Matrix, wenn einmal ein Sprecher lispelte, ein anderes Mal nicht, da das Beschreibungskriterium "Lispeln ( + ) ( - )" unterschiedliche Konstellationen hervorriefe.

Mit a l l e n über einen Kommunikationsakt verfügbaren Daten läßt sich also nicht arbeiten, wenn man zu sinnvollen Abgrenzungen kommen will.<sup>14</sup> Wesentlich sinnvoller ist es, mit einer Auswahl von verfügbaren Daten an Kommunikationsakte heranzugehen. Die Frage ist nur, welche Daten geeignet sind, die Einbettung der Redekonstellationen in verschiedene soziale Situationen adäquat zu beschreiben. Es scheint ja für das sprachliche Ergebnis, z.B. der hier nicht näher definierten Redekonstellation "Vortrag", bedeutsam zu sein, ob sie in einer Kirche vor einer Dorfgemeinde oder einer Studentengemeinde oder in einem öffentlichen Gebäude vor geladenen Gästen oder im Konferenzraum eines Industriebetriebes vor Mitarbeitern, Vorgesetzten, Untergebenen oder einem gemischten Publikum realisiert wird. Partner und Themen dieses Kommunikationsaktes werden sozialspezifische Gruppen zeigen. Der Ort oder der Raum, in dem sich ein Kommunikationsakt ereignet, ist der Erfahrung nach durchaus ein geeigneter Indikator zur differenzierteren Beschreibung eines Kommunikationsaktes.

Ich möchte im folgenden Merkmale diskutieren, die zur Beschreibung von Kommunikationsakten in sozial-situativer Hinsicht geeignet scheinen: Wie schon oben erwähnt, werden die Merkmale zur Redekonstellationsbeschreibung, die bei K.H. Bausch diskutiert sind, übernommen. Gesucht werden aber noch zusätzliche Merkmale, von denen zu erwarten ist, daß ihr Vorhandensein die bereits als Beschreibungsgrößen vorgegebenen Redekonstellationen in einen typischen Kontext sozial-situativen Verhaltens einbettet.

Die Art der Beschreibung läßt sich nicht aus dem Untersuchungsgegenstand ableiten, sie ist nur von der Aufgabe her motiviert. Die Aufgabe lautet in dieser Hinsicht, Faktoren ausfindig zu machen, deren Vorhandensein mit bestimmten sprachlichen Distributionen wahrscheinlich korreliert. Die Frage, ob die von mir im folgenden vorgeschlagenen Merkmale tatsächlich auf die sprachliche Organisation einwirken, ist damit nicht beantwortet.

Die Merkmale in meinem deskriptiven Schema sind durch Ausprobieren gewonnen. Das ist durchaus keine Seltenheit in der empirischen Beobachtungspraxis.<sup>15</sup> In der soziolinguistischen Literatur, wie auch bei den Soziologen, ist nirgendwo völlige Übereinstimmung darüber zu finden, welche Merkmalskombinationen für die Deskription eines Objektbereichs die geeignetsten sind;<sup>16</sup> für den Objektbereich Kommunikationsakte ergibt sich folgendes Bild: Einzelne Beschreibungselemente finden sich in allen Arbeiten wieder.<sup>17</sup> Dazu gehören die Funktionen der Kommunikationsakte, das Thema, die Rollen, die in einer Situation gespielt werden sowie Alter und Geschlecht der Partner.

## 2.2. Die Merkmalsliste zur Beschreibung der Kommunikationsakte

Aus der Vielzahl möglicher Beschreibungskriterien habe ich für die geplante Pilotstudie einige erfaßt, die aus der Erfahrung an Texten gesprochener Sprache heraus die sprachliche Organisation in Kommunikationsakten zu differenzieren scheinen. Von allen ausgeführten Kriterien wird also angenommen, daß sie kommunikativ steuernd wirken können.

Es folgt eine Liste der sozial-situativen Merkmale, die hier ausgewählt sind, um die Redekonstellationen, die mit verhältnismäßig wenigen Daten Grund-Informationen über Kommunikationsakte vermitteln, in ihren verschiedenen sozial-situativen Kontexten zu beschreiben. Als Kriterien sind demnach nur "certain circumstances of communication at the time of communication"<sup>18</sup> berücksichtigt. Die in dieser Liste zusammengefaßten Merkmale sollen die "Sprechsituationen" bezeichnen,

in denen Redekonstellationen auftreten, außerdem Informationen über das kommunikative Gebaren des befragten Informanten geben.

Die jeweilige Sprechsituation wird nach folgenden Merkmalen beschrieben:<sup>19</sup>

1. Informationen zum gesamten Kommunikationsakt:
  - a. Zur Kommunikation benutztes Medium
  - b. Handlungsbegleitende Kommunikation oder nicht?
  - c. Ort/Raum, an dem der Kommunikationsakt stattgefunden hat
  - d. Geschlecht und Alter der Partner
  - e. Gruppenzugehörigkeit der Partner
  - f. Soziale Beziehungen der Partner, d.h. Indikatoren für soziale Rollen, Beruf
  - g. Thema oder Themen des Kommunikationsaktes
2. Daten über den Informanten während eines bestimmten Kommunikationsaktes
  - a. Soziale Rolle
  - b. Situative Rolle des Informanten
  - c. Sprachlich aktives oder rezeptives Verhalten
  - d. Interesse am Kommunikationsgegenstand
  - e. Intention im Kommunikationsakt<sup>20</sup>
  - f. Vorbereitung auf den Kommunikationsakt
  - g. Häufigkeit des jeweiligen Kommunikationsaktes und Häufigkeit der Kommunikation mit einem bestimmten Partner für den Informanten
3. "Technische" Zusatzinformationen
  - a. Länge des Kommunikationsaktes
  - b. Zahl der Beteiligten
  - c. Tageszeit, Wochentag und Monat des Kommunikationsaktes.

Die Zielfrage nach Typen und Frequenz der Kommunikationsakte ist somit aufgefächert in die Frage nach den vor kommenden Redekonstellationen und ihrem differenzierten Gebrauch in verschiedenen sozial-situativen Kontexten, den Sprechsituationen.

Beide Teile der Zielfrage werden für eine Abfrage bei Informanten operationalisiert, so daß geeignete Indikatoren in Interviewfragen umgesetzt werden, Indikatoren, von denen man annimmt, daß sie in enger Beziehung zur Zielfrage stehen. Das operationale Verfahren wird über eine Anzahl von Fragen geleistet, die zum größten Teil einzeln weniger erfassen als die nominelle Untersuchungsaufgabe und erst in ihrer Gesamtheit ( und dann mit Redundanz ) eine operationale Definition ausmachen. Die einzelnen Indikatoren zum Sachverhalt haben demnach nur beschränkte Aussagekraft in bezug auf die Gesamtaufgabe.

### 2.3. Beispiel eines Kommunikationsaktes

An einem konkreten Beispiel soll im Fortgang dieses Berichtes demonstriert werden, wie die Beschreibung eines Kommunikationsaktes aus der Retrospektive vor sich geht, wenn ein Informant gebeten wird, Einzelheiten über einen abgelaufenen Kommunikationsakt frei zu berichten. Im Anschluß daran wird die standardisierte Form der Befragung vorgestellt. Es soll deutlich werden, daß die standardisierte Form der Befragung die wesentlichen Informationen über einen Kommunikationsakt erfaßt. Ich werde also die Angaben eines Informanten über einen bestimmten Kommunikationsakt mit seinen eigenen Worten wiedergeben<sup>21</sup> und anschließend die Daten mitteilen, die sich aus der operationalisierten Definition der nominellen Zielfrage nach Redekonstellation und Sprechsituation ergeben haben. Diese Arbeit versteht sich als Anwendungskommentar zum erarbeiteten Fragebogen an einem speziellen Beispiel. Aus diesem Grunde sind Einführung von Begriffen und jeweilige spezielle Anwendung am Beispiel nicht in verschiedenen Abschnitten behandelt.

Der Informant wurde gebeten, nach seiner Wahl über einen Kommunikationsakt vom Vortag ( = Berichtstag ) zu berichten. Hier das mitgeschriebene Protokoll:

Fräulein R. und ich haben für Mannheim Texte kopiert. Dabei haben wir dann einiges besprochen. Wir waren in der Universitätsbibliothek an den Kopierautomaten mit Selbstbedienung. 200 Blatt mußten kopiert werden. Wir brauchten fast 1 1/2 Stunden dazu. Es kamen mehrere Studenten, die dagegen



protestierten, daß wir das Kopiergerät so lange okkupierten, wir mußten uns dauernd mit den anderen Benutzern auseinandersetzen. Außerdem war da eine alte Dame mit Hund, die sich aufregte, daß sie nicht an die Reihe kam. Fräulein R. hat mal mit dem Hund gescherzt, aber das hielt uns nur auf. Wir haben die Organisation des Arbeitsganges besprochen und die einzelnen Schritte eingeteilt. Ein Problem war die Lesbarkeit der Kopien. Bei Herrn B. riefen wir an, ob verkleinerte Kopien von Din A 4 auf Din A 5 brauchbar sind. Wir mußten mehrfach den anderen Kopiergerätebenutzern klarmachen, daß wir eine Auftragsarbeit hätten und das nicht zu unserem Spaß machten."

#### 2.4. Im Fragebogen vorgegebene Größen

In einem Fragebogen<sup>22</sup> hat der Informant anschließend auf Interviewfragen reagiert, die Indikatoren enthalten, aus denen man auf Kriterien für Redekonstellationen und Sprechsituationen schließen kann; denn die Redekonstellation ist ja ein selbst nicht wahrnehmbares Phänomen. Da die Kriterien zur Bestimmung der Redekonstellation vorgegeben sein sollen<sup>23</sup>, kann ich auf eine explizite Darstellung verzichten und nur kurz die Kriterien zur Redekonstellationsfixierung wiederholen:

Kriterium: Sprecherbeteiligung

Merkmalsausprägungen: monologisch  
dialogisch untergeordnet  
dialogisch gleichberechtigt

Kriterium: Mitteilungsaspekt

Merkmalsausprägungen: vorzeitig/nachzeitig  
gleichzeitig (simultan)  
nicht zeitgebunden

Kriterium: Themenbehandlung

Merkmalsausprägungen: argumentativ  
deskriptiv  
assoziativ

Kriterium: Öffentlichkeitsgrad

Merkmalsausprägungen: öffentlich  
halb-öffentlich  
nicht-öffentlich<sup>24</sup>  
privat

Die Kriterien zur Bestimmung der Sprechsituation<sup>25</sup> sind auf S. 121 aufgeführt.

### 3. REDEKONSTELLATION

Ich beginne mit den Angaben zur Redekonstellation und schicke voraus, daß eine Kombination bestimmter Redekonstellationskriterien als Definition der Redekonstellation "Diskussion" ( = DIS ) gelten soll, damit eine bestimmte, real vorkommende Konstellation einen Namen hat.<sup>26</sup>

Diese definierte DIS darf nicht mit der umgangssprachlichen Bezeichnung Diskussion für bestimmte Kommunikationsakte verwechselt werden. DIS ist die Definition für einen bestimmten Redekonstellationstyp.<sup>27</sup> Die Kombination der Kriterien zur Definition von DIS soll folgende sein:

dialogisch gleichberechtigte Sprecherbeteiligung  
Mitteilungsaspekt: vorzeitig/nachzeitig oder ohne  
Zeitbezug  
jeder Öffentlichkeitsgrad  
deskriptive oder argumentative Themenbehandlung

Im Fragebogen sind nun häufige Redekonstellationstypen in operationalisierter Form vorgegeben. Der Redekonstellationstyp DIS ist hier als vorläufige Bezeichnung eingeführt, weil aus dem Beispielskommunikationsakt deutlich wird, daß bei dialogisierendem Sprechen offensichtlich intensiv argumentiert wird, wobei jeder der Beteiligten seine Meinung zum Thema ungehindert von sich gibt.<sup>28</sup> Diese Konstellation wäre in der Alltagssprache mit dem Terminus "Diskussion" beschreibbar.

#### 3.1. Sprecherbeteiligung in der Kommunikation

Einer der Indikatoren für dialogisierendes Sprechen im Beispielskommunikationsakt, dessen erhobene Daten im Anhang abgedruckt sind, ist die Tatsache, daß mindestens 2 oder mehr Personen am Kommunikationsakt beteiligt waren ( B 3 ).<sup>28a</sup> Ein Objekt "dialogisierendes Sprechen" existiert für die Untersuchung nicht an sich, sondern nur als Träger bestimmter Eigenschaften. "Die Eigenschaft ist ihrerseits nicht als solche meßbar, sondern nur durch die Spezifizierung, welche Werte sie annehmen kann." Nehmen wir an, "dialogisierendes Sprechen" wäre z.B. identifizierbar durch die Eigenschaft,

daß mehrere Personen sich an einem Kommunikationsakt beteiligt haben. Diese Eigenschaft oder dieser Indikator kann zutreffen oder nicht zutreffen. Erst diese Ausprägungen können gemessen werden. Die Ausprägung muß positiv sein; dann wird auf "dialogisierendes Sprechen" geschlossen. Das ist hier der Fall, jedoch ist die Beteiligung mehrerer Personen am Kommunikationsakt nicht der einzige Indikator. Der Schluß wäre nämlich noch nicht ganz konsequent.

Von allen Beteiligten könnten bis auf eine Ausnahme alle Zuhörer sein, die Ausnahme: der einzige Sprecher. Es muß demnach ganz deutlich werden, daß der Kommunikationsakt dialogisch geführt wurde, indem nach sprachlich rezeptivem oder aktivem Verhalten des Informanten wie seiner Partner gefragt wird ( B4 ), ( B8 ), ( B9 ), ( B11 ), ( B21 ), ( B23 ), ( B27 ). In Frage ( B4 ) kreuzte der Informant z.B. beim Indikator "Anteil der Sprechaktivität" die Merkmalsausprägung: "Ich habe etwas weniger als meine Partner gesprochen" ( B4 ) an. Mit dieser Beantwortung der Interviewfragen ist ein Schluß auf dialogisch gleichberechtigte Sprecherbeteiligung als ein Kriterium für die Typisierung der Redekonstellation möglich, wenn in ( B31 ) angekreuzt wurde: Jeder Sprecher hatte beim Sprechen die gleichen Chancen!<sup>29</sup>

In diesem methodischen Schritt ist die eigentliche operationale Definition geleistet, indem interpretative Zuordnungen von den Indikatoren auf das gesuchte Phänomen festgelegt werden.

### 3.2. Mitteilungsaspekt

Die Frage nach dem Kriterium des Mitteilungsaspektes ist in der operationalisierten Form im Fragebogen in ein konkretes Bild umgesetzt ( B21 ), wobei allerdings noch nicht festgestellt werden kann, ob nun vorzeitig/nachzeitig oder ohne Zeitbezug gesprochen worden ist, sondern lediglich feststeht, daß nicht ausschließlich vorzeitig/nachzeitig berichtet worden ist.<sup>30</sup>

Zum anderen läßt sich aus ( B21 ) ablesen, daß der Mitteilungsaspekt nicht gleichzeitig darstellend gewesen ist.<sup>31</sup> Eine Einengung des Mitteilungsaspektes auf eine der beiden möglichen Perspektiven ist für die Definition nicht nötig. Sie wird erst beim Sammeln von Texten wichtig.

### 3.3. Öffentlichkeitsgrad

Für den "Öffentlichkeitsgrad" sind im Fragebogen mehrere Indikatoren eingesetzt. In ( B24 ) werden die Merkmalsausprägungen konkret umschrieben. Zwar wird die Redekonstellation DIS durch verschiedene Grade der Öffentlichkeit nur differenziert und bei einer Änderung also nicht zu einer anderen Redekonstellation; die Textkenntnis legt es jedoch nahe, auf der sprachlichen Seite erhebliche Unterschiede und damit mehrere Textsorten je nach Öffentlichkeitsgrad zu erwarten. Aus diesem Grunde sagt der Öffentlichkeitsgrad einiges über mögliche Vermutungen zum sprachlichen Distributionsprofil eines Textes aus. Der Informant hat in ( B24 ) als Öffentlichkeitsgrad halb-öffentlichen Charakter angegeben. Überprüft wird diese Aussage in ( B25 ), wo aus der Aussage b)<sup>32</sup> des Informanten, daß "mehr distanziert, sachlich, formell" gesprochen wurde, auf den öffentlichen Charakter des Kommunikationsaktes geschlossen wird.<sup>33</sup>

Eine weitere Kontrollaussage dazu ist in den Angaben über die Partner des Informanten enthalten:

Die Antworten aus ( B7 ) "keine Gruppenmitglieder" und ( B5 ) "völlig fremde Partner" werden als Indiz für Öffentlichkeit gewertet. Außerdem ist der Ort, an dem sich der Kommunikationsakt ereignete, ( B1 ) - im Beispiel der Vorraum zur Universitätsbibliothek - im Verein mit den anderen Daten, Hinweis für die Richtigkeit der Aussage des Informanten.

### 3.4. Themenbehandlung

Die Art der Themenbehandlung ist konstitutiv für disjunkte Redekonstellationen.<sup>34</sup> Für die Redekonstellation DIS besteht die Alternative zwischen deskriptiver und argumentativer Themenbehandlung. Der Informant stimmte für die Merkmalsausprägung a) in Frage ( B22 ), in der "argumentativ" verdeutlicht wurde durch:

"Es wurden hauptsächlich verschiedene Ansichten eingehend vorgetragen, das Für und Wider einer Sache wurde diskutiert, erörtert, durchgesprochen. Die Partner versuchten, ihre Meinungen und Vorstellungen durch Beweise und Begründungen zu untermauern und die übrigen Teilnehmer von der Richtigkeit ihrer Aussagen zu überzeugen ( oder zu überreden ). Das Ziel der Teilnehmer war, Aussagen und Urteile durch Beweisführungen, Rechtfertigungen, Schlußfolgerungen zu begründen und entgegengesetzte Aussagen usw. zu widerlegen".

Wenn außerdem als eine Beschreibungsmöglichkeit des Redeablaufs in ( B9 ) die Aktivität des Informanten mit hauptsächlich "etwas gefragt

etwas gefordert

etwas mitgeteilt" eingestuft wurde,

und wenn in ( B11 ) im ganzen gesehen der Informant überwiegend "Auskunft gegeben hat

die Partner überzeugen wollte

über etwas diskutiert hat

etwas erörtert hat

mit den Partnern gestritten" hat,

so scheint aus diesen verbalen Urteilen die Annahme hinreichend gesichert, daß im realen Kommunikationsablauf überwiegend argumentative Modalität des Sprechens vorherrschte.

### 3.5. Gesamtaussagen des Informanten über den Kommunikationsakt

Ein Bild des Kommunikationsaktes, aus dem sich die Redekonstellation DIS als Grundstruktur herausfiltern läßt, ist in ( B21a ) gezeichnet: Der Informant hat aus den angebotenen Alternativen a) gewählt. Die abstrakten Beschreibungselemente sind hier zusammengefaßt in eine dem Informanten überschaubare Situation geprägt. Durch Formulierungen dieser Art<sup>35</sup> ist ein Analysator in der Lage, zu testen, ob der Kontakt zum Befragten funktioniert, dann nämlich, wenn eine Übereinstimmung der Informantenaussagen zwischen abstrakter formulierten Indikatoren und den konkreteren Umschreibungen konstatiert werden kann.<sup>36</sup>

Als Aussage über die gesamte Redekonstellation ist noch die Angabe in ( B23 ) zu werten. Die dort verwendeten Bezeichnungen stellen Untergliederungen der Redekonstellation DIS dar, in denen typische Differenzierungen für das umgangssprachliche Verständnis auftauchen. Als eigene Charakterisierung des Kommunikationsaktes gibt der Informant in ( B26 ) "Erörterung" und "Abwägende Argumentation" als ihm passend scheinende Begriffe an. Sie sagen nach den vorausgehenden Daten nichts Neues aus; in diesen Aussagen bestätigt sich jedoch der Eindruck, daß über die einzelnen Indikatoren die wichtigsten Daten zur Redekonstellation gesammelt sind.

### 3.6. Zusammenfassung der Merkmalsausprägungen im Beispiel

Aus den Angaben, die der Informant geliefert hat, ergibt sich folgende Übersicht. Der Kommunikationsakt wurde über die verschiedenen Merkmalsausprägungen so beschrieben:

- I. mehrere Teilnehmer ( B3 )
- II. der Informant war aktiv am Sprechvorgang beteiligt ( B4 ), ( B8 ) usw.
- III. andere Partner sprachen ebenfalls ( B4 )<sup>37</sup>
- IV. gleichberechtigte Sprecherbeteiligung in bezug auf den Kommunikationsablauf ( B31 ) und n i c h t ( B21b )<sup>38</sup>
- V. nicht ausschließlich vorzeitig/nachzeitiger Mitteilungsaspekt: n i c h t ( B 21d )
- VI. nicht gleichzeitig darstellend: n i c h t ( B21e )
- VII. Öffentlichkeitsgrad: halb-öffentlicher Charakter: ( B25b )
- VIII. distanziert, sachlich, formelles Sprechen ( B25b )
- IX. argumentative Themenbehandlung ( B22a )
- X. verbale Umschreibungen der Aktivität des Informanten: verschiedene Urteile, die zur Aussage des Argumentierens passen ( B9 ), ( B11 )
- XI. Situationsbeschreibung von DIS angekreuzt ( B21a )
- XII. Eigene Bezeichnung des Kommunikationsaktes durch den Informanten: Erörterung, abwägende Argumentation
- XIII. Teilnehmer an Gesprächsrunde oder Verhandlung oder Kaufgespräch oder Diskussion oder Dienstauftrag, Besprechung oder Tagung u.ä. ( B23 ).

Lassen wir die methodisch nicht zulässige Einstufung des Kommunikationsaktes als DIS außer acht, wie sie hier auf S.124

aus Darstellungsgründen intuitiv gemacht wurde, so ergibt sich aus der Zuordnung der Indikatoren - die im einzelnen eben vorgeführt wurde - zu den Redekonstellationskriterien, daß dem vom Informanten beschriebenen Kommunikationsakt als Grundstruktur die Redekonstellation DIS<sup>39</sup> zuzuschreiben ist. Grundstruktur insofern, als der Kommunikationsakt als Beobachtungsgegenstand auf einer Ebene analysiert wird, die überwiegend von sozialen Variablen abstrahiert und daher kommunikative Bedingungskonstellationen hervortreten läßt, die als Grundstrukturen angesehen werden können.

#### 4. SPRECHSITUATION

Nach der Beschreibung der Merkmalsausprägungen, die die Redekonstellation im Beispiel bestimmten, werden nun Daten zur "Sprechsituation" untersucht. Ich beginne mit den Daten, die Aussagen zum gesamten Kommunikationsakt liefern.<sup>40</sup>

##### 4.1. Information über die gesamte Situation

Die im folgenden beschriebenen einzelnen Merkmalsausprägungen betten die Redekonstellation in bestimmte soziale Felder ein.

##### 4.1.1. Kommunikationsmedien

Üblicherweise lassen sich verbale Kommunikationsakte nach der Teilhabe am Kommunikationskanal geschrieben oder gesprochen differenzieren. In der gesprochenen Sprache<sup>41</sup> sind nun aber weitere Untergliederungen in verschiedene Kommunikationsmedien (wie etwa Telefon, Rundfunk, Fernsehen, "face to face"-Kommunikation usw.) möglich, deren Wahl und deren Frequenz wahrscheinlich von den Sozialdaten des Informanten und seiner Partner ebenso abhängen wie von den Redekonstellationen und dem übrigen sozial-situativen Kontext.

Interpretationen der Aussagen des Informanten über die benutzten Kommunikationskanäle wären für diese Studie ungeeignet, da die Aussagen mehrerer Informanten einer Gruppe oder ( in einem anderen Ansatzpunkt ) die Aussagen von Kontrastgruppen verglichen werden müßten, wenn man vertretbare Interpretationen wagen wollte.

In dieser Studie kann es demnach nur darum gehen, aufzuzeigen, welche Informationen ein standardisierter Fragebogen über einen Kommunikationsakt liefert, und welche Schlüsse aus verschiedenen Angaben beim Vergleich mehrerer "Datenpakete" zu verschiedenen Kommunikationsakten gezogen werden könnten. Auf die Angabe über das benutzte Medium<sup>42</sup> bezogen, bedeutet diese Einschränkung, daß hier nur das Faktum festgestellt wird, ohne daß Beziehungen zu anderen festgestellten Daten konstruiert ( wenn auch vermutet ) werden dürfen. Der Informant hat in ( B32 ) mündlichen Direktkontakt als Medium des Kommunikationsaktes angegeben.<sup>43</sup> Die "Kommunikation von Angesicht zu Angesicht" wird wahrscheinlich die überhaupt am häufigsten realisierte Sprechsituation sein, was aber nicht ausschließt, daß andere Medien für verschiedene Informanten in disjunkten Redekonstellationen mit verschiedenen Partnern usw. einen charakteristischen Anteil am Kommunikationsrahmen einnehmen können. Besonders ist dabei an den rezeptiven Sprachkonsum über die Massenmedien Rundfunk und Fernsehen zu erinnern.<sup>44</sup> Gerade diese auditiven und visuellen Kanäle als kollektive Informationsmöglichkeiten über nennenswerte Ereignisse in der Gesellschaft erfüllen als Außensteuerungen vielschichtige Bedürfnisse der Informanten: einerseits wollen die Informanten am "Gemeinschaftsleben" teilhaben, andererseits Leitbilder für Bewußtsein, Aktionen und Sprache aus dem Medienangebot auswählen können.

#### 4.1.2. Handlungsbegleitendes Sprechen

Die Information, ob die erzeugte Sprache in einem Kommunikationsakt die alleinige Aktion ausmachte oder ob das Sprechen nur handlungsbegleitende oder -auslösende Funktion<sup>45</sup> hatte, wird den Kommunikationsakt für die jeweiligen Informanten und Redekonstellationen in verschiedene Aktionsbereiche verweisen. Im angeführten Beispiel ( B33 ) ist angegeben worden, daß ein handlungsbegleitender sprachlicher Ablauf die hauptsächliche Kommunikationsgrundlage war. Daraus lassen sich Vermutungen auf die Verschränkung



der sprachlichen Organisation mit dem behandelten Gegenstand ableiten. Deiktische Elemente in den in solchen Situationen generierten Texten werden ebenso auftreten wie Satzfragmente, die durch die Situation eindeutig ergänzt werden können.<sup>46</sup> Das Ziel solcher Kommunikationsakte ist Kommentierung bzw. Ergänzung nicht-verbaler Aktionen, hier im Beispiel ( B27 ) die Erledigung eines Dienstauftrages, Photokopien zu produzieren, während beim nicht-handlungsbegleitenden Sprechen kein zwingender Zusammenhang mit nicht-verbalen Aktionen besteht. Sprache eines nicht handlungsbegleitenden Kommunikationsaktes ist dann nach Hörmann das alleinige "Werkzeug zur Bewältigung des Lebensgeschehens".<sup>47</sup>

Die Dichtomisierung auf dieser Ebene ist für eine Erfassung der außersprachlichen Bedingungen hinreichend. Für die später folgende Klassifizierung von Texten werden Abstufungen auf einer Ordinalskala möglich sein, falls die Annahme Wahrscheinlichkeit hat, daß handlungsbegleitendes oder nicht-handlungsbegleitendes Sprechen als intervenierende Variable eine unterscheidende Dimension für die Textgenerierung darstellt.

#### 4.1.3. Ort der Kommunikation

Die eingrenzende Beobachtung eines Kommunikationsaktes läßt sich mit der Feststellung des Ortes oder Raumes, also der lokalen Dimension, fortführen. Die Summe der lokalen Fixpunkte steckt den realen oder fiktiven ( fiktiv z.B. beim Telefongespräch ) Aktionsraum für den Informanten und darüber hinaus ebenso die Einsatzmöglichkeiten der verschiedenen kommunikativen Grundstrukturen, der Redekonstellationen, ab. Der Ort, an dem gesprochen wird, gibt in mancher Hinsicht Hinweise auf den thematischen Umkreis, der zu erwarten ist. Unser Informant gab in ( B1 ) als Ort den Vorraum der Universitätsbibliothek an. Die Sozialdaten<sup>48</sup> des Informanten lassen vermuten, daß dieser Ort durchaus zu den Stätten gehören könnte, an dem Situationen dieser Art für den Informanten häufiger vorkommen. Der ( im Beispiel ) genannte Ort deutet auch auf bestimmte Kommunikationspartner,

hier Studenten, und tatsächlich gibt die Beschreibung der Partner den größten Teil als Studenten an ( B5 ).

#### 4.1.4. Alter, Geschlecht der Partner

Die Faktenfragen nach Alter und Geschlecht der Partner geben erste Hinweise auf die Partnerkonstellation des jeweiligen Kommunikationsaktes; und sie sind als Summe aus allen beobachteten Kommunikationsakten Indikator für den Partnerumkreis im Kommunikationsrahmen eines Informanten oder einer Gruppe von Informanten.

Einsichten über Redekonstellationen und die daraus resultierenden Texte sind wahrscheinlich über die beiden beobachteten Parameter Alter und Geschlecht zu differenzieren. Aus den Angaben in unserem Beispielskommunikationsakt läßt sich nicht allgemein auf die Frequenz der Partner des Informanten mit bestimmtem Geschlecht und Alter schließen. Erst eine größere Menge von Daten aus mehreren Kommunikationsakten ließe Interpretationen darüber zu, wie häufig der Informant mit bestimmten Partnern Kommunikation treibt. Daß die Zusammenstellung der Partner nach dem Alter - hier überwiegend 18 - 30jährige ( B13 ) - und nach dem Geschlecht - hier beide Geschlechter vertreten ( B5 ) - Einfluß auf die Thematik und die sprachliche Gestaltung allgemein haben kann, ist wohl unbestritten.<sup>49</sup> Eine systematische Analyse wenigstens einzelner sprachlicher Indikatoren steht noch aus. Für den beschriebenen Kommunikationsakt unter jüngeren Gleichaltrigen einer Schicht können mit ziemlicher Sicherheit Syntax- und Wortschatzbesonderheiten im generierten Text vermutet werden, die auf "burschikose" und "sehr deutlich" werdende Kommunikationsebenen schließen lassen.

#### 4.1.5. Kommunikation in einer Gruppe

Kommunikation wird in manchen Fällen mit Partnern zustande kommen, die nicht besonders ausgesucht, sondern durch Zufall in das Kommunikationsfeld des Informanten geraten sind. Ein Informant wird sein Verhalten und seine Meinungen überwiegend jedoch nicht an solchen Partnern ausrichten, sondern an Mitgliedern verschiedener Gruppen, die

ihm bekannt sind und mit denen er in den Normen zur Abschätzung eines Sachverhaltes übereinstimmt.<sup>50</sup> Es wurde meines Wissens jedoch noch nicht der Versuch unternommen, ohne Experimentalsituationen das Interaktionsverhalten eines Informanten in verschiedenen Gruppen zu beobachten. Eine der Aufgaben der Sprechsituationsbeschreibung muß sein, die Beziehungen des Informanten zu Gruppen oder anders bezeichneten Vereinigungen festzuhalten, wenn Gruppen in einem beschriebenen Kommunikationsakt von Bedeutung waren.

"Gruppe" etc. sei hier verstanden einmal als Personen, die häufiger untereinander als mit anderen Kommunikation treiben,<sup>51</sup> und zum anderen als Vereinigung von Individuen, die ein formuliertes Ziel verfolgen.<sup>52</sup> Unser Informant im Beispiel hat während des berichteten Kommunikationsaktes keinen Kontakt mit Personen gehabt, die einer Gruppe etc. angehörten, die während des Kommunikationsaktes Gegenstand der Kommunikation war, noch war er selbst in seinem Verhalten als Gruppenmitglied engagiert.<sup>53</sup> Für diese spezielle Situation läßt sich demnach für den Informanten keine Vereins- oder Gruppenmitgliedschaft etc. nachweisen, die als eines der objektivsten Validitätskriterien für soziale Kontakte verbunden mit besonderen sprachlichen Repertoires anzusetzen wäre.<sup>54</sup>

Unter dem weiter gefaßten Aspekt eines bestimmten Adressatenkreises ( B30 ) wird die Frage nach einer die Sprache - und eventuell das gesamte weitere Verhalten - beeinflussenden Gruppierung für den beschriebenen Kommunikationsakt mit vom Informanten als "nicht gegeben" beantwortet ( B30 ). Ein spezieller gruppensprachlicher Wortschatz z.B. kann somit nicht vermutet werden.

#### 4.1.6. Soziale Rollen

Die Beziehungen der Kommunikationspartner während eines Kommunikationsaktes richten sich in vielen Fällen - das hat die empirische soziologische Forschung belegt - nach den Rollen der einzelnen Teilnehmer. Rollen unterschiedlicher Art entstehen, wenn in einer sozial differenzierten

Gesellschaft unterschiedliche Verhaltenserwartungen an unterschiedliche Positionen<sup>55</sup> oder Gruppen von Positionen gestellt werden. Diese Verhaltensweisen werden von der Mehrzahl der Gesellschaftsmitglieder gebilligt; sie werden dadurch zu Normen, die den Trägern der einzelnen gesellschaftlichen Positionen mit einem Durchsetzungsanspruch gegenüberstehen.<sup>56</sup> Für diese Untersuchung kann davon ausgegangen werden, daß der Ansatz verschiedener Rollen mit Verhaltensvorschriften, die vom Individuum abgelöst sind, als soziale Tatsache angenommen werden kann.<sup>57</sup> Rollen bedeuten Rechte und Pflichten für den jeweiligen Träger und für seine Partner. "Die Rechte der einen erscheinen als Pflichten der anderen Rollen".<sup>58</sup> Das Verhalten von Rollenträgern in komplementären Rollen kann einigermaßen konstant angesetzt werden, weil beide Verhaltensbereiche eng gegeneinander und mit anderen Rollen verflochten sind. Eine permanente Änderung würde das gesamte System von Komplementärrollen dauernd modifizieren. Das Rollenverhalten<sup>59</sup> ist also als einigermaßen konstant anzusetzen. Man kann bei den Rollenträgern mit einem ähnlichen Verhalten in ähnlichen Situationen rechnen. Dem einzelnen Kommunikationspartner ist dadurch in großem Umfang jede Ungewißheit über das Verhalten seiner Partner genommen.<sup>60</sup>

Nach diesem Vorspann läßt sich auf die Aufgabe in dieser Untersuchung zurückschwenken. Zu den sozial differenzierenden Faktoren, unter denen Redekonstellationen ablaufen, müssen auch die sozialen Rollen<sup>61</sup> gezählt werden. Einen allgemein anerkannten Katalog, um soziale Rollen empirisch zu erfassen, gibt es nicht. Ansätze bei N. Gross und bei R.K. Merton<sup>62</sup> erfassen nur Teile. Mit Oevermann läßt sich demnach klagen, daß die meisten Arbeiten in der soziologischen Forschung kein "Begriffssystem zur Klassifikation allgemeiner Dimensionen des Rollenhandelns" anbieten. Eine unbestreitbar präzise "Lokalisierung konkreter sozialer Rollen"<sup>63</sup> ist noch nicht erreicht.

Es kann aber nicht die Aufgabe dieser Arbeit sein, für die z.T. nur vage Bestimmung des theoretischen Rollenbegriffs empirische Indikatoren zu sammeln und Klassifizierungen vorzuschlagen. Wenn andererseits die Frage nach dem Rollenverhalten fortfiel, wäre wahrscheinlich einer der einflussreichsten Faktoren, die auf die Generierung von Texten einwirken, unbeachtet gelassen. Wir wüßten dann zwar aus dem Fragebogenmaterial, daß der Informant z.B. interviewt worden ist, könnten aber nicht danach differenzieren, ob der Interviewer der Hausarzt, der dienstliche Vorgesetzte oder der prüfende Ordinarius beim Staatsexamen gewesen ist. Ein Verzicht auf die Abfrage nach sozialen Rollen würde meines Erachtens einen ernsthaften Informationsverlust bedeuten.

Welche tatsächlich abfragbaren Indikatoren bieten sich an? Ich sehe für eine retrospektive Datenerhebung im Augenblick zwei faktische Substrate des Rollenhandelns auf der extralinguistischen Seite:<sup>64</sup> Rollennamen und Berufsamen. Die Wahl des Indikators Rollename, aus dessen Angabe auf das Vorhandensein einer bestimmten Rolle geschlossen wird, läßt sich damit rechtfertigen, daß in der alltäglichen Kommunikation gerade der Rollename es ist, der die Chiffre des Verhaltens nach bestimmten Erwartungen in einer bestimmten Position bildet. Der Ausspruch "Ein Vater muß her" zeigt typisch, wie Verhaltenserwartungen aus einzelnen Rechten und Pflichten u.ä. zusammengesetzt durch einen Rollennamen abrufbar werden.<sup>65</sup> Nadel<sup>66</sup> hat in seiner Arbeit belegt, daß die im Alltag üblichen Namen der sozialen Rollen wie Vater, Lehrer, Priester dazu dienen, Informationen über das zu erwartende Rollenverhalten zu liefern. Diese Unterscheidungen der sozialen Rollen nach dem Indikator Rollename sind vorläufiger Art. Ihre Aussagekraft sollte solange herangezogen werden, bis deutlichere Kriterien vorliegen.

#### 1.1.7. Berufsgruppen

Auf einer anderen Ebene der Partnerschichtung liegen die Auskünfte über Berufsgruppen und Berufsamen.<sup>67</sup> Sie können speziellere Informationen liefern und sind nicht auf einen zu beobachtenden Kommunikationsakt beschränkt.

Der Fragebogen<sup>68</sup> gibt eine Vorschlagsliste einiger Rollennamen und Berufsgruppen und läßt zur Ergänzung eine offene Frage am Schluß der Listen. Die Antworten unseres Informanten zeigen seine Kommunikationspartner als Arbeitskollegen und als fremde Studenten bzw. als völlig fremde Partner ( B5 ). Die Reaktion auf die angeführten Namen gilt als Indiz dafür, daß ein entsprechendes Rollenverhalten vorgelegen hat. Eine übergreifende Qualifizierung der Mehrzahl der Kommunikationspartner als Konkurrenten des Informanten bei der Benutzung eines bestimmten Gerätes ( B5 ) wird als offene Antwort hinzugefügt, eine Information, die für die sprachliche Organisation eines Kommunikationsaktes nicht unwichtig sein dürfte. Wieweit die Angaben, die in offenen Fragen stehen, zur Determinierung weiterer Rollen angesehen werden, muß die einzelne Auswertung ergeben. Mit der Qualifizierung "Konkurrent" ist die Intention eines Rollenträgers in einem Kommunikationsakt mit angeschnitten. Zu erkennen ist jedoch hier, daß sich die Kommunikation am Arbeitsplatz ( im weiteren Sinne ), wenn sie häufiger stattfindet, auf wenige bekannte Partner beschränkt.

Die Berufsgruppenliste zeigt als Antwort die Einstufung der Partner als überwiegend sich in Ausbildung Befindende, wobei die Information aus Frage ( B5 ) deutlich macht, daß diese Position für den Kommunikationsakt von Bedeutung war. Für die spezielle Berufsbezeichnung konnte der Informant nur Genaueres über einen Partner angeben: "Wissenschaftliche Hilfskraft" und "Studiengebiet Germanistik und Romanistik" ( B34 ). Weiter wäre eine vorläufige Einstufung der Partner des Beispielskommunikationsaktes als Akademiker in einer ordinalen Schichtung der Ausbildungsgruppen ein ableitbares Ergebnis. Zu fragen für den Linguisten ist, wieweit sozial motiviertes, eventuell erzwungenes Verhalten zu rollentypischen sprachlichen Distributionen auf verschiedenen linguistischen Ebenen führt. Zu belegen wäre in einer Übersicht, welche Rollenbündel mit welcher Frequenz für bestimmte Gruppen von Informanten durchschnittlich aufzählbar und demnach typisch sind.

#### 4.1.8. Thema

##### 4.1.8.1. Kommunikationsgegenstand

Als letztes Kriterium, das Information über den gesamten Kommunikationsakt gibt, ist das "Thema" zu erwähnen. Unter "Thema" oder unter "Themen" sollen die Gegenstände der Kommunikation verstanden werden.<sup>69</sup> Dort, wo die sprachliche Aktivität nur einen Teil des Kommunikationsaktes ausmacht, beim handlungsbegleitenden Sprechen, wird das gesamte Ereignis als Thema der Kommunikation bezeichnet.<sup>70</sup> Die Frage nach den Themen kann als Faktenfrage direkt gestellt werden. Die Informanten müssen jedoch gebeten werden, genaue Informationen zu geben.<sup>71</sup> Die Antwort des Informanten gibt Auskunft darüber, daß Kommunikations-Gegenstand Probleme waren, die mit dem Kopieren einer Vorlage entstehen. Als weiteres Thema ließe sich der Hund einer Kommunikationspartnerin festhalten ( B14 ). Die Information zur Länge der Sprechzeit zu diesem Thema ( B19 ) und die Angabe über das sehr geringe Interesse des Informanten an diesem Thema ( B16 ) lassen die Interpretation zu, daß dieses Thema nicht zu den favorisierten Kommunikationsgegenständen gehören muß.<sup>72</sup> Die anderen angeschnittenen Themen sind mit relativ hohem Grad des Interesses eingestuft. Sie sind zum Teil typisch für den Beruf bzw. die berufliche Stellung oder Position des Informanten ( B17 ). Bei der Wahl eines Themas oder bei der Konfrontation mit bestimmten Themen, z.B. aus Berufsgründen, schwingt eine soziale Komponente mit. Themen werden zu einem großen Teil - das ist eine Arbeitshypothese - aus dem sozialen Umkreis gezogen, in dem ein Sprecher selbst aktiv oder stark rezeptiv interessiert ist. Das impliziert, daß unterschiedliche Themenkataloge augenscheinlich Signale sind, um bestimmte Informantengruppen voneinander zu trennen. Welche Unterschiede Themenkataloge deutlich machen können, muß aus den Daten einer empirischen Untersuchung hervorgehen. Während die Aufzählung der jeweiligen Kommunikationsgegenstände, der Themen, ungeeignet wäre, um gleiche oder unterschiedliche Redekonstellationen festzustellen, ist ein Katalog von behandelten Themen durchaus wichtig als Indikator für soziale und sprachliche Aktivität.



#### 4.1.8.2. Aktivitätsfelder

Im Zusammenhang mit den Themen müssen die sozialen Einflußsphären beachtet werden, denen ein Informant ausgesetzt ist.<sup>73</sup> Frage ( B29 ) greift diesen Bereich auf und verlangt eine Zuordnung des Kommunikationsaktes zu einer Liste von möglichen Aktivitätsfeldern. Die Angaben in unserem Beispiel ordnen den Kommunikationsakt dem "Arbeitsbereich" des Informanten zu ( B29 ). Diese Information wird bestärkt durch die Antworten in ( B17 ). Daß dieser Kommunikationsakt neben der beruflichen Aktivität eine weitere tangiert, geht aus ( B17 ) hervor. Diese Sphäre wird in ( B29 ) als "Kulturelles Leben" angegeben.

Die verschiedenen Aktivitäts- und wahrscheinlich auch Rezeptionsfelder eines Informanten werden das Interesse am Thema und den sprachlichen Einsatz - z.B. Partnern Informationen oder Interpretationen über ein Thema anzubieten - ebenso beeinflussen wie die Rezeption eines sprachlichen Kommunikationsaktes. Zu denken wäre dabei etwa an Angebote der Massenmedien zu speziellen Themenbereichen, die je nach Aktivitätsfeld mehr oder weniger interessiert rezipiert werden.

Die Aktivitätsfelder stellen wichtige Daten für den Kommunikationsrahmen eines Informanten dar, zumal aus ihnen ein großer Vorrat an Themen geschöpft werden kann.<sup>74</sup>

#### 4.1.9. Grenzen der Beschreibung

Zum Abschluß der Übersicht über die Sprechsituationsdaten, die Angaben über die gesamten Kommunikationsakte sammeln, sollen - jetzt abgesehen vom konkreten Beispiel eines Kommunikationsaktes - die Grenzen aufgezeigt werden, die durch die gewählte Anlage des Fragebogens entstehen. Eine mögliche Verschiebung der Daten durch die retrospektive Abfrage ist bereits in anderem Zusammenhang angesprochen worden. Sie wird aber wohl teilweise kompensiert durch Fehleinschätzungen<sup>75</sup> eines Informanten in verschiedene Richtungen. Ganz ausfallen werden Daten über die angestrebte Kommunikation mit Partnern, die nicht unmittelbar während des Kommunikationsaktes zugegen waren. Die Abfrage versagt,



wenn z.B. Informanten in einer höheren sozialen Position verbale Interaktion mit einem bestimmten Partner über einen Vermittler, z.B. den persönlichen Referenten oder die Sekretärin, einleiten. Diese Adressaten, die über einen Vermittler angesprochen werden, gehören im Fragebogen zu indirekten Partnern insofern, als sie Thema eines Kommunikationsaktes sind. Die von einem Informanten ausgehende Kommunikationstätigkeit wird also weniger intensiv als die zu ihm hinfließende vermerkt. Eine Erweiterung des Fragebogens, um auch diese Fälle zu erfassen, ist im gegenwärtigen Rahmen nicht möglich.

#### 4.2. Informationen über den Informanten während eines Kommunikationsaktes

Einen anderen Abschnitt im Fragebogen bilden die Daten über den Informanten während eines bestimmten Kommunikationsaktes.<sup>76</sup>

##### 4.2.1. Situative Rollen

Kehren wir zum Beispielskommunikationsakt zurück: Auskunft über die soziale Rolle des Informanten wird im Fragebogen mit den gleichen Indikatoren erhoben, die bei den Kommunikationspartnern eingesetzt werden. Sein soziales Verhalten<sup>77</sup> gibt der Informant an als Arbeitskollege und als Konkurrent der anderen Partner. Aus den bereits interpretierten Daten ist abzulesen ( B5 ), daß das eine Verhalten sich auf die Partnerin bezieht, das andere auf die übrigen Partner. Für diesen auf die Partner bezogenen Datenausschnitt ließe sich etwa der Sprechsituationstyp "Arbeitskollegen + fremde Partner" als Gliederungsmöglichkeit vorschlagen. Das Verhalten des Informanten in einem Kommunikationsakt läßt sich noch durch ein anderes Raster eingrenzen. Bestimmte Verhaltensformen in Kommunikationsakten lassen sich von sozialen Rollen dadurch ausgrenzen, daß sie mehr an einen Situationstyp als an eine soziale Position gebunden sind. Die sprachliche Nicht-Gleichberechtigung, z.B. von Zuhörern während eines Vortrages oder des Interviewten beim Interview, steht in keinem Zusammenhang mit der sozialen Position eines Teilnehmers.

In einem weiteren Beispiel sei diese Überlegung konkretisiert: Der Kommunikationsakt, in dem ein Fernsehredakteur den eigenen Intendanten in seiner Eigenschaft als Intendant, also in der sozialen Rolle seines Vorgesetzten, interviewt, wobei die sozialen Rollen Untergebener und Vorgesetzter durch soziale Differenzierung und durch jeweils verschiedene Bündel von Erwartungsnormen in der Hierarchie einer Rundfunkanstalt bestimmt sind, dieser Kommunikationsakt wird z.B. in der Redekonstellation "Interview"<sup>78</sup> dem Redakteur das Privileg der Gesprächsführung oder -steuerung zugestehen. Dieses Privileg ist weder an eine gesellschaftliche Position gebunden<sup>79</sup>, noch ist damit eine verbindliche Erwartungsnorm verbunden. Im Kommunikationsgeschehen zwischen Interviewer und Interviewtem stellen sich somit neben den sozialen Rollen auf die Redekonstellation bezogene Verhaltensmuster ein: Ich nenne sie "situative Rollen", weil sie nur solange aufrechterhalten werden, wie die Redekonstellation fortbesteht. Eine situative Rolle, z.B. die eines Interviewten, anzunehmen, ist natürlich nur eine Kann-Erwartung und -Bereitschaft. Allgemein ist eine Verhaltensbereitschaft, unterschiedliche situative Rollen in gleichen oder unterschiedlichen Redekonstellationen zu übernehmen, vorhanden;<sup>80</sup> denn sie können prinzipiell unabhängig von der sozialen Position erfüllt werden. Situative Rollen sind redekonstellationstypisch und nicht partnertypisch. Welche situativen Rollen nun ein Informant in den mannigfaltigen Kommunikationsakten ausfüllt, mit denen er täglich konfrontiert ist, scheint mir ein wichtiges Detail seines Kommunikationsrahmens zu sein.<sup>81</sup> Aus einiger Kenntnis gesprochener Texte und deren Entstehungsbedingungen sind mehrere situative Rollen der Beteiligten bekannt. Bei einem funktionierenden Kommunikationsakt wird eine situative Rolle durch weitere komplementäre ergänzt. Zur situativen Rolle Vortragender während eines öffentlichen Vortrags gesellt sich als Komplement die situative Rolle Hörer. Beide Träger der Rollen können mit ziemlicher Gewißheit ein bestimmtes Partnerverhalten erwarten. Im vorgetragenen Beispiel stufte sich der Informant als aktiver Teilnehmer an einer Diskussion ein ( B23 ).

Diese Art der Teilnahme an Kommunikationsakten könnte durchaus typisch sein z.B. für Studenten oder generell für Akademiker. In einer angestrebten Erhebung sind der Anteil verschiedener situativer Rollen und deren jeweilige Frequenz Beobachtungsgegenstände.

Aus der Antwort zu Frage ( B23 ) geht ebenfalls hervor, ob der Informant aktiv oder rezeptiv an der realen Textproduktion teilgenommen hat. Zusammen mit den Daten über das Kommunikationsmedium ( siehe Frage (B32) ) läßt sich z.B. erkennen, in welchem Umfang sich der sogenannte Massenmedien-Konsum eines Sprachteilhabers bewegt. Die Hypothese scheint angebracht, daß bestimmte Gruppen von Informanten spezielle sprachliche Angebote der sogenannten Massenmedien konsumieren. Der Konsum der Angebote läßt Rückschlüsse auf das Interesse an Aktivitätsfeldern zu. Als Indikator für aktives oder rezeptives Sprachverhalten ist die Frage, ob der Informant Sprecher oder Hörer war, zusätzlich zu ( B23 ) eingefügt, z.B. ( B4 ).<sup>82</sup>

#### 4.2.2. Interessengrad am Thema

Noch genauer fragt ( B16 ) nach dem Interesse des Informanten am behandelten Kommunikationsgegenstand. Die Kombination der Fragen ( B14 ) und ( B16 ) wird typische, den Informanten oder eine Gruppe von Informanten charakterisierende "Themenkataloge" abgestuft nach verschiedenen Interessengraden bereitstellen. Für das Auffüllen einer Textsammlung gesprochener Texte scheint die Information über bevorzugte Themen in Kommunikationsakten ein wichtiges Kriterium. Die Themen, die sich bei der Erledigung eines Dienstauftrages ergaben ( B14 ), nämlich: Organisation der Arbeit mit den Diskussionspunkten, Vergleich der zur Verfügung stehenden Geräte, Qualität der Kopie usw., sind von stärkerem Interesse für den Informanten, einen wissenschaftlichen Mitarbeiter mit abgeschlossener akademischer Ausbildung.<sup>83</sup> Zufällige Kommunikationsgegenstände - wie der Hund einer Kommunikationspartnerin - weisen den geringsten Interessengrad aus ( B16 ). Das wichtigste Thema aus der Sicht des Informanten während dieses Kommunikationsaktes

war offensichtlich ( B14e ), das in ( B16e ) mit dem höchsten Interessengrad ausgegebene. Auch die zeitliche Behandlung dieses Themas ( B19e ) rechtfertigt diese Einstufung.

#### 4.2.3. Intention

Nach situativer Rolle und Themeninteresse ist die Information über Ziel und Zweck eines Kommunikationsaktes für den Informanten eine Nuance sozialen Verhaltens, die auf die Textgenerierung erheblichen Einfluß ausüben kann. Die Summe der Absichten, die in einem speziellen Kommunikationsakt durchgesetzt werden sollen, sei unter dem Begriff "Intention" zusammengefaßt. Die Intention ist jeweils für einen speziellen Kommunikationsakt gültig.<sup>84</sup>

Einzelne Absichten sind im Fragebogen in einem Katalog zusammengefaßt, der keineswegs vollständig ist, sondern nur als Anregung dienen soll. Aus den im Beispiel gegebenen Antworten<sup>85</sup> lassen sich die vordringlichen Absichten des Informanten ablesen ( B27n, p, s, u, v, x ): Er wollte einen Auftrag ausführen, erwartete dabei Vorhaltungen wegen eines bestimmten Sachverhalts durch die Partner und wollte eine Einigung über sein Anliegen erreichen, notfalls die Partner zu einer Entscheidung drängen oder überreden, mußte schließlich mit den Partnern streiten. Diese ziemlich schlüssige Kette von Absichten zeugt davon, daß die Kommunikation nicht ohne Auseinandersetzung zwischen den Kommunikationspartnern verlief. Der Frage ( B28 ) ist zu entnehmen, daß der Informant nach eigener Meinung seine Ziele in diesem Kommunikationsakt voll erfüllt hat.<sup>86</sup> In einer Textsammlung dürfte es von Interesse sein, Texte, in denen sich die Intentionen eines Sprechers durchgesetzt haben, mit Texten zu konfrontieren, in denen die Intentionen des Sprechers nicht zum Ziele kamen. Allerdings ist bei der Bewertung einer Antwort auf die Frage nach der Erfüllung der Absichten zu beachten, daß hier das Persönlichkeitsideal des Informanten berührt wird. Mißerfolge gehören zu den Erlebnissen, die nicht gerne zugegeben werden. Antworten, die ein negatives Persönlichkeitsbild vermitteln könnten, werden mit Sicherheit ins Positive verschoben.

Diese Art der Antworthemmung läßt sich jedoch durch Kontrollfragen<sup>87</sup> reduzieren, in denen die Persönlichkeit des Partners negativ dargestellt werden kann, wenn sie die Interessen des Informanten übergeht. Im Fragebogen lautet diese Kontrollfrage ( B35 ) sinngemäß, ob sich der oder die Partner über die Interessen des Informanten rücksichtslos hinweggesetzt hätten. Mit der Antwort<sup>88</sup> wird deutlicher, daß Frage ( B28 ) ohne Verschiebung beantwortet worden ist. Bei einer Verschiebung wäre aus Sicherheitsgründen die negativere Aussage als die wahrscheinlichere herangezogen worden. Um zur Beantwortung nach den einzelnen Absichten in diesem Kommunikationsakt zurückzukommen: Welche der Absichten die dominierende war, läßt sich in einer retrospektiven Abfrage nicht ohne großen Aufwand feststellen. Die hier beschriebene Sprechsituation müßte unter verschiedenen Intentionsgesichtspunkten eingeordnet werden. Aus der Auswertung mehrerer Kommunikationsakt-Beschreibungen läßt sich eventuell eine Übersicht der unterschiedlichsten Absichtskombinationen und ihrer Frequenz gewinnen.

#### 4.2.4. Grad der Vorbereitetheit

Die Beobachtung, daß das sprachliche Ergebnis einer Redekonstellation sehr variieren kann, je nachdem, ob ein Sprecher mit einer gewissen Vorbereitung auf das Thema oder die Partner Kommunikation treiben kann, oder ob er während des Kommunikationsaktes Informationen sammeln muß, um sich auf die Partner oder das Thema einzustellen, veranlaßte die Frage ( B20 ), die z.B. in ihrer Merkmalsausprägung "Ich war für diese Situation routinemäßig vorbereitet (z.B. durch Beruf, besondere Interessen usw.)" alle diejenigen Sprecher zu erfassen hofft - in Verbindung mit Frage ( B17 ) -, die in ihrer Berufslaufbahn in irgendeiner Weise für bestimmte Kommunikationsakte besondere Ausbildung genossen oder sich angeeignet haben. Nach der Aussage unseres Informanten trifft dieser Sachverhalt auf ihn zu. Bei typischen Partnern in seinem Beruf und einem zum Teil typischen Thema ( B17 ) ist eine routinemäßige Vorbereitetheit ( B20 ) für den beschriebenen Kommunikationsakt angegeben.

Wieweit sich Graduierungen der Vorbereitetheit auf die Distributionsprofile von Texten auswirken, die in Sprechsituationen mit dieser Variablen entstehen, müssen spätere linguistische Untersuchungen eruieren.

#### 4.2.5. Häufigkeit eines Kommunikationsaktes und Häufigkeit der Kommunikation mit verschiedenen Kommunikationspartnern

Als letzte Information über den Informanten in einer Sprechsituation soll die Häufigkeit eines Kommunikationsaktes sowie die Häufigkeit der Kommunikation mit den angegebenen Partnern untersucht werden. Fragen anlässlich eines speziellen Kommunikationsaktes zu diesem Bereich weisen über den einzelnen Kommunikationsvorgang - hier über unser Beispiel - hinaus. Sie sind aussagereiche Daten, wenn es um die Beschreibung des Kommunikationsrahmens eines Informanten oder einer Gruppe von Informanten geht. Aus der Frequenz einer vom Informanten angegebenen bestimmten Redekonstellation, die in einer besonderen Sprechsituation realisiert wird, sind Korrekturen möglich, wenn in einem abgefragten Zeitraum völlig untypische Kommunikationsakte vorgefallen sind. Die Auswertung im Beispiel ergibt, daß Partnerin 1 dreimal am Berichtstag in Kommunikationsakten zugegen war ( B6 ), denen auch der Informant beigezogen hat. Mit den übrigen Partnern war nur eine gemeinsame Kommunikations-Aktion zu verzeichnen ( B6 ). Häufiger oder geringer Kontakt mit einem bestimmten Partnerumkreis zeichnet ein exaktes Detail des Kommunikationsrahmens eines Informanten.

Die Aussage erweitert sich in ( B12 ). Hier wird über den Berichtstag hinausgegangen und die Kommunikationsintensität mit einem Partner allgemein gemessen. Für unseren Informanten ergibt sich eine regelmäßige Kommunikation mit einem der sechs Partner ( B12 ). Angaben über die Häufigkeit ähnlicher Kommunikationsakte - wobei bewußt weder Thema- noch Partneridentität gefordert werden - finden sich in ( B15 ); sie runden die Information über den Informanten ab, wobei bei der Wertung zu berücksichtigen ist, daß für Angaben über Häufigkeiten die Verlässlichkeit der Informantenaussagen generell

niedriger einzustufen ist, als die über qualitative Merkmale.<sup>89</sup>

#### 4.3. Technische Zusatzfragen

Die Daten zur Sprechsituation schließen ab mit "technischen" Zusatzfragen über die Länge des Kommunikationsaktes ( B18 ) und die Länge der Behandlung der einzelnen Themen ( B19 ), über die Zahl der Beteiligten am Kommunikationsakt ( B3 ) und Angaben über die Tageszeit ( B2 ).<sup>90</sup>

Im Beispiel war der Kommunikationsakt länger als 60 Minuten ( B18 ); die Dauer der einzelnen angeschnittenen Themenkomplexe lag zwischen 2-5 und 15-30 Minuten ( B19a-g ). An dem Kommunikationsakt waren 7 - 10 Personen beteiligt; unser Informant konnte demnach nur einen Teil der Partner beschreiben. Dieser Kommunikationsakt lief an einem Vormittag zwischen 8 und 10 Uhr ab, also während der üblichen Arbeitszeit. Ein Vergleich der Länge der einzelnen Kommunikationsakte mit der Teilnehmerzahl zeigt erst einen Sinn, wenn eine größere Anzahl von Kommunikationsakten beschrieben worden ist. Dann allerdings wird z.B. die Länge im Zusammenhang mit dem Thema und den Partnern ein aussagekräftiges Unterscheidungskriterium sein.

#### 5. AUSBLICK AUF DIE ANALYSE DES KOMMUNIKATIONSRAHMENS EINER INFORMANTENGRUPPE

An einem Beispiel sind die beiden Beobachtungsebenen "Redekonstellationserfassung" und "Sprechsituationserfassung" durchgespielt worden. Die gesammelten Daten als Ausschnitt aller möglichen Daten eines Kommunikationsaktes sollen als Vergleichsmaterial gegenüber anderen Informanten und Kommunikationsakten dienen. Falls sich Gemeinsamkeiten dieser Sprechsituation mit ähnlichen herausstellten, so ließe sich als eine mögliche Abgrenzung gegenüber völlig anderen situativ-sozialen Faktorenkombinationen ein Situationstyp

"Diskussion am Arbeitsplatz"



als Beobachtungsergebnis aufstellen, ein Typ, der einen Teil der zur Beschreibung angewandten Kriterien konstant hielte. Die Summe aller Redekonstellationen, realisiert in mannigfaltigen Sprechsituationen, wird den Kommunikationsrahmen eines Informanten oder einer Gruppe von Informanten ausfüllen. In der oben bereits erwähnten Pilotstudie<sup>91</sup> soll u.a. mit Hilfe des im Anhang vorgestellten Fragebogens eine noch näher zu beschreibende Gruppe von Informanten auf ihr Kommunikationsverhalten hin abgefragt werden. Das angepeilte Ziel besteht darin, den Kommunikationsrahmen dieser Gruppe näher zu beschreiben.

Wieweit die benutzten außersprachlichen Kriterien bzw. Indikatoren für diese Kriterien voneinander abhängig oder unabhängig sind, ist nicht der primäre Gegenstand der Untersuchung. Eines der Ergebnisse der Untersuchung könnte sein, daß engere Abhängigkeiten zwischen herangezogenen Variablen bestehen, so daß der Beobachtungsapparat auf bestimmte "Leitmotive" eingeschränkt werden könnte. Das Analyseverfahren der Fragebogendaten wird so aussehen, daß auf der Ebene der Redekonstellationsbestimmung das Auftreten bestimmter Kombinationen von Indikatoren eine automatische Zuweisung zu einer Redekonstellation nach sich zieht. Die offenen Fragen, sofern sie zur Beschreibung des Kommunikationsaktes vom Informanten benutzt worden sind, müssen vorher zugeordnet werden und gegebenenfalls müssen zusätzliche Kriterienkombinationen eingefügt werden. Für die Sprechsituationen sind keinerlei Typen vorausgegeben. Die Gruppierung und Kombination der Daten muß sich aus dem zu sammelnden Material ergeben.

Zum Schluß komme ich nochmals auf das angeführte Beispiel zurück. Um mich zu überzeugen, ob die Daten, die über den Fragebogen gesammelt wurden, ein ausreichendes Bild des abgelaufenen Kommunikationsaktes vermitteln, habe ich die Aussagen des Informanten zwei völlig unbeteiligten Personen vorgelegt und sie gebeten, aus den Daten ein stattgefundenes Kommunikationsereignis zu rekonstruieren. Ihre Interpretationen sind meines Erachtens durchaus ein Beleg dafür,



daß durch die Auswahl der Daten Situationsbesonderheiten des beschriebenen Kommunikationsaktes deutlich werden, so daß sich ein Sprechsituationstyp herausbilden kann. Hier folgen die beiden Protokolle:

#### Protokoll zum Beispielskommunikationsakt

Rekonstruktion eines Gesprächsablaufs in Berichtform  
(Datenbogen Deutrich)

I. An einem Montagvormittag im Mai sprachen im Vorraum der Universitätsbibliothek Freiburg einige Studenten und ein wissenschaftlicher Angestellter über das Kopieren einer wissenschaftlichen Arbeit.

Vor- und Nachteile der zur Verfügung stehenden Kopiergeräte wurden diskutiert und unter Anleitung eines wissenschaftlichen Angestellten praktisch demonstriert. Nachdem man einige Minuten auch über die Zulässigkeit der Verkleinerung einer Vorlage gesprochen hatte, wurde das Gespräch abgelenkt auf den Hund eines Gesprächsteilnehmers. Der Angestellte fühlte sich dadurch gestört, denn er mußte - wie jeden zweiten oder dritten Tag in der Woche - die technische Beratung der Studenten ohne Zeitverlust zum Abschluß bringen. Vermutlich gehörte der Hund dem bekannten Partner des Experten, einer Studentin, die auch als wissenschaftliche Hilfskraft arbeitet. Anderenfalls hätte der Experte diesen Exkurs wohl nicht gestattet, oder es lag ihm nicht - bzw. er fürchtete - irgendeinen Druck auf die fremden Studenten auszuüben.

Endlich kam man wieder zum Thema und sprach eingehend über die Qualität der Kopien und die organisatorischen Fragen der Kopierarbeit. Dabei entzündete sich eine stärkere, doch sachlich geführte Diskussion über die Inanspruchnahme eines Kopiergerätes für längere Zeit. Dann - nach etwa zwei Stunden - brach das Gespräch ab, weil die Teilnehmer und das Thema erschöpft waren und wohl den halböffentlichen Rahmen spürten: Vermutlich blieben ab und zu Bibliotheksbenutzer stehen, um der Diskussion eine Zeitlang zu folgen.

Das lenkte die Gedanken auf die Mensa, denn das Gespräch fand zwischen 10 und 12 statt. ( Roland Freihoff )

II. Ein älterer und sechs jüngere Erwachsene treffen im Vorraum der Universitätsbibliothek zusammen. Es sind mit einer Ausnahme wohl Studenten, vier männliche, drei weibliche, die die Kopiergeräte benutzen wollen.

Der Informant (ein wissenschaftlicher Angestellter) ist Teilnehmer an einem Dialog unter diesen Personen gewesen. Der Dialog war zweckgebunden und situationsgebunden, was wohl aus der Information - keine Teilnahme an einer zwanglosen Unterhaltung - hervorgeht. Statt dessen wurde eine Anzahl von Themen diskutiert. Der Informant hat sich aktiv beteiligt und war, mit Ausnahme eines Gesprächsteils, an dem

Gespräch einigermaßen bis sehr interessiert, d.h. die Interessenkurve nahm anfangs ab ( Hund ), um dann wieder anzusteigen.

Die Länge der Gesprächsteile zeigt, daß besonders die Fragen über das Kopieren selbst im Interessenschwerpunkt standen, und daß sich hier das Konkurrenzbewußtsein der Gesprächsteilnehmer, die für den Informanten bis auf eine mit ihm arbeitende wissenschaftliche Hilfskraft zumeist Fremde waren, besonders stark ausgeprägt hat. Der Informant hat sich am Gesprächsablauf mäßig beteiligt ( weniger gesprochen als die anderen Partner ); über verschiedene Verlaufsphasen des Gesprächs läßt sich außer den angeführten Themen nichts aus den Daten erkennen. Außerdem fehlt die Information, wie stark eine Beteiligung der einzelnen Teilnehmer war.<sup>1</sup>

Vermutlich war der Befragte am Kopiergerät und benutzte den wartenden Studenten das Gerät zu lange. Das war ihm bewußt, denn er "erwartete Vorhaltungen". Er versuchte sie zur Benutzung eines anderen Gerätes zu überreden oder eben zum Warten aufzufordern. Darüber gab es wohl Auseinandersetzungen, denn der Informant hat sich wohl in Streitereien eingelassen ( mußte Auseinandersetzungen führen ). Allerdings hatte er diese Situation schon öfter erlebt und hat deswegen entsprechend argumentiert. Mit einer Ausnahme drehte sich alles um ein Thema, das Kopieren, was nicht für eine lockere Gesprächssituation spricht. Die Erwartungen in diese Gesprächssituation haben sich für den Informanten zum größten Teil erfüllt, was ja wohl bedeutet, daß er seine Kopien tatsächlich alle gemacht hat; und das, obwohl andere Benutzer schon am frühen Morgen ( 8-10 Uhr ) warteten.

Es fehlen Informationen, ob sich das Gespräch zwischen Informant und den einzelnen Konkurrenten oder wechselseitig entwickelt hat. ( Dr. Peter Kern )

1 Anm. des Verfassers: Diese Forderung nach Information über die Stärke der Beteiligung der einzelnen Teilnehmer läßt sich mit einem Informanten für einen Kommunikationsakt, über den aus der Retrospektive berichtet wird, nicht erfüllen.

## 6. ANMERKUNGEN

- 1 Eine Zusammenstellung der Arbeiten findet sich bei Schröder, in diesem Band S.5ff.
- 2 Zum Begriff Standardsprache siehe Schröder, in diesem Band S. 12, und Deutrich/Schank/Steger, Redekonstellation und Sprachverhalten I + II ( Funkkolleg ), S.15ff.
- 2a Dazu Näheres auf S.124ff.
- 3 "Kommunikationsakt" sei eine abkürzende Redeweise für eine Situation, in der mit bestimmten Partnern in einer bestimmten Rolle über bestimmte Themen gesprochen wird.
- 4 Die im Beitrag von Bausch, Typik, in diesem Band diskutierten "Grundkonstellationen der Verbalisierung" und "Textbelegsorten" wurden in der Forschungsstelle Freiburg als mögliche außersprachliche Merkmale von Redekonstellationen gesehen. Zur Redekonstellation allgemein siehe Steger, Soziolinguistik. Ich fasse die bei Bausch getrennten Bereiche für meine folgenden Ausführungen wieder unter dem Terminus Redekonstellation zusammen.
- 5 Bayer, Parenthese; Deutrich, Aufnahme und Archivierung gesprochener Hochsprache; Deutrich/Müller, Zur Textsortengliederung gesprochener Sprache. Theoretische und empirische Ansätze ( erscheint demnächst ); Elmauer, Quantitative Analyse; siehe auch den Beitrag von Elmauer in diesem Band.
- 6 Vgl. hierzu u.a. die Anregung von Müller ( Gedanken zur automatischen Analyse von Normen und Normabweichungen ) und Billmeier ( Über die Signifikanz von Auswahltexten ).
- 7 Im Freiburger Archiv sind am 1.2.1972 etwa 6 Millionen Wörter gesprochene Standardsprache in ca. 620 Texten gesammelt. Aus diesem Archiv wird eine Auswahl von ca. 600 000 Wörtern bis Ende 1972 in transkribiertem Zustand die Dokumentation der ersten Arbeitsstufe bilden. Im Augenblick - Stand 1.2.1972 - sind etwa 420 000 Wörter zum großen Teil fertig transkribiert, z.T. noch in Arbeit.
- 8 Siehe Steger, Gesprochene Sprache, S.275; ähnlich auch Luckmann, Soziologie der Sprache, S.1079.
- 9 Steger, Soziolinguistik, S.34.
- 10 Vergleiche z.B. die Integration der gesprochenen Sprache in den "Bildungsplan für das Fach Deutsch an den Gymnasien des Landes Hessen" vom 12.6.1969.
- 11 Vergleiche die Probleme eines hinreichenden Zuverlässigkeitsgrades der Beobachtung mit einem Beobachter für viele Ereignisse und das Problem der Befangenheit der Informan-

- ten bei Zander, Systematische Beobachtung kleiner Gruppen, S.146.
- 12 Idealisierte Kommunikationsmöglichkeiten zu erarbeiten, ist keine Alternative zur Frequenzfeststellung tatsächlich realisierter Kommunikationsakte. Wunderlich hat einleuchtende Gründe gegen harmonisierende Entwürfe von Kommunikationsmodellen zusammengetragen. Vgl. Wunderlich, Pragmatik, S.30f.
  - 13 Vgl. dazu Steger, Soziolinguistik, S.13f.
  - 13a Siehe S.129 und Anmerkung 4.
  - 14 Vgl. dagegen die Ausführungen bei Bloomfield ( Language, S.23 ), wo "the entire life-history of the speaker" als Einflußfaktor für einen Kommunikationsakt angeführt wird; vgl. ebenso Parker-Follet ( Dynamic Administration ), die die "totale Situation" untersucht haben will.
  - 15 Vgl. Zetterberg, Theorie, Forschung und Praxis in der Soziologie.
  - 16 Brinkmann, Die Syntax der Rede; Fishman, Who speaks; Gumperz, Types of Linguistic Communities; Halliday, The Users and Uses of Language; Hymes, The Ethnography of Speaking; Hartig/Kurz, Sprache als soziale Kontrolle. Neue Ansätze zur Soziolinguistik; z.B. Jakobson; siehe auch die Diskussion bei König, Affekt und Schablone in der Alltagssprache, S.119, und bei Oevermann, Sprache und soziale Herkunft, S.206; Steger, Soziolinguistik.
  - 17 Vgl. die oben angeführte Literatur und auch Ervin-Tripp, An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener.
  - 18 Fishman, Who speaks, S.69.
  - 19 Vergleiche zum Kontrast die Übersicht des pragmalinguistischen Ansatzes bei Wunderlich, Pragmatik. Ich möchte betonen, daß die hier unabhängig von Wunderlich entstandene Auswahl von sozialsituativen Merkmalen bereits jetzt von Informanten abfragbar ist.
  - 20 Motivation: Zusätzlich wäre wünschenswert, Informationen über die Motivationen zu erhalten, die dazu führen, daß mit bestimmten Partnern über bestimmte Themen gesprochen wird. Eine Motivationsanalyse würde allerdings den gegebenen Rahmen einer empirischen Erhebung über Kommunikationsakte sprengen: Eine tatsächliche Beobachtung der Sprecher mit anschließender Motivationsanalyse würde für eine umfangreiche Sprechermenge erhebliche Forschungskapazität ( von Psychologen ) auf längere Zeit beanspruchen. Eine kursorische Befragung der Informanten auf Indikatoren, die auf die Motivationsstruktur schließen lassen, ist unzureichend, weil sie eventuell nur - nicht miteinander ver-

gleichbare - Motivationssysteme Einzelner auflistet und damit Verfälschungseffekte heraufbeschwört. Zum anderen wird es schwer sein, hinter die verbalisierte Meinung des Befragten zu dringen. Zwar kann die Meinung des Befragten ein Hinweis sein, aber Aussagen solcher Art sind der Gefahr ausgesetzt, durch unterschiedliche sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten nicht mehr vergleichbar zu sein, wobei zudem verschiedene Reflexionsgrade der befragten Sprecher und unterschiedliche Meinungsnormen in den Gesellschaftsgruppen unwägbar Momente in die Angaben gelangen lassen. Schließlich kann das Phänomen nicht ausgeschlossen werden, daß Motivationen vom Befragten fingiert werden, um die tatsächlich wirkenden zu verdecken. Vgl. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, S.179: "Die Gültigkeit der Antwort ist immer dann gefährdet, wenn die an sich vom Befragten gemeinte Information von seiner Vorstellung über die soziale Annehmbarkeit einer Antwort abweicht." Kelly ( Der Motivationsbegriff als irreführendes Konstrukt, S.499 ) zweifelt sogar grundsätzlich die Möglichkeit an, über die "Motivation" den Grund menschlichen Handelns angemessen beschreiben zu können.

- 21 Ich danke Herrn Dr. G. Schank für seine freundliche Unterstützung als Informant!
- 22 Dieser Fragebogen ist im Anhang (S.157) abgedruckt.
- 23 Vergleiche die ausführliche Erörterung bei Bausch, Typik, in diesem Band der Forschungsberichte und die Prämissen auf S. 76ff. dieses Bandes.
- 24 Die weiteren bei Bausch angeführten Kriterien werden im Zusammenhang meiner Ausführungen als differenzierende Daten der Redekonstellationen angesehen und sind deshalb hier nicht mit aufgeführt.
- 25 Vergleiche oben die Definition für Sprechsituation.
- 26 ... einen Namen, der ebenso eine Chiffre wie etwa Typ RK 1 sein könnte.
- 27 Vergleiche auch Deutrich, Aufnahme und Archivierung gesprochener Hochsprache, S.23ff.
- 28 Die Siglen in Klammern, z.B. (B21) geben die Fragennummer im Fragebogen an.
- 28a Wenn Buchstaben- und Zahlenkombinationen in Klammern erscheinen, sind jeweils die betreffenden Fragen des Fragebogens im Abschnitt 7.1., vgl. S.157, angesprochen.
- 29 Ein weiterer Indikator für dialogisch gleichberechtigtes Sprechen ergibt sich aus dem Faktum, daß nicht (B21b) angekreuzt wurde, wenn in (B31) angekreuzt wurde: Jeder Sprecher hatte beim Sprechen die gleichen Chancen!

- 30 Siehe dazu die Entscheidung des Informanten bei Frage (B21), der nicht die Merkmalsausprägung d) gewählt hat.
- 31 Sonst wäre die Merkmalsausprägung e) angekreuzt worden.
- 32 Vergleiche im Anhang ( B25 ).
- 33 Siehe außerdem die Antwort auf Frage (B30); Zur Untergliederung des Öffentlichkeitsgrades siehe bei Hausenblas, Stile der sprachlichen Äußerungen und die Sprachschichtung, S.44f. und S.49.
- 34 Vergleiche S.124 dieser Arbeit und den Beitrag von Bausch in diesem Band.
- 35 Vergleiche im Anhang die Situationsbeschreibung in (B21).
- 36 Vergleiche Noelle, Umfragen in der Massengesellschaft, S.313: "... je vollständiger die Übersetzung in Bilder, Situationen, Erfahrungen gelungen ist, desto zuverlässiger kann man sich mit dem Befragten verständigen."
- 37 Vergleiche S. 124ff.
- 38 Wäre statt des gleichberechtigten Sprechens eine untergeordnete Sprecherposition für den Kommunikationsakt charakteristisch, so ließe sich dieser Tatbestand z.B. durch den Indikator erfassen, daß in bestimmten Konstellationen mindestens einer der Partner auf sprachliche Stimuli zu reagieren hat, z.B. (B9), wie das etwa in einem Interview der Fall ist, wenn der Interviewte in seiner kommunikativen Leistung z.T. von den Fragen des Interviewers abhängig ist.
- 39 Vergleiche die Definition von DIS auf S. 124f.
- 40 Vergleiche die Aufstellung der Sprechsituationsdaten auf S. 121.
- 41 Ebenso auf anderer Ebene in der geschriebenen Sprache.
- 42 Vergleiche Frage (B32).
- 43 Vergleiche dazu auch Wunderlich, Pragmatik, S.19.
- 44 Hier ist eine Grenze der retrospektiven Befragung insofern gegeben, als nicht auszumachen sein wird, welche Art von Sendungen tatsächlich "life", d.h. unkonzipiert für die einzelnen Äußerungen abgelaufen sind. Die Rezeption der Informanten wird sich überwiegend wahllos auf vorproduzierte-reziterte, wie auf frei-gesprochene, wenig vor-konzipierte Kommunikationsakte in Massenmedien richten. Die Rezeption wird sich eher auf die Kriterien aktuelles Ereignis oder Interesse an bestimmten Themen begrenzen als die Art der Produktion zu berücksichtigen - vielleicht mit

Ausnahme der frei-moderierten Unterhaltungssendungen  
Eine Trennung der Bereiche würde die Informanten überfordern.

- 45 Vergleiche dazu Austin, Performative Utterance: Handlung und Sprechen machen gleichsam die Aktion aus; das Sprechen schafft exakt die Verbalisierung einer jeweiligen Aktion und nur die.
- 46 Vergleiche dazu Erben, Deutsche Grammatik, S.14f; Deutrich, Merkmale, S.90f.
- 47 Hörmann, Funktionen des Sprechens und der Sprache, S.63.
- 48 Vergleiche Abschnitt 7.2.
- 49 Siehe auch unter "Thema", S. 137.
- 50 Untersuchungen mit Experimentalgruppen von Stephan und Mishler ( The Distribution of Participation in Small Groups ) haben gezeigt, daß die Handlungen einzelner Mitglieder einer Gruppe mehr oder weniger nach Gesetzmäßigkeiten verlaufen, die mit einfachen formalen Prinzipien erklärt werden können.
- 51 Vergleiche Homans, Theorie der sozialen Gruppen, S.102.
- 52 Damit ist allerdings ausgeschlossen, daß Zusammenschlüsse berücksichtigt werden, die weniger feste Umrisse haben, die dadurch allerdings auch schwerer zu beschreiben oder zu beobachten sind.
- 53 Siehe die Angaben in (B7).
- 54 Vgl. Luckmann, Soziologie der Sprache, S.1074 und 1076; Fishman, Who speaks, S.68; Steger, Gruppensprachen. Ein methodisches Problem der inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung; Lienert, Testaufbau und Testanalyse, S.267.
- 55 "Position" ersetzt den Begriff "Status", der zu manchen Mißverständnissen geführt hat. Vgl. Dahrendorf, Homo Sociologicus, S.68f.
- 56 Vgl. Popitz, Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie, S.7.
- 57 Vgl. die Arbeiten von Parsons/Shils, Towards a General Theory of Action, S.76-88; Gross/Mason/McEachern, Explorations in Role Analysis, Kap.4; Newcomb, Sozialpsychologie; Dahrendorf, Homo Sociologicus.
- 58 Schneider, Soziale Rollen im Erwachsenenalter, S.12.
- 59 Die Rollentheorie in der Soziologie - ein heuristisches Instrument - trennt Rollenerwartung und faktisches Rollenverhalten. Hier interessiert nur das Verhalten.



- 60 Vergleiche auch die Erörterung über die Aufrechterhaltung bestimmter Einflußfaktoren im Rollenverhalten bei Merton, *The Role Set, Problems in Sociological Theory*, S.113.
- 61 Soziale Rollen im Unterschied zu situativen Rollen, auf die ich später noch zu sprechen komme.
- 62 Gross/Mason/McEachern, *Explorations in Role Analysis*; Merton, *The Role Set*; ders., *Social Theory and Social Structure*.
- 63 Oevermann, *Sprache und soziale Herkunft*, S.208; die von Parsons/Shils, *Towards a General Theory of Action*, entwickelten fünf Verhaltensvariablen zur Beschreibung sozialer Rollen als deskriptives Schema sind Dichotomien, unter denen gewählt werden muß, bevor ein "actor" (S.77) eine passende Rolle wählen kann. Sie entscheiden über die subjektive Verhaltenswahl, sind aber keine Kriterien, die z.B. von einem Beobachter mitgeteilt werden könnten.
- 64 Oevermann ( *Sprache und soziale Herkunft*, S.209 ) und Bernstein ( *A Socio-linguistic Approach to Social Learning*, S.152 ) betonen, wie wichtig die sprachliche Seite als Indikator für verschiedene Rollen ist.
- 65 Vgl. Popitz, *Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie*; Nadel, *Theory of Social Structure*.
- 66 Nadel, *Theory of Social Structure*.
- 67 Beruf definiert als abgeschlossene Ausbildung, Arbeitsplatz, Entgelt.
- 68 Siehe Anhang. Die Fragen (B 5), (B 8), (B 34) geben eine Vorschlagsliste einiger Rollennamen.
- 69 Nicht die Inhalte einzelner Äußerungen während eines Kommunikationsaktes.
- 70 Vgl. Halliday, *The Users and Uses of Language*, S.152.
- 71 Siehe die Einleitung zu Frage (B 14).
- 72 Allerdings ist wieder die Einschränkung zu betonen, daß dieses Urteil erst mit der Kenntnis einer größeren Anzahl von Kommunikationsakten und der darin angeschnittenen Themen genügend abgesichert wäre.
- 73 Vgl. Fishman, *Who speaks*, S.72ff.
- 74 Im Rahmen der Redekonstellationsbeschreibung sind die Öffentlichkeitsgrade bereits behandelt worden. Sie gehören natürlich ebenfalls zu sozialen Daten über den ganzen Kommunikationsakt. Ihre Erörterung dort ist eher motiviert durch den pragmatischen Gesichtspunkt, daß bei eindimen-



sionaler Merkmalsopposition der Öffentlichkeitsgrad eine Redekonstellation mit definieren kann.

- 75 Fehleinschätzungen werden in der empirischen Sozialforschung grundsätzlich nicht ausgeschlossen. Es wird aber angenommen, daß bei einer Belegzahl über  $N = 30$  verschiedene Fehleinschätzungen sich gegenseitig wieder aufheben!
- 76 Vergleiche die Einteilung auf S. 121.
- 77 Die Frage nach den Berufsgruppen wird für den Informanten gesondert gestellt; siehe Anhang!
- 78 ..., die aufgrund der oben angegebenen Kriterien als Kombination bestimmter Merkmalsausprägungen zu definieren wäre.
- 79 ..., obwohl die Häufigkeitsrate mit verschiedenen Positionen variieren wird.
- 80 Vgl. dazu Katz, The Functional Approach to the Study of Attitudes.
- 81 Wahrscheinlich wird sich aus der Beobachtung eine Bestätigung der in der heutigen Gesellschaft nicht gerade unwichtigen Erkenntnis ergeben, daß bestimmte soziale Rollen auch den Anspruch auf bestimmte situative Rollen bekräftigen.
- 82 Eine Vorausabfrage über das allgemeine Kommunikationsverhalten, die hier nicht dargestellt ist, befaßt sich z.B. auch mit dem allgemeinen Interesse des Informanten an bestimmten Sendungen der sogenannten Massenmedien, die ja in erheblichem Umfang frei gesprochene Sprache in Form von Interviews, Reportagen, Unterhaltungssendungen, Diskussionen usw. anbieten.
- 83 Siehe Anhang, Sozialdaten der Informanten.
- 84 Vergleiche Anmerkung Nr. 28.
- 85 Siehe Anhang: Fragebogen.
- 86 Diese Frage ist insofern wichtig, als aus ihr auf eine bestimmte Zufriedenheit des Sprechers mit seiner Kommunikationsleistung geschlossen werden darf.
- 87 Vgl. dazu Mayntz/Holm/Hübner, Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, S.110f.
- 88 Vgl. Anhang: Fragebogen.
- 89 Vgl. Scheuch, Das Interview in der Sozialforschung, S.175.

90 Wochentag und Monat des Berichttages werden gesondert festgestellt.

91 Vgl. S. 116f.

## 7. FRAGEBÖGEN

### 7.1. Fragebogen zum Kommunikationsakt

INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE - FORSCHUNGSSTELLE FREIBURG

#### K O M P L E X B

Dieser Bogen ist zur Beschreibung einer e i n z e l n e n  
S i t u a t i o n gedacht, in der Sie am Berichtstag  
gesprochen oder zugehört haben.

Bitte berichten Sie uns nur über Situationen, in denen Sie  
über zwei Minuten lang gesprochen oder zugehört haben.

---

Kreuzen Sie bitte in der untenstehenden Zahlenfolge die  
laufende Nummer der Situation an, über die Sie jetzt  
berichten wollen.

Wenn es zum Beispiel die erste Situation ist, über die Sie  
uns berichten, dann kreuzen Sie bitte die '1' an.  
Den nächsten Bogen, den Sie zur Hand nehmen, versehen Sie  
dann bitte mit einem Kreuz bei der '2' usw., d.h. geben Sie  
jeder Situation, die Sie uns beschreiben, eine Nummer.

Hier kreuzen Sie bitte die laufende Nummer der berichteten  
Situation an:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26		
27	28	29	30										

SIE BESCHREIBEN JETZT

EINE SITUATION, DIE SICH AM BERICHTSTAG EREIGNET HAT !

( B1 )

Wenn Sie an die Situation denken, über die Sie uns berichten  
wollen: Wo hat sich diese Situation ereignet?

Nennen Sie bitte genau den Ort, den Raum, an dem/in dem Sie  
gesprochen oder zugehört haben!

Hier sind einige Beispiele, damit Sie sehen, wie diese Frage  
gemeint ist:

z.B. in einer Gaststätte; beim Frühstück in der eigenen  
Wohnung; beim Frühstück im Hotel; beim Telefonieren im Hotel  
( oder zu Hause ); im Paßamt im Rathaus; am eigenen Arbeits-  
platz; in einem Radiogeschäft; beim Arzt; bei einer Konferenz  
im Konferenzraum der Firma; im Reisebüro; in der Wohnung des  
Nachbarn; im Dienstzimmer des Vorgesetzten; in der Straßenbahn  
usw.

Dies sind - wie gesagt - Beispiele, um Ihnen zu zeigen, wie  
genau Sie den Ort oder den Raum beschreiben sollten.

Nennen Sie bitte jetzt mit eigenen Worten den Ort, an dem die Situation stattgefunden hat, über die Sie jetzt berichten:

.....

---

( B2 )

Zu welcher Tageszeit hat sich die Situation, die Sie jetzt beschreiben, am Berichtstag ereignet?

Sie ereignete sich

vor 8 Uhr ( ) zwischen 16 und 18 Uhr ( )  
zwischen 8 und 10 Uhr (X) zwischen 18 und 20 Uhr ( )  
zwischen 10 und 12 Uhr ( ) zwischen 20 und 22 Uhr ( )  
zwischen 12 und 14 Uhr ( ) nach 22 Uhr ( )  
zwischen 14 und 16 Uhr ( )

Wenn die Situation, die Sie jetzt beschreiben, über einen längeren Zeitraum dauerte, so kreuzen Sie bitte alle Kästchen an, die nötig sind, um die ungefähre Dauer anzugeben.  
Beispiel: Ein Vortrag bei einer Abiturientenfeier geht von 9 bis 10.30 Uhr. Dann kreuzen Sie bitte zwei Kästchen an, nämlich "zwischen 8 und 10 Uhr" und "zwischen 10 und 12 Uhr".

---

( B3 )

Bitte geben Sie an, wieviele Personen in dieser Situation als Sprecher oder Zuhörer insgesamt beteiligt waren.

Zählen Sie sich selbst bitte mit!

Es könnte durchaus sein, daß Sie nur allein gesprochen haben und mehrere Zuhörer zugegen waren. Tragen Sie in diesem Fall bitte die Anzahl der Zuhörer und sich selbst ein.

Es könnte auch sein, daß Sie als Zuhörer in dieser Situation zugegen waren. Tragen Sie dann die anderen Zuhörer, den oder die Sprecher und sich selbst ein.

Beteiligt waren insgesamt 2 Personen ( )  
3 Personen ( )  
4 Personen ( )  
5 Personen ( )  
6 Personen ( )  
7 bis 10 Personen (X)  
10 bis 20 Personen ( )  
mehr als 20 Personen ( )

( B4 )

Uns interessiert, wie Sie an der Situation, in der gesprochen worden ist, beteiligt waren.

Dabei meinen wir die Situation im großen und ganzen.

Kreuzen Sie bitte nur eine der Möglichkeiten an!

Ich habe ausschließlich gesprochen ( )  
(z.B. bei einem Vortrag)

Ich habe überwiegend gesprochen, der/die Partner hat(haben) überwiegend zugehört ( )

Ich habe etwas mehr als mein(e) Partner gesprochen ( )

Ich habe etwas weniger als mein(e) Partner gesprochen (X)

Ich habe überwiegend zugehört, während der/die Partner gesprochen hat(haben) ( )

Ich habe ausschließlich zugehört (z.B. bei einem Vortrag, einer Diskussion oder einer Reportage) ( )

---

( B5 )

Wir bitten Sie jetzt, uns Ihre(n) Partner in der Situation, die Sie beschreiben, näher zu kennzeichnen. Wenn wir im folgenden von "Partnern" reden, so meinen wir immer Personen beiderlei Geschlechts.

Wir beschränken uns auf sechs Partner, die Sie uns näher kennzeichnen, d.h. wenn mehr als sechs Partner in der Situation zugegen waren, beschreiben Sie uns nur vielleicht diejenigen sechs, die am meisten gesprochen haben.

Im folgenden bedeutet diese Regelung, daß Sie z.B. in einer Gesprächssituation mit vier Teilnehmern, also mit drei Partnern von Ihnen, die Rubriken "Partner 1", "Partner 2" und "Partner 3" ankreuzen.

Beispiel: Sie unterhalten sich mit Ihrer Frau und mit Ihrem Arbeitskollegen, der auch Ihr Nachbar ist.  
Als "Partner 1" beschreiben Sie Ihre Frau unter "Ehepartner", als "Partner 2" Ihren Kollegen unter "Nachbar" und "Arbeitskollege", d.h. Sie können soviele Felder für jeden Partner ankreuzen, wie nötig sind, um den/die Partner genau zu kennzeichnen.

Wenn Sie die nähere Kennzeichnung des/der Partner(s) nicht auf der hier angegebenen Liste finden, so kreuzen Sie bitte "anderer Partner" an und beschreiben Sie den Partner mit eigenen Worten unter der Liste. Gegebenenfalls kreuzen Sie "völlig fremder Partner" an, wenn Sie keine Auskünfte über den Partner geben können.

Für die Kennzeichnung Ihres "Partner 1" benutzen Sie die Kästchen unter der Rubrik "Partner 1", für Ihren "Partner 2" die Kästchen unter der Rubrik "Partner 2" usw.

Um nun keine Personen zu verwechseln, schlagen wir vor, Ihre Partner, die Sie beschreiben wollen, mit einem Stichwort zu skizzieren. Ist Ihr "Partner 1" z.B. Ihr Vorgesetzter, so schreiben Sie vielleicht als Stichwort unter "Partner 1": Chef.

Stichwort für die Partner:

Partner 1 ..KOLLEGIN.....	Partner 2 ..STUDENTIN....	Partner 3 ..STUDENT.....
Partner 4 ..STUDENT.....	Partner 5 ..STUDENT.....	Partner 6 ..DAME MIT HUND

Wenn Sie an die Stellung, die Position denken, die Ihr(e) Partner in dieser Situation eingenommen hat/haben: wie hat/haben er/sie sich eher verhalten?

Antwort: In der hier beschriebenen Situation hat/haben sich mein(e) Partner eher verhalten als:

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
Ehepartner	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Mutter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Vater	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Kind	( )	( )	( )	( )	( )	( )
anderer Ver- wandter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
fremdes Kind	( )	( )	( )	( )	( )	( )
nahestehender Freund	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Nachbar	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Vereins-, Klubkamerad	( )	( )	( )	( )	( )	( )
entfernter Bekannter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Arbeitskollege, Mitschüler, Kommilitone u.ä. (X)	(X)	( )	( )	( )	( )	( )
dienstlich Untergebener	( )	( )	( )	( )	( )	( )

Die Liste wird fortgeführt.

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
dienstlich Vorgesetzter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Verkaufspersonal im Geschäft	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Vertreter für Ver- sicherungen u.ä.	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Kunde im Geschäft	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Leiter, Ange- stellter einer Behörde u.ä.	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Besucher einer Behörde u.a.	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Geistlicher, Pfarrer bzw. Seelsorger u.ä.	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Arzt	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Krankenhaus- personal (Schwester, Pfleger, u.ä.)	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Patient	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Rechtsanwalt, Notar, Richter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Klient eines Rechts- anwalts, Notars	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Lehrer, akade- mischer Lehrer	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Schüler, Student	( )	(X)	(X)	(X)	(X)	( )
anderer Partner	( )	(X)	(X)	(X)	(X)	( )
völlig fremder Partner	( )	( )	( )	( )	( )	(X)

Diese Liste ist nicht vollständig. Sie dient nur zur Anregung!  
Bitte geben Sie jedes andere Verhalten, das Sie hier nicht  
aufgeführt finden, mit eigenen Worten wieder.

Wenn Sie also "anderer Partner" in der Liste angekreuzt haben,  
wollen Sie Ihre(n) Partner anders beschreiben, als auf der  
Liste vorgeschlagen ist. Bitte tun Sie es hier mit eigenen  
Worten:

Partner 1: .....  
 Partner 2: ..... KONKURRENTIN  
 Partner 3: ..... KONKURRENT

( Partner 4, 5 und 6 auf der folgenden Seite )

zu ( B5 )

Partner 4: . KONKURRENT. ....

Partner 5: . KONKURRENT. ....

Partner 6: . KONKURRENT.IN. ....

Bitte geben Sie uns nun die Zusatz-Information zu dieser Frage, ob Ihr(e) Partner männlichen oder weiblichen Geschlechts war(en):

Stichwort für den Partner: männlich weiblich

[- Beispiel: . CHEF. .... ( X ) ( ) ]

.. KOLLEGIN. .... Partner 1 ( ) ( X )

.. STUDENT.IN. .... Partner 2 ( ) ( X )

.. STUDENT. .... Partner 3 ( X ) ( )

.. STUDENT. .... Partner 4 ( X ) ( )

.. STUDENT. .... Partner 5 ( X ) ( )

.. DAME MIT HUND. .... Partner 6 ( ) ( X )

( B5A )

Waren Sie mit einem Partner oder mit einem Teil der Partner oder mit allen Partnern, die Sie eben näher beschrieben haben, am Berichtstag schon einmal in einer Situation zusammen, in der Sie gesprochen oder zugehört haben, und von der Sie uns berichtet haben?

ja ( X )

nein ( )

BEISPIEL: Angenommen, dies sei die Sprechsituation 2, von der Sie uns berichten. In der Sprechsituation 1, die Sie bereits berichtet haben, waren 3 Partner, über die Sie auch in der Sprechsituation 2 berichten. Wenn dies der Fall wäre, kreuzen Sie bitte "ja" an.

Wenn Sie "ja" geantwortet haben, nennen Sie uns bitte die laufende Nummer der bereits berichteten Situation. Die laufende Nummer jeder Situation haben Sie auf der 1. Seite der Fragebogen angekreuzt.

Bereits berichtete Situation Nr.: .....

Partner 1 in diesem Bogen ist in der bereits berichteten Situation Partner Nr. ....

Partner 2 in diesem Bogen ist in der bereits berichteten Situation Partner Nr. ....

Partner 3 in diesem Bogen ist in der bereits berichteten Situation Partner Nr. ....



Partner 4 in diesem Bogen ist in der bereits  
berichteten Situation Partner Nr. ....

Partner 5 in diesem Bogen ist in der bereits  
berichteten Situation Partner Nr. ....

Partner 6 in diesem Bogen ist in der bereits  
berichteten Situation Partner Nr. ....

( B6 )

In Frage ( B5 ) haben Sie Ihre(n) Partner beschrieben. Wenn Sie an den ganzen Berichtstag denken: wie oft waren Sie insgesamt mit diesem Partner oder mit diesen Partnern in Situationen zusammen, in denen gesprochen worden ist, auch wenn Sie oder Ihr(e) Partner nur zugehört haben?

Die Bezeichnungen "Partner 1", "Partner 2" usw. beziehen sich auf Ihre Partnerbezeichnungen in Frage ( B5 ).

Ich war am Berichtstag insgesamt  
in Sprechsituationen zusammen  
m i t :

	ein- mal	zwei- mal	drei- mal	vier- mal	fünf- mal	sechs- mal	mehr als sechsmal
P. 1	( )	( )	( X )	( )	( )	( )	( )
P. 2	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
P. 3	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
P. 4	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
P. 5	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
P. 6	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )

Bitte kreuzen Sie das Entsprechende an!

( B7 )

Diese Frage beschäftigt sich mit der Gruppenzugehörigkeit. Gehört einer der Partner oder gehören einige der Partner oder alle Partner in dieser Sprechsituation einem Verein, einer Gruppe, einer Partei, einem Verband, einem Klub oder einer sonstigen Vereinigung an?

Bitte beachten Sie dabei: Unter "Verein, Gruppe, Partei, Verband, Klub, sonstige Vereinigung" sollen Organisationen verstanden werden, denen die Mitglieder freiwillig beitreten können, und die ein (vielleicht in einer Satzung o.ä.) festgelegtes Ziel haben. Gruppierungen wie 'alle Autofahrer' oder zwangsmäßige Vereinigungen wie 'Handwerker-Innung' oder 'Studentenschaft' sollen nicht als Vereinigungen, Gruppen usw. im oben genannten Sinne gelten.

Die Mitglieder eines Vereins usw. müssen in der beschriebenen Situation entweder direkt als Gruppe aufgetreten sein, oder sie müssen in irgendeiner Weise ihre Zusammengehörigkeit

oder die Gemeinsamkeit ihrer Ansichten oder Ziele zeigen, wenn sie als Mitglieder eines Vereins usw. gekennzeichnet werden sollen.

Hier sind einige Beispiele:

Verein: Turnverein XYZ  
Gruppe: Wandergruppe ABC  
Partei: Partei für Nationalstaaten in Europa  
Verband: Verband Schweizer Schüler in Deutschland  
Klub: Tennisklub  
sonstige  
Vereinigung: Heilsarmee

Wenn Sie das jetzt in Frage ( B7 ) Gesagte berücksichtigen, wie müssen Sie dann sich und Ihre(n) Partner einstufen?

Ein bestimmter Verein, eine Gruppe, eine Partei usw. hat im Zusammenhang dieser Situation eine Rolle gespielt.

ja ( X )  
nein ( )

Wenn Sie mit "nein" geantwortet haben, lassen Sie bitte die weiteren Fragen in Frage ( B7 ) aus!

Ein oder mehrere Partner gehören ( meines Wissens ) einem Verein, einer Gruppe, einer Partei, einem Verband usw. an, der/die im Zusammenhang dieser Situation eine Rolle gespielt hat/haben.

ja ( )  
nein ( X )

Ich selbst bin ebenfalls Mitglied in diesem oder einem ähnlichen Verein usw., der im Zusammenhang dieser Situation eine Rolle gespielt hat.

ja ( )  
nein ( X )

Wenn ein oder mehrere Partner einem Verein usw. angehören, der im Zusammenhang dieser Situation eine Rolle gespielt hat, dann sagen Sie uns bitte, welche(r) Partner diesem Verein, dieser Gruppe, dieser Partei, diesem Verband, diesem Klub oder einer sonstigen Vereinigung angehört hat/haben:

Die Partnerbezeichnungen nehmen Sie bitte aus Frage ( B5 )!

Stichwort für Partner:

..... Partner 1 ( )  
..... Partner 2 ( )  
..... Partner 3 ( )  
..... Partner 4 ( )  
..... Partner 5 ( )  
..... Partner 6 ( )

zu ( B7 )

Welchem Verein usw. gehört/gehören Ihr(e) Partner bzw. Sie an?

Selbstverständlich können Sie diese Frage, wenn sie Ihnen zu persönlich erscheint, auslassen. Wir versichern Ihnen jedoch, daß keine Ihrer Angaben an Dritte gelangt. Weder Sie noch Ihre Partner haben Nachteile aus der Beantwortung zu befürchten.

Wenn Sie in bestimmten Fällen jedoch auf keinen Fall genau antworten können, so berichten Sie uns vielleicht den ungefähren Charakter des Vereins usw. Statt 'Partei für ein nationalstaatliches Europa' schreiben Sie dann nur 'politische Partei'. Mit dieser Antwort ist uns wenigstens ein Teil der Information erhalten. Für Ihr Verständnis bedanken wir uns hier nochmals besonders.

Hier nennen Sie bitte mit eigenen Worten den Verein oder die Gruppe oder die Partei oder den Verband oder den Klub oder eine sonstige Vereinigung, in der/dem Ihr(e) Partner bzw. Sie Mitglied ist/sind:

.....  
.....  
.....  
.....

---

( B8 )

Wenn Sie jetzt nur an Ihre Stellung, Ihre Position in der jetzt beschriebenen Situation denken und an die Art und Weise, wie Sie sich in dieser Situation verhalten haben, d.h. wie Sie gehandelt, zugehört, gedacht, gesprochen haben:

Welche der untenstehenden Bezeichnungen würde wohl am ehesten allgemein für diese Situation zutreffen? Bitte machen Sie nur ein Kreuz!

Wenn Sie in der beschriebenen Situation gehandelt und gesprochen haben, kreuzen Sie bitte eines der Kästchen in Spalte A an; sollten Sie nur zugehört haben, machen Sie Ihr Kreuz bitte in ein Kästchen der Spalte B.

Die folgende Liste ist nicht vollständig; sie soll lediglich als Anregung dienen.

Falls keine der vorgeschlagenen Bezeichnungen auf Ihr Verhalten in dieser Situation zutrifft, kreuzen Sie bitte "anders" an und schildern Sie Ihr Verhalten bitte unter der Liste mit eigenen Worten:

	<u>Spalte A</u>	<u>Spalte B</u>
	Ich habe eher gesprochen und gehandelt als:	Ich habe (fast) nur zugehört als:
Ehepartner	( )	( )
Mutter	( )	( )
Vater	( )	( )
Kind	( )	( )
anderer Verwandter	( )	( )
nahestehender Freund	( )	( )
Nachbar	( )	( )
Vereins-, Klubkamerad	( )	( )
entfernter Bekannter	( )	( )
Arbeitskollege, Mit- schüler, Kommilitone u.ä. (X)	( )	( )
dienstlich Untergebener	( )	( )
dienstlich Vorgesetzter	( )	( )
Verkaufspersonal im Geschäft	( )	( )
Vertreter in Ver- sicherungen u.ä.	( )	( )
Kunde im Geschäft	( )	( )
Leiter, Angestellter einer Behörde u.ä.	( )	( )
Besucher einer Behörde u.ä.	( )	( )
Geistlicher, Pfarrer, Seelsorger u.ä.	( )	( )
Arzt	( )	( )
Krankenhauspersonal (Schwester, Pfleger u.ä.)	( )	( )
Patient	( )	( )
Rechtsanwalt, Notar, Richter	( )	( )
Klient eines Rechts- anwalts, Notars	( )	( )
Lehrer, akademischer Lehrer	( )	( )
Schüler, Student	( )	( )
völlig fremder Partner	( )	( )
anders	( X )	( )

Diese Liste ist nicht vollständig. Sie dient - wie gesagt - nur zur Anregung. Wenn Sie "anders" angekreuzt haben, beschreiben Sie Ihr Verhalten, d.h. auf welche Art und Weise Sie in der beschriebenen Situation am ehesten gehandelt und gesprochen bzw. zugehört haben, bitte hier mit eigenen Worten:

....KONKURRENT.DER.ANDEREN.PARTNER.....  
.....

---

( B9 )

Bitte erinnern Sie sich, auf welche Weise Sie in dieser Situation - im ganzen gesehen - gesprochen haben. Wir meinen nicht eine einzelne Äußerung, sondern Ihren Haupteindruck vom Ablauf der gesamten Situation.

Bitte machen Sie bei dieser Frage höchstens zwei Kreuze!

- |  |       |
|--|-------|
| Ich habe hauptsächlich etwas gefragt,<br>etwas gefordert                   | ( )   |
| Ich habe hauptsächlich etwas mitgeteilt,<br>mich unterhalten               | ( )   |
| Ich habe hauptsächlich geantwortet, den(die)<br>Partner belehrt            | ( X ) |
| Ich habe hauptsächlich zugehört, d.h. nichts<br>oder fast nichts<br>gesagt | ( )   |

---

( B10 )

Diese Frage ist für die jetzige Erhebung nicht relevant.  
Sie ist gestrichen!

---

( B11 )

Wir möchten Sie bitten, sich noch etwas genauer zu erinnern:

( BITTE MACHEN SIE MINDESTENS ZWEI ABER HÖCHSTENS FÜNF  
KREUZE, NACHDEM SIE DIE GANZE LISTE DURCHGELESEN HABEN!! )

Ich habe - im ganzen gesehen - in dieser Situation überwiegend

- |                                      |       |
|--------------------------------------|-------|
| dem(den) Partner(n) nur zugehört     | ( )   |
| dem(den) Partner(n) Auskunft gegeben | ( )   |
| etwas erzählt                        | ( )   |
| den(die) Partner überzeugen wollen   | ( X ) |
| über etwas gepredigt                 | ( )   |
| den(die) Partner ermahnt             | ( )   |
| mich erkundigt                       | ( )   |

etwas beurteilt	( )
dem(den) Partner(n) widersprochen	( X )
über etwas berichtet	( )
dem(den) Partner(n) Anweisungen gegeben	( X )
über etwas verhandelt	( )
etwas beschrieben	( )
mit dem(den) Partner(n) geplaudert	( )
etwas geschildert	( )
den(die) Partner um etwas gebeten	( )
etwas angekündigt	( )
über etwas diskutiert	( X )
den(die) Partner in Zusammenhänge eingewiesen	( )
etwas angeordnet	( )
etwas erklärt	( )
etwas entschieden	( )
etwas besprochen	( )
den(die) Partner zurechtgewiesen	( )
etwas vorgetragen	( )
den(die) Partner, Anwesenden unterhalten	( )
mit dem(den) Partner(n) gestritten	( X )
den(die) Partner beraten	( )
den(die) Partner um Auskunft gebeten	( )
den(die) Partner interviewt	( )
von dem(den) Partner(n) Unterricht erhalten	( )
den(die) Partner unterrichtet	( )
dem(den) Partner(n) gedroht	( )
mit dem(den) Partner(n) Konversation getrieben	( )
den(die) Partner geprüft	( )
über etwas debattiert	( X )
etwas erörtert	( )
etwas bekannt gemacht	( )
sich <u>in anderer Weise</u> am Gespräch <u>beteiligt</u>	( )

Falls für Sie "in anderer Weise" zutrifft, beschreiben  
Sie den Sachverhalt bitte mit eigenen Worten:

.....  
.....

( B12 )

Sprechen Sie häufig ( d.h. täglich oder fast täglich )  
oder seltener mit dem(den) Partner(n)?

Die Bezeichnungen beziehen sich auf Ihre Partnerbezeichnungen  
aus Frage ( B5 ).

Ich spreche mit dem(den)  
Partner(n) oder höre ihm  
(ihnen) zu etwa:

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
täglich	( X )	( )	( )	( )	( )	( )
4-6 mal in der Woche	( )	( )	( )	( )	( )	( )
2-3 mal in der Woche	( )	( )	( )	( )	( )	( )
einmal in der Woche	( )	( )	( )	( )	( )	( )
seltener als ein- mal in der Woche	( )	( )	( )	( )	( )	( )
(fast) nie	( )	( X )	( X )	( X )	( X )	( X )

( B12A )

Haben Sie mit einem Partner oder mit einigen Partnern oder  
mit allen Partnern mehrmals am Berichtstag gesprochen oder  
haben Sie diesem/diesen Partner(n) mehrmals zugehört?

ja ( X )  
nein ( )

( B13 )

Wie alt war(en) ungefähr Ihr(e) Partner?

Die Bezeichnung "Partner 1" usw. bezieht sich auf Ihre  
Partnerbezeichnung in Frage ( B5 ).

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
Kind bis ca. 14 J.(Schüler)	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Jugendlicher bis ca. 18 Jahre	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Erwachsener bis ca. 30 Jahre	( X )	( X )	( X )	( X )	( X )	( X )

Die Liste wird fortgeführt.

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
Erwachsener zwischen ca. 30 u. 60 Jahren	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Erwachsener über ca. 60 Jahre	( )	( )	( )	( )	( )	(X)

( B14 )

Worüber ist in dieser Situation gesprochen worden?

Dazu eine wichtige Bitte:

Schreiben Sie das genaue Thema oder - wenn es mehrere Themen waren - die genauen Themen auf und fassen Sie nicht zusammen wie etwa: "gesprochen wurde über den Verlauf des gestrigen Tages". Diese Auskunft würde für unsere Untersuchungen nicht ausreichen. Schreiben Sie bitte konkret und genau auf, wovon im großen und ganzen gesprochen worden ist.

Statt "Verlauf des gestrigen Tages" berichten Sie bitte z.B., daß gesprochen worden ist

Beispiele:

- über das gute Essen gestern
- über den Kauf eines Zelttes
- über die Gewerkschaften
- über die Schularbeiten der Kinder
- usw.

Erwähnen Sie bitte genau alle wesentlichen Dinge, die in dieser Situation, über die Sie berichten, besprochen worden sind. Sie brauchen dabei keine Reihenfolge einzuhalten. Schreiben Sie das auf, was Ihnen an Themen einfällt, die in dieser Situation besprochen worden sind:

In dieser Situation besprochene Themen:

- a) . BENUTZBARKEIT. DES. KOPIERAUTOMATEN. ....
- b) . QUALITÄT. DER. KOPIEN. ....
- c) . MÖGLICHKEIT. DER. VERKLEINERUNG. DER. VORLAGEN. ....
- d) . DAUER. DES. KOPIERENS. ....
- e) . ORGANISATION. DES. KOPIERVORGANGES. ....
- f) . HUND. EINER. PARTNERIN. ....
- g) . VERGLEICH. DER. ZUR. VERFÜGUNG. STEHENDEN. GERÄTE. ....
- h) . ....
- i) . ....
- j) . ....



( B14A )

Wir möchten erfahren, ob in dieser Situation eher sachbezogen oder eher persönlich gefärbt über die Themen gesprochen worden ist.

Unter sachbezogen wollen wir ein Sprechen verstehen, das sich streng an das Thema oder die Themen hält, also ein sehr sachliches Reden, in dem persönliche Gefühlsäußerungen oder Empfindungen nicht üblich oder nicht angebracht sind; ein Sprechen, das darlegt, sachlich berichtet, referiert usw.

Unter persönlich gefärbt wollen wir ein Sprechen verstehen, das individuelle Eindrücke und Erfahrungen wiedergibt, das von Erlebnissen oder Plänen berichtet; ein Sprechen, das Meinungen, Urteile, Eindrücke, Berichte in ( sehr ) persönlicher Form schildert.

Bitte urteilen Sie:

Ist in der jetzt beschriebenen Situation  
eher sachbezogen oder eher persönlich  
gefärbt gesprochen worden?

eher sachbezogen ( X )  
eher persönlich gefärbt ( )

---

( B15 )

Kommt diese Situation ( d.h. gleiche oder ähnliche Partner und Thema/Themen am gleichen oder an einem ähnlichen Ort ) für Sie häufiger oder seltener vor?

Diese oder eine sehr ähnliche Situation ereignet sich:

täglich	( )
4-6 mal in der Woche	( )
2-3 mal in der Woche	( X )
einmal in der Woche	( )
2-4 mal im Monat	( )
einmal im Monat	( )
seltener als einmal im Monat	( )
( fast ) nie	( )

---

( B15A )

Falls diese Situation ( d.h. gleiche oder ähnliche Partner und Thema/Themen am gleichen oder an einem ähnlichen Ort ) am Berichtstag nochmals vorkommt, so vermerken Sie bitte, wenn Sie eine solche Situation schon beschrieben haben.

zu ( B15A )

Diese Situation ist am Berichtstag  
mehrmals vorgekommen: ( )

Diese Situation ist am Berichtstag  
nur einmal vorgekommen: ( X )

-----  
Wenn diese Situation mehrmals vorgekommen ist, so schreiben Sie uns bitte die laufende Nummer der sehr ähnlichen und bereits beschriebenen Situation auf. Wenn Sie diese Situation, die der jetzigen sehr ähnlich ist, noch beschreiben werden, vermerken Sie bitte auch dies.

Die der hier beschriebenen Situation sehr  
ähnliche ist auf dem Bogen mit der laufenden  
Nr. .... bereits beschrieben.

Die der hier beschriebenen Situation sehr  
ähnliche werde ich noch auf einem der  
folgenden Bögen beschreiben: ( )

Wenn mehrere Situationen sich stark ähneln, tragen Sie bitte alle laufenden Nummern ein, unter denen diese Situationen beschrieben sind.

---

( B16 )

Sie haben in Frage ( B14 ) bereits beantwortet, welche Themen in der von Ihnen beschriebenen Situation behandelt worden sind.

Wir möchten nun gerne erfahren,

welches unterschiedliche Interesse Sie an den einzelnen  
besprochenen Themen hatten.

In der Liste auf der folgenden Seite finden Sie Rubriken mit Bewertungen von +5 bis -5:

+5 soll bedeuten, daß das Thema Sie sehr interessiert(e);

-5 soll bedeuten, daß das Thema Sie auf keinen Fall  
interessiert(e).

Bitte bewerten Sie die von Ihnen in Frage ( B14 ) genannten  
Themen nach dem Gesichtspunkt, ob sie Sie stark interessier-  
(t)en oder nicht.

Thema a) ist das Thema, das Sie in Frage ( B14 ) unter a)  
eingetragen haben usw.

Verwenden Sie in der auf der nächsten Seite folgenden Liste  
bitte ein kurzes Themenstichwort!

zu ( B16 )

<u>T h e m a</u> ( Stichwort ):	+5	+4	+3	+2	+1	-1	-2	-3	-4	-5
a) .. BENUTZBARKEIT .....	( )	( )	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
b) .. QUALITÄT .....	( )	( )	( )	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
c) .. VERKLEINERUNG .....	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( X )	( )	( )	( )
d) .. DAUER .....	( )	( )	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
e) .. ORGANISATION .....	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
f) .. HUND .....	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( X )
g) .. VERGLEICH .....	( )	( )	( X )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
h) .....	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
i) .....	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )
j) .....	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )	( )

Falls Ihnen jetzt noch ein weiteres Thema einfällt, so tragen Sie es bitte noch in Frage ( B14 ) ein!

---

( B17 )

- a) Ist die gesamte Situation, die Sie jetzt beschreiben, typisch für Ihre Ausbildung, Ihren Beruf oder Ihre berufliche Stellung, Position?

besonders typisch ( )  
nur zum Teil typisch (X)  
nicht typisch ( )

- b) Ist das Thema (sind die Themen), das(die) Sie für diese Situation angegeben haben, typisch für Ihre Ausbildung, Ihren Beruf oder Ihre berufliche Stellung, Position?

besonders typisch ( )  
nur zum Teil typisch (X)  
nicht typisch ( )

- c) Ist Ihr Partner (sind Ihre Partner) in dieser Situation typisch für Ihre Ausbildung, Ihren Beruf oder Ihre berufliche Stellung, Position?

besonders typisch (X)  
nur zum Teil typisch ( )  
nicht typisch ( )

---

( B18 )

Wie lange ist in dieser Situation gesprochen worden?

Bitte füllen Sie diese Frage auch aus, wenn Sie selbst nur zugehört haben.

bis 5 Minuten ( )  
über 5 bis 15 Minuten ( )  
über 15 bis 30 Minuten ( )  
über 30 bis 60 Minuten ( )  
länger als 60 Minuten (X)

---

( B19 )

Wenn in der von Ihnen beschriebenen Situation nur e i n Thema behandelt wurde, lassen Sie die Frage bitte aus!

Wenn mehrere Themen erörtert wurden ( vgl. Frage ( B14 ) ):

Wie lange ist über die einzelnen Themen ungefähr gesprochen worden?

Thema a) ist das Thema, das Sie in Frage ( B14 ) unter a) eingetragen haben usw.

	bis 5 Min.	5-15 Min.	15-30 Min.	30-60 Min.	länger als 60 M.
THEMA:	-----				
a)	( )	( X )	( )	( )	( )
b)	( )	( )	( X )	( )	( )
c)	( )	( X )	( )	( )	( )
d)	( )	( X )	( )	( )	( )
e)	( )	( )	( X )	( )	( )
f)	( X )	( )	( )	( )	( )
g)	( X )	( )	( )	( )	( )
h)	( )	( )	( )	( )	( )
i)	( )	( )	( )	( )	( )
j)	( )	( )	( )	( )	( )

( B20 )

Waren Sie für diese Situation besonders sachlich/fachlich vorbereitet, auch wenn Sie eventuell hauptsächlich nur zugehört haben?

Ich war für diese Situation nicht besonders vorbereitet ( )

Ich war für diese Situation routinemäßig vorbereitet (z.B. durch Beruf, besondere Interessen, Lektüre) ( X )

Ich war für diese Situation speziell gut vorbereitet (z.B. durch besonders intensive Beschäftigung mit dem Thema, dem/den Partner(n) oder dem Gegenstand) ( )

( B21 )

Wir haben nachfolgend einige Aussagen gemacht, von denen eine auf die Situation, die Sie jetzt beschreiben, zutreffen könnte.

Wir fragen Sie ganz allgemein, wie der Ablauf des Sprechens in dieser Situation im großen und ganzen war.

Beachten Sie bitte, daß Sie angeben sollen, wie I h r Eindruck war. Versuchen Sie bitte, mit einem Kreuz auszukommen; machen Sie aber höchstens zwei Kreuze. Bevor Sie das Zutreffende ankreuzen, lesen Sie sich bitte alle Aussagen durch. Ihre Antwort hierauf ist besonders wichtig.

Wenn Sie selbst überwiegend (mit)gesprachen haben, kreuzen Sie bitte eines der Kästchen in Spalte A an.

Wenn Sie weniger gesprochen, sondern überwiegend zugehört haben, machen Sie Ihr Kreuz bitte in Spalte B.

==A==      ==B==

- a) Mit dem(den) Partner(n) wurde ein einziger Gegenstand oder eine kleine Zahl von Angelegenheiten oder Gegenständen diskutiert, besprochen oder erörtert; vom Thema/von den Themen wurde nicht willkürlich abgewichen: ( X ) ( )  
( typische Diskussionssituation, z.B. auch am Telefon möglich ).
- b) Von einer Seite der Partner wurden überwiegend Fragen gestellt; der/die andere(n) Partner hatte(n) zu antworten oder antwortete(n) freiwillig; z.B. der Arzt fragt den Patienten nach Krankheitserscheinungen; im Rundfunk oder im Fernsehen werden Personen nach Meinungen oder Informationen befragt, und Sie hören zu: ( ) ( )  
( typische Interviewsituation ).
- c) Ein Sprecher ( oder einige Sprecher hintereinander ) sprach(en) vor Zuhörern über ein angekündigtes Thema. Das Problem wurde sachlich oder sogar wissenschaftlich behandelt. Der überwiegende Teil war nicht durch persönlich gefärbte Schilderung des Sachverhaltes durch den/die Sprecher bestimmt: ( ) ( )  
( typische Vortragssituation, in der keine Erlebnisberichte vorgetragen werden und gewöhnlich fremde Zuhörer das Publikum bilden ).
- d) Ein Sprecher ( oder mehrere Sprecher hintereinander ) sprach(en) oder berichtete(n) in persönlich gefärbter Schilderung über ein Erlebnis oder ein ( interessantes ) Ereignis oder er/sie erzählte(n) von einem Plan, der verwirklicht werden soll, z.B. Hausbau, Reise, Autokauf usw.: ( ) ( )  
( typische Erzählsituation, die oft - aber keineswegs nur - im Bekannten- oder Familienkreis vorkommt ).

Die Liste wird auf der nächsten Seite weitergeführt.

zu ( B21 )

==A==

==B==

- e) Es wurde von einem Vorgang berichtet, der sich auch unmittelbar im gleichen Augenblick ereignete; z.B. im Rundfunk: Start eines Raumschiffes, oder Sie berichteten einem Bekannten am Telefon, daß sich im gleichen Augenblick auf der Straße ein Unfall ereignet usw.: ( ) ( )  
( typische Reportage-Situation, auch bei Sportübertragungen im Rundfunk oder Fernsehen ).
- f) Die Teilnehmer haben über alles mögliche ganz zwanglos gesprochen; jeder konnte dabei sagen, was er wollte; Themen wurden angeschnitten, wie sie gerade zufällig aufkamen; aber sie wurden nicht besonders intensiv erörtert: ( ) ( )  
( typische Unterhaltungs- oder Konversationssituation ).
- g) Der Redeablauf in der beschriebenen Situation war anders! ( ) ( )

Wenn Sie zur Schilderung der Situation den Punkt g) angekreuzt haben, schildern Sie Ihren Eindruck bitte mit eigenen Worten:

.....  
.....  
.....

---

( B22 )

Wenn Sie sich noch an den Redeablauf erinnern, dann berichten Sie uns bitte, in welcher Art und Weise über das Thema oder die Themen generell geredet worden ist:

- a) Es wurden hauptsächlich verschiedene Ansichten eingehend vorgetragen, das Für und Wider einer Sache wurde diskutiert, erörtert, durchgesprochen. Die Partner versuchten, ihre Meinungen und Vorstellungen durch Beweise und Begründungen zu untermauern und d.e übrigen Teilnehmer von der Richtigkeit ihrer Aussagen zu überzeugen ( oder zu überreden ). Das Ziel der Teilnehmer war, Aussagen und Urteile durch Beweisführungen, Rechtfertigungen, Schlußfolgerungen zu begründen und entgegengesetzte Aussagen usw. zu widerlegen. ( X )
- b) Es wurde hauptsächlich ein Vorgang, ein Ereignis, ein Erlebnis, ein Plan, ein Gegenstand usw. beschrieben, oder es wurde ein Hergang oder Ablauf erzählt, geschildert, berichtet. Eine Darstellung ohne komplizierte Erörterung verschiedener Gesichtspunkte wurde hauptsächlich versucht. ( ' )

zu ( B22 )

- c) Beim Sprechen war kein Thema verbindlich. Es war weder der Zweck des Sprechens, zusammenhängende Argumente zu hören oder zu diskutieren, noch wollte man längere Beschreibungen hören. Beim Sprechen wurden Themen angeschnitten, die ohne erkennbaren Zusammenhang zum vorher Gesagten standen, oder die sich an eine bestimmte Äußerung knüpften, ohne ein Thema weiterzuführen. Man redete also über alles mögliche, solange man selbst Interesse und Spaß daran hatte, und/oder solange jemand zuhörte. ( )

- d) Die Art und Weise, in der über das Thema oder die Themen geredet worden ist, war anders: ( )

Bitte schildern Sie die Art und Weise des Sprechens mit Ihren eigenen Worten:

.....  
.....

---

( B23 )

Welche der unten aufgeführten Verhaltensweisen in der beschriebenen Situation traf für Sie zu?

Bitte lesen Sie die Liste vollständig durch, bevor Sie e i n entsprechendes Kästchen ankreuzen. Machen Sie aber höchstens 3 Kreuze!

I c h h a b e

- als Leiter einer Gesprächsrunde, einer Verhandlung, eines Dienstgespräches, eines Kaufgesprächs, einer Diskussion, einer Besprechung, Tagung u.ä. gesprochen und zugehört ( )

- als Teilnehmer an einer Gesprächsrunde, einer Verhandlung, einem Dienstauftrag, eines Kaufgesprächs, einer Diskussion, einer Besprechung, Tagung u.ä. gesprochen und zum Teil zugehört (X)

- als Teilnehmer an einer Gesprächsrunde, einer Verhandlung, einem Dienstauftrag, eines Kaufgesprächs, einer Diskussion, einer Besprechung, Tagung u.ä. nur zugehört ( )

- als Interviewer, Prüfer, Arzt, Richter oder Verantwortlicher usw. Fragen gestellt ( )

- als Interviewter, Prüfling, Patient, Klient oder Angestellter usw. Fragen beantwortet ( )

- bei einem Interview, einer Prüfung usw. zugehört ( )

Die Liste wird auf der nächsten Seite weitergeführt.



zu ( B23 )

- als Redner einen Vortrag gehalten, einen sachlichen  
oder sogar wissenschaftlichen Bericht gegeben o.ä. ( )
- einem Vortrag, einem sachlichen oder sogar wissen-  
schaftlichen Bericht zugehört ( )
- ein Erlebnis, ein interessantes Ereignis, von einem  
Plan o.ä. in persönlich gefärbter Schilderung erzählt ( )
- der persönlich gefärbten Schilderung eines Erlebnisses,  
eines interessanten Ereignisses, eines Planes zugehört ( )
- eine Reportage, einen Bericht über ein gleichzeitig,  
simultan ablaufendes Ereignis gesprochen ( )
- einer Reportage, einem Bericht über ein gleichzeitig,  
simultan ablaufendes Ereignis zugehört ( )
- als Teilnehmer bei einer zwanglosen Unterhaltung,  
Konversation, Plauderei u.ä. über 'alles mögliche'  
gesprochen bzw. zugehört ( )
- mich in dieser Sprechsituation anders verhalten ( )

Wenn Sie "anders verhalten" angekreuzt haben, schildern  
Sie uns Ihr Verhalten bitte kurz in eigenen Worten:

.....  
.....

---

( B24 )

Hatte diese Sprechsituation mehr öffentlichen oder  
weniger öffentlichen Charakter?

D i e S i t u a t i o n h a t t e

- a) mehr öffentlichen Charakter;  
(z.B. öffentliche Veranstaltung, Radio- oder Fernseh-  
sendung; eine Situation, an der jedermann teilnehmen  
konnte oder bei der die Öffentlichkeit angesprochen war) ( )
- b) mehr halb-öffentlichen Charakter;  
(z.B. eine Vereinsversammlung, ein Kaufgespräch im  
Warenhaus, eine Höflichkeitskonversation, eine  
Gruppendiskussion; allgemein eine Situation, in der  
ein bestimmter Personenkreis gesprochen oder zugehört  
hat, in der aber fremde Teilnehmer nicht grundsätzlich  
ausgeschlossen waren oder nicht ausgeschlossen werden  
konnten) (X)
- c) nicht-öffentlichen Charakter;  
(z.B. Gemeinderatssitzung, Dienstbesprechung; eine  
Situation, bei der nicht geladene Personen grund-  
sätzlich ausgeschlossen sind) ( )
- Die Liste wird auf der nächsten Seite weitergeführt.

zu ( B24 )

d) privaten Charakter;

(z.B. Teegespräch, geselliges Beisammensein;  
eine Situation, an der in der Regel Familien-  
mitglieder, enge Freunde, gute Bekannte  
teilnehmen)

( )

---

( B25 )

Hatten Sie den Eindruck, daß in der Situation, die  
Sie hier beschreiben, im ganzen gesehen

mehr familiär, intim, informell, wie unter  
guten Freunden oder Bekannten gesprochen  
worden ist oder mehr distanziert, sachlich,  
formell?

Bitte kreuzen Sie eines der Kästchen an!

Gesprochen wurde im ganzen gesehen

mehr familiär, intim, informell, wie unter  
guten Freunden oder Bekannten

( )

mehr distanziert, sachlich, formell

(X)

anders

( )

Wenn Sie "anders" angekreuzt haben, beschreiben Sie  
Ihren Eindruck bitte mit eigenen Worten:

.....  
.....

---

( B26 )

Nun bitten wir Sie, die Situation, die Sie eben  
beschrieben haben, mit einem passenden  
Begriff zu charakterisieren.

Wir geben Ihnen einige Vorschläge, an die Sie aber nicht  
gebunden sind; die Vorschläge sollen lediglich anregen, wie  
man eine Situation in etwa charakterisieren könnte:

( Dienstbesprechung, Vortrag, erregte Diskussion, Kaufgespräch,  
lockere Unterhaltung, Debatte, Arztgespräch, Interview,  
Verhandlung, Meinungsaustausch, Predigt, Beratung, Prüfung,  
Konferenz, Reportage, wissenschaftliche Vorlesung,  
Konversation usw. )

Kennzeichnen Sie jetzt bitte die Situation, über die Sie  
eben berichten, kurz mit Ihren eigenen Worten:

.. ERÖRTERUNG, ABWÄGENDE ARGUMENTATION .....

( B27 )

Diese Situation, in der gesprochen worden ist, könnte einen bestimmten Zweck gehabt haben. Uns interessiert, welche Ziele Sie in dieser Situation erreichen wollten;

mit welcher Erwartung, welcher Absicht haben Sie in dieser Situation gesprochen oder zugehört; welchen Ertrag oder welches Ergebnis erwarteten Sie?

Sie können mehrere Kästchen ankreuzen!

- a) Sie erwarteten Belehrung, sachliche Aufklärung, Beratung, Information, Einführung in ein Sachgebiet o.ä., Anleitung durch den/die Partner ( Partner war/en aktiv ) : ( )
- b) Sie wollten Belehrung, sachliche Aufklärung, Beratung, Information, Einführung in ein Sachgebiet o.ä., Anleitung für den/die Partner geben ( Sie waren aktiv ) : ( )
- c) Sie erwarteten Pflege der persönlichen Beziehungen oder Kontakte zum Partner/zu den Partnern; kein besonderes Ziel, reine Unterhaltung: ( )
- d) Sie erwarteten einen Meinungsaustausch, um verschiedene Gesichtspunkte kennenzulernen. Der Standpunkt des Partners/der Partner und Ihr eigener wurden vorgetragen: ( )
- e) Sie wollten den(die) Partner loben; die Leistungen des Partners oder der Partner sollten hervorgehoben werden: ( )
- f) Sie erwarteten, daß Sie gelobt würden, daß Ihre Leistungen hervorgehoben würden: ( )
- g) Sie erwarteten Beratung zwecks Vertragsabschluß/Kaufentschluß für einen bestimmten Gegenstand. Sie waren der Käufer: ( )
- h) Sie wollten zwecks Vertragsabschluß/Kaufentschluß für einen bestimmten Gegenstand den/die Partner beraten. Sie waren der Verkäufer: ( )
- i) Sie wollten einen Auftrag, eine Anordnung, eine Arbeitsanweisung erteilen und erläutern: ( )
- j) Ihnen sollte ein Auftrag, eine Anordnung, eine Arbeitsanweisung erteilt und erläutert werden: ( )
- k) Sie erwarteten eine Aussprache mit dem/den Partner(n) über persönliche, berufliche, weltanschauliche, politische, religiöse Fragen usw.: ( )
- l) Sie wollten Ihre(n) Partner vor irgendeinem Sachverhalt oder Ereignis u.ä. warnen: ( )
- m) Sie erwarteten eine Warnung vor irgendeinem Sachverhalt oder Ereignis u.ä.: ( )
- n) Sie wollten einen Auftrag, eine Anordnung usw. ausführen: (X)

Die Liste wird auf der nächsten Seite fortgeführt.

zu ( B27 )

- o) Sie wollten einen Auftrag ablehnen, eine Anordnung nicht ausführen und eine entsprechende Erklärung abgeben: ( )
- p) Sie wollten oder mußten mit dem(den) Partner(n) eine Auseinandersetzung führen, streiten: ( X )
- q) Sie wollten für einen bestimmten Gegenstand, eine Idee, eine Person usw. werben: ( )
- r) Sie selbst sollten umworben werden: ( )
- s) Sie wollten eine Entscheidung erreichen, den/die Partner notfalls überreden, dazu drängen: ( X )
- t) Sie erwarteten eine ungenaue, tendenziöse Darstellung eines Sachverhalts u.ä., d.h. Sie vermuteten Verschleierung oder Lügen durch den/die Partner: ( )
- u) Sie erwarteten Vorhaltungen wegen eines bestimmten Sachverhalts u.ä. durch den/die Partner: ( X )
- v) Sie erwarteten eine Einigung über ein Anliegen, einen Wunsch von Ihnen: ( X )
- w) Sie erwarteten nichts und hatten keine besondere Absicht, denn der Kontakt mit dem/den Partner(n) war rein zufällig: ( )
- x) Ihre Erwartungen, Absichten oder Ziele in dieser Situation waren andere: ( X )

Wenn Sie "x" angekreuzt haben, beschreiben Sie bitte Ihre Erwartungen, Absichten oder Ziele hier kurz mit eigenen Worten:

[ Anm. des Verfassers: Hier hat der Informant trotz Aufforderung keine weiteren Informationen eingetragen. ]

---

( B28 )

Haben Sie Ihre Erwartungen, Absichten oder Ziele, die Sie in Frage ( B27 ) erwähnt haben, in der von Ihnen beschriebenen Situation erfüllt oder weniger erfüllt?

- voll erfüllt ( X )
- zum größten Teil ( )
- nur zu einem geringen Teil ( )
- nicht erfüllt ( )

Wenn Sie "nur zu einem geringen Teil" oder "nicht erfüllt" angekreuzt haben, Sie also Ihre Ziele nicht vollständig erreicht haben, nennen Sie uns bitte den für Sie wahrscheinlichen Grund für das Mißlingen:

.....

.....

---

( B29 )

Wenn Sie an das Thema, die beteiligten Sprecher und an den Anlaß dieser Sprechsituation denken:

zu welchem der unten angeführten Bereiche gehört Ihrer Meinung nach diese Situation, die Sie jetzt beschrieben haben?

Bitte kreuzen Sie höchstens zwei Kästchen an!

- |  |     |
|--|-----|
| Kulturelles Leben  | (X) |
| Öffentliche Verwaltung, Behörden, soziale Einrichtungen, Schule          | ( ) |
| Allgemeine Wirtschaft, Handel, Verkehr, Geschäftsleben                   | ( ) |
| Eigener persönlicher Arbeitsbereich                                      | (X) |
| Freizeit, Ferien bzw. Urlaub, Vereinsleben, Gruppenleben usw.            | ( ) |
| Häuslicher Bereich, Familie, persönliche Beziehungen                     | ( ) |
| Kirche   | ( ) |
| Massenmedien ( wie Zeitung, Rundfunk, Fernsehen )                        | ( ) |
| Die beschriebene Situation gehört zu keinem dieser Bereiche, sondern zu: | ( ) |
| ( bitte in eigenen Worten ) .....  |     |
| .....  |     |

---

( B30 )

Was meinen Sie: war diese soeben beschriebene Situation, in der gesprochen worden ist, nur für einen ganz bestimmten Kreis von Partnern oder Hörern bestimmt?

- |      |     |
|------|-----|
| ja   | ( ) |
| nein | (X) |

Wenn Sie mit "ja" geantwortet haben, so sagen Sie uns bitte noch, für welchen Kreis von Partnern bzw. Hörern diese Situation konkret bestimmt war.

Bitte nennen Sie keine Namen, sondern den Verwandtschafts- oder Bekanntschaftsgrad Ihnen gegenüber oder die Berufsbezeichnung der Partner bzw. Hörer oder sonstige Merkmale, die diesen Kreis der Angesprochenen näher bezeichnen:

.....  
.....

---

( B31 )

Hatte eigentlich jeder der Sprecher in dieser Situation die gleiche Chance, seine Äußerungen als Meinung, Frage, Bericht oder anders vorzutragen?

Oder gab es einen Gesprächsleiter, der die Redner aufrief? Oder lenkte ein Teilnehmer oder eine Gruppe von Teilnehmern das Gespräch, indem er/sie die Fragen zum Thema stellte und die Entscheidung darüber hatte, wie lange und worüber gesprochen wurde?

In dieser Frage geht es nur um die tatsächlichen Sprecher. Wenn also noch eventuell Zuhörer in dieser Situation zugegen waren, die von vornherein nicht sprechen sollten, wie z.B. bei einer Podiumsdiskussion oder bei Zuhörern im Bundestag, dann sollen Sie bitte jetzt nur diejenigen beurteilen, die wirklich gesprochen haben.

Jeder Sprecher hatte beim Sprechen die gleichen Chancen ( X )

Ein Gesprächsleiter erteilte das Wort ( )

Ein Teilnehmer oder eine Gruppe von Teilnehmern stellte die Fragen zum Thema und hatte die Entscheidung darüber, wie lange und worüber gesprochen wurde ( )

---

( B32 )

Bitte berichten Sie uns, welches Kommunikationsmedium Sie in dieser Situation benutzt haben.

Sprechen und/oder Hören von Angesicht zu Angesicht in einem Raum/ an einem Ort: ( X )

Sprechen und/oder Hören von Angesicht zu Angesicht in einem Raum/ an einem Ort - über Mikrofonanlage und Lautsprecher verstärkt: ( )

Sprechen und Hören über Telefon: ( )

Sprechen und/oder Hören über Rundfunk: ( )

Sprechen und/oder Hören über Fernsehen: ( )

Sprechen und/oder Hören anders  
( z.B. über Sprechanlage am Arbeitsplatz, Megaphon, Amateurfunk; Flug-, Schiffsfunk u.ä. ) ( )

Wenn Sie "Sprechen und/oder Hören anders" angekreuzt haben, schildern Sie bitte in eigenen Worten, welches Medium Sie benutzt haben:

.....  
.....

---

Wir möchten gerne wissen, ob das Sprechen und/oder Hören in dieser Situation der einzige Zweck der Situation war ( handlungsfreies Sprechen ), oder ob in dieser Situation auch Handlungen, Aktionen, Tätigkeiten erwartet wurden, so daß das Sprechen nur die Tätigkeiten begleitete ( handlungsbegleitendes Sprechen ).

Wir erläutern an Beispielen, was gemeint ist:

- (A) Sie diskutieren mit Ihren Arbeitskollegen über ein Problem und fällen eine Entscheidung. Das würden wir als überwiegend handlungsfreies Sprechen bezeichnen, auch wenn Sie während Ihrer Diskussion Männchen auf Ihren Notizblock malen oder Kaffee trinken. Diese Tätigkeiten ( Malen, Trinken ) stehen ja in keinem zwingenden Zusammenhang mit Ihrer Problemdiskussion; daher in diesem Fall: überwiegend handlungsfreies Sprechen.
- (B) Sie ziehen um und räumen Ihre Wohnung aus. Während Sie einen Bücherschrank ausräumen, bemerken Sie zu Ihrem Partner: "Ich räume jetzt den Bücherschrank aus". Ihr Partner antwortet, während er den Fußboden säubert: "Ich wische gerade den Boden auf; zieh' bitte Deine Schuhe aus, die machen alles wieder schmutzig". Diese Art des Situationsverlaufs würden wir überwiegend handlungsbegleitendes Sprechen nennen. Ähnlich wird die Situation beim Frühstück im Familienkreis oder beim Einkauf in einem Modegeschäft sein.  
Also: überwiegend handlungsbegleitendes Sprechen, weil das Sprechen in zwingendem Zusammenhang mit den zur gleichen Zeit ausgeübten Aktionen oder Tätigkeiten des Sprechers bzw. der Sprecher steht.

Nach diesen Erläuterungen erbitten wir nun Ihre Antwort:

In dieser Situation ist überwiegend handlungsfrei gesprochen worden: ( )

In dieser Situation ist überwiegend handlungsbegleitend gesprochen worden: ( X )

In dieser Situation ist weder handlungsbegleitend noch handlungsfrei gesprochen worden, sondern anders: ( )

Ich schildere meinen Eindruck mit eigenen Worten:

.....  
.....

( B34 )

Jetzt bitten wir Sie, uns etwas über die Berufstätigkeit(en) und den/die Beruf(e) Ihres/Ihrer Partner(s) zu sagen, wenn Sie den/die Partner näher kennen.  
Wir möchten Sie jedoch bitten, keine Vermutungen auszusprechen, sondern nur Angaben über den/die Partner zu machen, wenn Sie verlässlich wissen, daß der/die Beschriebene(n) so einzustufen ist/sind.

Der/die Partner ist/sind mir nicht näher bekannt.

Ich kann ihn/sie nicht in die untenstehenden Rubriken einordnen.

( )

Wenn Sie diese Aussage angekreuzt haben, übergehen Sie bitte im folgenden die Frage ( B34 )!

Andernfalls geben Sie jetzt bitte Auskunft über Berufstätigkeit(en) und Beruf(e) Ihres/Ihrer Partner(s); die Partnerbezeichnungen "Partner 1" usw. entnehmen Sie bitte Frage ( B5 ).

Kreuzen Sie bitte an, ob Ihr(e) Partner berufstätig ist/sind und bzw. welcher/welchen Berufsgruppe(n) er/sie angehört(angehören):

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
<u>berufstätig</u>	( X )	( )	( )	( )	( )	( )
<u>nicht berufstätig</u>	( )	( X )	( X )	( X )	( X )	( X )
( als nicht berufstätig gelten auch Schüler, Studenten, Lehrlinge, Praktikanten, Hausfrauen, Rentner! )						

( hier bitte Berufsgruppe(n) ankreuzen! )

Inhaber, Leiter eines großen Unter-  
nehmens, Direktor  
freiberuflich tätig  
selbständig gewerbetreibend

( )	( )	( )	( )	( )	( )
( )	( )	( )	( )	( )	( )
( )	( )	( )	( )	( )	( )



zu ( B34 )

	Part- ner 1	Part- ner 2	Part- ner 3	Part- ner 4	Part- ner 5	Part- ner 6
leitender Beamter, leit. Angestellter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
anderer Beamter, Angestellter	( X )	( )	( )	( )	( )	( )
Facharbeiter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
anderer Arbeiter	( )	( )	( )	( )	( )	( )
landwirtschaftlicher Beruf	( )	( )	( )	( )	( )	( )
-----						
Schüler	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Student	( )	( X )	( X )	( X )	( X )	( )
Lehrling, Praktikant	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Hausfrau	( )	( )	( )	( )	( )	( )
Rentner	( )	( )	( )	( )	( )	( )
-----						
keine Angabe	( )	( )	( )	( )	( )	( X )
-----						
Ich muß die Berufsgruppe(n) des/der Partner(s) anders beschreiben	( )	( )	( )	( )	( )	( )
-----						

Bitte tun Sie es mit eigenen Worten:

Partner 1: ..... Partner 2: ..... Partner 3: .....

Partner 4: ..... Partner 5: ..... Partner 6: .....

-----  
Die Liste wird auf der nächsten Seite fortgeführt.

zu ( B34 )

Eben haben Sie Ihre(n) Partner in (eine) Berufsgruppe(n) eingeordnet. Nennen Sie uns jetzt bitte die genaue(n) Berufsbezeichnung(en) des/der Partner(s)

( z.B. Arzt, Feinmechaniker, Lebensmitteleinzelhändler, Polizist ):

Partner 1: .WISS.,HILFSKRAFT:,STUD.,PHIL.,:GERM./ROM,.....

Partner 2: .....

Partner 3: .....

Partner 4: .....

Partner 5: .....

Partner 6: .....

---

( B35 )

Kennzeichnet es Ihre(n) Partner, daß er/sie sich über Ihre Interessen und Absichten in dieser Situation hinwegsetzte(n) und nur die eigenen Wünsche ohne Rücksicht auf Sie durchzusetzen versuchte(n)?

Der/die Partner hat/haben ausschließlich die eigenen Wünsche durchzusetzen versucht ( )

Der/die Partner hat/haben zum größten Teil die eigenen Wünsche durchzusetzen versucht ( )

Der/die Partner hat/haben nur zu einem geringen Teil die eigenen Wünsche durchzusetzen versucht; Ihre eigenen Interessen und Absichten sind ebenfalls berücksichtigt worden (X)

Der/die Partner hat/haben sich überhaupt nicht über Ihre Interessen hinweggesetzt ( )

anders ( )

Wenn Sie "anders" angekreuzt haben, schildern Sie bitte Ihren Eindruck mit eigenen Worten:

.....  
.....

---

( B36 )

Fand diese Situation, die Sie uns beschrieben haben, in einem bestimmten Rahmen statt, z.B. als Vereinsversammlung, als Tagung, als Familientreffen, als Gerichtsverhandlung, Erste-Hilfe-Kurs, Fahrschule-Unterricht usw., so daß nur ein bestimmter Personenkreis angesprochen war?

zu ( B36 )

Die Situation fand in einem bestimmten Rahmen statt ( )

Die Situation fand in keinem bestimmten Rahmen statt (X)

Wenn Sie "in einem bestimmten Rahmen" angekreuzt haben,  
so umschreiben Sie bitte mit wenigen Stichworten den  
Rahmen, unter den diese Situation einzuordnen ist:

.....

.....

=====

WIR DANKEN IHNEN FÜR DIE AUSFÜHRLICHEN INFORMATIONEN  
ZU DIESER SITUATION, IN DER SIE GESPROCHEN ODER  
ZUGEHÖRT HABEN !

-----

Falls Sie in der soeben berichteten Situation mit Partnern  
zusammen waren, mit denen Sie im weiteren Verlauf des  
Berichtstages erneut Kontakt hatten, so bitten wir Sie,  
uns auch über diese weiteren Situationen zu berichten!

## 7.2. Fragebogen zu den Sozialdaten des Informanten

Geschlecht: männlich (X)  
weiblich ( )

Alter: 16-20 ( )  
über 20-25 ( )  
über 25-30 ( )  
über 30-35 (X)  
über 35-40 ( )  
über 40-45 ( )  
über 45-50 ( )  
über 50-55 ( )  
über 55-60 ( )  
über 60-65 ( )  
über 65 ( )  
keine Angabe ( )

Bitte auch genaue Altersangabe: .....

Familienstand: ledig ( )  
verheiratet (X) verwitwet ( )  
geschieden ( ) keine Angabe ( )

Bisherige Wohnorte: ..BIRKENFELD/PFALZ.....  
..WILHELMSHAVEN.....  
..GLÜCKSTADT.....  
..KIEL.....  
..FREIBURG.....  
.....

Ausbildung: Grund- und Hauptschule (Volksschule) ( )  
Grund und Hauptschule mit Lehrabschluß ( )  
Mittelschule, Höhere Schule ohne  
Abitur, mehrjährige Fachschule ( )  
Höhere Schule mit Abitur ( )  
Hochschule, Universität u.ä. ohne  
Abschluß ( )  
Hochschule, Universität u.ä. mit  
Abschluß (X)  
keine Angabe ( )

Berufsgruppe: Als 'nicht berufstätig' gelten  
Schüler, Studenten, Lehrlinge,  
Praktikanten, Hausfrauen, Rentner!

Informant ist berufstätig (X)  
nicht berufstätig ( )

Inhaber, Leiter eines großen Unternehmens, Direktor	( )
freiberuflich tätig	( )
selbständig gewerbetreibend	( )
leitender Beamter, Angestellter	( )
anderer Beamter, Angestellter	(X)
Facharbeiter	( )
anderer Arbeiter	( )
landwirtschaftlicher Beruf	( )
andere	( )
-----	
Schüler	( )
Student	( )
Lehrling, Praktikant	( )
Hausfrau	( )
Rentner	( )
-----	
keine Angabe	( )

Jetzige genaue Berufsbezeichnung: .WISS., MITARBEITER.....

<u>Einkommen:</u>	unter 300	( )
in DM netto	über 300 - 600	( )
	über 600 - 900	( )
	über 900 - 1200	( )
	über 1200 - 1500	(X)
	über 1500 - 1800	( )
	über 1800 - 2100	( )
	über 2100 - 2400	( )
	über 2400 - 2700	( )
	über 2700 - 3000	( )
	über 3000	( )
	keine Angabe	( )

Berufsgruppe des Vaters:

Inhaber, Leiter eines großen Unternehmens, Direktor	( )
freiberuflich tätig	( )
selbständig gewerbetreibend	( )
leitender Beamter, Angestellter	( )
anderer Beamter, Angestellter	( X )
Facharbeiter	( )
anderer Arbeiter	( )
landwirtschaftlicher Beruf	( )
andere	( )
keine Angabe	( )

Jetzige genaue Berufsbezeichnung des Vaters:

( falls verstorben, die letzte Berufstätigkeit angeben )

...VERWALTUNGSANGESTELLTER.....

ABHÄNGIGE HAUPTSÄTZE IN GESPROCHENEN  
UND VERSCHRIFTLICHTEN TEXTEN

von Ute Elmayer

1. Für Untersuchungsergebnisse zur gesprochenen Sprache lassen sich vielfach neue Zusammenhänge erkennen, wenn man sie mit Erkenntnissen über die geschriebene Sprache vergleicht. Eine derartige Gegenüberstellung liegt in größerem Umfang bisher nur in der Arbeit von Leska<sup>1</sup> vor; allerdings ist das gesprochen-sprachliche Material auf monologische Texte der Sorte "Erzählung" beschränkt; der mengenmäßig überwiegende Anteil an der Produktion gesprochener Sprache, nämlich dialogisches Sprechen, ist nicht erfaßt.

In meiner Magisterarbeit<sup>2</sup>, in der sowohl monologisches wie dialogisches Material untersucht wurde, habe ich den Versuch unternommen, Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache zu fassen, soweit sie in dem besonderen, durch die Experimentsituation bedingten Status der Texte nachweisbar waren: gesprochene Texte wurden mit ihrer schriftsprachlichen Version verglichen. Die Hypothese war, daß eine an syntaktischen Merkmalen erkennbare Mediumabhängigkeit existiert.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß - pauschal gesagt - beim Transfer gesprochen : geschrieben eine vereinheitlichende Wirkung auf die sprachliche Konstitution von Texten festzustellen ist. Da diese Vereinheitlichung aber graduell unterschiedlich ist, mußten weitere Faktoren, die die Anpassung an die geschriebene Sprache beeinflussen, angenommen werden. Folgende Bedingungen waren zu isolieren:

Die sprachliche Konstitution des gesprochenen Textes ( also die Textsortenzugehörigkeit )<sup>3</sup>

Der Zweck der Umschrift: ein verschriftlichter Text ist umsomehr der Schriftsprache angenähert, je öffentlicher oder repräsentativer er sein soll. Eine Verschriftlichung zu Publikationszwecken läßt weniger Merkmale des gesprochenen Ausgangstextes bestehen als eine schriftliche Fixierung zu protokollarischen Zwecken.

Daneben ist mit mehr oder minder starken individuellen Einflüssen zu rechnen, die vom Redakteur des Textes ausgehen, seinem Stilgefühl, seinem Normverständnis.

Der Einfluß der schriftsprachlichen Normen: Als Bezugspunkt kann nicht eine schriftsprachliche Norm angesetzt werden, sondern es ist mit einer Anzahl von Normen zu rechnen, die je nach Zugehörigkeit der Texte zu einem bestimmten Funktionsbereich unterschiedlich ausfallen.<sup>4</sup> Es fehlt allerdings bis heute die detaillierte statistische Untermauerung der Stilnormen für geschriebene Textsorten im Bereich der Gebrauchssprache. Erst dann wäre auch im vorliegenden Fall möglich, die Ausrichtung auf bestimmte schriftliche Textsorten eindeutig zu belegen.

Mit dem zuletzt genannten Punkt ist zugleich eine Aussage über den Verschriftlichungsprozeß bzw. das Ergebnis von Verschriftlichungen gesprochenen Texte gegeben: es wurde eine Vereinheitlichung bzw. Angleichung an die Schriftsprache konstatiert, d.h. daß bestimmte linguistische Merkmale in den gesprochenen Texten im allgemeinen größere Streuung aufweisen, in den verschriftlichten Texten die Werte um einen Mittelwert konzentriert sind.<sup>5</sup> Damit kann der Verschriftlichungsvorgang als ein Normierungsprozeß ( im Sinne einer Nivellierung ) verstanden werden.

1.1. Der Bereich "abhängige Hauptsätze" wurde aus folgenden Gründen ausgewählt: auf der gesprochen-sprachlichen Seite wurden entsprechende Untersuchungen schon durchgeführt;<sup>6</sup> es schien lohnend, die entsprechenden Ausformungen in den verschriftlichten Texten zu analysieren. An diesem relativ scharf umgrenzbaren Phänomen lassen sich zudem auf kleinem Raum einige Aspekte des Verschriftlichungsprozesses aufzeigen.

Die schon in der Magisterarbeit untersuchten Texte wurden nochmals auf "abhängige Hauptsätze" hin überprüft, um die Ergebnisse, die bei der statistischen Analyse gewonnen worden waren, durch einen Strukturvergleich und interpretatives Vorgehen im einzelnen zu erklären.

Allerdings wurden drei der ursprünglichen Texte für diese Untersuchung ausgeschlossen: die sehr spontanen Texte ( Unterhal-



tungen ) und eine politische Diskussion. Bei diesen Texten ist, wie sich gezeigt hat, die verschriftlichte Form nicht für die angestrebte Aufdeckung des Medientransfers verwertbar, da es sich einmal um eine protokollarische Mitschrift handelt, in der aus Dokumentationsgründen keine Änderungen vorgenommen werden durften; zum anderen wirft die Analyse der Verschriftlichung von sehr spontanen Texten eine Anzahl von Problemen auf:

Bei der Verschriftlichung müssen die inhärenten nicht verbalisierten situativen Komponenten solcher Texte verbalisiert werden. Ein Vergleich ist deshalb problematisch, weil es nur die Alternativen Protokoll oder sehr freie Paraphrase gibt. Beide Fälle sind aber für die vorgegebene Fragestellung nicht zu werten.

Diesem Beitrag liegen also dieselben Texte wie der Magisterarbeit zugrunde. Wenn für einzelne Texte trotzdem neue Belege gegeben werden, ist das auf folgendes zurückzuführen: Das Transkriptionsformular, das die Vorschriften für die Segmentierung liefert, wurde in der Zwischenzeit redigiert. Entsprechend wurden die Texte kontrolliert bzw. korrigiert. Dabei wurden Belege, die der endgültigen Transkriptionsvorschrift für abhängige Hauptsätze nicht genügten, eliminiert bzw. umgekehrt als solche indiziert. Die Fälle sind aber zahlenmäßig so gering, daß sie statistisch nicht ins Gewicht fallen; die aufgedeckten Tendenzen werden zudem durch sie bestätigt.

## 2. "ABHÄNGIGE HAUPTSÄTZE"

Unter abhängigen Hauptsätzen sind Sätze folgenden Strukturtyps zu verstehen:

- (1) Er sagt, das Konto ist überzogen.
- (2) Ich würde meinen, das darf man nicht leicht nehmen.
- (3) Man muß doch die Frage stellen: kann sich das jemand leisten?
- (4) Ist der Betrag zu hoch, fallen die Zinsen ins Gewicht.

Es handelt sich also um Sätze, die formal der Hauptsatzstruktur entsprechen ( keine Verbendstellung, keine subordinierende Konjunktion ); aufgrund verschiedener anderer Signale ist jedoch ein Zusammenhang mit dem Trägersatz zu konstatieren.

2.1. Die Kriterien, die die gängigen Grammatiken für Abhängigkeit zwischen zwei Hauptsätzen angeben, scheinen kaum ausreichend: Die Duden-Grammatik nennt ein nicht näher spezifizier-

tes Abhängigkeitsverhältnis zwischen den Teilsätzen, den Konjunktiv des Gliedsatzes, soweit er noch üblich ist, und die Anfangsstellung der Personalform des Verbs bei den meisten Umstandssätzen ( § 6360 ). Erben gibt in der Deutschen Grammatik neben der Fügungspotenz des Leitverbs ebenfalls den Konjunktiv, die Wortfolge und dazu noch die Betonung an ( § 198, § 199 ).<sup>7</sup>

"Inhaltliches Abhängigkeitsverhältnis" kann in dieser Vagheit aber beliebig weit gefaßt werden. Ebenso wenig ist der Modus in meinem Material als Indiz zu werten, da nur wenige Konjunktive in den abhängigen Hauptsätzen belegt sind ( vgl. dazu 2.3.5. ). Am brauchbarsten scheint das Kriterium der Erbenschen Fügungspotenz ( vgl. 2.3.2. ). Sie darf allerdings nicht auf das Verb eingeschränkt sein, da sonst z.B. die attributiv gebrauchten abhängigen Hauptsätze ( Beispielsatz 3 ) nicht erfaßt werden können.

2.2. In den Texten der Freiburger Forschungsstelle des Instituts für deutsche Sprache werden abhängige Hauptsätze nach folgenden Transkriptionsvorschriften indiziert:

Abhängiger Hauptsatz  $\left[ \text{s+ +s} \right]$

$\left[ \text{s+ +s} \right]$  grenzt einen von einem übergeordneten Hauptsatz abhängigen Hauptsatz ein.

1. Folgt der übergeordnete Hauptsatz den abhängigen Hauptsätzen, werden alle abhängigen Hauptsätze in  $\left[ \text{s+ +s} \right]$  gesetzt.

2. Sind von einem übergeordneten Hauptsatz mehrere solcher Sätze abhängig, wird nur der erste in  $\left[ \text{s+ +s} \right]$  eingeschlossen; die folgenden werden als selbständige Hauptsätze behandelt.

3. Sind abhängige Hauptsätze oder Nebensätze eindeutig nur von einem anderen abhängigen Hauptsatz abhängig, werden sie in die  $\left[ \text{s+ +s} \right]$ -Sequenz mit hineingenommen.

4. Ein in einen abhängigen Hauptsatz oder Nebensatz eingeschobener Hauptsatz wird durch  $\left[ \text{. + .} \right]$  eingegrenzt.

Kriterien der Abhängigkeit:

Der abhängige Hauptsatz steht anstelle eines abhängigen Satzgliedes des übergeordneten Satzes und ist erkennbar

1. an der Ersetzbarkeit des abhängigen Hauptsatzes durch einen mit daß eingeleiteten Nebensatz,
2. an Inversion in zwei aufeinanderfolgenden Hauptsätzen, wobei der eine durch einen Nebensatz mit der Konjunktion wenn ersetzt werden kann,
3. am Fragepronomen bzw. -adverb, wenn es n i c h t mit Verbendstellung gekoppelt ist,

4. an der Ersetzbarkeit des abhängigen Hauptsatzes durch einen Nebensatz mit der Einleitung ob oder als ob.<sup>8</sup>  
Bei Imperativen muß die Ersetzung mit Hilfe eines Modalverbs vorgenommen werden.

Zu den Transkriptionsvorschriften ist folgendes zu erläutern:

zu 2: Die Regelung wurde getroffen, da nicht eindeutig ersichtlich ist, wie viele solcher Sätze der Sprecher tatsächlich im Abhängigkeitsverhältnis geplant hat: ( Beispiel )

(5) ich meine / das Konto ist überzogen / und ich bin schon im Soll.

Hier kann zwar die Intonation Hinweise liefern; diese allein genügen aber nicht, ein Abhängigkeitsverhältnis als gegeben annehmen zu können.

zu 3: ( Beispiel )

(6) er sagte s+ er kennt den Witz ,+ den du erzählt hast +, schon lange +s .

zu 4: ( Beispiel )

(7) s+ das Buch ist .+ glaube ich +.  
neunzehnhundertzweiundfünfzig erschienen +s .

Die im Transkriptionsformular genannten Substitutionsproben sollen belegen, daß eindeutig als abhängig gekennzeichnete Strukturtypen ohne ( wesentliche ) Informationsänderung eingesetzt werden können; daraus kann berechtigt geschlossen werden, daß ein Abhängigkeitsverhältnis vorliegt und der abhängige Teilsatz mit Hauptsatzstruktur somit nur eine Variante der Subordinationstypen darstellt.

### 2.3. Erkennungskriterien

2.3.1. Das Erkennungszeichen für Abhängigkeit zwischen zwei Hauptsätzen, von denen einer ein sogenannter "Umstandssatz" ist, scheint relativ sicher: Inversion in beiden Sätzen und fakultatives so oder dann im zweiten Teilsatz. Sätze dieses Typs müssen bei einer Analyse von abhängigen Hauptsätzen grundsätzlich gesondert behandelt werden, da für sie andere Bedingungen maßgeblich sind als in den Beispielsätzen (1) bis (3) auf Seite 195 ( vgl. dazu 6. ).

2.3.2. Der maßgebliche syntaktische Abhängigkeitsindikator ist nach der Transkriptionsvorschrift eine vom Trägersatz eröffnete Leerstelle ( obligatorisch: ich meine x; fakul-

tativ: ich stelle die Frage x - letzteres ist bei allen attributiv gebrauchten abhängigen Hauptsätzen der Fall. ).

Zur Überprüfung der Wertigkeiten der Trägersatzlexeme, die in meinem Material vorliegen, wurden die entsprechenden Angaben dazu bei Helbig-Schenkel<sup>9</sup> herangezogen. Bemerkenswert ist, daß die Möglichkeit des abhängigen Hauptsatzes bei Helbig-Schenkel nicht erwähnt wird sondern nur jeweils die Subordinationstypen.

Es ergab sich folgendes Bild: außer in drei Fällen von allen bei Helbig-Schenkel erfaßten Lexemen meines Materials<sup>10</sup> stimmen die Wertigkeitsverhältnisse überein. Bei scheinen ( = es hat den Anschein ) ist die Möglichkeit eines Nebensatzes nicht angegeben, zu Unrecht m.E.; denn es handelt sich dabei um eine obligatorische Stelle:

- (8) mir scheint s+ gerade unter diesem umfassenden  
Revolutionsbegriff sollten wir wirklich nicht streiten  
,+ ob neunzehnhundertfünfundsechzig ne Revolution  
abläuft +, +s .

yaa 37/38<sup>11</sup>

Ähnlich bei schreiben; auch hier wird die Füllung einer fakultativen Stelle durch einen Nebensatz nicht erwähnt.

Fraglich ist die Entscheidung bei erzählen. Bei Helbig-Schenkel wird Einwertigkeit angegeben mit fakultativer 2. und 3. Stelle. Im folgenden Beleg kann erzählen kaum als einwertig gelten:

- (9) / haben mir erzählt s+ ( also ) die letzte Fischerei  
wäre grauslich gewesen +s ...

xaa 3

### 2.3.3. Semantischer Bereich der Trägersatzlexeme - "Inhaltliche Abhängigkeit"

Folgende Vorbemerkungen sind nötig:

Der Ausdruck "Trägersatzlexeme" ist zu eng gefaßt: es handelt sich dabei zwar hauptsächlich - aber nicht ausschließlich - um Verben. Auch Syntagmen, bestehend aus einem Substantiv mit bestimmten semantischen Komponenten und einem Verb, können abhängige Hauptsätze nach sich ziehen ( Beispiele aus dem Material: der Meinung sein, eine Frage vorlegen, die Vorstellung haben,

eine Frage stellen, ... ). Wie schon erwähnt, füllt der abhängige Hauptsatz in diesen Fällen eine fakultative Stelle. Da in meinem Material diese Syntagmen demselben semantischen Aspekt zuzuordnen sind wie die entsprechenden Verben, sollen sie hier nicht weiter untersucht werden.

Die inhaltlich-semantische Problematik kann hier nur kurz angedeutet werden. Aufgabe dieses Beitrages ist ja nicht vorrangig, die Erklärung für den Strukturtyp "abhängiger Hauptsatz" zu geben sondern der Nachweis, wie abhängige Hauptsätze durch eine Verschriftlichung strukturell modifiziert werden.

Die verba finita der einen abhängigen Hauptsatz regierenden Trägersätze entstammen alle dem semantischen Feld, das gemeinhin mit den Termini "verba dicendi" und "verba sentiendi" umschrieben wird. Die häufigsten Trägersatzlexeme aus meinem Material sind: sagen, glauben, meinen und finden ( = halten für ); alle anderen sind nur ein- bis zweimal belegt.

Wie ist nun das vom Duden genannte "inhaltliche Abhängigkeitsverhältnis" zu verstehen? Zieht man dazu die Feststellung heran, daß diese Verben neben Subjekt- und Attributsätzen "besonders oft" "Inhaltssätze" regieren ( Duden § 6365 ) und weiter die Definition von Inhaltssätzen: "sie enthalten den wesentlichen Teil der Gesamtaussage" ( § 6245 ) - womit also gesagt ist, daß Inhaltssätze keinen bestimmten Inhalt haben, denn "wesentlich" ist ja ein Aspekt der generellen Informationsvermittlung und sagt nichts aus darüber, welcher konkrete Inhalt gemeint ist - kann nur geschlossen werden, daß das inhaltliche Abhängigkeitsverhältnis ausschließlich auf der Semantik des Trägersatzverbs beruht und nicht auch vom 2. Teilsatz ( d.h. dem abhängigen Hauptsatz ) abhängt. Über die Art des inhaltlichen Abhängigkeitsverhältnisses bzw. über die semantischen Komponenten der Trägersatzlexeme, die dieses Abhängigkeitsverhältnis etablieren, wird allerdings keine Auskunft gegeben. Der inhaltliche Aspekt allein genügt aber nicht, um den Sachverhalt "abhängiger Hauptsatz" zu motivieren, sondern er fungiert nur als Auslöser: Lexeme mit dieser bestimmten Bedeutungskomponente können zwar den Strukturtyp "abhängiger Hauptsatz" nach sich ziehen, müssen aber keineswegs.

2.3.4. Zu den eigentlichen kontextuellen Signalen für Abhängigkeit sind auch sprachliche Elemente mit satzübergreifender referentieller Qualität zu zählen. So kann z.B. der Gebrauch des definiten Artikels die Annahme eines Abhängigkeitsverhältnisses stützen:

- (10) und jetzt taucht für einen Mitreisenden immer *die* schreckliche Frage auf / fangen sie nun was gegen:
- (11) und jetzt taucht für einen Mitreisenden immer *eine* schreckliche Frage auf / fangen sie nun was

Im ersten Beispiel ist die Interpretation möglich, daß es sich um einen abhängigen Hauptsatz handelt. Als Kriterium ist der auf den folgenden Satz verweisende bestimmte Artikel zu werten, der gleichsam eine Leerstelle eröffnet.

Im zweiten Beispiel ist der indefinite Artikel eingesetzt, dessen Verwendung ja bedeutet, daß das Substantiv nicht näher spezifiziert ist noch werden muß. Der Fragesatz in Beispiel (11) kann im übrigen auch nicht ohne Einfügung eines "Referenzelementes" in einen Nebensatz transformiert werden:

- (12) und jetzt taucht für einen Mitreisenden immer *eine* schreckliche Frage auf / ob sie etwas fangen
- (13) und jetzt taucht für einen Mitreisenden immer *eine* schreckliche Frage auf / *nämlich (die) /* ob sie etwas fangen

Verweisfunktion im Sinne einer Abhängigkeitsankündigung üben auch andere lexikalische Elemente aus wie Adverbia, Adverbialpronomina, Präpositionalfügungen ( zum Beispiel, im folgenden, ... ) u.a.

- (14) ... ( ja ) dann meine ich st in ihren gesellschaftliche Konsequenzen muß es sich doch wohl um einen Vorgang handeln ,+ der von der Ursache her revolutionär ist +, +s .

yaa 26

Voraussetzung dafür, daß die genannten Referenzelemente einen abhängigen Hauptsatz ankündigen, ist natürlich, daß sie nicht rückverweisend fungieren, daß das Referenzobjekt also nicht schon vorher im Kontext genannt ist.

2.3.5. Aufgrund meines Textmaterials kann der Modus nicht als eindeutiges Abhängigkeitskriterium gewertet werden. Nur in 14 von annähernd 150 Belegen erscheint der abhängige Hauptsatz im Konjunktiv. Auch in den verschriftlichten Texten wird nur in 7 Fällen der Indikativ des gesprochenen Textes durch einen Konjunktiv ersetzt - davon allerdings viermal in dem Text, der nach allen Ergebnissen am stärksten der geschriebenen Sprache angenähert zu sein scheint.

2.3.6. In den verschriftlichten Texten sind abhängige Hauptsätze ebenfalls mithilfe der erwähnten Mittel zu identifizieren. Die vom Schriftbild bereitgestellten Hinweise wie Kolon und Anführungszeichen sind nicht so eindeutig, daß sie eine klare ja/nein-Entscheidung ermöglichen.

- (15) Ich möchte eine andere, allgemeinere Frage hinzufügen: Wie weit können wir überhaupt auf die Erziehung in diesen Dingen hoffen?

Automatisierung 19

Nach den obigen Erwägungen ist dieser Fall nicht als abhängiger Hauptsatz zu interpretieren ( indefiniter Artikel, der abhängige Satz ist nicht ohne Änderung durch einen Nebensatz substituierbar ), obwohl der Doppelpunkt dafür zu plädieren scheint. Diesem Satzzeichen ist eher eine allgemeine Signalfunktion zuzuschreiben, nicht aber exklusiv die Ankündigung einer Abhängigkeitsbeziehung.

In den verschriftlichten Texten ist durch die Anführungszeichen die Möglichkeit gegeben, mehrere Sätze in ein Abhängigkeitsverhältnis einzubeziehen. Ich habe mich aber dafür entschieden, die Vorschriften des Transkriptionsformulars ( vgl. S. 196 Punkt 2 ( 2.2. ) ) auch für die verschriftlichten Texte als bindend zu werten, um die Ergebnisse kompatibel zu halten.

Aus dem bisher über Erkennungskriterien Gesagten geht hervor, daß ein Merkmal isoliert nicht zur Etablierung bzw. Identifizierung von Abhängigkeitsverhältnissen ausreicht. Nach der bisherigen Texterfahrung sind tatsächlich immer mehrere Merkmale gekoppelt. Zu untersuchen bleibt noch, ob die Koppelungen regelhaft sind.



### 3. ZUR FREQUENZ DER ABHÄNGIGEN HAUPTSÄTZE IN DEN GESPROCHENEN UND DEN VERSCHRIFTLICHTEN TEXTEN

Die Gründe, warum ein Sprecher abhängige Hauptsätze produziert, sind noch nicht voll durchschaubar. Es ist zu vermuten, daß einerseits die syntaktisch-semantiche Umgebung die Entscheidung steuert; zudem spielen wohl Faktoren der Redestrategie eine Rolle.

Mit der Verwendung von abhängigen Hauptsätzen kann der Sprecher Denk- oder Formulierungszeit gewinnen. Der Trägersatz fungiert dann nur als Signal für den Hörer, daß der Sprecher "noch etwas sagen will", die folgende Aussage bietet dann die eigentliche "message". Ähnlich wäre die Verwendung von Sequenzen wie ich meine als Ausdruck der Verlegenheit, des "Nicht-weiter-wissen" zu sehen.

Der Strukturtyp des abhängigen Hauptsatzes "ermöglicht dem Sprecher, die syntaktische Ruhelage beizubehalten",<sup>12</sup> wodurch der Formulierungsprozeß entlastet wird. Diese Entlastung wird, wie die Texte zeigen, auch so verwertet, daß eine größere Zahl von hypotaktischen Sequenzen angeschlossen werden kann, ohne den Sprechvorgang bzw. das Hörerverständnis zu gefährden.

Neben diesen Aspekten ist besonders für die Diskussionstexte ein vom Verhalten in der situativen Rolle gesteuerter Einsatz der Redeankündigungen anzunehmen: Der Sprecher kennzeichnet damit die Aussage explizit als seine eigene nicht-verbindliche Meinung. Man könnte weiter annehmen, daß die Verwendung solcher "Vorsichts- oder Bescheidenheitstopoi" soweit habitualisiert ist, daß sie als feste, formelhafte Sequenzen eingesetzt werden und die Umgebung nicht in ihrer syntaktischen Konstitution beeinflussen.

Ein weiterer Impuls ist die Kennzeichnung der Aussage als nur referiert, also alle Fälle von Zitierungen ( vgl. Abschnitt 5. )

Einige der genannten Faktoren sind besonders für die gesprochene Sprachverwendung von Bedeutung oder ausschließlich auf sie eingeschränkt. Für primär geschriebenes Material liegen mir keine statistischen Angaben zum Vergleich vor; aufgrund der



Verhältnisse in den verschriftlichten Texten ist jedoch anzunehmen, daß die Frequenz der abhängigen Hauptsätze in gesprochener Sprache höher ist. H. Deutrich stellt in seiner Arbeit fest, daß es sich dabei um eine textsortenabhängige Verteilung handelt, und zwar korreliert die Häufigkeit der abhängigen Hauptsätze positiv mit dem Spontaneitätsgrad eines Textes.<sup>13</sup> Für die verschriftlichten Texte ließ sich im allgemeinen eine Verdrängung dieses Strukturtyps nachweisen; die Toleranz gegenüber abhängigen Hauptsätzen in verschriftlichten Texten ist dabei wiederum different je nach Textsortenzugehörigkeit.

Die entsprechenden Werte der Texte ( aus der Magisterarbeit ) :

	<u>gesprochen</u>	<u>verschriftlicht</u>
xal	rund 13 %	rund 17 %
xam	" 20 %	" 14 %
xax	" 25 %	" 18 %
yaa	" 11 %	" 11 %
xaa	" 13 %	" 10 %
xab	" 6 %	" 6 %

( Anzahl aller abhängigen Glieder = 100 % ).<sup>14</sup>

#### 4. DIE ELIMINIERUNG DER ABHÄNGIGEN HAUPTSÄTZE

Mit "Eliminierung" wird die Substitution der abhängigen Hauptsätze durch einen anderen Strukturtyp bezeichnet.

Im folgenden soll versucht werden, einige der Motive, die eine Verdrängung der abhängigen Hauptsätze in den verschriftlichten Texten veranlassen, aufzudecken, sowie die Verfahrensweisen zu schildern, die dabei angewandt werden:

Tilgung des Trägersatzes

Umformung des abhängigen Hauptsatzes in einen Nebensatz

Umformung des abhängigen Hauptsatzes in einen selbständigen Hauptsatz durch Umformung des Trägersatzes

##### 4.1. Tilgung des Trägersatzes

Das weitaus häufigste Verfahren, abhängige Hauptsätze zu umgehen, ist die Tilgung des Trägersatzes: von allen 54 Belegen

für Eliminierung wird 29mal der Trägersatz getilgt ( Gesamtbelegzahl für abhängige Hauptsätze: 150 ). Der abhängige Hauptsatz wird dadurch zu einem selbständigen Hauptsatz umgeformt. Das Motiv dafür scheint in der Verblexematik zu liegen.

#### 4.1.1. Lexematische Tilgungsstimuli

sagen: insgesamt 26 Belege -

17mal Eliminierung des abhängigen Hauptsatzes, dabei:

9mal Tilgung des Trägersatzlexems

4mal Austausch des Trägersatzlexems -

Für den Austausch der Trägersatzlexeme dürften stilistische Gründe maßgeblich sein; eingesetzt werden Verben wie behaupten, erklären.

glauben: insgesamt 21 Belege -

7mal Eliminierung des abhängigen Hauptsatzes

5mal Tilgung des Trägersatzlexems

2mal Austausch des Trägersatzlexems -

meinen: insgesamt 17 Belege -

13mal Eliminierung des abhängigen Hauptsatzes

11mal Tilgung des Trägersatzlexems

1mal Austausch des Trägersatzlexems -

Das nächsthäufige Lexem finden ( = halten für, meinen ) ist noch 5mal belegt, alle anderen sind nur ein- bis zweimal belegt ( Beispiele siehe weiter unten ).

Die genannten drei häufigsten Lexeme fungieren vor allem als einleitende Redeformeln in den gesprochenen Texten; gerade diese Funktion aber, die im schriftlichen Gebrauch stärker restringiert zu sein scheint, bedingt die Häufigkeit der Trägersatztilgungen. Im Anschluß daran soll versucht werden, "Redeformeln" zu definieren. Ausgehend von der Annahme, daß Trägersätze vor allem dann getilgt werden, wenn sie als formelhafte Wendungen angesehen werden, deren Tilgung die eigentliche Aussage nicht tangiert, wurde untersucht, ob die getilgten Sequenzen anhand bestimmter gemeinsamer Merkmale als einer Klasse zugehörig zu bestimmen sind.

Folgende Bedingungen scheinen für Redeformeln konstitutiv zu sein:

1. Das Verblexem muß zu den häufigsten gehören. So werden vor allem Trägersätze mit sagen, glauben, meinen getilgt, nicht aber solche mit feststellen, beurteilen, erklären.

(16) ich mein s+ es sind ja nich Handgriffe zu erledigen  
in dieser Arbeit ( nich wahr ) +s .

xax 7

(17) Es sind ja nicht nur Handgriffe zu erledigen ...

Jugend 125

2. Trägersätze werden hauptsächlich dann getilgt, wenn das Trägersatzverb in der 1.Pers.Sg. steht, also wenn ein Sprecher seine eigene Aussage ankündigt. Ein Beleg, der dieser Gruppe zuzurechnen sein dürfte, existiert für die 1.Pers.Pl. ( wollen mal sagen )<sup>15</sup>.

3. Gebrauch des Konjunktiv II ( + 1.Pers.Sg. ) scheint ein relativ sicheres Kriterium zu sein, besonders die würde-Periphrase: Von den 13 Konjunktiv II/1.Pers.Sg.-Syntagmen, die getilgt werden, sind 7 Umschreibungen mit würde, 2 mit möchte, 2 mit könnte, 2 mit wollte; dagegen wird nur eine würde-Periphrase in der 1.Pers.Sg. in die verschriftlichte Form übernommen.

(18) und ,+ wenn ich s jetzt noch einmal aufteile +,  
so würde ich sagen s+ es sind drei: Bereiche +s ...

yaa 2

(19) Ich darf die zu diskutierenden Bereiche wiederholen:  
Zuerst die Frage ...

Automatisierung 19

4. Als sichere Kriterien dafür, daß nicht getilgt wird, können alle Fälle von Emphase gelten; d.h. die Tilgung eines Trägersatzes ist unwahrscheinlich, auch wenn die vorher genannten Faktoren zutreffen, wenn eine Akzentuierung vorliegt ( durch die Intonation oder Modaladverbien ).

(20) i c h : fand s+ er war in jeder Rolle +p+ einer  
Vollendung nahe +s .

xal 3/4

- (21) Ich fand, daß er in jeder Rolle einer Vollendung nahe war.

Barlog 1

- (22) ( ja ) ich finde a u c h s+ man kann es schlecht überblicken im Moment +s .

xam 5

- (23) Ich finde auch, man kann es schlecht überblicken.

Jugend 75

5. Ähnlich, d.h. tilgungsverhindernd durch Hervorhebung, kann auch der nähere Kontext wirken.

- (24) diese Frage würde ich nicht beantworten ,+ wenn er noch lebte +, . und ich finde s+ man soll sie auch nicht beantworten +s ,+ wo wir ihn leider nicht mehr haben +, .

xal 3/4

- (25) Diese Frage würde ich nicht beantworten, wenn er noch lebte. Und ich finde, man soll sie auch nicht beantworten, wo wir ihn leider nicht mehr haben.

Barlog 1

- (26) Sprecher 1: ... ,+ daß man ein Recht dazu hat +, i+ die einfach zusammenzufassen ganz kurz +i .

Sprecher 2: ich glaube +g+ s+ vom Recht kann man hier nicht sprechen +s .

xam 5

- (27) Sprecher 1: ..., daß man ein Recht dazu hat, sie einfach so zusammenzufassen.

Sprecher 2: Ich glaube, von Recht kann man hier nicht sprechen.

Jugend 75

Die Redeeinleitungen scheinen als bewußte Hervorhebung bzw. Absetzung gegenüber dem Vorredner interpretiert und als solche nicht tilgbar zu sein.

6. Liegen im Kontext Syntagmen mit gleichen ( ähnlichen ) Bedeutungskomponenten vor, die beiden Aussagen eine übergreifende gemeinsame semantische Basis zuweisen, so wird der entsprechende Trägersatz als notwendiges charakterisierendes Element verstanden und nicht getilgt.

- (28) i+ das .+ will ich versu:chen +. zu sagen +i . ich

glaube s+ es war seine bohrende Intensität seine große Intelligenz +s .

xal 4

- (29) Ich will versuchen, das zu sagen. Ich glaube, es waren seine bohrende Intensität und seine große Intelligenz.

Barlog 2

#### 4.2. Umformung des abhängigen Hauptsatzes in einen Nebensatz

##### 4.2.1. Syntagmatisch-kontextuelle Stimuli

1. Eine Eliminierungsvariante ist die Substitution des abhängigen Hauptsatzes durch einen hypotaktischen Satzstrukturtyp ( Nebensatz mit subordinierender Konjunktion und Verbendstellung ). Dieses Verfahren wird hauptsächlich bei Fragesätzen angewendet: von den insgesamt 7 Belegen für abhängige Hauptsätze als Fragesatz wird nur einer als abhängiger Hauptsatz in die verschriftlichte Version übernommen; einmal wird in zwei Hauptsätze umgeformt und 5mal der entsprechende Nebensatz eingesetzt. Die Fragepartikel führt offensichtlich im Zusammenhang mit der erkannten Abhängigkeit zu der Tendenz, im verschriftlichten Text die formal engere syntaktische Verbindung zu substituieren.

- (30) aber ich kann letzten Endes nicht beurteilen zum Beispiel s+ wie sieht s in der +g+ achtundzwanzigsten Reihe aus ? ,+ was ich mache +, +s .

xax 3/4

- (31) Doch kann ich letzten Endes nicht beurteilen, wie das, was ich mache, beispielsweise von der 28. Reihe her aussieht.

Jugend 124

Wahrscheinlich übt auch die Frageintonation allein einen entsprechenden Zwang aus, denn auch Fragesätze ohne Partikel werden umgeformt ( mir liegen allerdings davon nur 2 Belege vor, aber auch kein gegenteiliger. ).

- (32) ... +g+ ich wollte mich äußern zu dem zu der Frage +g+ s+ wird die Automation von den Menschen als Bruch empfunden ? +s ...

yaa 47

- (33) Zu der Frage, ob die Automation von den Menschen als Bruch empfunden wird, möchte ich etwas aus der Praxis beisteuern.

Automatisierung 27

Für andere Tilgungsmotive konnte kein zugeordnetes Ersetzungsverfahren entdeckt werden. Bei einer Ausweitung der Materialbasis könnten vielleicht weitere Regularitäten aufgezeigt werden.

Als weitere Faktoren, die eine Eliminierung des abhängigen Hauptsatzes provozieren, sind zu nennen:

## 2. Häufung von s+ - Sätzen

- (34) ich glaube s+ sie wollen damit sagen s+ der Mövenmist kann nach allem schmecken +s +s .

xam 19

- (35) Ich glaube, Sie wollen damit sagen, daß der Mövenmist nach allem schmecken kann.

Jugend 78

## 3. Großer Abstand des abhängigen Hauptsatzes vom verbum finitum des Trägersatzes

- (36) es würde mich nu interessieren +g+ so ,+ wie sie die Wörter zusammenschreiben +g+ +, ,+ das ja nun mal die Eigenart ihres Stiles ausmacht und auch andere Komponenten +, s+ is es ihnen ein inneres Bedürfnis ? i+ so zu schreiben +i +s .

xam 8

- (37) Es würde mich nun interessieren, ob es Ihnen ein inneres Bedürfnis ist, so zu schreiben, ...

Jugend 76

[Hier ist natürlich auch der Faktor Fragesatz beteiligt]

## 4. Abhängigkeit von einem abhängigen Satz

( Trägersatz = Nebensatz )

Sechs solcher Fälle werden getilgt; vier werden jedoch aus dem gesprochenen Text übernommen, wovon zwei Belege aber Zitatcharakter haben ( vgl. dazu Abschnitt 5. ).

- (38) und ,+ wenn man bedenkt +, s+ die Italiener in der z+ Straße-von-Messina +z fangen auch nur sechshundert siebenhundert manchmal achthundert +s also sehr viel is es nicht .

xaa 6

- (39) Und man muß bedenken, daß die Italiener in der Straße von Messina auch nur 600 bis 700, manchmal 800 fangen. Sehr viel ist es also nicht.

Schwertfisch 3

5. Auch das Tempus des Trägersatzes scheint einen Einfluß darauf zu haben, ob er bei der Verschriftlichung eliminiert wird. ( Allerdings dürfte schon die gesprochen-sprachliche Produktion von abhängigen Hauptsätzen durch die Tempora gesteuert sein: insgesamt liegen knapp 60 Trägersätze im Präsens vor und 10 in einem perfektischen Tempus, bei 3 präsentischen und 3 perfektischen Texten. ) Eliminiert werden 22 abhängige Hauptsätze mit präsentischem und 5 mit perfektischem Trägersatz. Die Annahme einer regelhaften Verdrängung der abhängigen Hauptsätze mit perfektischem Trägersatz bei der Verschriftlichung liegt nahe, denn von den in den verschriftlichten Texten neu eingesetzten abhängigen Hauptsätzen haben ausnahmslos alle präsentische Trägersätze; von den in die verschriftlichte Version übernommenen abhängigen Hauptsätzen mit perfektischem Trägersatz haben drei Zitatcharakter ( vgl. Abschnitt 5. ).

Die Vermutung, daß dem abhängigen Hauptsatz nachgestellte oder in den abhängigen Hauptsatz eingeschobene Trägersätze ebenfalls häufig getilgt werden, ließ sich an meinem Material nicht bestätigen.

#### 4.3. Umformung des abhängigen Hauptsatzes in einen selbständigen Hauptsatz durch Umformung des Trägersatzes

Eine dritte Möglichkeit, den Strukturtyp "abhängiger Hauptsatz" zu umgehen, besteht in der Transformierung des Trägersatzes in ein Satzglied, das dann in den ursprünglichen abhängigen Hauptsatz einbezogen wird. Dieses Verfahren wird hauptsächlich im Diskussionstext benutzt.

- (40) / ich glaube + es liegt doch so etwas wie ein +p+ Sprung in der Qualität vor nicht vielleicht +s ,+ wenn wir die Produktionstechnik im engeren Sinne betrachten +, .

yaa 20

- (41) Wahrscheinlich vollzieht sich eben doch in der Gegenwart ein Entwicklungssprung, wobei man sich allerdings

zu fragen hat, ob die eigentlichen Ursachen und Impulse im Bereich der Produktionstechnik liegen ...

Automatisierung 21

- (42) / und nur glaube ich nur in diesem Zusammenhang einer Gesellschaft ,+ die sich sozusagen die jetzt alle Brücken zur Vergangenheit abgebrochen hat +, ,+ und die ziemlich mühsam und sehr schwerfällig versucht +, i+ sich auf ein neues so dynamisches Gleichgewicht einzuspielen +i ich glaube s+ nur auf dem Hintergrund dieser Situation können wir also vernünftig alles das diskutieren ,+ was wir mit dem Begriff der Automatisierung bezeichnen +, +s ,+ obwohl ...

yaa 22/23

- (43) Nach meiner Meinung können wir die Probleme der Automation nur auf dem Hintergrund dieser epochalen Veränderung im Entwicklungsprozeß der industriellen Gesellschaften vernünftig diskutieren, wobei ...

Automatisierung 21

## 5. DIE ÜBERNAHME DER ABHÄNGIGEN HAUPTSÄTZE IN DEN VERSCHRIFTLICHEN TEXT

Wie schon erwähnt, ist der Zwang, der von den einzelnen Tilgungsmotiven ausgeht, unterschiedlich stark. Es ist nicht anzunehmen, daß eines der genannten Kriterien unbedingt zur Tilgung führt. Da in den vorgeführten Fällen nur eine mehr oder weniger ausgeprägte Tendenz zur Tilgung besteht, kann nicht davon gesprochen werden, daß bestimmte Abwahlen aus dem System für gesprochen und geschrieben obligatorisch sind.

Mit einer Ausnahme, die im folgenden näher erläutert werden soll, konnten keine Bedingungen gefunden werden, bei denen häufiger eine Übernahme der abhängigen Hauptsätze in die verschriftlichten Texte erfolgt.

Die besondere Bedingung, die eine Übernahme begünstigt, liegt bei allen Fällen von Referierung vor. Hier wird weder die Rede- einleitung ( d.i. der Trägersatz ) getilgt, noch der originale Wortlaut stark verändert. Diese eingeengte Toleranz Veränderungen gegenüber scheint nach meinen Belegen nicht nur bei echten Zitaten ( Definition vgl. weiter unten ) vorzuliegen sondern auch bei fiktiven oder Quasi-Zitaten. Die dokumentarische



Qualität, die referierten Sequenzen beigegeben zu werden scheint, schränkt bei einer Verschriftlichung offensichtlich die Möglichkeiten der Paraphrasierung des Originaltextes ein. Die Gewährleistung der Inhaltsidentität allein wird als ungenügend empfunden; die Loyalität dem Originaltext gegenüber geht so weit, daß auch die jeweilige syntaktische Oberflächenstruktur als verbindlich gewertet wird. Die verschiedenen Paraphrasierungsmöglichkeiten - vom Einsetzen der indirekten Rede bis hin zur Komprimierung der Aussage in ein Wort - werden hier in entscheidend geringerem Ausmaß benutzt.

Die genannten Gründe sprachen auch dafür, in diesem Abschnitt nicht nur Sequenzen zu behandeln, die der Zitatdefinition des Transkriptionsformulars entsprechen. Verfährt man konsequent nach der relativ engen Vorschrift, können mündliche Eigenzitate, fiktive Zitate und Quasi-Zitate nicht erfaßt werden, die aber - wie schon erwähnt - ähnlichen Verbindlichkeitscharakter haben und damit denselben Behandlungsmodalitäten unterworfen sind.

Die Transkriptionsvorschriften für Zitate lauten:

[ z+ +z ] schließt Zitate [ ... ] ein. Als Zitat gilt:

1. Jede vergangene Äußerung, die der Sprecher als von dritter Seite kommend charakterisiert hat und die die Form einer direkten Rede hat. Die dritte Seite kann repräsentiert sein durch eine Einzelperson oder durch eine homogene Sprechergruppe, die tatsächlich in einer Situation im Chor gesprochen hat.
2. Ein Eigenzitat aus einer schriftlichen Quelle.  
Ausnahme: mündliche Selbstzitate.
3. Bibelverse, Literaturzitate, Sprichwörter und Geflügelte Worte.<sup>16</sup>

Von insgesamt 42 in die verschriftlichten Texte übernommenen abhängigen Hauptsätzen entsprechen 7 der Zitatdefinition des Transkriptionsformulars, 14 haben zitatähnliche Qualität (Belege siehe weiter unten). Dagegen werden nur 2 echte Zitate nicht in der Form des abhängigen Hauptsatzes übernommen. Dabei handelt es sich einmal um ein mundartlich eingefärbtes Zitat:

- (44) / s+ z+ ( ja ) f+ ick +f möcht mal werden n  
Bestimmer wie Herr z+ Barlog +z +z +s n mal  
n Junge gesagt .

- (45) Er is der ... oder "Bestimmer", wie ihn mal einer genannt hat.

Jugend 124

- im zweiten Fall liegt eine Häufung von abhängigen Hauptsätzen vor:

- (46) / sie sagten sie sagten einmal +g+ s+ sie glaubten nicht s+ der Schriftsteller soll das Gewissen der Nation sein +s +s an anderer Stelle.

xam 39

- (47) Sie sagten einmal, daß der Schriftsteller nicht das Gewissen der Nation sein soll.

Jugend 85

Bei den zitatähnlichen Sequenzen ist nur eine Eliminierung des abhängigen Hauptsatzes belegt:

- (48) / ,+ wenn aber einer sich hinsetzt und sagt s+ ich will überhaupt erfinden +s und das auf allen möglichen Gebieten tut sozusagen +g+ freischwebend über den konkreten +g+ Aufgaben +, ,+ die ihm gestellt worden sind +, ( typisches Beispiel is z+ Edison +z ) dann ist das meines Erachtens ein völlig neuer Typ Mensch .

yaa 34/35

- (49) Heute erfindet man sozusagen frei schwebend über den konkreten Aufgaben, die gestellt worden sind, auf allen möglichen Gebieten. Hierfür ist Edison ein typisches Beispiel.

Automatisierung 24

In zwei Fällen wird bei echten Zitaten der Konjunktiv statt des Indikativ in der verschriftlichten Form eingesetzt. Aufgrund dieser geringen Anzahl kann auch hier konsequenterweise dem Modus keine obligatorische Funktion als Abhängigkeitsindikator zugesprochen werden.

- (50) sie sagten s+ z+ es gibt auch schreiend dumme Schauspieler +z +s .

xax 14

- (51) Sie sagten, es gäbe auch schreiend dumme Schauspieler.

Jugend 127

Auch bei zitatähnlichen Sequenzen wird nur in drei Fällen der Indikativ gegen den Konjunktiv ausgetauscht.

Belege für die Übernahme des abhängigen Hauptsatzes:

echtes Zitat:

- (52) das sagt er dann wörtlich s+ z+ ( ja ) es hat nicht einmal etwas mit Technik zu tun +z +s .

yaa 47

- (53) Wörtlich fährt er fort: "Sie hat nicht einmal etwas mit Technik zu tun."

Automatisierung 26

( nicht der Zitat-Definition des Transkriptionsformulars entsprechende Sequenzen: )

mündliches Selbstzitat:

- (54) / und ich bin jetzt also händeringend nun +g+ hin da hab gesagt s+ ( Kinder ) nun laßt mich jetzt mal +p+ etwas +g+ ,+ daß ich mal schlafen kann während der Proben ( nicht wahr ) +, ,+ daß ich also und daß die Proben nicht noch daß die nicht vierundzwanzig Stunden dauern +, sondern daß ich also aufgrund eben mit +g+ von Theatererfahrung und Witz und Spaß und so +s .

xax 9/10

- (55) Eines Tages habe ich gesagt: Kinder nun laßt mich mal in Ruhe, damit ich mal während der Proben schlafen kann und die Proben für mich nicht immer 24 Stunden dauern !

Jugend 126

fiktives Zitat:

- (56) aber ,+ wenn z+ Barlog +z sich von vornherein gesagt hätt +, s+ ( gut ) ( jawohl ) ich verstehe das +s s+ ( bitte schön ) geh nach Haus und pfleg dich +s wär mir das entgangen .

xax 7

- (57) Wenn aber Barlog von vornherein gesagt hätte: Also gut, ich verstehe das, geh nach Haus und pflege dich ! - dann wäre mir das entgangen.

Jugend 125

Quasi-Zitat:

- (58) oder haben sie sich lange überlegt s+ wie bringe ich meinen Stil ? ,+ damit der etwas Neues darstellt und vielleicht auf diese Art ankommt +, +s .

xam 8

- (59) ... oder haben Sie sich lange überlegt: Wie bringe ich meinen Stil, damit er etwas Neues darstellt und vielleicht auf diese Art ankommt ?

Jugend 76

Im letzten Beleg ist - anscheinend aufgrund der Zitatverbindlichkeit - die Hauptsatzstruktur erhalten, obwohl es sich dabei um einen Fragesatz handelt ( vgl. dazu auch 4.2.1. ).

Der "Zwang zum Referieren" scheint - zumindest im schriftlichen Sprachgebrauch - sogar so bindend zu sein, daß Zitate, die im gesprochenen Text nicht in der Form: Redeeinleitung + Zitat ( = abhängiger Hauptsatz ) erscheinen, in der verschriftlichten Version in der entsprechenden Struktur wiedergegeben werden ( 6 Belege ),<sup>17</sup>

- (60) ,+ und da das Grundthema ,+ das uns hier gestellt ist +, heißt z+ soziale Konsequenzen aus Tatsachen und Ideologien +z +, bitte ich sie um Verständnis dafür ,+ daß wir nur: unter dem Gesichtspunkt der Konsequenzen uns diese Frage vorlegen wollen etwa so +, ,+ ob es Menschen gibt +, ,+ die diese Automation als etwas ab:solut Andersartiges und Fürchterliches empfinden +, ,+ oder ob sie sich hineinfinden in diesen Duktus der Kontinuität in die Veränderung +, ,+ und ob wir etwas dazu tun können +, ,+ wenn es stimmt +, + ihnen klar zu machen +i ,+ daß es sich hier wirklich um eine Veränderung und nicht ...

yaa 3/4

- (61) ... Daher sollten wir uns unter diesem Gesichtspunkt die Frage vorlegen: Gibt es Menschen, die die Automation als eine furchterregende Umwälzung empfinden oder die sie als eine Veränderung in einem kontinuierlichen Duktus ansehen ?

Automatisierung 19

## 6. DIE SOGENANTEN "UNEINGELEITETEN KONDITIONALSÄTZE"

Unter Punkt 2 der Abhängigkeitskriterien ( 2.2. - S. ) sind die sogenannten "uneingeleiteten Konditionalsätze" definiert. Sie gehören einem anderen Typ von abhängigen Hauptsätzen an; hier liegt nicht die Füllung einer obligatorischen oder fakultativen Leerstelle vor, die von der Wertigkeit eines Wortes abhängt, sondern eine Angabe zum ganzen Satz.

Im gesamten von mir untersuchten Material existieren nur 3 Be-

lege auf der gesprochenen Seite ( 2 davon im Text yaa, einer wissenschaftlichen Diskussion, ), die auch in die verschriftlichten Texte übernommen werden. In dem eben erwähnten Text werden dazu in der Verschriftlichung 4 weitere uneingeleitete Konditionalsätze eingesetzt. Die Umformung erfolgt nach dem gleichen Schema: ein mit wenn eingeleiteter Konditionalsatz wird durch die uneingeleitete Form mit Stirnstellung des Verbs substituiert.

- (62) sondern ,+ wenn man das als Bruch oder als Revolution einschätzt +, dann ergeben sich aus einer solchen Einschätzung andere Konsequenzen ,+ als wenn man das nicht so einschätzt +, .

yaa 27

- (63) Schätzt man diesen ganzen Komplex als Bruch oder Revolution ein, dann ergeben sich andere Konsequenzen, als wenn man es nicht tut.

Automatisierung 23

Aus der Häufigkeit bzw. der Verteilung der Belege kann geschlossen werden, daß dieser Satztyp eher in Textsorten mit einem höheren Grad an Argumentativität<sup>18</sup> angewandt wird.

Die vom Duden genannte "nachdrücklichere und pathetischere Wirkung" ( § 6375 ) könnte aber - wenn überhaupt - allenfalls als Argument innerhalb der geschriebenen Sprache und hier nur für bestimmte Textsorten angenommen werden.

7. Im vorliegenden Beitrag wurde untersucht, ob bei einer Übertragung von gesprochener Sprache in geschriebene eine freie Wahl zwischen dem abhängigen Hauptsatz und den "echten" Subordinationstypen besteht, oder ob Bedingungen vorliegen, die die Auswahl eines bestimmten Strukturtyps motivieren. Neben Ersetzungsmotiven ( bzw. Motiven der Übernahme ) wurden die Verfahrensweisen der Ersetzung aufgezeigt. Weitere Einsichten wären von einer Erhebung an primär geschriebenem Material zu erwarten, in dem Vorkommensbedingungen und Häufigkeit der abhängigen Hauptsätze unabhängig von einem gesprochenen Ausgangstext zu untersuchen wären.

Endgültige Aussagen über diesen Bereich können m.E. allerdings erst erwartet werden, wenn die genaue semantische Beschreibung

der Trägersatzlexeme vorliegt, sowie die der Zusammenhänge zwischen Trägersatz und abhängigem Hauptsatz. Um den Gebrauch voll zu definieren, müßten auch - wie angedeutet wurde - pragmatische Elemente in die Untersuchung einbezogen werden.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Leska, Frequenz und Distribution ( Diss. ); dies.: Syntax ( Zitate in meinem Beitrag beziehen sich nur auf die Dissertation ).
- 2 Elmauer, Quantitative Analyse.
- 3 Vgl. Deutrich, Merkmale, und Bayer, Parenthese.
- 4 Vgl. dazu Kern, Bemerkungen zum Problem der Textklassifikation. Zu verweisen ist hier auch auf die entsprechenden Beiträge von Autoren der Prager Schule: Beneš und Vachek, Die Prager Schule - Erbe und Gegenwart. Vgl. auch Steger, Über das Verhältnis von Sprachnorm und Sprachentwicklung in der deutschen Gegenwartssprache. Für den gesprochen-sprachlichen Bereich: Steger, Eine Reihe mit Texten deutscher gesprochener Gebrauchshochsprache - und was wir uns dabei gedacht haben.- Diese Textsammlung wird künftig als "Textbuch" zitiert.
- 5 Z.B. liegen die relativen Anteile der hypotaktischen Sequenzen in der Textsorte Interview in den gesprochenen Texten zwischen rund 41 % und rund 52 %, in den verschriftlichten Texten zwischen rund 46 % und rund 48 %.
- 6 Gerloff, Gibt es semantisch bestimmbare Wortsequenzen, nach denen eine Hauptsatzkonstruktion im gesprochenen Deutsch verbindlich ist?; Müller, Die Merkmale für "Abhängigkeit" bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte.
- 7 Duden, Grammatik.
- 8 Transkriptionsformular (TKF) erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg, ( Stand vom 1. März 1970, Redaktion 1. Mai 1971 ), S.19/20.  
Es muß ergänzt werden: bei Subjektgleichheit auch Ersetzbarkeit durch einen Infinitiv.  
Eine ausführlichere Beschreibung der Transkriptionsvorschriften liegt im Textbuch vor. Besonders Bausch, Zur Umschrift gesprochener Hochsprache, und Müller, Kommentar zur Transkription.
- 9 Helbig und Schenkel, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben.

- 10 Nicht genannt sind: bedenken, äußern, hinzufügen, überlegen, einschätzen.
- 11 Belege aus Transkriptionen werden ausgewiesen durch die entsprechende Textsigle und die Seitenangabe. Nicht ausgewiesene Beispiele sind konstruiert.  
Folgende Texte wurden untersucht:
  - xaa - Erzählung über Schwertfischfang
  - xab - Erzählung über ein Tanzfest in Bolivien
  - xal - Interview mit B. Barlog
  - xam - Schulklassengespräch zwischen G. Grass und Berliner Schülern
  - xax - Schulklassengespräch zwischen K. Kammer und Berliner Schülern
  - yaa - Diskussion eines Gesprächskreises bestehend aus Wissenschaftlern und Industriellen:  
Automatisierung - eine gesellschaftliche Herausforderung.Die entsprechenden verschriftlichten Versionen werden zitiert als: Schwertfisch, Diabolita, Barlog ( bei diesen Texten handelt es sich um Laienumschriften, d.h. nicht zur Publikation vorgesehene ). Die verschriftlichten Texte xax und xam werden zitiert mit Jugend. Beide stammen aus dem Band: Wie stehen Sie dazu? Jugend fragt Prominente, hrsg. von B. und M. Grunert. yaa wird zitiert als Automatisierung. Die Quelle ist ein dazu angefertigtes Protokoll.
- 12 Leska, Frequenz und Distribution Bd.1, S.213.
- 13 Deutrich, Merkmale, S.79.
- 14 Genauere Angaben sind meiner Magisterarbeit ( Quantitative Analyse ) zu entnehmen (S.46ff.).
- 15 Zu beachten ist, daß für das Lexem "sagen" hier andere Bedingungen zu gelten scheinen. In meinem Material existiert kein Beleg für den performativen Satztyp in dieser "reinen" Form: "ich säge, ...". Nur in der Kombination mit Modalverben ( muß, will ... ) oder Adverbien ( noch einmal, ausdrücklich ... ) oder aber mit 'würde'-Periphrase wird sagen + 1.Pers.Sg. verwendet. Daß damit die Tilgung auf die Syntagmen mit 'würde'-Periphrase eingeschränkt ist, ergibt sich aus den eben genannten Punkten.  
Bei Selbstzitaten liegen selbstverständlich andere Verhältnisse vor.
- 16 TKF, S.33.
- 17 Nur insgesamt 4 Belege existieren für den Neueinsatz abhängiger Hauptsätze, die nicht Zitatqualität haben.
- 18 Vgl. dazu Bausch, Typik, in diesem Band S. 76ff.

MASCHINELLE WEITERVERARBEITUNG DER FREIBURGER

TRANSKRIPTIONEN DER GESPROCHENEN SPRACHE

von Hanno Wulz

Abteilung linguistische Datenverarbeitung

1. Zur Benutzung datenverarbeitender Maschinen
2. Maschinelle Verarbeitungsmöglichkeiten
  - 2.1. Standardverarbeitung
  - 2.2. Spezielle Verarbeitungsmöglichkeiten
3. Textauswertung nach expliziten Merkmalen  
(Wortgrenzen überschreitende Auswertung)
  - 3.1. Allgemeine Bedingungen für die Auswertung
  - 3.2. Problemanalyse
  - 3.3. Programmierung und Anwendung
  - 3.4. Kompatibilität

(abgeschlossen im Dezember 1970)



## 1. ZUR BENUTZUNG DATENVERARBEITENDER MASCHINEN

Wer versucht, in der Linguistik mit dem Hilfsmittel der Datenverarbeitungen zu arbeiten oder gar eigenständige linguistische Datenverarbeitung (LDV) betreiben will, begegnet bisweilen einem gewissen Unverständnis. Man kann sich auch immer noch dem offenen oder verhohlenen Vorwurf gegenüber sehen, man betreibe eine modische Spielerei oder lediglich ein kostspieligeres Zettelkastenverfahren, das mit studentischen Hilfskräften schneller und billiger zu bewältigen sei.

Abgesehen davon, dass hier nicht der Ort ist, um haltbare Wirtschaftlichkeitsüberlegungen oder Rentabilitätsberechnungen anzustellen, soll keineswegs bestritten werden, dass die Aufbauphase der LDV kostspielig ist.

Die notwendigen Programme müssen erst Schritt für Schritt erstellt werden, da sich einerseits das Interesse der Computerhersteller für die nichtnumerische Soft-Ware der LDV nur zögernd intensiviert; andererseits sind an verschiedenen Stellen eventuell schon bestehende Programme nicht generell genug, um ohne vertretbaren Aufwand für ähnliche Probleme, anderes Material oder andere Maschinentypen eingesetzt zu werden. Doch ist zu hoffen, dass diese Probleme der Zeit, der Organisation und des Programmierstils in absehbarer Zeit behoben sind und grundlegende Programme in ausreichendem Mass zur Verfügung stehen.

Ein anderer Aufwand ist das Erstellen der Datenträger, d.h. das Übertragen des Untersuchungs- oder Auswertungsmaterials auf computerzugängliche Medien wie Lochkarte, Lochstreifen oder Magnetband. Ist das Material jedoch erst einmal auf Datenträgern vorhanden, stehen beliebige Mengen dieser Daten bis zur Erstellung von Druckvorlagen für verschiedenste Bearbeitungen und Bearbeiter zur Verfügung, so dass Exzerpierarbeiten, Manuskripterstellung und Korrekturen für den Druck wesentlich vereinfacht werden. Nachdem das Institut für deutsche Sprache seit einiger Zeit über einen Schnelldrucker mit Gross/Kleinschreibung verfügt, könnte daran gedacht werden, die Druckvorlage für das nächste Textbuch der Freiburger Transkriptionen maschinell zu erstellen, so dass wohl ein nicht unerheblicher Teil der langwierigen Druck-Korrekturen eingespart werden könnte.

Ein ganz wesentlicher Gewinn einer Anwendung der EDV scheint auf der methodischen Seite linguistischer Arbeit zu liegen.

Die Unterstützung durch den Computer eignet sich besonders für ein methodisches Vorgehen, bei dem an einem Materialausschnitt Hypothesen gebildet werden, die dann an grossen Materialmengen überprüft und gegebenenfalls falsifiziert werden, ebenso für rein quantitative Methoden, bei denen Zählungsergebnisse vom Bearbeiter interpretiert werden. Setzt man für die Überprüfung am Material oder für die Zählungen datenverarbeitende Maschinen ein, ist man gezwungen, die zu überprüfenden oder zu zählenden Kriterien eindeutig zu formulieren und zu formalisieren. Diese Formulierungsarbeit erweist sich oft als fruchtbar für das linguistische Forschungsobjekt, da Problemstellungen und Verquickungen auftauchen können, die man vorher nicht mit aller Schärfe gesehen hat und die der weiteren Arbeit neue Impulse geben.

Es wäre in diesem Zusammenhang einmal interessant, die Einflüsse der Datenverarbeitung auf die neuere Grammatikforschung zu untersuchen. Evident scheint das bei der generativen TFG zu sein. Ein eindrucksvolles Bild davon gibt auch die Zahl der linguistischen Veröffentlichungen, die in den USA aus den EDV-Labors der Hersteller oder der Universitäten kommen. POSTAL von der IBM und HAYS von der Rand-Corporation oder die Beiträge des MIT-Labors seien unter vielen genannt.

Ist die Formulierungsarbeit linguistischer Hypothesen oder Auswertungskriterien geleistet, garantiert das Computerprogramm, dass vom ersten bis zum letzten Zeichen des auszuwertenden Materials die gleichen Kriterien für die Auswertung angewandt werden. Das Programm bleibt gleich und 'lernt' nichts dazu, es sei denn, dieses 'Lernen' ist programmiert und damit wieder kontrollierbar. Sicherlich hat der menschliche Bearbeiter den Vorteil, dass er am Ende einer Textauswertung möglicherweise über andere Einsichten verfügt als am Anfang. Aber gerade dann, wenn er seine Hypothesen am Material überprüft, läuft er auch immer Gefahr, dass neue Einsichten seine anfänglichen Hypothesen und damit seine Aus-

wertungskriterien modifizieren, ohne dass er sich dessen vielleicht im vollen Umfang bewusst wird. Das muss notgedrungen zu einer Verfälschung seiner Auswertungsergebnisse führen, die dann nicht mehr als vollwertiger Beleg für seine Hypothesen gewertet werden können.

Das Gesagte gilt in entsprechender Weise auch für den 'Computer als Zettelkasten', also für Verfahren der Materialbereitstellung, bei denen ebenfalls nach eindeutig zu formulierenden Kriterien Teilmengen aus einer Materialsammlung ausgewählt werden. Darüber hinaus erlaubt die Datenverarbeitung den Angriff von Projekten, die bisher entweder durch den grossen zeitlichen Aufwand oder die begrenzte analytische Fähigkeit menschlicher Bearbeiter kaum oder nur sehr schwierig möglich waren. Sicherlich ist man in der Sprachwissenschaft erst dabei, sich mit diesen Möglichkeiten anzufreunden, so dass man nicht ohne weiteres Beispiele zitieren kann.

## 2. MOGLICHKEITEN DER MASCHINELLEN VERARBEITUNG

Die Freiburger Aussenstelle des Instituts für deutsche Sprache ist in der günstigen Lage, dass ihr entstehendes Textkorpus abgelocht wird und von dem bereits ca 150 000 Wörter auf Datenträger vorliegen. Da die Mannheimer Gruppe der Abteilung LDV ausgetestete Programme in ausreichender Fächerung für die Freiburger Belange zur Verfügung stellen kann, ist eine zufriedenstellende Textverarbeitung möglich.

### 2.1. Standardverarbeitung

Zur Standardverarbeitung werden die Freiburger Transkriptionen auf Lochstreifen geschrieben und auf Magnetband gespeichert. Nach Abschluss der Korrekturarbeiten an einem Text wird mit dem Programm HSTAT die Textquantität in einer Art von Zeichenstatistik erfasst. Dabei werden u.a. folgende Angaben für einen Text ausgegeben:

Anzahl der verarbeiteten Zeilen

Anzahl der Sätze

Anzahl der Wörter

Anzahl der von jedem Sprecher gesprochenen Wörter

Maximale, minimale und durchschnittliche Zahl der Wörter

pro Satz.

In einem weiteren Arbeitsgang wird mit dem Programm SATZ eine Satzliste erstellt. Das Textkontinuum wird aufgrund der Punkte in Einzelsätze segmentiert, die mit laufender Nummer (Satznummer) und Seitenangabe des Ausgangstextes ausgegeben werden.

Schliesslich wird mit dem Programm WORLST ein alphabetisches Wortformenregister erstellt, in dem zu jeder Wortform die absolute Häufigkeit und die Belegstellen angegeben sind. Es ist zu überlegen, ob nicht auch die relative Häufigkeit in Prozent bezogen auf die Gesamtwortzahl des Textes angegeben werden soll.

Damit besteht also die Standarddokumentation einer Transkription aus

- dem Ausdruck des ganzen Textes
- der Zeichenstatistik
- einer Satzliste
- und einem Wortformenregister.

## 2.2. Spezielle Verarbeitungsmöglichkeiten

Wenn es ein Problemkreis erfordert, können auf Wunsch der Bearbeiter spezielle Verarbeitungsmöglichkeiten in Anspruch genommen werden. Dazu gehört die Ausgabe des Wortformenregisters als Häufigkeitsregister, bei dem die Wortformen nicht in alphabetischer Reihenfolge angeordnet sind, sondern ihrer Häufigkeit nach. D.h. die häufigste Wortform steht am Anfang, die am wenigsten belegte am Ende, wobei bei gleicher Häufigkeit die Wortformen natürlich wieder alphabetisch untereinander sortiert sind.

Eine andere spezielle Registerform ist das rückläufige Wortformenregister, bei dem für die alphabetische Reihenfolge nicht vom Wortanfang sondern vom Wortende ausgegangen wird.

Für Untersuchungen, bei denen ganz bestimmt Wortformen im Mittelpunkt stehen, braucht der Bearbeiter seine Belege nicht in den Wortformenregistern zusammenzusuchen und den Beleg zu exzerpieren. Dazu steht ihm ein Schlüsselwortregister zur Verfügung, das auch unter dem Namen KWIC-Index (key-word-in-

context) bekannt ist. In der Mannheimer Form wird das Schlüsselwort in der Zeilenmitte, durch Leerstellen gekennzeichnet, in seinem Kontext ausgegeben, wobei der Kontext genau eine Zeile lang ist. Je nach Stellung des Schlüsselworts im Satz wird dann eventuell das Satzende des vorangehenden Satzes oder der Satzanfang des folgenden Satzes mitausgedruckt.

Eine Alternative dazu ist ein Suchwortprogramm, das die gesuchten Wortformen im ganzen Satz, in dem sie stehen, ausgibt, dazu natürlich auch die Belegstelle im Text. Wahlweise kann bei diesem Programm die Ausgabe auch in Karteikartenformat erfolgen, so dass man von einem maschinell erstellten Zettelkasten reden kann.

### 3. TEXTAUSWERTUNG NACH EXPLIZITEN MERKMALEN

Abgesehen von den vielseitig verwendbaren Registern sind die Auswertungsmöglichkeiten, die die aufgezählten Programme bieten, auf die Wortgrenzen beschränkt. D.h. die maschinelle Unterstützung ist nur dann gegeben, wenn man einen Katalog von Wörtern angeben kann, den man im Text belegt haben will. Da aber in Freiburg vor allem Arbeiten im syntaktischen Bereich durchgeführt werden, bedurfte es eines Programms, das die Auswertung in einem Bereich ermöglicht, der über die Wortgrenzen hinausgeht.

In mehreren Arbeitsstufen wurde versucht, ein solches Programm zu erstellen, dessen Problematik und Leistung in der Folge aufgezeigt werden soll.

#### 3.1. Allgemeine Bedingungen für die maschinelle Auswertung

Der Rahmen für die Möglichkeiten der maschinellen Textauswertung wird durch die möglichen Operationen des Computers einerseits und durch Fortschritt und Aufwand der Programmierung in der LDV andererseits gesetzt. Das Grundinventar eines Grossrechners besteht im Prinzip aus arithmetischen Rechenoperationen und Vergleichsoperationen alphanumerischer Zeichen (d.i. Zeichen des Alphabets, Ziffern und Sonderzeichen)<sup>1</sup>. Das bedeutet für die Textverarbeitung, dass man per Programm die Maschine nur abfragen lassen kann, ob ein be-

stimmtes Zeichen oder eine Zeichenkombination vorhanden ist oder nicht. So kann die sprachliche Einheit "Wort" nur aufgrund der Tatsache erkannt werden, dass sie durch Leerstellen eingegrenzt ist, die Einheit "Satz" nur dadurch, dass sie zwischen zwei Punkten steht (bzw. zwischen Textanfang und Punkt)<sup>2</sup>. Während man noch die Substantive eines Textes mittels der Grossschreibung erkennen und aussortieren kann - aber auch nur, wenn der Text in Gross/Kleinschreibung auf dem Datenträger verfügbar ist - scheitert der Versuch, Adjektive oder Verben auszusortieren. Die Überprüfung der einzelnen Wörter auf Vorkommen von Verbalmorphemen reicht nicht aus, um Verben von anderen Wortarten zu unterscheiden:

<u>Beispiel:</u>	er lach- <u>te</u>	schlech- <u>te</u>	Rech- <u>te</u>
	wir geh- <u>en</u>	die gut- <u>en</u>	Mensch- <u>en</u>

Mit einigem Aufwand könnte man nun ein umfangreiches Lexikon aller Verben erstellen, in dem für jedes Verb sämtliche möglichen Flektionsformen aufgeführt werden müssten. Die Maschine hätte dann jedes Wort des auszuwertenden Textes mit jedem Lexikoneintrag zu vergleichen, um entscheiden zu können, ob es sich um ein Verb handelt. Doch selbst mit diesem Aufwand an Arbeits- und Maschinenzeit ist das Problem nur teilweise zu bewältigen, da das Homographenproblem auf diese Weise nicht gelöst ist:

<u>Beispiel:</u>	das kann <u>sein</u>	das ist <u>sein</u> Buch
	ich <u>meine</u> , dass	all <u>meine</u> Habe trage ich
	etwas <u>Spielendes</u>	die Euphorie des <u>Spielendes</u>
		(z.B. beim Fussball).

Schwierigkeiten würde auch die Zuordnung von Komposita zu ihrer Grundform machen wie: Das Geld geht aus (=ausgehen) im Gegensatz zum Simplex mit präpositionaler Ortsangabe: Er geht aus dem Haus (=gehen).

Linguistisch gesehen handelt es sich bei dem oben Gesagten um morphologische und semantische Probleme, die sich vereinfacht so skizzieren liessen: Im Schriftbild eines Wortes sind die Grenzen zwischen Lexem und Morphem, d.h. zwischen Stamm und Endung nicht markiert. Man müsste also ein automatisches Verfahren entwickeln, das ein Wort in die es konsti-

tuierenden Lexeme und Morpheme trennt. Dadurch könnte man, um zum Beispiel der Verberkennung zurückzukommen, das Lexikon auf die Verblexeme beschränken. Bestehen bleibt dann aber immer noch das Homographenproblem, da sowohl die Lexeme wie auch die Morpheme mehrdeutig sind: einem graphematischen Ausdruck lassen sich mehrere semantische oder grammatische Inhalte zuordnen, wie die angeführten Beispiele zeigen.

Dass solche Probleme zu einem hohen Grad lösbar sind, aber auch welchen Rahmen und Arbeitsaufwand sie erfordern, zeigt z.B. das unter Leitung von Professor Eggers in Saarbrücken bearbeitete Projekt der maschinellen Syntaxanalyse und automatischen Lemmatisierung. Da weder ein solches Analysesystem in Kürze zu erstellen ist, noch die Texte der gesprochenen Sprache aufgrund ihrer zahlreichen Irregularitäten ohne weiteres einer automatischen Syntaxanalyse unterzogen werden können, bleibt vorerst nur die Möglichkeit der Beschränkung. Man muss die Textauswertung nach solchen Merkmalen betreiben, denen sich ganz bestimmte Zeichen zuordnen lassen, wobei diese Zuordnungen eindeutig sein müssen. Merkmale, die diese eindeutige Zuordnung von Zeichen erfüllen, werden hier als explizit bezeichnet.

Das heisst am Beispiel von "Satz" erklärt: Eine Zeichenkette kann im Textkontinuum als "Satz" erkannt werden, wenn sich das Merkmal "Satz" in den Zeichen "Punkt" realisiert, zwischen denen die als "Satz"bezeichnete Zeichenkette steht. Da das Zeichen "Punkt" aber auch in der Bedeutung "Abkürzungspunkt" oder "Auslassungspunkt" vorkommt, ist das Zeichen nicht eindeutig. Führt man jedoch wie bei den IdS-Ablochkonventionen die Regelung ein, dass der Satzpunkt durch eine Leerstelle vom vorangehenden Wort zu trennen ist, kann man der Zeichenkombination Leerstelle-Punkt eindeutig das Merkmal "Satzende" und auf den folgenden Satz bezogen "Satzanfang" zuordnen. Dagegen ist in den Zeichenketten f-a-s-t (beinahe) und m-a-g-s-t (mögen) nicht ohne weiteres eine Zeichenkombination ausgrenzbar, der eindeutig das Merkmal "Adverb" oder "finites Verb" zuzuordnen wäre.



Die Möglichkeiten einer Textauswertung nach expliziten Merkmalen können jedoch dadurch erhöht werden, dass vor oder beim Übertragen der auszuwertenden Texte auf Datenträger zusätzliche explizite Merkmale in einen Text eingefügt werden. Dieser Gesichtspunkt wurde bei der Entwicklung des Freiburger Transkriptionssystems mitberücksichtigt. Allen bei diesem Verfahren benutzten Zeichen lassen sich eindeutige Merkmale zuordnen, so z.B. dem Zeichenpaar  $\lfloor -, + \dots +, \rfloor$  das Merkmal "Nebensatz", den Zeichen  $\lfloor -s+ \dots +s \rfloor$  das Merkmal abhängiger Hauptsatz usw.<sup>3</sup>. Der Aufwand einer solchen Kennzeichnung, die im Fall der Freiburger Transkriptionen auch zur Gliederung des Textkontinuums notwendig war, macht sich durch die beträchtliche Steigerung der Auswertungsmöglichkeiten bezahlt.

### 3.2. Problemanalyse für die Programmlogik

Es wäre wenig effektiv, wenn beispielsweise anlässlich einer Untersuchung über abhängige Hauptsätze ein Programm geschrieben würde, das nur in der Lage wäre, Sätze von einem Datenträger zu lesen, jeden Satz auf das Vorkommen der Zeichenfolge  $s+$  und  $+s$  abzusuchen und gegebenenfalls die dadurch definierte Zeichenkette auszudrucken. Bereits bei dem von der Programmlogik her gleichgelagerten Problem, Nebensätze auszusortieren, die durch die Zeichenfolge  $,+$  und  $+$ , definiert sind, müsste das Programm durch einen Eingriff des Programmierers geändert werden. Dieses Einzelproblem der Aussortierung nach expliziten Merkmalen ist vielmehr soweit zu generalisieren, dass ein Suchalgorithmus gefunden wird, der durch seine Allgemeinheit erlaubt, möglichst viele Probleme der Auswertung nach expliziten Merkmalen zu lösen.

Das Ziel der Problemanalyse war demnach die Ausarbeitung einer Programmlogik, nach der das Programm zu programmieren war, sowie eine Liste von Anforderungen, die von der Ein/Ausgabe her, d.h. für das auszuwertende Material und die Form der Auswertungsergebnisse gestellt wurden. Je mehr Eventualitäten bei einer solchen Problemanalyse berücksichtigt werden, um so grösser ist die Anwendungsbreite eines Programms. Darunter ist zu verstehen, dass mit dem gleichen Programm verschiedene Benutzer arbeiten können, um ähnlich gelagerte



Probleme zu lösen, ohne dass sie Eingriffe und Änderungen am Programm vornehmen müssen.

Der zusätzliche Aufwand einer solchen Generalisierung wird durch die bereits dargelegte Tatsache gerechtfertigt, dass bis zur breiteren Verfügbarkeit automatischer syntaktischer Analyseprogramme, die eine Aussortierung nach linguistischen Merkmalen ohne linguistische Zusatzcodierung ermöglichen, die grammatische Auswertung von sprachlichem Material mit Hilfe von Computern nach expliziten Merkmalen erfolgen wird.

Der Grundvorgang bei der Textauswertung besteht darin, dass aus einer Zeichenkette S (String) eine Teilkette SUB (Substring) mit bestimmten Merkmalen gesucht wird. Dabei kann S eine beliebige Teilmenge eines Textes T sein, etwa ein Satz, oder S kann auch gleich T sein. Entsprechend gilt, dass SUB kleiner oder gleich S sein kann. Die Teilkette SUB wird definiert durch einen Anfang "ANFZ" und ein Ende "ENDZ", sowie, falls diese Ausgrenzung nicht ausreicht, durch ein oder mehrere Merkmale "MERKM".

Diese Generalisierung liegt den meisten Auswertungsanweisungen zugrunde, von denen man ein Beispiel umgangssprachlich etwa so paraphrasieren könnte:

"Es sind alle Nebensätze eines Textes x zu verzetteln, deren Prädikat im Konjunktiv steht."

Damit sucht man Zeichenketten S, hier als Satz bezeichnet, die Teilketten SUB, nämlich Nebensätze, enthalten. Diese Teilketten SUB sollen neben der Bedingung, dass sie Nebensätze sind, noch das Merkmal "Prädikat im Konjunktiv" erfüllen.

Bei der Definition von Anfang und Ende eines Nebensatzes tauchen jedoch Schwierigkeiten auf, da die Nebensatzgrenzen nicht als explizite Merkmale etwa in einem Buch- oder Zeitungstext vorhanden sind. Es wäre zu untersuchen, inwieweit das Komma in Verbindung mit einer Konjunktion ein explizites Merkmal des Nebensatzanfangs wäre.

Für die Freiburger Texte lässt sich dieses Problem lösen, da in Form der Transkriptionszeichen ,+ und +, ein Zusatzcode vorhanden ist, der die Nebensatzgrenzen expliziert:

Beispiel:

S: es gibt zum Beispiel in den z+ Hundejahren +z eine Passage ,+ wo der z+ Amsel +z seine Zähne im Schnee sucht +, ,+ nachdem sie ihm ausgeschlagen wurden +, .<sup>4</sup>

ANFZ: ,+

ENDZ: +,

SUB (1): ,+ wo der z+ Amsel +z seine Zähne im Schnee sucht +,

SUB (2): ,+ nachdem sie ihm ausgeschlagen wurden +,

Dieser Fall lässt sich maschinell einfach dadurch lösen, dass der Satz nach ANFZ und ENDZ abgesucht wird und die Positionen gespeichert werden. Danach wird bei N gefundenen ANFZ die Teilsequenz SUB (I) von Position des I-ten ANFZ bis Position des I-ten ENDZ ausgegeben, wobei I die Werte 1 bis N durchläuft.

Es kann aber sein, dass die Teilsequenz (SUB) noch eine Teilsequenz enthält, die der Definition entspricht:

Beispiel:

S: aber dann plötzlich entdeckte man ,+ dass die Leine oder die Schwimmer der Leine ,+ die an der Oberfläche sind +, ineinander vertan waren +, .<sup>5</sup>

ANFZ und ENDZ wie oben

SUB (1): ,+ dass die Leine oder die Schwimmer der Leine ,+ die an der Oberfläche sind +, ineinander vertan waren +,

SUB (2): ,+ die an der Oberfläche sind +,

Würde man nach dem oben beschriebenen Verfahren ausgliedern, erhielte man die Teilsequenzen:

SUB (1): ,+ dass die Leine oder die Schwimmer der Leine ,+ die an der Oberfläche sind +,

SUB (2): ,+ die an der Oberfläche sind +, ineinander vertan waren +,

Um bei einer solchen Verschachtelung die richtigen Zeichenpaare zu finden, muss eine Zählung oder Indizierung der Klammernstufen (=Levelzählung) durchgeführt werden, die folgendes Beispiel erläutern soll:

Beispiel:

A(N) = N-tes Anfangszeichen

L(N) = N-tes Endzeichen

Eine Zeichenkette  $S$  habe die folgende Form, wobei die Klammerung dem o.a. Beispiel entspricht:

...A(1) ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ A(2) § § § § E(1) ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ ∞ E(2) . . . . A(3) ∞ ∞ ∞ ∞ E(3) . . .

Es müssen sich folgende Klammerungen ergeben:

A(1) . . . E(2)

$$A(2) \dots E(1)$$
$$A(3) \quad \dots \quad E(3)$$

Die Klammerstufe wird wie folgt berechnet:

Bei jedem Anfangszeichen wird KST um 1 erhöht und diesem Zeichen zugeordnet. Bei einem Endzeichen wird das unerhöhte KST dem Zeichen zugeordnet und danach um 1 vermindert:

.....A(1)∞∞∞∞A(2)§§§§E(1)∞∞∞∞E(2).....A(3)∞∞∞∞E(3).....

KST=0 → +1                      -1        →    +1                      -1    → KST=0

$$\text{KST}=1 \rightarrow +1 \quad -1 \rightarrow \text{KST}=1 \quad \text{KST}=1 \rightarrow \text{KST}=1$$
$$KST=2 \rightarrow KST=2$$

Nach den Klammerstufen ergibt sich:

KST=1: A(1) ... E(2)

$$A(3) \quad \dots \quad E(3)$$

KST=2: A(2) ... E(1)

nach Abarbeitung der Klammerung muss wieder die Klammerstufe null erreicht sein. Ist dies nicht der Fall, wurde ein Anfangs- oder Endzeichen nicht gefunden, und es ist dann anzunehmen, dass ein Codierungsfehler vorliegt, der dem Benutzer mitzuteilen ist.

Es muss der Sonderfall berücksichtigt werden, dass ANFZ =  
Satzanfang oder ENDZ = Satzende ist. Die Aussortierung der  
gesuchten Teilkette kann dann nicht mit dem dargestellten  
Verfahren durchgeführt werden, da die Klammerstufe Null nicht  
erreicht wird, wenn zu einem Anfangs-, bzw. Endzeichen mehrere  
Gegenzeichen gefunden werden:

Beispiel:

```
SATZANF.....E(1).....E(2).....E(3)
SUB(1)      oo oo oo oo oo oo oo oo oo oo oo oo oo oo
SUB(2)      ++++++
SUB(3)      ΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔΔ
```

Die Merkmale, die durch die Begrenzung der gesuchten Teilketten in Form von Anfangs- und Endzeichen gegeben sind, können in manchen Fällen nicht ausreichen, um die Teilkette zu definieren, die gesucht wird. Das war auch der Fall in dem oben

angeführten Auswertungsbeispiel, bei dem nicht alle Nebensätze aussortiert werden sollten, sondern nur die, deren Prädikat im Konjunktiv steht. Das Merkmal "Prädikat im Konjunktiv" ist jedoch nicht im beschriebenen Sinn explizit, so dass auch hier auf einen Zusatzcode zurückgegriffen werden müsste, der jedoch noch nicht im Freiburger Korpus vorhanden ist. Ein Beispiel mit explizitem zusätzlichem Merkmal wäre die Aussortierung von "dass"-Sätzen. Die Aussortierung der Teilketten SUB würde also neben der Bedingung ANFZ = , + und ENDZ = +, vom Vorkommen eines Merkmals MERKM = dass abhängig gemacht.

Für eine solche Zusatzbedingung (COND) gibt es folgende Möglichkeiten der Stellung von MERKM, die in einem generalisierten Auswertungsprogramm berücksichtigt werden müssen:

COND1:	MERKM	=	Beliebiges Element von SUB
COND2:		=	Kein Element von SUB
COND3,N:		=	N-tes Element von SUB
COND4,N:		=	Nicht N-tes Element von SUB
COND5/6:		=	Beliebiges Element vor/nach SUB
COND7/8:		=	Kein Element vor/nach SUB
COND9/10,N:		=	N-tes Element vor/nach SUB
COND11/12,N:		=	Nicht N-tes Element vor/nach SUB

Für die Aussortierung der Nebensätze mit "dass" würde demnach der Fall COND1 zutreffen. Dadurch erfasst man auch die Nebensätze, in denen "dass" nicht unmittelbar den Nebensatz einleitet wie etwa bei "so dass" oder "sondern dass".

Es muss darüber hinaus vorgesehen werden, dass ein Merkmal nicht genügt, sondern dass eine Liste von Merkmalen angegeben wird, in der jedem Merkmal "MERKM" eine Bedingung "COND" zugeordnet wird. Damit ist es möglich, beispielsweise alle Adversativsätze auszusortieren, die durch die Nebensatzsiglen und die entsprechenden Einleitewörter definiert sind, wobei die Einleitewörter in einer Liste zusammengefasst werden.

Ein Suchvorgang nach formalen expliziten Merkmalen könnte demnach so generalisiert werden:

1. Gegeben sind die Segmente S eines Textes T, aus denen Teilketten SUB gesucht werden.
2. Die Grenzen von SUB sind definiert durch ein Anfangszeichen ANFZ und ein Endzeichen ENDZ, wobei auch Verschachtelung

möglich ist.

3. SUB kann neben seiner Begrenzung noch durch ein weiteres Merkmal MERKM näher definiert werden. Mehrere Merkmale können eine Liste bilden.
4. Die Stellung des zusätzlichen Merkmals vor, in und nach SUB ist durch eine Zahl von Bedingungen COND festlegbar.

Die Auswertung ist auch durch Zahlenmaterial zu belegen, das Aufschluss über die einzelnen Auswertungsschritte zu geben hat. Das könnte durch folgende Angaben erfolgen:

- Anzahl der untersuchten Segmente S
- Anzahl der Segmente S, die eine Teilkette SUB enthalten
- Anzahl der Teilketten SUB
- Anzahl der Segmente S, die eine Teilkette SUB enthalten, die der Definition durch MERK/COND entspricht
- Anzahl der Teilketten SUB, die der Definition durch MERK/COND entsprechen.

Das bedeutet für das "dass"-Satz-Beispiel:

- Anzahl der untersuchten Sätze
- Anzahl der Sätze, die Nebensätze enthalten
- Anzahl der Nebensätze
- Anzahl der Sätze, die dass-Sätze enthalten
- Anzahl der dass-Sätze

### 3.3. Programmierung und Anwendung

Die skizzierten Anforderungen wurden bei der Programmierung des Programms TEK realisiert bis auf die Bedingungen COND, die die Stellung des Merkmals MERKM in der gesuchten Teilkette SUB definieren. Ebenso fehlen noch die Optionen Anfangszeichen= Satzanfang und Endzeichen=Satzende.

Die Programmierung dieser Details war aus technischen Gründen nicht mehr möglich, da dann der Umfang des Programms die Kernspeicherkapazität der Mannheimer Maschine überschritten hätte. In einer überarbeiteten Version wird das derzeitige Programm in mehrere Teilprogramme aufgeteilt, so dass dann für jeden Programmteil die gesamte Kernspeicherkapazität zur Verfügung steht und weitere Details programmiert werden können.

Ohne auf die Programmierung und die technischen Einzelheiten

des Programms TEK näher einzugehen, sollen anhand einiger Beispiele die Anwendungsmöglichkeiten von TEK demonstriert werden.

#### Materialbereitstellung mit und ohne Kontext

Das Programm TEK bietet zwei Möglichkeiten für die Bereitstellung des Kontexts zu gesuchten und aussortierten Sequenzen SUB: die Ausgabe mit Kontext und die Ausgabe im Kontext.

##### Ausgabe mit Kontext (zweispaltige Ausgabe)

Bei der zweispaltigen Ausgabe stehen in der rechten Spalte die gesuchten Teilsequenzen, in der linken Spalte die Sätze, in denen die aussortierten Sequenzen vorkommen.

Das Textbeispiel 1 (S. ) zeigt die aus dem Text xbd aussortierten Nebensätze, die durch die Siglen ,+ und +, im Korpus der gesprochenen Sprache gekennzeichnet sind.

##### Ausgabe im Kontext (einspaltige Ausgabe)

Die andere Möglichkeit zur Bereitstellung des Kontext zu aussortiertem Material besteht darin, dass lediglich die Sätze - also die Zeichenketten zwischen zwei Punkten (bzw. zwischen Textanfang und Punkt) - ausgegeben werden, in denen die gesuchten Sequenzen enthalten sind. Das ist möglich durch Angabe des Druckers für die Ausgabe von STRING (siehe Textbeispiel 2, S. ).

An diesem Beispiel soll auch die Verwendung der Option "COND =JA" gezeigt werden. Es sollen Sätze aussortiert werden, in denen Nebensätze mit "dass" enthalten sind. Das Verfahren, als Anfangszeichen die Zeichenkette [^,+ dass\_] anzugeben, scheidet aus zwei Gründen aus: Einmal würden die Fälle nicht erfasst, in denen 'dass' nicht am Nebensatzanfang steht wie etwa bei "so dass", zum andern würde ständig die Fehlermeldung "ungleiche Anzahl von Anfangs- und Endzeichen ..." ausgegeben. Es würden nämlich auch die Endzeichen der Nebensätze ohne 'dass' gefunden, zu denen natürlich kein Anfangszeichen der Form ",+ dass" gefunden würde.

##### Ausgabe ohne Kontext

Bei manchen Problemstellungen mag sich eine Ausgabe der ge-

suchten Sequenzen mit oder im Kontext erübrigen. Ein Beispiel dafür könnten die im Freiburger Korpus mit Parenthese codierten Sequenzen sein, die für das Textbeispiel 3 (S. ) aus dem Text xbd aussortiert wurden.

Die Ausgabe im Kontext lässt sich mit der Ausgabe ohne Kontext kombinieren. Während des Programmlaufs erfolgt dann die Ausgabe der gesuchten Sequenzen im Kontext, am Ende des Programmlaufs die Ausgabe ohne Kontext.

#### Kodierungskontrolle und quantitative Auswertung

Von TEK wird obligatorisch die Übereinstimmung von Anfangs- und Endzeichen überprüft und bei Ungleichheit eine Fehlermeldung ausgegeben. Diese Möglichkeit kann dazu benutzt werden, einen Text auf richtige Kodierung zu prüfen, indem über die Parameterkarten die Drucker- und Bandausgabe unterdrückt wird. Es werden dann nur die Fehlermeldungen ausgegeben bzw. am Ende des Programms der Hinweis, dass keine Ungleichheit von Anfangs- und Endzeichen festgestellt wurde (siehe Textbeispiel 4, S. ).

Da am Ende eines Programmlaufs die Auswertungszählungen ausgedruckt werden, wobei unberücksichtigt bleibt, auf welchen Geräten eine Ausgabe erfolgte, kann man diesen Lauf dann einsetzen, wenn nur rein quantitative Auswertungen durchgeführt werden sollen, bei denen keine Textstellen gebraucht werden. Dadurch wird ein wesentlicher Rechenzeitgewinn erzielt, da die Zeit für die Drucker- und Bandausgabe eingespart wird.

#### 3.4. Kompatibilität

Die stärkste Einschränkung, die der Anwendungsbreite eines Programms auferlegt ist, ist die mangelnde Kompatibilität der einzelnen Rechenanlagen. Oft ist es nicht einmal möglich, ein für einen Maschinentyp geschriebenes Programm auf einem anderen Typ des gleichen Herstellers laufen zu lassen, ohne mehr oder weniger wesentliche Änderungen vorzunehmen. Das gilt neben FORTRAN in besonderem Mass für maschinenorientierte Programmiersprachen wie MAP und ASSEMBLER, die gerade in der LDV zur Manipulation einzelner Zeichen benötigt werden. Die Bonner

Gruppe der Abteilung LDV im Institut für deutsche Sprache hat nun versucht, das Konzept einer kompatiblen FORTRAN-Version ("KOMFOR") zu entwickeln. Dieses KOMFOR umfasst nur jene Elemente von FORTRAN, die von der US-Standardisierungskommission USASI (früher ASA) als BASIC-FORTRAN standardisiert wurde, was der unter dem Namen FORTRAN II bekannten Sprache entspricht. Da die Ein/Ausgabe in BASIC-FORTRAN nicht standardisiert ist, erfolgt sie durch Unterprogramme, die u.a. die KOMFOR-Basis bilden. Da die im KOMFOR-Programm benutzten Sprachelemente der Standardisierung entsprechen, die die Minimalanforderungen an FORTRAN-Compiler definieren soll, ist anzunehmen, dass solche Programme kompatibel sind. Beim Übergang auf einen anderen Rechnertyp muss lediglich die KOMFOR-Basis geändert werden.

Es hat sich jedoch herausgestellt, dass im Gegensatz zu Anlagen der 2. Generation bei neueren Maschinen wie z.B. der IBM-360-Serie oder der SIEMENS-4004-Serie die Programmierung der KOMFOR-Basis sehr viel komplizierter ist. Bei diesen Maschinen muss die KOMFOR-Basis in Funktionen des Betriebssystems eingreifen und wird dadurch auch noch von den sich bisweilen mehrmals jährlich ablösenden Versionen des Betriebssystems abhängig. Es erscheint deshalb als fraglich, ob bei der Weitergabe eines KOMFOR-Programms an Benutzer anderer Anlagen Spezialisten zu Verfügung stehen, um die KOMFOR-Basis zu erstellen.

Ausgehend von KOMFOR wurde bei der Programmierung des vorliegenden Programms versucht, eine Alternative zu finden. Grundlage für die Programmierung ist jedoch nicht FORTRAN II sondern FORTRAN IV in der Form, wie es von der gleichen Standardisierungskommission unter "FORTRAN" standardisiert wurde (in der Folge als USASI-FORTRAN bezeichnet). Im Gegensatz zu BASIC-FORTRAN sind im USASI-FORTRAN auch die wesentlichen Ein/Ausgabe-Anweisungen standardisiert, ebenso die Anfangswertzuweisung (DATA-STATEMENT), die erlaubt, innerhalb des Programms Zeichenketten zu definieren, wie sie vor allem für Überschriften und Fehlermeldungen gebraucht werden. Dadurch wird die Programmierung gegenüber KOMFOR unkomplizierter und es kann auf die problematische KOMFOR-Basis verzichtet werden.



Von KOMFOR übernommen wurde die Technik der Datenspeicherung im Kernspeicher. Dabei wird in jede Variable (kleinste von FORTRAN aus adressierbare Einheit) nur ein Zeichen gespeichert. Dadurch wird der Speicherplatzbedarf allerdings wesentlich gesteigert, bei den Anlagen der Serie IBM 360 und SIEMENS 4004 um das Doppelte, bei Wortmaschinen wie der IBM 7040 und 7090 sogar um das Sechsfache. Würde man jedoch den Speicherplatz voll ausnützen und die grösstmögliche Menge an Zeichen in eine in USASI-FORTRAN zugelassene Variable speichern, wäre das einzelne Zeichen von FORTRAN aus nicht mehr adressierbar, und man müsste Unterprogramme in maschinenorientierten Sprachen einsetzen. Beim Übergang auf andere Maschinentypen müssten dann diese Unterprogramme neu geschrieben werden.

Dem durch diese Speichertechnik und den dadurch möglichen Verzicht auf maschinenorientierte Unterprogramme gewonnenen Grad an Kompatibilität stehen längere Rechenzeiten gegenüber. Die zu bearbeitenden Speicherbereiche sind länger und die FORTRAN-Unterprogramme arbeiten langsamer als die in maschinenorientierten Sprachen geschriebenen. Es kann auch nötig sein, ein Programm in mehrere kleinere Programme aufzuteilen, um mit dem für einen Programmlauf zur Verfügung stehenden Speicherplatz auszukommen. Hinzu kommt die weniger komfortable Programmierung, da auf die Vereinfachungen durch herstellerspezifische FORTRAN-Anweisungen mit Rücksicht auf die Kompatibilität verzichtet werden muss. Einmal dürfte es aber in der Regel leichter sein, freie Maschinenkapazität zu finden als Programmiererkapazität zum Umschreiben von Programmen für bestimmte Maschinen. Zum andern ist zu fragen, ob nicht die Bemühung um Kompatibilität eine Frage der Konvention ist, Ergebnisse im Bereich von Wissenschaft und Forschung in nachvollziehbarer Weise anderen zugänglich zu machen. Diese Zugänglichkeit ist wohl nicht dadurch erfüllt, dass man Programmbeschreibungen und eventuell Flussdiagramme weitergibt. Nicht jeder Interessent verfügt über die personellen und finanziellen Möglichkeiten, um dann entsprechende Programme für die ihm zur Verfügung stehende Rechanlage aufstellen zu lassen.

## Textbeispiel 1

### AUSSORTIERTE

Text xbd: ,+ - Sequenzen mit Kontext (2-spaltig)

Satznr. Seite Sätze, die die gesuchten Sequenzen enthalten

5	2	/ ( das heisst7 ) sie wird irgendwann einmal27 ,+ wenn die Anziehungskraft der Erde dann auf sie4 am auswirken wird27 +, ,+ wie ich schon sagte7 +, als Klümpchen Asche4 zurückstürzen09 .
13	3	xxxxxxaa +g+37 ich nehme an27 ,+ dass wir das gleiche Fernsehbild haben 57 +, .
17	3	xxxxxxaa / k+ und das6 ,+ was wir4 +k was wir bei ihnen im Hintergrund hören26 +, ( Herr z+ Fürst56 +z ) das ist also die Stimme des amerikanischen Sprechers in z+ Houston59 +z ( ja06 )
20	3	/ der ist schon seit5 +g+47 Jahren47 im ,+ wie man ihn nennt +, der4 Sprecher4 der5 Weltraummissionen27 .
25	4	+p+ / ,+ wenn ich es richtig verstanden habe7 ( Herr z+ Fürst26 +z ) +g+5 +, dann ist er jetzt also tausend f+ feet +f die 27 +g+ Rakete gestiegen16 .
32	5	es war einfach4 phantastisch47 +g+57 i+ das zu sehen7 +i ,+ wie sie4 also wie ein wilder4 tobender Stern hochdonnerte26 +, .
36	5	das heisst also4 drei bis vier Minuten27 ,+ bis:3 +g+ die +g+ z+ Apollo5-Neun4 +z im Erdumlauf ist 26 +, ,+ der sich zuerst einmal in einer Höhe von4 hundertsechzig Kilometer abspielen wird47 +, .
41	5	/ und die dritte Stufe7 ,+ wie ich ihnen ja schon erzählte37 +, bleibt zusammen3 mit 56 .
43	5	/ die bleiben erst mal zusammen27 ,+ bis eben4 +g+4 die z+ Apollo-Neun4 +z sich5 +g+ einen5 eine Kehrtwendung sozusagen gemacht hat27 und Nase zu Nase4 +g+ reisen wird4 mit der4 Landefähre27 +, ,+ die sich von der dritten Stufe4 lösen wird09 +, .
44	6	xxxxxxaa / um5 unsern Hörern vielleicht nochmal eine kleine Vorstellung von der Schub:kraft7 xxxxxxab ( hallo07 ) xxxxxaa ( hallo ja06 ) ich sage7 s+ i+ um5 unsern Hörern vielleicht noch eine4 kleine Vorstellung von der Schubkraft zu geben26 +i ,+ die diese z+ Saturn-fünf-Rakete +z hat26 +, +s .
48	6	/ und ich gebe ihnen einen ganz kleinen +g+27 eine ganz kleinen Beispiel27 ,+ was das bedeutet09 +, .
49	6	/ ,+ wenn es losgeht28 +, so5 +g+ werden die5 +g+ Astronauten in ihren Kontursitzen zurückgedrückt26 ,.

## SEQUENZEN

---

### Aussortierte Sequenzen

---

,+ wenn die Anziehungskraft der Erde dann auf sie4 an  
auswirken wird27 +,

,+ wie ich schon sagte7 +,

,+ dass wir das gleiche Fernsehbild haben57 +,

,+ was wir4 +k was wir bei ihnen im Hintergrund hören26  
+,

,+ wie man ihn nennt +,

,+ wenn ich es richtig verstanden habe7 ( Herr z+  
Fürst26 +z ) +g+5 +,

,+ wie sie4 also wie ein wilder4 tobender Stern  
hochdonnerte26 +,

,+ bis:3 +g+ die +g+ z+ Apollo5-Neun4 +z im Erdumlauf  
ist26 +,

,+ der sich zuerst einmal in einer Höhe4 von4  
hundertsechzig Kilometer abspielen wird47 +,

,+ wie ich ihnen ja schon erzählte37 +,

,+ bis eben4 +g+4 die z+ Apollo-Neun4 +z sich5 +g+  
einen5 eine Kehrtwendung sozusagen gemacht hat27 und  
Nase zu Nase4 +g+ reisen wird4 mit der4 Landefähre27 +,

,+ die sich von der dritten Stufe4 lösen wird09 +,

,+ die diese z+ Saturn-fünf-Rakete +z hat26 +,

,+ was das bedeutet09 +,

,+ wenn es losgeht28 +,

---

Satznr. Seite Sätze, die die gesuchten Sequenzen enthalten

---

- als wäre ihr Gewicht<sup>46</sup> als wären diese drei Astronauten<sup>5</sup> aus Blei gegossen<sup>09</sup> +, .
- 51 6 ,+ was also der menschliche Körper da vertragen muss<sup>56</sup> und vertragen kann<sup>26</sup> +, ist beinah unvorstellbar<sup>09</sup> .
- 52 7 xxxxxxaa / s+ deshalb würde es<sup>7</sup> .+ glaube ich<sup>7</sup> +. ,+ wenn wir einmal +g+ mal vom Thema abschweifen +, deshalb<sup>7</sup> .+ glaube ich<sup>7</sup> ( Herr z+ Fürst<sup>56</sup> +z ) + wird es doch noch sehr viel länger dauern<sup>7</sup> ,+ als manche glauben<sup>27</sup> +, i+ +g+ eine<sup>4</sup> eine touristische Reise zum Mond zu machen<sup>09</sup> +i +s .
- 53 7 xxxxxxab ( aber selbstverständlich<sup>57</sup> ) ,+ obwohl man schon auf z+ Cap Kennedy<sup>4</sup> +z sich Fahrkarten<sup>5</sup> Flugkarten kaufen kann<sup>3</sup> für<sup>4</sup> den ersten Passagierfl zum Mond<sup>26</sup> +, ist das noch sehr lange<sup>7</sup> .
- 55 7 man sieht hier<sup>4</sup> die +g+<sup>5</sup> die ausgebrannten Kontrolltürme<sup>28</sup> ,+ die einem immer wieder klarmachen<sup>28</sup> +, ,+ dass die Raumfahrtmissionen im Grunde<sup>5</sup> Testflüge sind<sup>19</sup> +, ,+ dass wir erst einmal herausfinden wollen<sup>27</sup> +, ,+ nicht was man<sup>4</sup> unbedingt tun kann<sup>27</sup> +, ,+ sondern was für Gefahren:<sup>4</sup> verborg liegen<sup>4</sup> in diesen phantastischen Reisen<sup>27</sup> +, .
- 57 7 / und auch<sup>18</sup> die Landefähre<sup>28</sup> ,+ selbst wenn alles in Ordnung geht<sup>28</sup> +, wir haben sie dann immer noch nicht richtig ausprobiert<sup>3</sup> auf dem<sup>3</sup> Mondboden<sup>19</sup> .
- 58 7 / erst dann:<sup>56</sup> erst dann<sup>26</sup> ,+ wenn die Landefähre tatsächlich herunterschwebt auf den Mond<sup>27</sup> +, dann<sup>5</sup> werden wir wirklich wissen<sup>7</sup> ,+ was sie wert ist<sup>09</sup> +
- 63 8 +p+ ( eine Sekunde<sup>06</sup> ) +p+ s is eine lange Pause<sup>56</sup> ,+ die natürlich immer<sup>5</sup> +g+ n banger Moment ist<sup>26</sup> +
- 68 8 aber ich glaube<sup>27</sup> s+ wir sollten ruhig noch versuch i+ die paar Minuten zu überziehen<sup>26</sup> +i i+ um zu wissen<sup>7</sup> +i ,+ ob wirklich<sup>28</sup> +g+ die Kapsel<sup>7</sup> xxxxxx ( ja<sup>8</sup> ) xxxxxxaa die Umlaufbahn erreicht hat <sup>07</sup> +,
- 72 9 xxxxxxaa / ich hoffe<sup>7</sup> ,+ dass wir uns das noch erhalten bleibt<sup>27</sup> +g+ +, .
- 73 9 xxxxxxaa ( so<sup>58</sup> ) das war also eine Erklärung<sup>7</sup> ( li Hörer<sup>57</sup> ) für die Technik in z+ Amerika<sup>26</sup> +z ,+ die z+ Peter Fürst +z gegeben hat<sup>09</sup> +, .
- 83 10 xxxxxxab / es ist eine +g+<sup>5</sup> aber<sup>7</sup> ( Herr z+ Wegener +z ) es is eine grosse Last von unserer Schulter hi gefallen<sup>57</sup> ,+ wie sie sich vorstellen k+ können<sup>09</sup> +

---

## Aussortierte Sequenzen

---

,+ als wäre ihr Gewicht46 als wären diese drei Astronauten  
aus Blei gegossen09 +,

,+ was also der menschliche Körper da vertragen muss56  
und vertragen kann +,

,+ wenn wir einmal +g+ mal vom Thema abschweifen28 +,

,+ als manche glauben27 +,

,+ obwohl man schon auf z+ Cap Kennedy4 +z sich Fahrkarten5  
Flugkarten kaufen kann3 für4 den ersten Passagierflug zum  
Mond26 +,

,+ die einem immer wieder klarmachen28 +,

,+ dass die Raumfahrtmissionen im Grunde5 Testflüge sind19 +,

,+ dass wir erst einmal herausfinden wollen27 +,

,+ nicht was man4 unbedingt tun kann27 +,

,+ sondern was für Gefahren:4 verborgen liegen4 in  
diesen phantastischen Reisen27 +,

,+ selbst wenn alles in Ordnung geht28 +,

,+ wenn die Landefähre tatsächlich herunterschwebt auf  
den Mond27 +,

,+ was sie wert ist09 +,

,+ die natürlich immer5 +g+ n banger Moment ist26 +,

,+ ob wirklich28 +g+ die Kapsel7 xxxxxxab ( ja8 )  
xxxxxxaa die Umlaufbahn erreicht hat07 +,

,+ dass wir uns das noch erhalten bleibt27 +g+ +,

,+ die27 z+ Peter Fürst +z gegeben hat09 +,

,+ wie sie sich vorstellen k+ können09 +,

---

Satznr. Seite Sätze, die die gesuchten Sequenzen enthalten

---

- ( ja09 ) +k .
- 89 11 / die Manöver sind +g+4 sind so46 +g+5 ,+ dass sie keine47 sich nicht so viel Zeit nehmen können4 wie der Mondumkreisung09 +, .
- 90 11 xxxxxxaa / recht schönen Dank56 ( z+ Peter Fürst26 und ich darf mich von ihnen verabschieden27 ,+ bis uns in den nächsten Sendungen4 wieder melden aus z+ Amerika47 +z +, nochmals schönen Dank und ( auf Wiederhören09 ) xxxxxxab ( auf Wiederhören7 ) ( Her z+ Wegener09 +z ) .

# ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG

Text xbd: ,+ - Sequenzen mit Kontext (2-spaltig)

Anzahl der untersuchten Sätze.....	90
Anzahl der Sätze, die Sequenzen mit ANFZ/ENDZ enthalten.....	25
Anzahl der durch ANFZ und ENDZ definierten Sequenzen (SUB) ..	35
Anzahl der Sätze, die Sequenzen SUB mit MERKM enthalten.....	0
Anzahl der Sequenzen SUB, die MERKM enthalten.....	0

---

## Aussortierte Sequenzen

---

,+ dass sie also keine47 sich nicht so viel Zeit nehmen  
können4 wie bei der Mondumkreisung09 +,

,+ bis wir uns in den nächsten Sendungen4 wieder melden  
aus z+ Amerika47 +z +,

## Textbeispiel 2

SEQUENZEN, DIE ANFZ UND ENDZ ENTHALTEN

Text xbd: Sätze mit ,+ - dass - Sequenzen

---

Satznr.    Seite

---

- |    |    |  |
|----|----|--|
| 13 | 3  | xxxxxxaa +g+37 ich nehme an27 ,+ dass wir das gleiche Fernsehbild haben57 +, -   |
| 55 | 7  | man sieht hier4 die +g+5 die ausgebrannten Kontrolltürme28 ,+ die einem immer wieder klarmachen28 +, ,+ dass die Raumfahrtmissionen im Grunde5 Testflüge sind19 +, ,+ dass wir erst einmal herausfinden wollen27 +, ,+ nicht was man4 unbedingt tun kann27 +, ,+ sondern was für Gefahren:4 verborgen liegen4 in diesen phantastischen Reisen27 +, - |
| 72 | 9  | xxxxxxaa / ich hoffe7 ,+ dass wir uns das noch erhalten bleibt27 +g+ +, -  |
| 89 | 11 | / die Manöver sind +g+4 sind so46 +g+5 ,+ dass sie also keine47 sich nicht so viel Zeit nehmen können4 wie bei der Mondumkreisung09 +, -   |

## ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG

Text xbd: Sätze mit ,+ - dass - Sequenzen

Anzahl der untersuchten Sätze.....	90
Anzahl der Sätze, die Sequenzen mit ANFZ/ENDZ enthalten...	25
Anzahl der durch ANFZ und ENDZ definierten Sequenzen (SUB)	35
Anzahl der Sätze, die Sequenzen SUB mit MERKM enthalten...	4
Anzahl der Sequenzen SUB, die MERKM enthalten.....	5



### Textbeispiel 3

AUSSORTIERTE SEQUENZEN, DIE DURCH ANFZ UND ENDZ DEFINIERT SIND

Text xbd: Parenthesen

---

Satznr. Seite

---

4	2	( wie gesagt )
5	2	( das heisst7 )
6	2	( also wie gesagt7 )
9	2	( ah ja09 )
9	2	( entschuldigen sie7 )
9	2	( ja7 )
17	3	( Herr z+ Fürst56 +z )
17	3	( ja06 )
18	3	( ja59 )
22	4	( Herr z+ Fürst7 +z )
25	4	( Herr z+ Fürst26 +z )
28	4	( ja06 )
39	5	( ja59 )
44	6	( hallo07 )
44	6	( hallo ja06 )
52	7	( Herr z+ Fürst56 +z )
53	7	( aber selbstverständlich57 )
59	8	( Herr z+ Fürst46 +z )
62	8	( Moment06 )
63	8	( eine Sekunde06 )
64	8	( und ich kann es nicht sehr gut hören07 )
66	8	( is alles in Ordnung57 alles f+ +g+ o k28 +f )
67	8	( z+ Peter Fürst6 +z )
68	8	( ja8 )
69	9	( ja58 )
73	9	( so58 )
73	9	( liebe Hörer57 )
77	9	( Herr z+ Wegener06 +z )
77	9	( ja7 )
78	10	( Herr z+ Wegener06 +z )
78	10	( jawohl46 )
81	10	( ja09 )
82	10	( Herr )

```

83      10 ( Herr z+ Wegener57 +z )
83      10 ( ja09 )
85      10 ( ja ja58 )
86      11 ( ja19 )
87      11 ( das müssen sie schon ausrechnen mal sechs
Stunden dazu26 )
90      11 ( z+ Peter Fürst26 +z )
90      11 ( auf Wiederhören09 )
90      11 ( auf Wiederhören7 )
90      11 ( Herr z+ Wegener09 +z )

```

## ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG

Text xbd: Parenthesen

Anzahl der untersuchten Sätze.....	90
Anzahl der Sätze, die Sequenzen mit ANFZ/ENDZ enthalten	31
Anzahl der durch ANFZ und ENDZ definierten Sequenzen (SUB)	42
Anzahl der Sätze, die Sequenzen SUB mit MERKM enthalten	0
Anzahl der Sequenzen SUB, die MERKM enthalten.....	0

#### Textbeispiel 4

Text xbd: KODIERUNGSKONTROLLE/QUANTITATIVE AUSWERTUNG

Keine Ungleichheit von Anfangs- und Endzeichen gefunden.

#### ERGEBNIS DER UNTERSUCHUNG

Text xbd: Kodierungskontrolle/Quantitative Auswertung

Anzahl der untersuchten Sätze.....	90
Anzahl der Sätze, die Sequenzen mit ANFZ/ENDZ enthalten....	31
Anzahl der durch ANFZ und ENDZ definierten Sequenzen (SUB).	42
Anzahl der Sätze, die Sequenzen SUB mit MERKM enthalten....	0
Anzahl der Sequenzen SUB, die MERKM enthalten.....	0

#### ANMERKUNGEN

- 1 Zeichen wird in der Folge immer in dieser Bedeutung verwendet, also im Sinne von "graphisches Zeichen".
- 2 Wenn man das als Satz bezeichnen kann, was der Schreiber durch die Entscheidung, einen Punkt zu setzen, kennzeichnen will.
- 3 Zum Freiburger Transkriptionsverfahren siehe: Textbuch, hrsg. von H. Steger, S.33ff.
- 4 aus: "Schulklassengespräch mit Günter Grass", Textbuch, hrsg. von H. Steger, S.149.
- 5 aus: "Schwertfischfang vor Malta", Textbuch, hrsg. von H. Steger, S.70.

## DOKUMENTATIONSÜBERSICHT

v o n

Karl-Helge Deutrich und Harald P. Fuchs

### Inhalt:

	Seite
Einleitung . . . . .	248
Der Typik-Schlüssel in verkürzter Form . . . . .	250
Beispiel zum Typik-Schlüssel . . . . .	251
Übersicht über die bearbeiteten Typik-Kombinationen . . . . .	252
Verteilung der Texte in den verschiedenen Typik-Kriterien . . . . .	255
Aufgliederung der Texte nach absoluter Sprecherzahl . . . . .	280
Übersicht der maskulinen und femininen Sprechpartner . . . . .	281
Aufgliederung der Texte nach Textnummern . . . . .	285
Aufgliederung der Texte nach Arbeitsnummern . . . . .	291
Relative Anteile der belegten Typik-Kombinationen . . . . .	297

Der Übersicht der bereits transkribierten und noch in Arbeit befindlichen Texte der Forschungsstelle Freiburg liegt der Stand vom 15. Februar 1972 zugrunde.

Für die arbeitsinterne Untergliederung und Zählung der bearbeiteten Texte wird ein Buchstaben-Chiffrensystem verwendet. So bedeutet der erste Buchstabe "x", daß der transkribierte Text vollständig die archivierte Tonaufnahme umfaßt. Steht ein "y" an erster Stelle der arbeitsinternen Untergliederung, so ist nur ein Teil der archivierten Aufnahme transkribiert. Die beiden folgenden Buchstaben-Chiffren sind als laufende Zähler der transkribierten Texte zu lesen: Die Arbeitsnummer "xaa" z.B. ist somit ein vollständig transkribierter Text und zwar die erste Transkription der Dokumentation.

Die Ziffern-Chiffren beziehen sich auf die im IdS-Freiburg diskutierten und von K.-H. Bausch formulierten Archivierungsprinzipien<sup>1</sup> für Texte gesprochener Standardsprache<sup>2</sup> nach außersprachlichen Kriterien. Die Dokumentationsübersicht beschränkt sich auf die Wiedergabe der ersten 7 Kriterien der Typik (die technischen Daten wiederzugeben erübrigt sich), die auf Seite 250 kurz aufgeschlüsselt sind. Daneben wurde noch eine Übersicht über die in einem Text beteiligten männlichen und weiblichen Sprechpartner erstellt.

Die in das Archiv übernommenen Texte werden mit einer fortlaufenden Nummer versehen. Der Zugang zu den Texten ist unter folgenden Aspekten möglich: Typik-Kriterien, Arbeitsnummer, Textnummer und Sprecherzahl, außerdem über Kurztitel und Sprechergenus.

Die im folgenden aufgeführten Texte geben eine Bandzeit von 3086 Minuten (= 51 Std. 26 Min. ) wieder; dabei entspricht - zur ungefähren Orientierung - eine Stunde Bandzeit etwa 8000 bis 10.000 Wörtern transkribierten Textes. Die zu den Texten genannten Bandzeiten sind abgerundete Werte.

Für die Arbeitsweise und die Zielsetzung der Forschungsstelle sei an dieser Stelle auf zwei Aufsätze von H. Steger<sup>3</sup> und R. Müller<sup>4</sup> verwiesen. Die Stelle, die diese Dokumentationsübersicht innerhalb des Arbeitsprogramms der Freiburger Forschungsstelle einnimmt, geht aus einem von G. Schank verfaßten Flußdiagramm des Arbeitsablaufs bei der Herstellung einer Transkription hervor; dieses Flußdiagramm ist in dem Beitrag von P. Schröder<sup>5</sup> aufgenommen.

- 1 Bausch, K.-H., Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache, in diesem Heft S. 76ff.
  
- 2 zum Begriff Standardsprache siehe Schröder, P., Die Untersuchung gesprochener Sprache im Projekt "Grundstrukturen der deutschen Sprache": Planungen - Probleme - Durchführung, in diesem Heft S. 5ff. und H. Deutrich, G. Schank, H. Steger, Übungseinheit 52. In: Funkkolleg Sprache, Einführung in die moderne Linguistik, Studienbegleitbrief 11, Weinheim 1972, S. 3-40.
  
- 3 Steger, H., Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache, in: Zielsprache Deutsch, Heft 1 (1970), S.13-21 und Heft 2 (1970), S.51-63.
  
- 4 Müller, R., Kommentar zur Transkription eines Textausschnittes aus "Schulklassengespräch mit Günter Grass", in: Texte gesprochener deutscher Standardsprache I, erarb. im Institut für deutsche Sprache - Forschungsstelle Freiburg i.Br., München 1971, S. 55-67 ( Heutiges Deutsch, Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht, Reihe II, Texte, Bd.1 ).
  
- 5 Schröder, P., Die Untersuchung gesprochener Sprache im Projekt 'Grundstrukturen der deutschen Sprache' - Planungen - Probleme - Durchführung -, in diesem Heft S. 5ff.

Der Typik-Schlüssel<sup>1</sup> besteht in der hier verkürzten Form<sup>2</sup> aus 7 Spalten. Jede Spalte gestattet verschiedene Eintragungen, deren Alternativen hier als Übersicht dargestellt sind.

<u>Spalte 1</u> Sprecher- beteiligung	<u>Spalte 2</u> Zeit- referenz	<u>Spalte 3</u> Modalität der Themen- behandlung	<u>Spalte 4</u> Öffentlich- keitsgrad	<u>Spalte 5</u> Grad der Vorbereitet- heit	<u>Spalte 6</u> Verschrän- kung Text- situation	<u>Spalte 7</u> Verhältnis Sprecher - Hörer
(1) Einzel- sprecher	(1) vorzei- tig/nach- zeitig darst.	(1) argumen- tativ	(1) öffent- licher Bereich	(1) unvor- bereitet	(1) kaum/ nicht inein- ander ver- schränkt	(1) dialogi- sierende Sprechsituation
(2) Dialogi- sierende Sprecher, eine Partei unter- geordnet	(2) simul- tan dar- stellend	(2) de- skriptiv	(2) halb- öffentl. Bereich	(2) routi- niert vor- bereitet	(2) gelegent- lich inein- ander ver- schränkt	(2) Monolog- Situation: Sprecher wendet sich nicht an Hörer
(3) Dialogi- sierende Sprecher, untereinan- der gleich- berechtigt	(3) nicht zeitge- bunden darstell.	(3) asso- ziativ	(3) nicht- öffentl. Bereich	(3) speziell vorbereitet	(3) häufig ineinander verschränkt	(3) Monolog- Situation: Hörer vorhanden, (fast) stumm
			(4) privater Bereich			(4) Monolog- Situation: Hörer vorhanden, reagierend

1 Ausführliche Erläuterungen zur Typik sind bei K.-H. Bausch, Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache nachzulesen.

2 Der Typikschlüssel setzt sich sonst aus 11 Spalten zusammen; die technischen Einzelheiten sind für diese Übersicht ausgelassen.



### Beispiel zum Typik-Schlüssel

Der Text xcp ( Text Nr. 234 ) ist mit dem Typikschlüssel

312 4121

dann folgendermaßen eingestuft:

- (3) dialogisierend gleichberechtigt
- (1) vorzeitig/nachzeitig darstellend
- (2) deskriptive Themenbehandlung
- (4) im privaten Bereich entstanden
- (1) die Sprecher sind unvorbereitet
- (2) gelegentlich sind Text und Situation verschränkt
- (1) dialogisierende Sprechsituation

# Übersicht über die bearbeiteten Typik-Kombinationen

111	1224	<u>yac</u> <sup>+</sup>
	2324	<u>xbb</u>
112	1113	<u>xaa</u>
	1213	<u>xfc</u> <sup>++</sup>
	1313	<u>xab/xac/xad/xby/xcb/xcl/yan/yao</u>
	1323	<u>xee</u>
	1333	<u>xcx/xdk</u>
	3224	<u>xcw</u>
	3323	<u>xao</u>
	4113	<u>xbk</u>
	4114	<u>xaw/xbt</u>
113	1113	<u>xdw</u>
121	1213	<u>xcm</u>
122	1223	<u>xbo</u>
	1233	<u>xaf/xaq/xah/xan/xbd/xbm/xbn/xdc/xdg/xdh/xds/yab</u>
	1323	<u>xea</u>
	1333	<u>xb1</u>
131	1211	<u>xdn</u>
	1213	<u>xci/xdp</u>
	1313	<u>yaq</u>
	2313	<u>xca</u>
	2323	<u>yak</u>
132	1213	<u>xch/xcu/xcv</u>
	1323	<u>yam</u>
	1333	<u>xdr/xdv/xdy</u>
	2333	<u>xda/yal</u>
211	1211	<u>xck/xcq</u>
	1311	<u>xai/xbs/xeu</u>
	2321	<u>xam</u>
	3211	<u>xce</u>

† Die unterstrichenen Texte sind in ihrer Transkription abgeschlossen. Kadenzeintragungen (Prof. Winkler, Marburg) und Ausdruckskontrollen der LDV können noch ausstehen.

++ Die nicht unterstrichenen Texte sind noch in Arbeit.

# Übersicht über die bearbeiteten Typik-Kombinationen

( Fortsetzung )

212	1121	<u>xap</u>
	1211	<u>xae/xal/xbq/xbi/xbq/xbr/xcy/xdl/xdo/xen</u>
	1221	<u>xdb</u>
	1231	<u>xeh</u>
	1311	<u>xak/xba/xcf</u>
	1331	<u>xbz</u>
	2111	<u>xay/xeq</u>
	2211	<u>xdq/xek/xel/xep/xer/xew</u>
	3211	<u>xdd/xde/xdf</u>
	3221	<u>xcr</u>
	4211	<u>xes</u>
213	1211	<u>xcc/xcd</u>
231	1111	<u>xdz</u>
	1211	<u>xdt/xdu/xec/xem</u>
	2311	<u>yar</u>
	3211	<u>yai</u>
232	1211	<u>xbw/xcz/xdi/xf</u>
	1321	<u>xeb</u>
311	1211	<u>xas/xbp/yad/yax</u>
	3111	<u>xez</u>
	3211	<u>xct</u>
312	1211	<u>xar/xcn/xco/xe</u>
	1221	<u>xdm</u>
	1311	<u>yas</u>
	2211	<u>xau</u>
	2221	<u>xcs</u>
	2311	<u>xev</u>
	3111	<u>xet</u>
	3211	<u>xeo</u>
	3221	<u>xbc</u>
	4121	<u>xbe/xcp</u>
	4231	<u>xed</u>

# Übersicht über die bearbeiteten Typik-Kombinationen

( Fortsetzung )

313	2221	<u>xax</u>
	4111	<u>xbf</u>
	4121	<u>xaz</u> /yaf
	4131	xex
322	1231	xei
	2221	<u>xbh</u>
323	1231	xef
	3131	<u>xat</u>
	4131	<u>yah</u>
331	1211	<u>xbu</u> / <u>xcg</u> /xdx/xfd/yau/yav/yaw/yay/yaz/yba/ybb/ ybc/ybd
	2221	<u>xav</u>
	2311	<u>xag</u> / <u>yap</u>
	3211	<u>yae</u>
	3311	<u>yaa</u>
332	1211	xbx
	3331	yat
	4111	<u>yag</u>
333	1121	<u>xbv</u>
	4121	xeg

## Verteilung der Texte in den verschiedenen Typik-Kriterien

/ Transkribierte Bandzeit in Min. = TB

Relativer Anteil an der gesamten  
transkribierten Bandzeit = RA

Soweit der relative Anteil an der gesamten transkribierten  
Bandzeit nicht angegeben ist, finden Sie ihn auf S. 297  
dieser Dokumentationsübersicht.\_/

### Typik-Kriterien 1 - 3

#### Einstufung

monologisch

vorzeitig/nachzeitig

argumentativ

m v ar

1 1 1	1224	<u>yac</u> <sup>+</sup>
	2324	<u>xbb</u>

TB: 124' RA: 4,01 %

---

### Typik-Kriterien 1 - 3

#### Einstufung

monologisch

vorzeitig/nachzeitig

deskriptiv

m v d

1 1 2	1113	<u>xaa</u>
	1213	<u>xfc</u>
	1313	<u>xab/xac/xad/xby/xcb/xcl/yan/yao</u>
	1323	<u>xee</u>
	1333	<u>xcx/xdk</u>
	3224	<u>xcw</u>
	3323	<u>xao</u>
	4113	<u>xbk</u>
	4114	<u>xaw/xbt</u>

TB: 196' RA: 6,35 %

---

+ Die Auflösung der Textsignaturen wie z.B. xad finden Sie  
auf S. 291.

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

monologisch

vorzeitig/nachzeitig

assoziativ

m v as

1 1 3            1113    x<sub>dw</sub>

TB:    27'    RA:   0,87 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

monologisch

simultan

argumentativ

m s ar

1 2 1            1213    x<sub>cm</sub>

TB:       6'    RA:   0,19 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

monologisch

simultan

deskriptiv

m s d

1 2 2            1223    x<sub>bo</sub>

1233    x<sub>af</sub>/x<sub>aq</sub>/x<sub>ah</sub>/x<sub>an</sub>/x<sub>bd</sub>/x<sub>bm</sub>/x<sub>bn</sub>/x<sub>dc</sub>/x<sub>dq</sub>/x<sub>dh</sub>/  
x<sub>ds</sub>/y<sub>ab</sub>

1323    x<sub>ea</sub>

1333    x<sub>bl</sub>

TB:    150'    RA:   4,86 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

monologisch

nicht-zeitgebunden

argumentativ

m n ar

1 3 1	1211	<u>x<sub>dn</sub></u>
	1213	<u>x<sub>ci</sub>/x<sub>dp</sub></u>
	1313	<u>y<sub>aq</sub></u>
	2313	<u>x<sub>ca</sub></u>
	2323	<u>y<sub>ak</sub></u>

TB: 111' RA: 3,59 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

monologisch

nicht-zeitgebunden

deskriptiv

m n d

1 3 2	1213	<u>x<sub>ch</sub>/x<sub>cu</sub>/x<sub>cv</sub></u>
	1323	<u>y<sub>am</sub></u>
	1333	<u>x<sub>dr</sub>/x<sub>dv</sub>/x<sub>dy</sub></u>
	2333	<u>x<sub>da</sub>/y<sub>al</sub></u>

TB: 133' RA: 4,31 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch untergeordnet

vorzeitig/nachzeitig

argumentativ

du v ar

2 1 1	1211	<u>x<sub>ck</sub>/x<sub>cq</sub></u>
	1311	<u>x<sub>ai</sub>/x<sub>bs</sub>/x<sub>eu</sub></u>
	2321	<u>x<sub>am</sub></u>
	3211	<u>x<sub>ce</sub></u>

TB: 238' RA: 7,71 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch untergeordnet

vorzeitig/nachzeitig

deskriptiv

du v d

2	1	2	1121	<u>xap</u>
			1211	<u>xae/xal/xbq/xbi/xbq/xbr/xcy/xd1/xdo/xen</u>
			1221	<u>xdb</u>
			1231	<u>xeh</u>
			1311	<u>xak/xba/xcf</u>
			1331	<u>xbz</u>
			2111	<u>xay/xeq</u>
			2211	<u>xdq/xek/xel/xep/xer/xew</u>
			3211	<u>xdd/xde/xdf</u>
			3221	<u>xcr</u>
			4211	<u>xes</u>

TB: 422' RA: 13,67 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch untergeordnet

vorzeitig/nachzeitig

assoziativ

du v as

2	1	3	1211	<u>xcc/xcd</u>
---	---	---	------	----------------

TB: 18' RA: 0,58 %

---



Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch untergeordnet

nicht-zeitgebunden

argumentativ

du n ar

2	3	1	1111	<u>xdz</u>
			1211	<u>xdt/xdu/xec/xem</u>
			2311	yar
			3211	yai

TB: 128' RA: 4,14 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch untergeordnet

nicht-zeitgebunden

deskriptiv

du n d

2	3	2	1211	<u>xbw/xcz/xdi/xf</u> a
			1321	<u>xeb</u>

TB: 28' RA: 0,91 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

vorzeitig/nachzeitig

argumentativ

dg v ar

3	1	1	1211	<u>xas/xbp/yad/yax</u>
			3111	kez
			3211	<u>xct</u>

TB: 156' RA: 5,05 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch g<sub>l</sub>leichberechtigt

vorzeitig/nachzeitig

deskriptiv

dg v d

3	1	2	1211	<u>xar</u> / <u>xcn</u> /xco/xe <sub>y</sub>
			1221	<u>x</u> dm
			1311	yas
			2211	<u>x</u> au
			2221	<u>x</u> cs
			2311	xev
			3111	xet
			3211	xeo
			3221	<u>x</u> bc
			4121	<u>x</u> be/ <u>x</u> cp
			4231	xed

TB: 482' RA: 15,62 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch g<sub>l</sub>leichberechtigt

vorzeitig/nachzeitig

assoziativ

dg v as

3	1	3	2221	<u>x</u> ax
			4111	<u>x</u> bf
			4121	<u>x</u> az/yaf
			4131	xex

TB: 123' RA: 3,99 %

---

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

simultan

deskriptiv

dg s d

3 2 2 1231 xei

2221 xbh

TB: 15' RA: 0,48 %

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

simultan

assoziativ

dg s as

3 2 3 1231 xef

3131 xat

4131 yah

TB: 37' RA: 1,20 %

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

nicht-zeitgebunden

argumentativ

dg n ar

3 3 1 1211 xbu/xcg/xdx/xfd/yau/yav/yaw/yay/yaz/  
yba/ybb/ybc/ybd

2221 xav

2311 xag/yap

3211 yae

3311 yaa

TB: 588' RA: 19,05 %

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

nicht-zeitgebunden

deskriptiv

dg n d

3	3	2	1211	xbx
			3331	yat
			4111	<u>yag</u>

TB: 47' RA: 1,52 %

Typik-Kriterien 1 - 3

Einstufung

dialogisch gleichberechtigt

nicht-zeitgebunden

assoziativ

dg n as

3	3	3	1121	<u>xby</u>
			4121	xeg

TB: 57' RA: 1,85 %

Zeitreferenz ( Typik-Kriterium 2 )

Einstufung

vorzeitig/nachzeitig darstellend

1	<u>1</u>	1	1224	<u>yac</u>
			2324	<u>xbb</u>
1	<u>1</u>	2	1113	<u>xaa</u>
			1213	xfc
			1313	<u>xab/xac/xad/xby/xcb/xcl/yan/yao</u>
			1323	<u>xee</u>
			1333	<u>xcx/xdk</u>
			3224	<u>xcw</u>
			3323	<u>xao</u>
			4113	<u>xbk</u>
			4114	<u>xaw/xbt</u>
1	<u>1</u>	3	1113	<u>xdw</u>

( Fortsetzung )

2 <u>1</u> 1	1211	<u>xck</u> / <u>xcq</u>
	1311	<u>xai</u> / <u>xbs</u> / <u>xeu</u>
	2321	<u>xam</u>
	3211	<u>xce</u>
2 <u>1</u> 2	1121	<u>xap</u>
	1211	<u>xae</u> / <u>xal</u> / <u>xbq</u> / <u>xbi</u> / <u>xbq</u> / <u>xbr</u> / <u>xcy</u> / <u>xd1</u> / <u>xdo</u> / <u>xen</u>
	1221	<u>xdb</u>
	1231	<u>xeh</u>
	1311	<u>xak</u> / <u>xba</u> / <u>xcf</u>
	1331	<u>xbz</u>
	2111	<u>xay</u> / <u>xeg</u>
	2211	<u>xdq</u> / <u>xek</u> / <u>xel</u> / <u>xep</u> / <u>xer</u> / <u>xew</u>
	3211	<u>xdd</u> / <u>xde</u> / <u>xdf</u>
	3221	<u>xcr</u>
2 <u>1</u> 3	4211	<u>xes</u>
	1211	<u>xcc</u> / <u>xdd</u>
3 <u>1</u> 1	1211	<u>xas</u> / <u>xbp</u> / <u>yad</u> / <u>yax</u>
	3111	<u>xez</u>
	3211	<u>xct</u>
3 <u>1</u> 2	1211	<u>xar</u> / <u>xcn</u> / <u>xco</u> / <u>xey</u>
	1221	<u>xdm</u>
	1311	<u>yas</u>
	2211	<u>xau</u>
	2221	<u>xcs</u>
	2311	<u>xev</u>
	3111	<u>xet</u>
	3211	<u>xeo</u>
	3221	<u>xbc</u>
	4121	<u>xbe</u> / <u>xcp</u>
	4231	<u>xed</u>
3 <u>1</u> 3	2221	<u>xax</u>
	4111	<u>xbf</u>
	4121	<u>xaz</u> / <u>yaf</u>
	4131	<u>xex</u>

TB: 1786'

Zeitreferenz ( Typik-Kriterium 2 )

Einstufung

gleichzeitig ( simultan ) darstellend

1 <u>2</u> 1	1213	<u>xcm</u>
1 <u>2</u> 2	1223	<u>xbo</u>
	1233	<u>xaf/xaq/xah/xan/xbd/xbm/xbn/xdc/xdg/xdh/</u> <u>xds/yab</u>
	1323	<u>xea</u>
	1333	<u>xb1</u>
3 <u>2</u> 2	1231	<u>xe1</u>
	2221	<u>xbh</u>
3 <u>2</u> 3	1231	<u>xef</u>
	3131	<u>xat</u>
	4131	<u>yah</u>

TB: 208'

Zeitreferenz ( Typik-Kriterium 2 )

Einstufung

nicht-zeitgebunden darstellend

1 <u>3</u> 1	1211	<u>xdn</u>
	1213	<u>xci/xdp</u>
	1313	<u>yaq</u>
	2313	<u>xca</u>
	2323	<u>yak</u>
1 <u>3</u> 2	1213	<u>xch/xcu/xcv</u>
	1323	<u>yam</u>
	1333	<u>xdr/xdv/xdy</u>
	2333	<u>xda/yai</u>
2 <u>3</u> 1	1111	<u>xdz</u>
	1211	<u>xdt/xdu/xec/xem</u>
	2311	<u>yar</u>
	3211	<u>yai</u>
2 <u>3</u> 2	1211	<u>xpw/xcz/xdi/xfi</u>
	1321	<u>xeb</u>

( Fortsetzung )

3 <u>3</u> 1	1211	<u>xbu</u> / <u>xcg</u> /xdx/xfd/yau/yav/yaw/yay/yaz/ yba/ybb/ybc/ybd
	2221	<u>xav</u>
	2311	<u>xag</u> / <u>yap</u>
	3211	<u>yae</u>
	3311	<u>yaa</u>
3 <u>3</u> 2	1211	xbx
	3331	yat
	4111	<u>yag</u>
3 <u>3</u> 3	1121	<u>xbv</u>
	4121	xeg

TB: 1092'

---

Themenbehandlung ( Typik-Kriterium 3 )

Einstufung

argumentativ

1 1 <u>1</u>	1224	<u>yac</u>
	2324	<u>xbb</u>
1 2 <u>1</u>	1213	<u>xcm</u>
1 3 <u>1</u>	1211	<u>xdn</u>
	1213	<u>xc1</u> / <u>xdp</u>
	1313	<u>yag</u>
	2313	<u>xca</u>
	2323	<u>yak</u>
2 1 <u>1</u>	1211	<u>xck</u> / <u>xcq</u>
	1311	<u>xai</u> / <u>xbs</u> /xeu
	2321	<u>xam</u>
	3211	<u>xce</u>
2 3 <u>1</u>	1111	<u>xdz</u>
	1211	<u>xdt</u> / <u>xdu</u> / <u>xec</u> / <u>xem</u>
	2311	yar
	3211	yai
3 1 <u>1</u>	1211	<u>xas</u> / <u>xbp</u> /yad/yax
	3111	xez
	3211	<u>xct</u>

( Fortsetzung )

3 3 <u>1</u>	1211	<u>xbu</u> / <u>xcq</u> / <u>xdx</u> / <u>xfd</u> / <u>yau</u> / <u>yav</u> / <u>yaw</u> / <u>yay</u> / <u>yaz</u> / <u>yba</u> / <u>ybb</u> / <u>ybc</u> / <u>ybd</u>
	2221	<u>yav</u>
	2311	<u>xaq</u> / <u>yap</u>
	3211	<u>yae</u>
	3311	<u>yaa</u>

TB: 1351'

---

Themenbehandlung ( Typik-Kriterium 3 )

Einstufung

deskriptiv

1 1 <u>2</u>	1113	<u>xaa</u>
	1213	<u>xfc</u>
	1313	<u>xab</u> / <u>xac</u> / <u>xad</u> / <u>xby</u> / <u>xcb</u> / <u>xcl</u> / <u>yan</u> / <u>yao</u>
	1323	<u>xee</u>
	1333	<u>xcx</u> / <u>xdk</u>
	3224	<u>xcw</u>
	3323	<u>xao</u>
	4113	<u>xbk</u>
	4114	<u>xaw</u> / <u>xbt</u>
1 2 <u>2</u>	1223	<u>xbo</u>
	1233	<u>xaf</u> / <u>xag</u> / <u>xah</u> / <u>xan</u> / <u>xbd</u> / <u>xbm</u> / <u>xbn</u> / <u>xdc</u> / <u>xdg</u> / <u>xdh</u> / <u>lds</u> / <u>yab</u>
	1323	<u>xea</u>
	1333	<u>xb1</u>
1 3 <u>2</u>	1213	<u>xch</u> / <u>xcu</u> / <u>xcv</u>
	1323	<u>yam</u>
	1333	<u>xdr</u> / <u>xdv</u> / <u>xdy</u>
	2333	<u>xda</u> / <u>yal</u>



( Fortsetzung )

2 1 <u>2</u>	1121	<u>xap</u>
	1211	<u>xae/xal/xbg/xbi/xbq/xbr/xcy/xdl/xdo/xen</u>
	1221	<u>xdb</u>
	1231	<u>xeh</u>
	1311	<u>xak/xba/xcf</u>
	1331	<u>xbz</u>
	2111	<u>xay/xeg</u>
	2211	<u>xdq/xek/xel/xep/xer/xew</u>
	3211	<u>xdd/xde/xdg</u>
	3221	<u>xcr</u>
	4211	<u>xes</u>
2 3 <u>2</u>	1211	<u>xbw/xcz/xdl/xf</u>
	1321	<u>xeb</u>
3 1 <u>2</u>	1211	<u>xar/xcn/xco/xe</u>
	1221	<u>xdm</u>
	1311	<u>yas</u>
	2211	<u>xau</u>
	2221	<u>xcs</u>
	2311	<u>xev</u>
	3111	<u>xet</u>
	3211	<u>xeo</u>
	3221	<u>xbc</u>
	4121	<u>xbe/xcp</u>
	4231	<u>xed</u>
3 2 <u>2</u>	1231	<u>xei</u>
	2221	<u>xbh</u>
3 3 <u>2</u>	1211	<u>xbx</u>
	3331	<u>yat</u>
	4111	<u>yag</u>

TB: 1473'

# Themenbehandlung ( Typik-Kriterium 3 )

## Einstufung

### assoziativ

1 1 <u>3</u>	1113	<u>x</u> dw
2 1 <u>3</u>	1211	<u>x</u> cc/ <u>x</u> cd
3 1 <u>3</u>	2221	<u>x</u> ax
	4111	<u>x</u> bf
	4121	<u>x</u> az/yaf
	4131	xex
3 2 <u>3</u>	1231	xef
	3131	<u>x</u> at
	4131	<u>y</u> ah
3 3 <u>3</u>	1121	<u>x</u> bv
	4121	xeg

TB: 262'

# Öffentlichkeitsgrad ( Typik-Kriterium 4 )

## Einstufung

### Öffentlicher Bereich

1 1 1	<u>1</u> 224	<u>y</u> ac
1 1 2	<u>1</u> 113	<u>x</u> aa
	<u>1</u> 213	xfc
	<u>1</u> 313	<u>x</u> ab/ <u>x</u> ac/ <u>x</u> ad/ <u>x</u> by/ <u>x</u> cb/ <u>x</u> cl/ <u>y</u> an/ <u>y</u> ao
	<u>1</u> 323	<u>x</u> ee
	<u>1</u> 333	<u>x</u> cx/ <u>x</u> dk
1 1 3	<u>1</u> 113	<u>x</u> dw
1 2 1	<u>1</u> 213	<u>x</u> cm
1 2 2	<u>1</u> 223	<u>x</u> bo
	<u>1</u> 233	<u>x</u> af/ <u>x</u> ag/ <u>x</u> ah/ <u>x</u> an/ <u>x</u> bd/ <u>x</u> bm/ <u>x</u> bn/ <u>x</u> dc/ <u>x</u> dq/ <u>x</u> dh/ <u>x</u> ds/ <u>y</u> ab
	<u>1</u> 323	<u>x</u> ea
	<u>1</u> 333	<u>x</u> bl
1 3 1	<u>1</u> 211	<u>x</u> dn
	<u>1</u> 213	<u>x</u> ci/ <u>x</u> dp
	<u>1</u> 313	<u>y</u> aq

( Fortsetzung )

1 3 2	<u>1213</u>	<u>xch</u> / <u>xcu</u> / <u>xcv</u>
	<u>1323</u>	<u>yam</u>
	<u>1333</u>	<u>xdr</u> / <u>xdv</u> / <u>xdy</u>
2 1 1	<u>1211</u>	<u>xck</u> / <u>xcq</u>
	<u>1311</u>	<u>xai</u> / <u>xbs</u> / <u>xeu</u>
2 1 2	<u>1121</u>	<u>xap</u>
	<u>1211</u>	<u>xae</u> / <u>xal</u> / <u>xbg</u> / <u>xbi</u> / <u>xbq</u> / <u>xbr</u> / <u>xcv</u> / <u>xd1</u> / <u>xdo</u> / <u>xen</u>
	<u>1221</u>	<u>xdb</u>
	<u>1231</u>	<u>xeh</u>
	<u>1311</u>	<u>xak</u> / <u>xba</u> / <u>xcf</u>
	<u>1331</u>	<u>xbz</u>
2 1 3	<u>1211</u>	<u>xcc</u> / <u>xcd</u>
2 3 1	<u>1111</u>	<u>xdz</u>
	<u>1211</u>	<u>xd1</u> / <u>xdu</u> / <u>xec</u> / <u>xem</u>
2 3 2	<u>1211</u>	<u>xbw</u> / <u>xcz</u> / <u>xd1</u> / <u>xfa</u>
	<u>1321</u>	<u>xeb</u>
3 1 1	<u>1211</u>	<u>xas</u> / <u>xbp</u> / <u>yad</u> / <u>yax</u>
3 1 2	<u>1211</u>	<u>xar</u> / <u>xcn</u> / <u>xco</u> / <u>xey</u>
	<u>1221</u>	<u>xdm</u>
	<u>1311</u>	<u>yas</u>
3 2 2	<u>1231</u>	<u>xel</u>
3 2 3	<u>1231</u>	<u>xef</u>
3 3 1	<u>1211</u>	<u>xbu</u> / <u>xcq</u> / <u>xdx</u> / <u>xfd</u> / <u>yau</u> / <u>yav</u> / <u>yaw</u> / <u>yay</u> / <u>yaz</u> / <u>yba</u> / <u>ybb</u> / <u>ybc</u> / <u>ybd</u>
3 3 2	<u>1211</u>	<u>xbx</u>
3 3 3	<u>1121</u>	<u>xbv</u>

TB: 1995'

---

Öffentlichkeitsgrad ( Typik-Kriterium 4 )

Einstufung

halb-öffentlicher Bereich

1 1 1	<u>2324</u>	<u>xbb</u>
1 3 1	<u>2313</u>	<u>xca</u>
	<u>2323</u>	<u>yak</u>
1 3 2	<u>2333</u>	<u>xda/yai</u>
2 1 1	<u>2321</u>	<u>xam</u>
2 1 2	<u>2111</u>	<u>xay/xeq</u>
	<u>2211</u>	<u>xdq/xek/xel/xep/xer/xew</u>
2 3 1	<u>2311</u>	<u>yar</u>
3 1 2	<u>2211</u>	<u>xau</u>
	<u>2221</u>	<u>xcs</u>
	<u>2311</u>	<u>xev</u>
3 1 3	<u>2221</u>	<u>xax</u>
3 2 2	<u>2221</u>	<u>xbh</u>
3 3 1	<u>2221</u>	<u>xav</u>
	<u>2311</u>	<u>xaq/yap</u>

TB: 385'

Öffentlichkeitsgrad ( Typik-Kriterium 4 )

Einstufung

nicht-öffentlicher Bereich

1 1 2	<u>3224</u>	<u>xcw</u>
	<u>3323</u>	<u>xao</u>
2 1 1	<u>3211</u>	<u>xce</u>
2 1 2	<u>3211</u>	<u>xdd/xde/xdg</u>
	<u>3221</u>	<u>xcr</u>
2 3 1	<u>3211</u>	<u>yai</u>
3 1 1	<u>3111</u>	<u>xez</u>
	<u>3211</u>	<u>xct</u>

( Fortsetzung )

3 1 2	<u>3</u> 111	xet
	<u>3</u> 211	xeo
	<u>3</u> 221	<u>xbc</u>
3 2 3	<u>3</u> 131	<u>xat</u>
3 3 1	<u>3</u> 211	<u>yae</u>
	<u>3</u> 311	<u>yaa</u>
3 3 2	<u>3</u> 331	yat

TB: 377'

---

Öffentlichkeitsgrad ( Typik-Kriterium 4 )

Einstufung

privater Bereich

1 1 2	<u>4</u> 113	<u>xbk</u>
	<u>4</u> 114	<u>xaw/xbt</u>
2 1 2	<u>4</u> 211	xes
3 1 2	<u>4</u> 121	<u>xbe/xcp</u>
	<u>4</u> 231	xed
3 1 3	<u>4</u> 111	<u>xbf</u>
	<u>4</u> 121	<u>xaz/yaf</u>
	<u>4</u> 131	xex
3 2 3	<u>4</u> 131	<u>yah</u>
3 3 2	<u>4</u> 111	<u>yag</u>
3 3 3	<u>4</u> 121	xeg

TB: 329'

---

Grad der Vorbereitetheit ( Typik-Kriterium 5 )

Einstufung

unvorbereitet

1 1 2	<u>1</u> 113	<u>xaa</u>
	<u>4</u> 113	<u>xbk</u>
	<u>4</u> 114	<u>xaw/xbt</u>
1 1 3	<u>1</u> 113	<u>xdw</u>

( Fortsetzung )

2 1 2	1 <u>1</u> 21	<u>xap</u>
	2 <u>1</u> 11	<u>xay/xeq</u>
2 3 1	1 <u>1</u> 11	<u>xdz</u>
3 1 1	3 <u>1</u> 11	<u>xez</u>
3 1 2	3 <u>1</u> 11	<u>xet</u>
	4 <u>1</u> 21	<u>xbe/xcp</u>
3 1 3	4 <u>1</u> 11	<u>xbf</u>
	4 <u>1</u> 21	<u>xaz/yaf</u>
	4 <u>1</u> 31	<u>xex</u>
3 2 3	3 <u>1</u> 31	<u>xat</u>
	4 <u>1</u> 31	<u>yah</u>
3 3 2	4 <u>1</u> 11	<u>yag</u>
3 3 3	1 <u>1</u> 21	<u>xbv</u>
	4 <u>1</u> 21	<u>xeg</u>

TB: 353'

---

Grad der Vorbereitetheit ( Typik-Kriterium 5 )

Einstufung

routiniert vorbereitet

1 1 1	1 <u>2</u> 24	<u>yac</u>
1 1 2	1 <u>2</u> 13	<u>xfc</u>
	3 <u>2</u> 24	<u>xcw</u>
1 2 1	1 <u>2</u> 13	<u>xcm</u>
1 2 2	1 <u>2</u> 23	<u>xbo</u>
	1 <u>2</u> 33	<u>xaf/xag/xah/xan/xbd/xbm/xbn/xdc/xdg/xdh/</u> <u>xds/yab</u>
1 3 1	1 <u>2</u> 11	<u>xdn</u>
	1 <u>2</u> 13	<u>xcj/xdp</u>
1 3 2	1 <u>2</u> 13	<u>xch/xcu/xcv</u>
2 1 1	1 <u>2</u> 11	<u>xck/xcq</u>
	3 <u>2</u> 11	<u>xce</u>

( Fortsetzung )

2 1 2	1211	<u>xae</u> / <u>xal</u> / <u>xbq</u> / <u>xbi</u> / <u>xbq</u> / <u>xbr</u> / <u>xcy</u> / <u>xdl</u> / <u>xdo</u> / <u>xen</u>
	1221	<u>xdb</u>
	1231	<u>xeh</u>
	2211	<u>xdq</u> / <u>xek</u> / <u>xel</u> / <u>xep</u> / <u>xer</u> / <u>xew</u>
	3211	<u>xdd</u> / <u>xde</u> / <u>xdf</u>
2 1 3	3221	<u>xcr</u>
	4211	<u>xes</u>
	1211	<u>xcc</u> / <u>xcd</u>
	2 3 1	1211 <u>xdt</u> / <u>xdu</u> / <u>xec</u> / <u>xem</u>
	3211	<u>yai</u>
2 3 2	1211	<u>xbw</u> / <u>xcz</u> / <u>xdl</u> / <u>xfa</u>
3 1 1	1211	<u>xas</u> / <u>xbp</u> / <u>yad</u> / <u>yax</u>
	3211	<u>xct</u>
3 1 2	1211	<u>xar</u> / <u>xcn</u> / <u>xco</u> / <u>xey</u>
	1221	<u>xdm</u>
	2211	<u>xau</u>
	2221	<u>xcs</u>
	3211	<u>xeo</u>
	3221	<u>xbc</u>
3 1 3	4231	<u>xed</u>
	2221	<u>xax</u>
3 2 2	1231	<u>xel</u>
	2221	<u>xbh</u>
3 2 3	1231	<u>xef</u>
3 3 1	1211	<u>xbu</u> / <u>xcg</u> / <u>xdx</u> / <u>xfd</u> / <u>yau</u> / <u>yav</u> / <u>yaw</u> / <u>yay</u> / <u>yaz</u> / <u>yba</u> / <u>ybb</u> / <u>ybc</u> / <u>ybd</u>
	2221	<u>xav</u>
	3211	<u>yae</u>
	1211	<u>xbx</u>

TB: 1875'

Grad der Vorbereitetheit ( Typik-Kriterium 5 )

Einstufung

speziell vorbereitet

1 1 1	2 <u>3</u> 24	<u>xbb</u>
1 1 2	1 <u>3</u> 13	<u>xab/xac/xad/xby/xcb/xcl/yan/yao</u>
	1 <u>3</u> 23	<u>xee</u>
	1 <u>3</u> 33	<u>xcx/xdk</u>
	3 <u>3</u> 23	<u>xao</u>
1 2 2	1 <u>3</u> 23	<u>xea</u>
	1 <u>3</u> 33	<u>xbl</u>
1 3 1	1 <u>3</u> 13	<u>yag</u>
	2 <u>3</u> 13	<u>xca</u>
	2 <u>3</u> 23	<u>yak</u>
1 3 2	1 <u>3</u> 23	<u>yam</u>
	1 <u>3</u> 33	<u>xdr/xdv/xdy</u>
	2 <u>3</u> 33	<u>xda/yal</u>
2 1 1	1 <u>3</u> 11	<u>xai/xbs/xeu</u>
	2 <u>3</u> 21	<u>xam</u>
2 1 2	1 <u>3</u> 11	<u>xak/xba/xcf</u>
	1 <u>3</u> 31	<u>xbz</u>
2 3 1	2 <u>3</u> 11	<u>yar</u>
2 3 2	1 <u>3</u> 21	<u>xeb</u>
3 1 2	1 <u>3</u> 11	<u>yas</u>
	2 <u>3</u> 11	<u>xev</u>
3 3 1	2 <u>3</u> 11	<u>xaq/yap</u>
	3 <u>3</u> 11	<u>yaa</u>
3 3 2	3 <u>3</u> 31	<u>yat</u>

TB: 858'



# Verschränkung Text - Situation ( Typik-Kriterium 6 )

## Einstufung

kaum/nicht ineinander verschränkt

1 1 2	1113	<u>x</u> aa
	1213	<u>x</u> fc
	1313	<u>x</u> ab/ <u>x</u> ac/ <u>x</u> ad/ <u>x</u> by/ <u>x</u> cb/ <u>x</u> cl/ <u>y</u> an/ <u>y</u> ao
	4113	<u>x</u> bk
	4114	<u>x</u> aw/ <u>x</u> bt
1 1 3	1113	<u>x</u> dw
1 2 1	1213	<u>x</u> cm
1 3 1	1211	<u>x</u> dn
	1213	<u>x</u> ci/ <u>x</u> dp
	1313	<u>y</u> aq
	2313	<u>x</u> ca
1 3 2	1213	<u>x</u> ch/ <u>x</u> cu/ <u>x</u> cv
2 1 1	1211	<u>x</u> ck/ <u>x</u> cq
	1311	<u>x</u> ai/ <u>x</u> bs/ <u>x</u> eu
	3211	<u>x</u> ce
2 1 2	1211	<u>x</u> ae/ <u>x</u> al/ <u>x</u> bg/ <u>x</u> bi/ <u>x</u> bq/ <u>x</u> br/ <u>x</u> cy/ <u>x</u> dl/ <u>x</u> do/ <u>x</u> en
	1311	<u>x</u> ak/ <u>x</u> ba/ <u>x</u> cf
	2111	<u>x</u> ay/ <u>x</u> eq
	2211	<u>x</u> dq/ <u>x</u> ek/ <u>x</u> el/ <u>x</u> ep/ <u>x</u> er/ <u>x</u> ew
	3211	<u>x</u> dd/ <u>x</u> de/ <u>x</u> df
	4211	<u>x</u> es
2 1 3	1211	<u>x</u> cc/ <u>x</u> cd
2 3 1	1111	<u>x</u> dz
	1211	<u>x</u> dt/ <u>x</u> du/ <u>x</u> ec/ <u>x</u> em
	2311	<u>y</u> ar
	3211	<u>y</u> ai
2 3 2	1211	<u>x</u> bw/ <u>x</u> cz/ <u>x</u> di/ <u>x</u> fa
3 1 1	1211	<u>x</u> as/ <u>x</u> dp/ <u>y</u> ad/ <u>y</u> ax
	3111	<u>x</u> ez
	3211	<u>x</u> ct

( Fortsetzung )

3 1 2	12 <u>1</u> 1	<u>xar</u> / <u>xcn</u> /xco/xey
	13 <u>1</u> 1	yas
	22 <u>1</u> 1	<u>xau</u>
	23 <u>1</u> 1	xev
	31 <u>1</u> 1	xet
	32 <u>1</u> 1	xeo
3 1 3	41 <u>1</u> 1	<u>xbf</u>
3 3 1	12 <u>1</u> 1	<u>xbu</u> / <u>xcq</u> /xdx/xfd/yau/yav/yaw/yay/yaz/ yba/ybb/ybc/ybd
	23 <u>1</u> 1	<u>xaq</u> / <u>yap</u>
	32 <u>1</u> 1	<u>yae</u>
	33 <u>1</u> 1	<u>yaa</u>
	41 <u>1</u> 1	<u>yag</u>

TB: 1934'

---

Verschränkung Text - Situation ( Typik-Kriterium 6 )

Einstufung

gelegentlich ineinander verschränkt

1 1 1	12 <u>2</u> 4	<u>yac</u>
	23 <u>2</u> 4	<u>xbb</u>
1 1 2	13 <u>2</u> 3	<u>xee</u>
	32 <u>2</u> 4	<u>xcw</u>
	33 <u>2</u> 3	<u>xao</u>
1 2 2	12 <u>2</u> 3	<u>xbo</u>
	13 <u>2</u> 3	<u>xea</u>
1 3 1	23 <u>2</u> 3	<u>yak</u>
1 3 2	13 <u>2</u> 3	<u>yam</u>
2 1 1	23 <u>2</u> 1	<u>xam</u>
2 1 2	11 <u>2</u> 1	<u>xap</u>
	12 <u>2</u> 1	<u>xdb</u>
	32 <u>2</u> 1	<u>xcr</u>
2 3 2	13 <u>2</u> 1	<u>xeb</u>

( Fortsetzung )

3 1 2	1221	<u>x</u> dm
	2221	<u>x</u> cs
	3221	<u>x</u> bc
	4121	<u>x</u> be/ <u>x</u> cp
3 1 3	2221	<u>x</u> ax
	4121	<u>x</u> az/ <u>y</u> af
3 2 2	2221	<u>x</u> bh
3 3 1	2221	<u>x</u> av
3 3 3	1121	<u>x</u> bv
	4121	xeg

TB: 619'

---

Verschränkung Text - Situation ( Typik-Kriterium 6 )

Einstufung

häufig ineinander verschränkt

1 1 2	1333	<u>x</u> cx/ <u>x</u> dk
1 2 2	1233	<u>x</u> af/ <u>x</u> ag/ <u>x</u> ah/ <u>x</u> an/ <u>x</u> bd/ <u>x</u> bm/ <u>x</u> bn/ <u>x</u> dc/ <u>x</u> dq/ <u>x</u> dh/ <u>x</u> ds/ <u>y</u> ab
	1333	<u>x</u> bl
1 3 2	1333	<u>x</u> dr/ <u>x</u> dv/ <u>x</u> dy
	2333	<u>x</u> da/ <u>y</u> al
2 1 2	1231	<u>x</u> eh
	1331	<u>x</u> bz
3 1 2	4231	xed
3 1 3	4131	<u>x</u> ex
3 2 2	1231	xel
3 2 3	1231	xef
	3131	<u>x</u> at
	4131	<u>y</u> ah
3 3 2	3331	yat

TB: 533'

---

Verhältnis Einzelsprecher - Hörer ( Typik-Kriterium 7 )

Einstufung

dialogisierende Sprechsituation ( Typik-Chiffre 1 )

Die Art und Menge der hierzu transkribierten  
Texte ergibt sich aus den Einzelübersichten  
zu den dialogisierend untergeordnet ( Typik-  
Kriterium 1, Chiffre 2 ) und den dialogi-  
sierend gleichberechtigt ( Typik-Kriterium 1,  
Chiffre 3 ) gesprochenen Texten.

TB: 2345'

---

Verhältnis Einzelsprecher - Hörer ( Typik-Kriterium 7 )

Einstufung

Sprecher wendet sich nicht an Hörer ( Typik-Chiffre 2 )

= echte Monolog-Situation

Texte aus echten Monolog-Situationen sind noch  
nicht archiviert. Die Aufnahme solcher Sprech-  
texte gestaltet sich äußerst schwierig.

---

Verhältnis Einzelsprecher - Hörer ( Typik-Kriterium 7 )

Einstufung

Hörer vorhanden, ( fast ) stumm

1 1 2	1113	<u>xaa</u>
	1213	<u>xfc</u>
	1313	<u>xab/xac/xad/xby/xcb/xcl/yan/yao</u>
	1323	<u>xee</u>
	1333	<u>xcx/xdk</u>
	3323	<u>xao</u>
	4113	<u>xbk</u>
1 1 3	1113	<u>xdw</u>
1 2 1	1213	<u>xcm</u>
1 2 2	1223	<u>xbo</u>
	1233	<u>xaf/xag/xah/xan/xbd/xbm/xbn/xdc/xdg/xdh/ xds/yab</u>
	1323	<u>xea</u>
	1333	<u>xb1</u>

( Fortsetzung )

1 3 1	121 <u>3</u>	<u>xci</u> / <u>xdp</u>
	131 <u>3</u>	<u>yaq</u>
	231 <u>3</u>	<u>xca</u>
	232 <u>3</u>	<u>yak</u>
1 3 2	121 <u>3</u>	<u>xch</u> / <u>xcu</u> / <u>xcv</u>
	132 <u>3</u>	<u>yam</u>
	133 <u>3</u>	<u>xdr</u> / <u>xdv</u> / <u>xdy</u>
	233 <u>3</u>	<u>xda</u> / <u>yal</u>

TB: 593'

---

Verhältnis Einzelsprecher - Hörer ( Typik-Kriterium 7 )

Einstufung

Hörer vorhanden, reagierend

1 1 1	122 <u>4</u>	<u>yac</u>
	232 <u>4</u>	<u>xbb</u>
1 1 2	322 <u>4</u>	<u>xcw</u>
	411 <u>4</u>	<u>xaw</u> / <u>xbt</u>

TB: 148'

---

## Aufgliederung der Texte nach absoluter Sprecherzahl

Im folgenden sind die Texte nach der feststellbaren Sprecherzahl ( Sprecherzahl = Sprecher + Sprecherinnen ) aufgegliedert. Nicht berücksichtigt sind dabei die Teilnehmer, die allein rezeptiv an dem belegten Kommunikationsereignis teilgenommen hatten. Die in der folgenden Übersicht mit ( + ) gezeichneten Texte sind in der Zuordnung der Sprecherzahlen nicht ganz sicher, d.h. es sind nur die feststellbaren und zu unterscheidenden Sprecher und Sprecherinnen aufgeführt, weitere können hinzukommen.

In diesem Teil der Übersicht wird auf eine Unterteilung in überwiegend monologisch bzw. dialogisch gesprochene Texte verzichtet. Wechselt in einem monologischen Text der Sprecher ( z.B. im Text xan, einer Fußballreportage ), ist dieser Text in der Übersicht unter der Gesamtzahl der Sprecher angegeben. Ob die hier ausgewiesenen Texte monologischen oder dialogischen Charakter haben, kann in jedem Fall an den entsprechenden Tabellen überprüft werden.

- 1 Sprecher: xaa/xab/xac/xad/xaf/xag/xah/xbm/xbn/xby/xca/xcb/xch/xci/xcl/xcm/xcu/xcv/xda/xdc/xdg/xdh/xdp/xdv/xea/xee/xfc/yab/yak/yal/yam/yan/yao/yay<sup>+</sup>  
TB : 417'
- 2 Sprecher: xal/xan/xao/xap/xau/xav/xay/xba/xbd/xbk/xb1/xbq/xbr/xbt/xbw/xcc/xcd/xcf/xck/xcr/xcs/xcy/xcz/xdd/xdk/xdl/xdo/xdq/xdr/xdy/xeb/xec/xeg/xeh/xel/xek/xel/xem/xen/xeo/xep/xeq/xer/xes/xet/xew/xex/yag/yah/yap/yas  
TB : 684'
- 3 Sprecher: xaw/xbc/xbf/xbg/xbh/xbi/xbo/xbp/xbx/xcn/xcp/xdb/xde/xdg/xdh/xds/xed/xef/xez/xfayai  
TB : 369'
- 4 Sprecher: xae/xas/xax<sup>+</sup>/xaz/xbe/xbs/xbw/xcq/xcw/xdn/xdt/xdv/xdz/xev/yaf  
TB : 341'
- 5 Sprecher: xag/xat/xce/xcg/xdm/yae/yat<sup>+</sup>/yau<sup>+</sup>/yav/yay/ybb/ybd  
TB : 371'
- 6 Sprecher: xai<sup>+</sup>/xbv/xct/xdx/yax<sup>+</sup>/yaz TB: 164'
- 7 Sprecher: xco/xdw TB: 85' RA: 2,75%
- 8 Sprecher: xar/xbb<sup>+</sup>/yba<sup>+</sup> TB: 107' RA: 3,46%
- 9 Sprecher: yaw/ybc TB: 41' RA: 1,32%
- 12 Sprecher: yac TB: 113' RA: 3,66%
- 13 Sprecher: yak/yar TB: 89' RA: 2,88%
- 15 Sprecher: yam/ybu/yaa TB: 191' RA: 6,18%
- 22 Sprecher: yad<sup>+</sup> TB: 61' RA: 1,97%
- 25 Sprecher: ybz<sup>+</sup> TB: 79' RA: 2,55%

## Übersicht der maskulinen und femininen Sprechpartner

In der folgenden Übersicht sind nur die Texte wiedergegeben, in denen Sprecherinnen und Sprecher beteiligt sind. Eine Aufschlüsselung nach Texten, die ausschließlich von Sprecherinnen oder von Sprechern gesprochen worden sind, erübrigt sich, da bis auf drei Ausnahmen<sup>I</sup> (xda/xez/yah) in jedem Text Sprecher beteiligt sind.

Anzahl der Sprecherinnen bei 1 Sprecher:

<u>xav</u>	1 Sprecherin
<u>xay</u>	1 "
<u>xbt</u>	1 "
<u>xcr</u>	1 "
<u>xcz</u>	1 "
<u>xdq</u>	1 "
<u>xeg</u>	1 "
<u>xeq</u>	1 "
<u>xes</u>	1 "
<u>xet</u>	1 "
<u>xew</u>	1 "
<u>xex</u>	1 "
<u>yag</u>	1 "
<u>xbh</u>	2 Sprecherinnen

TB: 103'

Anzahl der Sprecherinnen bei 2 Sprechern:

<u>xbc</u>	1 Sprecherin
<u>xbf</u>	1 "
<u>xbx</u>	1 "
<u>xcp</u>	1 "
<u>xde</u>	1 "
<u>xdf</u>	1 "
<u>xdi</u>	1 "
<u>xed</u>	1 "

<sup>I</sup> Texte, in denen überwiegend Sprecherinnen sprechen, werden in der gegenwärtigen Arbeitsphase bevorzugt berücksichtigt.

( Fortsetzung )

<u>xdz</u>	2	Sprecherinnen
yaf	2	"
xey	7	"

TB: 256'

Anzahl der Sprecherinnen bei 3 Sprechern:

<u>xas</u>	1	Sprecherin
<u>xbs</u>	1	"
<u>xdc</u>	1	"
<u>xdn</u>	1	"
<u>xat</u>	2	Sprecherinnen
<u>xdm</u>	2	"
<u>xai</u> <sup>+</sup>	3	"
xeu	3	"

TB: 195'

Anzahl der Sprecherinnen bei 4-7 Sprechern:

<u>xaq</u>	1	Sprecherin
<u>xbb</u> <sup>+</sup>	1	"
<u>xbv</u>	1	"
xfd	1	"
yba	1	"
<u>xct</u>	2	Sprecherinnen
xdx	2	"
ybc	2	"
<u>xdw</u>	3	"

TB: 245'

Anzahl der Sprecherinnen bei 8 und mehr Sprechern:

<u>yaa</u>	1	Sprecherin
yar	1	"
yaw	1	"



( Fortsetzung )

<u>xbu</u>	3	Sprecherinnen
yad <sup>+</sup>	4	"
<u>xam</u>	5	"
<u>xbz</u>	6	"

TB: 364'

Anzahl der Sprecher bei 1 Sprecherin:

<u>xav</u>	1	Sprecher
<u>xay</u>	1	"
<u>xbt</u>	1	"
<u>xcr</u>	1	"
<u>xcz</u>	1	"
<u>xdq</u>	1	"
xeg	1	"
<u>xeg</u>	1	"
xes	1	"
xet	1	"
xew	1	"
xex	1	"
<u>yaq</u>	1	"
<u>xbc</u>	2	"
<u>xbf</u>	2	"
xbx	2	"
<u>xcp</u>	2	"
<u>xde</u>	2	"
<u>xdf</u>	2	"
<u>xdj</u>	2	"
xed	2	"
<u>xas</u>	3	"
<u>xbs</u>	3	"
<u>xdc</u>	3	"
<u>xdn</u>	3	"
<u>xaq</u>	4	"

( Fortsetzung )

<u>xbv</u>	5	Sprecher
xfd	5	"
yba <sup>+</sup>	6	"
<u>xbb</u>	7	"
yaw <sup>+</sup>	8	"
yar	12	"
<u>yaa</u>	14	"

TB: 596'

Anzahl der Sprecher bei 2 Sprecherinnen:

<u>xbh</u>	1	Sprecher
<u>xdz</u>	2	"
yaf	2	"
<u>xat</u>	3	"
<u>xdm</u>	3	"
<u>xct</u>	4	"
xdx	4	"
ybc	7	"

TB: 140'

Anzahl der Sprecher bei 3 Sprecherinnen:

<u>xai</u> <sup>+</sup>	3	Sprecher
xeu	3	"
<u>xdw</u>	4	"
<u>xbu</u>	13	"

TB: 195'

Anzahl der Sprecher bei 4-7 Sprecherinnen:

<u>xey</u> <sup>+</sup>	2 Sprecher	
<u>xam</u>	10	"
<u>yad</u> <sup>+</sup>	18	"
<u>xbz</u> <sup>+</sup>	19	"

TB: 206'

# Aufgliederung der Texte nach Textnummern

/ Es sind die ersten drei Chiffren der Typikkombination aufgeführt.

Die nicht unterstrichenen Texte sind noch in Arbeit. \_/

Text- nummer	Arbeits- nummer	Typik- komb.	Länge (Min.)	Wort- anzahl	Kurztitel
2	<u>xar</u>	312	64	12 532	Große Koalition
3	<u>xad</u>	112	30	3 363	Brauchtum bei Schwangerschaft
5	<u>xae</u>	212	28	3 970	Preuß. Wörterbuch
14	<u>xaa</u>	112	5	748	Schwertfischfang
17	<u>xab</u>	112	4	492	Tanzfest Diabolita
18	<u>xac</u>	112	3	493	Schöpfungssage
19	<u>xaf</u>	122	6	728	Tischtennis
20	<u>xaq</u>	122	6	1 020	Göttingen 05 - Altona 93
21	<u>yab</u>	122	4	604	Wolfsburg-Bremerhaven
25	<u>xaq</u>	331	21	2 558	Erschießungsszene

# Aufgliederung der Texte nach Textnummern ( Fortsetzung )

30	<u>yaa</u>	331	59	8 044	Automation
35	<u>xez</u>	311	21		Unterhaltung beim Kaffee
47	<u>xba</u>	212	13	1 571	Heuss über Preuss
48/49	<u>xak</u>	212	67	7 318	Scharf Pressekonferenz
56	<u>xai</u>	211	39	4 455	Scharf - Schüler
75	<u>xbb</u>	111	11	1 285	Teach-in Uni Kiel
78	<u>xao</u>	112	29	4 877	Faschingsbrauch Steiermark
80	<u>xam</u>	211	35	5 400	Grass-Schulklasse
90	<u>xal</u>	212	5	573	Barlog - Ossowski
90	<u>xax</u>	313	20	3 473	Kammer - Primaner
95	<u>xep</u>	212	11	1 257	Wirtschaftsjournalist
101	<u>xap</u>	212	15	1 884	Rheinlotse
110	<u>xds</u>	122	12	1 316	Schlußfeier in Grenoble
112	<u>xbm</u>	122	3	554	1. FC Nürnberg - Hannover 96
113	<u>xbn</u>	122	3	487	Hamburger SV - 1860 München
115	<u>xah</u>	122	10	1 735	Werder Bremen - Bor. Dortmund
118	<u>xan</u>	122	56	9 725	Manchester United
132	<u>xbo</u>	122	6	857	Bundeswehr in Wales
134	<u>xb1</u>	122	4	356	Fallschirmabsprung
147	<u>xbp</u>	311	7	831	Vietnam-Gespräch
152	<u>xas</u>	311	28	4 465	Deutschlandsender
156	<u>xby</u>	112	5	628	Susak
160	<u>xcb</u>	112	3	670	Ghana
165	<u>xbi</u>	212	5	751	Musikrat
168	<u>xeq</u>	212	3	459	Wohnungsbesichtigung
172	<u>xav</u>	331	8	1 399	Bibliothekarin
173	<u>xay</u>	212	7	1 203	Seemann auf Land
178	<u>xat</u>	323	2	377	Geschäftszimmer
179	<u>xbh</u>	322	3	333	Reisebuchung
182	<u>yaf</u>	313	30		Privatgespräch/Fahrdorf
183	<u>xco</u>	312	58		Pro und Contra: Zölibat
196	<u>xbc</u>	312	8	795	Zahnarzt
205	<u>xew</u>	212	6		Eifersucht

207	<u>xau</u>	312	3	712	Schiffspatent
220	<u>xbd</u>	122	10	1 257	Start Apollo 9
221	<u>xer</u>	212	16		Beratung beim Teppich- kauf
226	<u>xbv</u>	333	30	5 822	Nonsens-Gespräch: Bouletten
228	<u>yap</u>	331	10	1 336	Tabus
234	<u>xcp</u>	312	30	6 233	Rußlandreise
235	<u>xaw</u>	112	3	724	Missionsversuch
236	<u>xbk</u>	112	2	175	Gefährliche Situation
237	<u>xes</u>	212	7		Erzählung eines Traums
238	<u>xbq</u>	212	3	466	Wetterprognose
239	<u>xbr</u>	212	3	722	Nasser-Rede
241	<u>yad</u>	311	61		Gemeinderatssitzung
243	<u>xaz</u>	313	43	6 971	Medizinergespräch
245	<u>xef</u>	323	14		Gebeinfunde in einer Kirchengruft
246	<u>yag</u>	332	3	292	Blow up
252	<u>xbf</u>	313	22	4 058	Ehediskussion
259	<u>xbe</u>	312	43	7 769	Bankbetrieb
262	<u>xet</u>	312	2		Alte Männer in der Straßenbahn ü. Politik
269	<u>xbt</u>	112	4	573	Hochzeitserlebnis
275	<u>yac</u>	111	113	12 644	Bundestagsdebatte
276	<u>yah</u>	323	21	1 229	Frühstücksgespräch
279	<u>xex</u>	313	8		Küchenarbeit
291	<u>xbz</u>	212	79	11 771	Allein gegen alle
296	<u>xbs</u>	211	23	4 053	Synode 1972
299	<u>xbu</u>	331	97	16 360	Herabsetzung des Rentenalters
309	<u>yak</u>	131	48	6 148	Heringer: Syntax
316	<u>yal</u>	132	28	4 048	Todt
317	<u>xcg</u>	331	96	16 253	Verkehrsunfälle
319	<u>xca</u>	131	30	3 491	Soziolinguistik
324	<u>xcc</u>	213	4	748	Rudolf Platte
328	<u>xcd</u>	213	14	1 692	Curd Jürgens
334	<u>xcn</u>	312	37	5 057	Medizin im Gespräch
336	<u>xce</u>	211	88	12 015	Lambsdorff

Aufgliederung der Texte nach Textnummern ( Fortsetzung )

338	<u>xcl</u>	112	4	525	OB Keidel zum Freiburg-Film
339	<u>xcm</u>	121	6	763	Freiburg-Film
343	<u>xch</u>	132	15	1 500	Menschl. Maßstäbe
345	<u>yai</u>	231	50		Schönenberger
349	<u>xdp</u>	131	4	492	Wort z. Sonntag: Eigenschaften
350	<u>xbx</u>	332	26		Feriengestaltung
359	<u>xcj</u>	131	13	1 535	Verkündigung
360	<u>xeu</u>	211	32		Redaktionsbesprechung RF
361	<u>yar</u>	231	22		Hillgruber:Chinafrage
368	<u>xcx</u>	112	1	242	Wettervorhersage
373	<u>xdh</u>	122	2	282	Ruderachter
374	<u>xdg</u>	122	5	742	Schwimmeisterschaften
380	<u>xej</u>	312	31		Schwierige Mütter
383	<u>xfc</u>	112	27		Ansage während einer Unterhaltungssendung
384	<u>xdn</u>	131	6	986	Mode und ältere Generation
385	<u>xdo</u>	212	10	1 328	Werdegang eines DDR- Landrats
386	<u>xbg</u>	212	10	1 630	Leo Bauer
398	<u>xdm</u>	312	18	2 566	Moderation einer Musiksendung
404	<u>xck</u>	211	9	1 237	deutsch-sowjetischer Vertrag
416	<u>xcz</u>	232	4	367	Antibabypille
419	<u>xfd</u>	331	42		Deutschstunde - aber wie ?
420	<u>xcy</u>	212	5	697	OB Keidel zur Wieder- wahl
422	<u>yan</u>	112	8	1 130	Fernsehgericht: Plädoyer I
422	<u>yao</u>	112	9	1 209	Fernsehgericht: Plädoyer II
439	<u>xcr</u>	212	15	2 621	Mieterhöhung
441	<u>xdq</u>	212	6	1 057	Unfall, Gemeindepolizei
442	<u>xct</u>	311	15	2 835	DRK
446	<u>xcs</u>	312	14	2 124	Museumsplan
447	<u>xco</u>	312	14		Personalfragen

451	<u>xcv</u>	132	5	668	Kanzelabkündigung
452	<u>xcu</u>	132	4	435	Wort z. Sonntag: Weihnachtszeit
453	<u>yaq</u>	131	10	1 463	Hallenschwimmbadbau
456	<u>xen</u>	212	13	2 133	Nulltarif im Theater
460	<u>xdc</u>	122	21	2 811	Wechselstrom
461	<u>xdv</u>	132	8	726	Atom und Moleküle
462	<u>yas</u>	312	24		Nannen - Löwenthal
468	<u>xdb</u>	212	5	888	Hans Stuck
470	<u>xee</u>	112	27	3 345	Vatikanische Museen
475	<u>xdv</u>	132	27	2 274	Strahlensatz
479	<u>xem</u>	231	9	886	Wirtschaftspolitik 1971
484	<u>xei</u>	322	12		Matt mit Läufer und Springer
485	<u>xcq</u>	211	12	1 724	Nürnberger Kunstsamml.
488	<u>xd1</u>	212	6	1 026	Apollo 14
490	<u>xcw</u>	112	17	1 929	Habilitationsfeier
491	<u>xeh</u>	212	40	5 473	Galapagos-Inseln
495	<u>xev</u>	312	50		Bauvorhaben: Gemeindezentrum
499	<u>xda</u>	132	18	2 046	Chemievortrag
502	<u>xdd</u>	212	9	1 636	Ehemann - Scheidungs- anwalt
503	<u>xde</u>	212	9	2 339	Ehefrau - Scheidungs- anwalt I
504	<u>xdf</u>	212	5	1 328	Ehefrau - Scheidungs- anwalt II
524	<u>xd1</u>	232	4	573	Nordseeurlaub
527	<u>xdk</u>	112	15	1 994	Entstehung des Weltalls
529	<u>xdr</u>	132	14	1 885	Schwerkraft
532	<u>yav</u>	331	23		1 Jahr sozial-liberale Koalition
534	<u>yam</u>	132	14	1 579	Grzimek: Walddiere
535	<u>yaw</u>	331	11		Magazin-Moderatoren
539	<u>xdz</u>	231	5	849	Betriebssport
546	<u>yax</u>	311	24		Landtagswahl in Rhein- land-Pfalz
549	<u>xdt</u>	231	7	1 024	20 Jahre Bundeskriminal- amt
550	<u>xea</u>	122	2	301	Wetterbericht

Aufgliederung der Texte nach Textnummern ( Fortsetzung )

555	xdu	231	23	3 513	Lohn- und Preis- politik
559	<u>xcf</u>	212	6	953	Mao-Kult
564	yay	331	25		Nach-Ulbricht-Aera
566	yaz	331	17		Bundesliga
568	xdx	331	37		Moral 1971 - Abtreibung
572	yba	331	32		Umweltschutz
573	ybb	331	25		Kulturpolitik im Ausland
574	<u>xbw</u>	232	6	1 224	Hans Blum
575	<u>xdw</u>	113	27	4 084	Spielzeit für Erwachsene
577	ybc	331	30		Sex vor der Ehe
578	ybd	331	16		Verkehrstote
579	xeg	333	27		Familienprobleme
582	<u>yae</u>	331	16	1 953	Ressortleiterbesprechg.
590	yat	332	18		Gebäudestatik
591	<u>xeb</u>	232	8	907	Vulkanismus
592	<u>xec</u>	231	12	1 515	Zwerenz
596	xed	312	86		Möbelberatung
597	<u>kek</u>	212	4	668	Krankenkasse: Beratung I
598	xel	212	11		Krankenkasse: Beratung II
601	yau	331	23		Kommunal- und Kirchen- ratswahl
608	xfa	232	6		Interview Engel - Deutrich



# Aufgliederung der Texte nach Arbeitsnummern

Arbeits- nummer	Text- nummer	Typik- kombi- nation	Länge (Min.)	Wort- anzahl	Kurztitel
<u>xaa</u>	14	112	5	748	Schwertfischfang
<u>xab</u>	17	112	4	492	Tanzfest Diabolita
<u>xac</u>	18	112	3	493	Schöpfungssage
<u>xad</u>	3	112	30	3 363	Brauchtum bei Schwangerschaft
<u>xae</u>	5	212	28	3 970	Preuß. Wörterbuch
<u>xaf</u>	19	122	6	728	Tischtennis
<u>xag</u>	20	122	6	1 020	Göttingen 05 - Altona 9
<u>xah</u>	115	122	10	1 735	Werder Bremen - Borussia Dortmund.
<u>xai</u>	56	211	39	4 455	Scharf - Schüler
<u>xak</u>	48/49	212	67	7 318	Scharf Presse- konferenz
<u>xal</u>	90	212	5	573	Barlog - Ossowski
<u>xam</u>	80	211	35	5 400	Grass - Schüler
<u>xan</u>	118	122	56	9 725	Manchester United
<u>xao</u>	78	112	29	4 877	Faschingsbrauch Steiermark
<u>xap</u>	101	212	15	1 884	Rheinlotse
<u>xaq</u>	25	331	21	2 558	Erschießungsszene
<u>xar</u>	2	312	64	12 532	Große Koalition
<u>xas</u>	152	311	28	4 465	Deutschlandsender
<u>xat</u>	178	323	2	377	Geschäftszimmer
<u>xau</u>	207	312	3	712	Schiffspatent
<u>xav</u>	172	331	8	1 399	Bibliothekarin
<u>xaw</u>	235	112	3	724	Missionsversuch
<u>xax</u>	90	313	20	3 473	Kammer - Primaner
<u>xay</u>	173	212	7	1 203	Seemann auf Land
<u>xaz</u>	243	313	43	6 971	Medizinergespräch
<u>xba</u>	47	212	13	1 571	Heuss über Preuss
<u>xbb</u>	75	111	11	1 285	Teach-in Uni Kiel
<u>xbc</u>	196	312	8	795	Zahnarzt
<u>xbd</u>	220	122	10	1 257	Start Apollo 9

Aufgliederung der Texte nach Arbeitsnummern ( Fortsetzung )

<u>xbe</u>	259	312	43	7 769	Bankbetrieb
<u>xbf</u>	252	313	22	4 058	Ehediskussion
<u>xbg</u>	386	212	10	1 630	Leo Bauer
<u>xbh</u>	179	322	3	333	Reisebuchung
<u>xbi</u>	165	212	5	751	Musikrat
<u>xbk</u>	236	112	2	175	Gefährliche Situation
<u>xb1</u>	134	122	4	356	Fallschirm- absprung
<u>xbm</u>	112	122	3	554	1. FC Nürnberg - Hannover 96
<u>xbn</u>	113	122	3	487	Hamburger SV - 1860 München
<u>xbo</u>	132	122	6	857	Bundeswehr in Wales
<u>xbp</u>	147	311	7	831	Vietnam
<u>xbq</u>	238	212	3	466	Wetterprognose
<u>xbr</u>	239	212	3	722	Nasser-Rede
<u>xbs</u>	296	211	23	4 053	Synode 1972
<u>xbt</u>	269	112	4	573	Hochzeiterlebnis
<u>xbu</u>	299	331	97	16 360	Herabsetzung des Rentenalters
<u>xbv</u>	226	333	30	5 822	Nonsens-Gespräch Bouletten
<u>xbw</u>	574	232	6	1 224	Hans Blum
<u>xbx</u>	350	332	26		Feriengestaltung
<u>xby</u>	156	112	5	628	Susak
<u>xbz</u>	291	212	79	11 771	Allein gegen alle
<u>xca</u>	319	131	30	3 491	Soziolinguistik
<u>xcb</u>	160	112	3	670	Ghana
<u>xcc</u>	324	213	4	748	Rudolf Platte
<u>xcd</u>	328	213	14	1 692	Curd Jürgens
<u>xce</u>	336	211	88	12 015	Lambsdorff
<u>xcf</u>	559	212	6	953	Mao-Kult
<u>xcg</u>	317	331	96	16 253	Verkehrsunfälle
<u>xch</u>	343	132	15	1 500	Menschl.Maßstäbe
<u>xci</u>	359	131	13	1 535	Verkündigung
<u>xck</u>	404	211	9	1 237	deutsch-sowjet. Vertrag
<u>xcl</u>	338	112	4	525	OB Keidel zum Freiburg-Film

<u>xcm</u>	339	121	6	763	Freiburg-Film
<u>xcn</u>	334	312	37	5 057	Medizin i. Gespräch
<u>xco</u>	183	312	58		Pro und Contra: Zölibat
<u>xcp</u>	234	312	30	6 233	Rußlandreise
<u>xcq</u>	485	211	12	1 724	Nürnberger Kunst- sammlung
<u>xcr</u>	439	212	15	2 621	Mieterhöhung
<u>xcs</u>	446	312	14	2 124	Museumsplan
<u>xct</u>	442	311	15	2 835	DRK
<u>xcu</u>	452	132	4	435	Wort z. Sonntag: Weihnachtszeit
<u>xcv</u>	451	132	5	668	Kanzelabkündigung
<u>xcw</u>	490	112	17	1 929	Habilitationsfeier
<u>xcx</u>	368	112	1	242	Wettervorhersage
<u>xcy</u>	420	212	5	697	OB Keidel zur Wiederwahl
<u>xcz</u>	416	232	4	367	Antibabypille
<u>xda</u>	499	132	18	2 046	Chemievortrag
<u>xdb</u>	468	212	5	888	Hans Stuck
<u>xdc</u>	460	122	21	2 811	Wechselstrom
<u>xdd</u>	502	212	9	1 636	Ehemann-Scheidungs- anwalt
<u>xde</u>	503	212	9	2 339	Ehefrau-Scheidungs- anwalt I
<u>xdf</u>	504	212	5	1 328	Ehefrau-Scheidungs- anwalt II
<u>xdg</u>	374	122	5	742	Schwimmmeister- schaften
<u>xdh</u>	373	122	2	282	Ruderachter
<u>xdj</u>	524	232	4	573	Nordseeurlaub
<u>xdk</u>	527	112	15	1 994	Entstehung des Weltalls
<u>xdl</u>	488	212	6	1 026	Apollo 14
<u>xdm</u>	398	312	18	2 566	Moderation einer Musiksendung
<u>xdn</u>	384	131	6	986	Mode und ältere Generation
<u>xdo</u>	385	212	10	1 328	Werdegang eines DDR-Landrats
<u>xdp</u>	349	131	4	492	Wort z. Sonntag: Eigenschaften

Aufgliederung der Texte nach Arbeitsnummern ( Fortsetzung )

<u>xdq</u>	441	212	6	1 057	Unfall, Gemeinde- polizei
<u>xdr</u>	529	132	14	1 885	Schwerkraft
<u>xds</u>	110	122	12	1 316	Schlußfeier in Grenoble
<u>xdt</u>	549	231	7	1 024	20 Jahre Bundes- kriminalamt
<u>xdu</u>	555	231	23	3 513	Lohn- und Preis- politik
<u>xdv</u>	461	132	8	726	Atom und Molekül
<u>xdw</u>	575	113	27	4 084	Spielzeit für Erwachsene
<u>xdx</u>	568	331	37		Moral 1971 - Abtreibung
<u>xdy</u>	475	132	27	2 274	Strahlensatz
<u>xdz</u>	539	231	5	849	Betriebssport
<u>xea</u>	550	122	2	301	Wetterbericht
<u>xeb</u>	591	232	8	907	Vulkanismus
<u>xec</u>	592	231	12	1 515	Zwerenz
<u>xed</u>	596	312	86		Möbelberatung
<u>xee</u>	470	112	27	3 345	Vatikanische Museen
<u>xef</u>	245	323	14		Gebeinfunde in einer Kirchengruft
<u>xeg</u>	579	333	27		Familienprobleme
<u>xeh</u>	491	212	40	5 473	Galapagos-Inseln
<u>xei</u>	484	322	12		Matt mit Läufer und Springer
<u>kek</u>	597	212	4	668	Krankenkasse: Beratung I
<u>xel</u>	598	212	11		Krankenkasse: Beratung II
<u>xem</u>	479	231	9	886	Wirtschaftspolitik 1971
<u>xen</u>	456	212	13	2 133	Nulltarif i.Theater
<u>xeo</u>	447	312	14		Personalfragen
<u>xep</u>	95	212	11	1 257	Wirtschafts- journalist
<u>xeg</u>	168	212	3	459	Wohnungsbesichtigung
<u>xer</u>	221	212	16		Beratung beim Teppichkauf

xes	237	212	7		Erzählung eines Traums
xet	262	312	2		Alte Männer in der Straßenbahn ü.Politik
xeu	360	211	32		Redaktionsbesprechung Rundfunk
xev	495	312	50		Bauvorhaben: Gemeindezentrum
xew	205	212	6		Eifersucht
xex	279	313	8		Küchenarbeit
xey	380	312	31		Schwierige Mütter
xez	35	313	21		Unterhaltung beim Kaffee
xfa	608	232	6		Interview Engel-Deutrich
xfb	nicht belegt				
xfc	383	112	27		Ansage während einer Unterhaltungssendung
xfd	419	331	42		Deutschstunde - aber wie?
yaa	40	331	59	8 044	Automation
yab	21	122	4	604	Wolfsburg - Bremerhaven
yac	275	111	113	12 644	Bundestagsdebatte
yad	241	311	61		Gemeinderatssitzung
yae	582	331	16	1 953	Ressortleiterbesprechg.
yaf	182	313	30		Privatgespräch Fahrdorf
yag	246	332	3	292	Blow up
yah	276	323	21	1 229	Frühstücksgespräch
yai	345	231	50		Schönenberger
yak	309	131	48	6 148	Heringer: Syntax
yal	316	132	28	4 048	Todt
yam	534	132	14	1 579	Grzimek: Walddiere
yan	422	112	8	1 130	Fernsehgericht: Plädoyer I
yao	422	112	9	1 209	Fernsehgericht: Plädoyer II
yap	228	331	10	1 336	Tabus
yag	453	131	10	1 463	Hallenschwimmbadbau
yar	361	231	22		Hillgruber: Chinafrage
yas	462	312	24		Nannen - Löwenthal
yat	590	332	18		Gebäudestatik
yau	601	331	23		Kommunal- und Kirchen- ratswahl

Aufgliederung der Texte nach Arbeitsnummern ( Fortsetzung )

yav	532	331	23	1 Jahr sozial-liberale Koalition
yaw	535	331	11	Magazin-Moderatoren
yax	546	311	24	Landtagswahl in Rheinland-Pfalz
yay	564	331	25	Nach-Ulbricht-Ära
yaz	566	331	17	Bundesliga
yba	572	331	32	Umweltschutz
ybb	573	331	25	Kulturpolitik i.Ausland
ybc	577	331	30	Sex vor der Ehe
ybd	578	331	16	Verkehrstote

---

Transkribierte Bandzeit ( gerundeter Wert ) : 3086 Min.  
= 51 Std. 26 Min.

Gesamtzahl der transkribierten Texte : 157

Wortanzahl der abgeschlossenen Texte : 308 225 ( = 2122 Min. )

Relative Anteile der belegten Typik-Kombinationen ( Stand: 15. Februar 1972 )

$\sqrt{\text{Transkribierte Bandzeit in Min.} = \text{TB}}$   
 $\text{Relativer Anteil an der gesamten transkribierten Bandzeit} = \text{RA} \sqrt{\phantom{x}}$

Einstufung:<sup>1</sup>

TB: RA:

a) Partnerkonstellation

monologisch gesprochene Texte	747'	24,20 %
dialogisch untergeordnet gesprochene Texte	834'	27,02 %
dialogisch gleichberechtigt gesprochene Texte	1505'	48,76 %

b) Zeitreferenz

vorzeitig/nachzeitig darstellend in den Texten	1786'	57,87 %
gleichzeitig (simultan) darstellend in den Texten	208'	6,74 %
nicht-zeitgebunden darstellend in den Texten	1092'	35,38 %

c) Themenbehandlung

argumentative Themenbehandlung in den Texten	1351'	43,77 %
deskriptive Themenbehandlung in den Texten	1473'	47,73 %
assoziative Themenbehandlung in den Texten	262'	8,48 %

<sup>1</sup> zur Definition der einzelnen Einstufungen s. den Beitrag von K.-H. Bausch, Vorschlag zu einer Typik der Kommunikationssituationen in der gesprochenen deutschen Standardsprache, in diesem Heft S. 76ff.

Relative Anteile der belegten Typik-Kombinationen ( Fortsetzung )

<u>Einstufung:</u>	TB:	RA:
d) <u>Öffentlichkeitsgrad</u>		
im öffentlichen Bereich gesprochene Texte	1995'	64,64 ‰
im halb-öffentlichen Bereich gesprochene Texte	385'	12,47 ‰
im nicht-öffentlichen Bereich gesprochene Texte	377'	12,21 ‰
im privaten Bereich gesprochene Texte	329'	10,66 ‰
e) <u>Grad der Vorbereitetheit</u>		
unvorbereitet gesprochene Texte	353'	11,43 ‰
routiniert vorbereitet gesprochene Texte	1875'	60,75 ‰
speziell vorbereitet gesprochene Texte	858'	27,80 ‰
f) <u>Verschränkung Text - Situation</u>		
kaum/nicht ineinander verschränkt	1934'	62,67 ‰
gelegentlich ineinander verschränkt	619'	20,05 ‰
häufig ineinander verschränkt	533'	17,27 ‰
g) <u>Verhältnis Einzelsprecher - Hörer</u>		
dialogisierende Sprechsituation	2345'	75,98 ‰
Hörer vorhanden, ( fast ) stumm	593'	19,21 ‰
Hörer vorhanden, reagierend	148'	4,79 ‰



Relative Anteile der belegten Typik-Kombinationen ( Fortsetzung )

<u>Einstufung:</u>	TB:	RA:
h) <u>Sprecherzahl</u>		
Texte mit 1 Sprecher	417'	13,51 %
Texte mit 2 Sprechern	684'	22,16 %
Texte mit 3 Sprechern	369'	11,95 %
Texte mit 4 Sprechern	341'	11,04 %
Texte mit 5 Sprechern	371'	12,02 %
Texte mit 6 Sprechern	164'	5,31 %
Texte mit 7 Sprechern	346'	11,21 %
Texte mit 13 und mehr Sprechern	420'	13,60 %
i) <u>Beteiligung Sprecher - Sprecherinnen</u>		
Texte mit 1 Sprecher - Sprecherinnen	103'	3,33 %
Texte mit 2 Sprechern - Sprecherinnen	256'	8,29 %
Texte mit 3 Sprechern - Sprecherinnen	195'	6,31 %
Texte mit 4-7 Sprechern - Sprecherinnen	245'	7,93 %
Texte mit 8 und mehr Sprechern - Sprecherinnen	364'	11,79 %
j) <u>Beteiligung Sprecherinnen - Sprecher</u>		
Texte mit 1 Sprecherin - Sprecher	596'	19,31 %
Texte mit 2 Sprecherinnen - Sprechern	140'	4,53 %
Texte mit 3 Sprecherinnen - Sprechern	195'	6,31 %
Texte mit 4-7 Sprecherinnen - Sprechern	206'	6,67 %

## LITERATURVERZEICHNIS

Das Verzeichnis enthält die gesamte in den Beiträgen herangezogene wissenschaftliche Literatur.

Die in den Anmerkungen verwendeten Kurztitel stehen gesperrt jeweils am Ende der bibliographischen Angaben.

ABRAHAM, Werner: Stil, Pragmatik und Abweichungsgrammatik.- In: Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5. linguistischen Kolloquiums Regensburg 1970, Braunschweig 1971, S.1-13 (= Schriften zur Linguistik 3).

AUSTIN, John L.: Performative Utterance.- In: Philosophical Papers, Oxford 1961, S.220-239.

BARTH, Erhard: Die funktionale Differenzierung der Sprachen.- In: Die Neueren Sprachen 69, 1970, S.186-191.

ders.: Überlegungen zur sozialen Differenzierung der Sprache.- In: Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5. linguistischen Kolloquiums Regensburg 1970, Braunschweig 1971, S.14-28 (= Schriften zur Linguistik 3).

BAUSCH, Karl-Heinz: Archivierungsprinzipien der auf Band gespeicherten deutschen "Hochsprache".- Freiburg i.Br. (August) 1970, Mskr.

ders.: Die Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache.- In: Linguistische Berichte 15, 1971, S.52-55.

ders.: Zur Umschrift gesprochener Hochsprache.- In: Textbuch, hg.v. H.Steger, S.33-54. ( U m s c h r i f t )

ders.: Vorschlag zu einer Typik der Gesprächssituationen in der gesprochenen deutschen Hochsprache.- Freiburg i.Br. (Juli) 1970, Mskr.

ders.: Vorschlag zu einer Typik der gesprochenen Sprache.- In: Werkstattgespräche, München 1971, S.9-15.

BAUSINGER, Hermann: Bemerkungen zu den Formen gesprochener Sprache.- In: Satz und Wort im heutigen Deutsch, Düsseldorf 1967, S.292-312 (= Sprache der Gegenwart 1). ( B e m e r k u n g e n )

BAYER, Klaus: Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache.- Magisterarbeit Freiburg 1971; auch in: deutsche sprache 1, 1973. ( P a r e n t h e s e )

BECHERT, Johannes (u.a.): Einführung in die generative Transformationsgrammatik.- München <sup>2</sup>1971 (" Linguistische Reihe 2).

- BEHAGEL, Otto: Geschriebenes und gesprochenes Deutsch.- In: Von deutscher Sprache, Lahr 1927.
- BENEŠ, Eduard und VACHEK, Josef: Die Prager Schule - Erbe und Gegenwart.- In: Stilistik und Soziolinguistik, hg.v. Detlef C. Kochan, Berlin 1971, S.IV-XXVI.
- BERNSTEIN, Basil: Soziokulturelle Determinanten des Lernens.- In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 4, 1959, S.52-79.
- ders.: A Socio-linguistic Approach to Social Learning.- In: Penguin Survey of the Social Sciences, ed. J.Gould, Harmondsworth/Middlessex 1965, S.144-168.
- ders.: Soziale Struktur. Sozialisation und Sprachverhalten - Aufsätze 1958-1970.- Übersetzt aus dem Englischen von einem Pädagogen-Kollektiv an der Universität Frankfurt, Amsterdam 1970 (= Schwarze Reihe 8).
- BERNSTEIN, Basil, OEVERMANN, Ulrich, REICHWEIN, Regine und ROTH, Heinrich: Lernen und soziale Struktur - Aufsätze 1965-1970, Amsterdam 1970 (= Schwarze Reihe 9).
- BIERWISCH, Manfred: Strukturalismus. Geschichte, Probleme und Methoden.- In: Kursbuch 5, 1966, S.77-152.
- BILLMEIER, Günther: Über die Signifikanz von Auswahltexten.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 2, 1968, S.126-171.
- BLOOMFIELD, Leonard: Language.- London 1935.
- BOURQUIN, Guy: Niveaux, Aspects et Registres de Langage. Remarques à propos de quelques problèmes théoriques et pédagogiques.- In: Linguistics 13, 1965, S.5-15.
- BRINKMANN, Henning: Der Satz und die Rede.- In: Wirkendes Wort 16, 1966, Heft 4, S.376-390.
- ders.: Die Syntax der Rede.- In: Satz und Wort im heutigen Deutsch, Düsseldorf 1967, S.74-94 (= Sprache der Gegenwart 1).
- BÜNTING, Karl-Dieter: Einführung in die Linguistik.- Frankfurt/M. 1971.
- CROWELL, L. und SCHEIDEL, T.M.: Categories for the analysis of idea development in discussion groups.- In: Journal of Social Psychology 54, 1961, S.155-168.
- DAHRENDORF, Ralf: Gesellschaft und Freiheit. Zur soziologischen Analyse der Gegenwart.- München 1961, S.176-196.

- DAHRENDORF, Ralf: Homo Sociologicus.- Köln-Opladen <sup>7</sup>1968.
- DANEŠ, František: Kultura mluvených projevů (její základní předpoklady a aktuální problémy).- In: Kultura českého jazyka, Liberec 1969, S.47-59; nun auch in geänderter Fassung übersetzt in: Stilistik und Soziolinguistik, hg.v. Detlef C. Kochan, Berlin 1971, S.73-93.
- DeCAMP, David: Is a Sociolinguistic Theory Possible?.- In: James E. Alatis (ed.): Report of the Twentieth Annual Round Table Meeting on Linguistics and Language Studies, Washington 1970, S.157-173.
- DEUTRICH, Karl-Helge: Sprachliche Merkmale und textliche Kriterien für Spontaneität in gesprochenen Texten.- Examensarbeit Kiel 1968. ( M e r k m a l e )
- ders.: Aufnahme und Archivierung gesprochener Hochsprache.- In: Textbuch, hg.v. H.Steger, S.18-32.
- DEUTRICH, Karl-Helge und MÜLLER, Rolf: Zur Textsortengliederung gesprochener Sprache. Theoretische und empirische Ansätze. (erscheint demnächst).
- DEUTRICH, Karl-Helge, SCHANK, Gerd und STEGER, Hugo: Redekonstellation und Sprachverhalten I + II.- In: Funkkolleg Sprache, Studieneinheit 52 + 53, Studienbegleitbrief 11, hg.v. Deutschen Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen o.J. (1972), S.7-40.
- HEUTIGES DEUTSCH - Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Veröffentlicht vom Institut für deutsche Sprache und vom Goethe-Institut. Reihe I - Linguistische Grundlagen. Forschungen des Instituts für deutsche Sprache, hg.v. U.Engel, H.Moser und H.Steger.
- DITTMAR, Norbert: Möglichkeiten einer Soziolinguistik. Zur Analyse des rollenspezifischen Sprachverhaltens.- In: Sprache im technischen Zeitalter 38, 1971, S.87-105.
- DREITZEL, Hans Peter: Die gesellschaftlichen Leiden und das Leiden an der Gesellschaft.- Stuttgart 1968, S.139ff. (= Göttinger Abhandlungen zur Soziologie 14).
- DUDEN - Aussprachewörterbuch, bearbeitet von Max Mangold und der Dudenredaktion unter der Leitung von Paul Grebe.- Mannheim-Wien-Zürich 1962 (= Der Große Duden 6).
- DUDEN - Grammatik der deutschen Gegenwartssprache.- Mannheim <sup>2</sup>1966 (= Der Große Duden 4).
- EGGERS, Hans: Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart.- In: Studium Generale 15, 1962, S.49ff.

- ELMAUER, Ute: Quantitative Analyse und Interpretation des Verhältnisses von gesprochenen Texten und deren verschriftlichter Version.- Magisterarbeit Freiburg 1969.  
( Q u a n t i t a t i v e   A n a l y s e )
- ENGEL, Ulrich: Das Mannheimer Corpus.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3, 1969, S.75-84.
- ENGEL, Ulrich und VOGEL, Irmgard (Hrsg.): Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache.- Mannheim 1968ff.
- EPP, Berthold: Parallelcodierung.- Mannheim 1971 (= Paper des Instituts für deutsche Sprache, Abteilung linguistische Datenverarbeitung).
- ERBEN, Johannes: Deutsche Grammatik. Ein Leitfaden.- Frankfurt/M. 1968 (= Fischer Taschenbuch 904 ).
- ERVIN-TRIPP, Susan M.: An Analysis of the Interaction of Language, Topic and Listener.- In: Readings in the Sociology of Language, hg.v. Joshua A. Fishman, The Hague-Paris 1968, S.192-211.
- ESSEN, Otto von: Grundzüge der hochdeutschen Satzintonation.- Ratingen 1956.
- FISHMAN, Joshua A.: Who speaks what language to whom and when?.- In: La Linguistique II, 1965, S.67-88.  
( W h o   s p e a k s )
- GARVIN, Paul L.: The Standard Language Problem. Concepts and Methods.- In: Dell Hymes (ed.): Language in Culture and Society: A Reader in Linguistics and Anthropology, New York-Evanston-London 1964, S.521-526.
- GERLOFF, Werner: Gibt es semantisch bestimmbare Wortsequenzen, nach denen eine Hauptsatzkonstruktion im gesprochenen Deutsch verbindlich ist?.- Arbeit zum Hauptseminar Prof.Steger "Die Erforschung der gesprochenen Gegenwortsprache", Freiburg i.Br. SS 1969.
- GROSS, Neal, MASON, Ward S. und McEACHERN, Alexander W.: Explorations in Role Analysis.- New York 1959.
- GRUNERT, Barbara und Manfred (Hrsg.): Wie stehen Sie dazu? Jugend fragt Prominente.- München-Bern 1967.
- GUMPERZ, John J.: Types of Linguistic Communities.- In: Readings in the Sociology of Language, hg.v. Joshua A. Fishman, The Hague-Paris 1968, S.460-472.
- HALLIDAY, M.A.K.: The Users and Uses of Language.- In: Readings in the Sociology of Language, hg.v. Joshua A. Fishman, The Hague-Paris 1968, S.139-169.

- HARLASS, Gertrude und VATER, Heinz: Aktueller Wortschatz des Deutschen.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 11. (erscheint demnächst).
- HARTIG, Matthias und KURZ, Ursula: Sprache als soziale Kontrolle. Neue Ansätze zur Soziolinguistik.- Frankfurt/M. 1971 (= edition suhrkamp 45).
- HARWEG, Roland: Pronomina und Textkonstitution.- München 1968.
- HASELOFF, Otto Walter (Hrsg.): Kommunikation.- Berlin 1969 (= Forschung und Information 3).
- HAUSENBLAS, Karel: Styly jazykových projevů a rozvrstvení jazyka.- In: Slovo a Slovesnost 23, 1962, S.189-201; Übersetzt: Stile der sprachlichen Äußerungen und die Sprachschichtung.- In: Stilistik und Soziolinguistik, hg.v. Detlef C. Kochan, Berlin 1971, S.38-53.
- HAVRANEK, Bohuslav: Zum Problem der Norm in der heutigen Sprachwissenschaft.- In: Josef Vachek (ed.): A Prague School Reader in Linguistics, Bloomington-London 1966, S.88-97.
- HEGER, Klaus: Belegbarkeit, Akzeptabilität und Häufigkeit - Zur Aufgabenstellung der Sprachwissenschaft.- In: Theorie und Empirie in der Sprachforschung. Prof.E.Zwirner zum 70. Geburtstag gewidmet, hg.v. H.Pilch und H.Richter, Basel-München-Paris-New York 1970, S.23-33.
- ders.: Sprache und Dialekt als linguistisches und soziolinguistisches Problem.- In: Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae, Tomus III 1/2, The Hague 1969, S.46-67.
- HELBIG, Gerhard und SCHENKEL, Wolfgang: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben.- Leipzig 1969.
- HELLMANN, Manfred W.: Über Corpusgewinnung und Dokumentation im Mannheimer Institut für deutsche Sprache.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3, 1969, S.25-54.
- HÖRMANN, Hans: Funktionen des Sprechens und der Sprache.- In: Kommunikation, hg.v. O.W. Haseloff, Berlin 1969, S.63-70 (= Forschung und Information 3).
- HOMANS, George C.: Theorie der sozialen Gruppen.- Köln-Opladen 1964.
- HYMES, Dell H.: The Ethnography of Speaking.- In: Readings in the Sociology of Language, hg.v. Joshua A. Fishman, The Hague-Paris 1968, S.99-138.

- JACOBSON, Roman: Concluding Statement: Linguistics and Poetics.- In: Style in Language: Proceedings of the conference on style held at Indiana University in 1958, ed. T.A. Sebeok, Cambridge/Mass., Technology Press of the M.I.T., New York-London ( John Wiley ) 1960, S.350-373.
- JAHODA, Marie und WARREN, Neil (Hrsg.): Attitudes.- London 1966 (= Penguin Book No. 140805036).
- KATZ, Daniel: The Functional Approach to the Study of Attitudes.- In: Public Opinion Quarterly 24, 1960, S.163-204.
- KELLY, George A.: Der Motivationsbegriff als irreführendes Konstrukt.- In: Die Motivation menschlichen Handelns, hg.v. Hans Thomae, Köln-Berlin 1969 (zuerst 1965), S.498-509 (= Neue wissenschaftliche Bibliothek 4).
- KERN, Peter: Bemerkungen zum Problem der Textklassifikation.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 3, Mannheim 1969, S.3-23.
- KLEIN, Wolfgang und WUNDERLICH, Dieter (Hrsg.): Aspekte der Soziolinguistik.- Frankfurt/M. 1971 (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft 1).
- KOCHAN, Detlef C. (Hrsg.): Stilistik und Soziolinguistik. Beiträge der Prager Schule zur strukturellen Sprachbeachtung und Spracherziehung. Zusammengestellt und eingeleitet von Eduard Beneš und Josef Vachek.- Berlin 1971 (= Berichte und Untersuchungen aus der Arbeitsgemeinschaft für Linguistik und für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, Serie A - Berichte, 1).
- KÖNIG, René: Affekt und Schablone in der Alltagssprache.- In: Kommunikation, hg.v. O.W. Haseloff, Berlin 1969, S.118-125 (= Forschung und Information 3).
- KOHLER, Klaus: Phonetische Probleme der gesprochenen deutschen Umgangssprache.- Kiel 1971, Paper.
- KRECH, E.-M.: Probleme der deutschen Ausspracheregulung.- In: Beiträge zur deutschen Ausspracheregulung, Berlin 1961.
- KÜPPER, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache.- (5 Bde), Hamburg 1955-1967.
- ders.: Sozialsymbol und Umgangssprache.- In: Muttersprache 71, 1961, Heft 5, S.135-144.
- KUMMER, Werner: Referenz, Pragmatik und zwei mögliche Textmodelle.- In: Probleme und Fortschritte der Transformationsgrammatik, Referate des 4. linguistischen Kolloquiums 1969, München 1971, S.175-188 (= Linguistische Reihe 8).

- LABOV, William: The Social Stratification of English in New York City.- Washington 1966.
- ders.: The Study of Language in its Social Context.- In: Studium Generale 23, 1970, S.30-87.
- LAFFAL, J.: Characteristics of the three person conversation.- In: Journal of Verbal Language and Verbal Behavior 6, 1967, S.555-559.
- LAWTON, Denis: Soziale Klassen, Sprache und Erziehung.- Düsseldorf 1970; (Englisch: Social Class, Language and Education.- London 1968).
- LEECH, Geoffrey: Some Assumptions in the Metatheory of Linguistics.- In: Linguistics 39, 1968, S.87-102.
- LESKA, Christel: Vergleichende Untersuchungen zur Syntax gesprochener und geschriebener deutscher Gegenwartssprache.- In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 87, Halle/Saale 1965, S.427-464. ( S y n t a x )
- dies.: Vergleichende Untersuchungen zur Frequenz und Distribution syntaktischer Erscheinungen gesprochener und geschriebener Sprache - durchgeführt an Texten deutscher Gebrauchssprache der Gegenwart.- Masch.Diss. (3 Bde), Leipzig 1966. ( F r e q u e n z   u n d   D i s t r i - b u t i o n )
- LIENERT, Gustav A.: Testaufbau und Testanalyse.- Weinheim-Berlin 21967.
- LUCKMANN, Thomas: Soziologie der Sprache.- In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hg.v. René König (2 Bde), Bd.2, Stuttgart 1969, S.1050-1101.
- MAAS, Utz: Grammatische Kategorien und Sprechsituation.- In: Beiträge zur generativen Grammatik, Referate des 5. linguistischen Kolloquiums Regensburg 1970, Braunschweig 1971, S.152-161 (= Schriften zur Linguistik 3).
- MAYNTZ, Renate, HOLM, Kurt und HÜBNER, Peter: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie.- Opladen 21971.
- MERTON, Robert K.: The Role Set. Problems in Sociological Theory.- In: The British Journal of Sociology 8, 1957, S.106-120.
- MOSER, Hugo u.a. (Hrsg.): Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung.- Jahrbuch 1965/1966 des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, Düsseldorf 1967 (= Sprache der Gegenwart 1).



- MÜLLER, Rolf: Tätigkeit und theoretische Überlegungen der Kieler Arbeitsgruppe.- Kiel (Oktober) 1967, Mschr.
- ders.: Kommentar zur Transkription eines Textausschnittes aus "Schulklassengespräch mit Günter Grass".- In: Textbuch, hg.v. H.Steger, S.55-67. (Kommentar zur Transkription)
- ders.: Die Merkmale für "Abhängigkeit" bei uneingeleiteten Gliedsätzen in Transkriptionen gesprochener Texte.- In: Werkstattgespräche, München 1971, S.118-125.
- MÜLLER, Werner: Gedanken zur automatischen Analyse von Normen und Normabweichungen.- In: Muttersprache 79, 1969, Heft 9/10, S.301-314.
- NADEL, Siegfried F.: Theory of Social Structure.- London 1957.
- NEWCOMB, Theodore M.: Sozialpsychologie.- Meisenheim 1959.
- NIEPOLD, Wulf: Sprache und soziale Schicht.- Berlin 1971.
- NOELLE, Elisabeth: Umfragen in der Massengesellschaft. Einführung in die Methoden der Demoskopie.- Hamburg 1963 (= rowohlts deutsche enzyklopädie 177/178).
- OEVERMANN, Ulrich: Soziale Schichten und Begabung.- In: Zeitschrift für Pädagogik 6, 1966, S.166-186.
- ders.: Schichtenspezifische Formen des Sprachverhaltens und ihr Einfluß auf die kognitiven Prozesse.- In: Deutscher Bildungsrat, Gutachten und Studien der Bildungskommission 4, Begabung und Lernen, Stuttgart 1969, S.297-355.
- ders.: Sprache und soziale Herkunft. Ein Beitrag zur Analyse schichtenspezifischer Sozialisationsprozesse und ihrer Bedeutung für den Schulerfolg.- Berlin 1970 (= Studien und Berichte 18, Institut für Bildungsforschung in der Max-Planck-Gesellschaft).
- PARKER-FOLLET, Mary: Dynamic Administration.- In: The Collected Papers of Mary Parker-Follet, hg.v. H.C. Metcalf und L. Urwick, o.O. 1942.
- PARSONS, Talcott und SHILS, Edward A. (Hrsg.): Towards a General Theory of Action, Cambridge/Mass. 1951.
- PITTENGER, R.E., HOCKETT, Ch.F. und DANEHY, J.J.: The First Five Minutes. A Sample of Microscopic Interview Analysis.- Ithaca-New York 1960.
- von POLENZ, Peter: Zur Quellenwahl für Dokumentation und Erforschung der deutschen Gegenwartssprache.- In: Satz und Wort im heutigen Deutsch, Düsseldorf 1967, S.363-378 (= Sprache der Gegenwart 1).

- POPITZ, Heinrich: Der Begriff der sozialen Rolle als Element der soziologischen Theorie.- Tübingen 1967, S.1-51  
(= Recht und Staat 331/332).
- REICHWEIN, Regine: Sprachstruktur und Sozialschicht. Ausgleich von Bildungschancen durch ein künstliches Medium.- In: Soziale Welt 18, 1967, S.309-330.
- RICHTER, Helmut und WEIDMANN, Fred: Semantisch bedingte Kommunikationskonflikte bei Gleichsprachigen.- Forschungsberichte des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik der Universität Bonn 17, Hamburg 1969.
- ROEDER, Peter M.: Sprache, Sozialstatus und Bildungschancen.- In: Sozialstatus und Schulerfolg, Pädagogische Forschungen 32, 1965.
- RUOFF, Arno: Arbeitsbericht der Tübinger Außenstelle des Deutschen Spracharchivs 1959-1968, unveröffentl. Mschr.
- ders.: Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache, Tübingen 1972 (= Idiomatice 1).
- RUPP, Heinz: Gesprochenes und geschriebenes Deutsch.- In: Wirkendes Wort 15, 1965, S.19-29.
- SARAN, Franz: Deutsche Verskunst.- Berlin 1934.
- SEARLE, John R.: Sprechakte.- Frankfurt/M. 1971  
(= Theorie Suhrkamp).
- SIEBS, Theodor (Bearbeiter): Deutsche Bühnenaussprache - Hochsprache.- Köln <sup>13</sup>1922; Neubearbeitung 1957 hg.v. H.de Boor und P. Diels: Deutsche Hochsprache - Bühnenaussprache.
- SKALICKA, Vladimir: The need for a linguistics of "la parole".- In: Josef Vachek (ed.): A Prague School Reader in Linguistics, Bloomington-London 1966, S.375-390.
- SCHATZMANN, Leonard und STRAUSS, Anselm: Social Class and Modes of Communication.- In: The American Journal of Sociology, Vol.60, No.4, 1955, S.329-338.
- SCHERER, Klaus R.: Non-verbale Kommunikation. Ansätze zur Beobachtung und Analyse der außersprachlichen Aspekte von Interaktionsverhalten.- Forschungsberichte des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Phonetik der Universität Bonn 35, Hamburg 1970.
- SCHEUCH, Erwin K.: Das Interview in der Sozialforschung.- In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hg.v. René König (2 Bde), Bd.1, Stuttgart <sup>2</sup>1967, S.136-196.

- SCHNEIDER, Hans-Dieter: Soziale Rollen im Erwachsenenalter.- Frankfurt/M. 1970.
- SCHNELLE, Helmut: Theorie und Empirie in der Sprachwissenschaft.- In: Theorie und Empirie in der Sprachforschung. Prof. E.Zwirner zum 70. Geburtstag gewidmet ,hg.v. H. Pilch und H.Richter, Basel-München-Paris-New York 1970, S.51-65.
- SCHULZ, Gisela: Die Bottroper Protokolle. Parataxe und Hypotaxe.- Magisterarbeit (FU) Berlin 1971.
- STEGEGER, Hugo: Gruppensprachen.-Ein methodisches Problem der inhaltsbezogenen Sprachbetrachtung.- In: Zeitschrift für Mundartforschung 31, 1964, S.125-138.
- ders.: Gesprochene Sprache. Zu ihrer Typik und Terminologie.- In: Satz und Wort im heutigen Deutsch, Düsseldorf 1967, S.259-291 (= Sprache der Gegenwart 1). ( G e s p r o - c h e n e   S p r a c h e )
- ders.: Über das Verhältnis von Sprachnorm und Sprachentwicklung in der deutschen Gegenwartssprache.- In: Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik, Düsseldorf 1968, S.45-66 (= Sprache der Gegenwart 2).
- ders.: Sprachverhalten - Sprachsystem - Sprachnorm.- In: Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, Jahrbuch 1970, Heidelberg-Darmstadt 1970, S.11-32.
- ders.: Über Dokumentation und Analyse gesprochener Sprache.- In: Zielsprache Deutsch 1, 1970, S.13-21 und 2, 1970, S.51-63.
- ders.: Eine Reihe mit Texten deutscher gesprochener Gebrauchshochsprache - und was wir uns dabei gedacht haben.- Vorwort zu: Texte gesprochener deutscher Standardsprache I, S.7-17, Textbuch.
- ders.: Soziolinguistik: Grundlagen, Aufgaben und Ergebnisse für das Deutsche.- In: Sprache und Gesellschaft, Düsseldorf 1971, S.9-44 (= Sprache der Gegenwart 13). ( S o z i o l i n g u i s t i k )
- ders.: Textlinguistik. Vortrag, gehalten anlässlich der III. Internationalen Deutschlehrertagung, Salzburg (August) 1971, Mskr.
- STEGEGER, Hugo u.a. (Hrsg.): Texte gesprochener deutscher Standardsprache I, Erarbeitet im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg i.Br.- München-Düsseldorf 1971 (= Heutiges Deutsch, Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Veröffentlicht vom Institut für deutsche Sprache und vom Goethe-Institut, Reihe II - Texte, hg.v. H.Steger, U.Engel und H.Moser. ( T e x t b u c h )

- STEPHAN, Frederic F. und MISHLER, Elliot G.: The Distribution of Participation in Small Groups. An Exponential Approximation.- In: American Sociological Review XVII, 1952, S.598-608.
- TEIGELER, Peter: Verständlichkeit und Wirksamkeit von Sprache und Text.- Stuttgart o.J. (1971) (= Effektive Werbung 1).
- TOULMIN, Stephen: The Uses of Argument.- Cambridge <sup>2</sup>1964.
- UNGEHEUER, Gerold: Paraphrase und syntaktische Tiefenstruktur.- In: Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae, Tomus III, The Hague 1969, S.178-227.
- WACKERNAGEL-JOLLES, Barbara: Untersuchungen zur gesprochenen Sprache: Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens.- Göppingen 1971 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 33, hg.v.U.Müller, F.Hundsnurscher und C.Sommer).
- WERKSTATTGESPRÄCHE - Forschungen zur gesprochenen Sprache und Möglichkeiten ihrer Didaktisierung. Protokoll eines Werkstattgesprächs des Goethe-Instituts am 10. und 11. Dezember 1970; veranstaltet vom Referat für Technische Unterrichtsmittel in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Freiburg des Instituts für deutsche Sprache Mannheim, hg.v. Goethe-Institut, Referat für Unterrichtstechnologie und Medien-didaktik, München 1971. ( W e r k s t a t t g e s p r ä - c h e )
- WINKLER, Christian: Untersuchungen zur Intonation in der deutschen Gegenwartssprache. Beschreibung des Abhörverfahrens.- In: Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 4, 1970, S.105-115.
- WÖRTERBUCH der deutschen Aussprache.- Leipzig 1964.
- WULZ, Hanno: Maschinelle Textauswertung nach expliziten Kriterien. Eine Anwendung der Datenverarbeitung im Bereich der Linguistik.- Examensarbeit Freiburg i.Br. 1971.
- WUNDERLICH, Dieter: Die Rolle der Pragmatik in der Linguistik.- In: Der Deutschunterricht 22, 1970, Heft 4, S.5-41. ( P r a g m a t i k )
- ders.: Pragmatik, Sprechsituation, Deixis.- Beiträge zur Literaturwissenschaft und Linguistik, Bad Homburg 1971.
- ders.: Zum Status der Soziolinguistik.- In: Aspekte der Soziolinguistik, Frankfurt/M. 1971, S.297-321 (= Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft 1).
- ZANDER, Alvin F.: Systematische Beobachtung kleiner Gruppen.- In: Beobachtung und Experiment in der Sozialforschung, hg.v. René König, Köln-Berlin <sup>6</sup>1968, S.129-147 (= Praktische Sozialforschung 2).

- ZETTERBERG, Hans L.: Theorie, Forschung und Praxis in der Soziologie.- In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hg.v. René König (2Bde), Bd.1, Stuttgart 1967, S.64-104.
- ZIMMERMANN, Heinz: Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur baseldeutschen Umgangssprache.- (Diss.) Basel 1964; Bern 1965 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 30) ( T y p o l o - g i e )
- ZWIRNER, Eberhard und BETHGE, Wolfgang: Erläuterungen zu den Texten.- In: Lautbibliothek der deutschen Mundarten, hg. vom Deutschen Spracharchiv, Bd.1, Göttingen 1958.



## NACHTRAG 1975

Die zweite Auflage des vorliegenden Forschungsberichts gibt Gelegenheit, in einem kurzen Nachtrag einen Einblick in den seitherigen Gang der Freiburger Untersuchungen zur gesprochenen Sprache zu vermitteln.

In einer Literaturliste werden die seit dem Redaktionsschluß der ersten Auflage veröffentlichten oder entstandenen sowie die jetzt kurz vor dem Abschluß stehenden Freiburger Arbeiten zur gesprochenen Sprache aufgeführt. Alle diese Arbeiten sind im engeren oder weiteren Umkreis des Projekts "Grundstrukturen der deutschen Sprache" / Projektteil "Gesprochene Sprache" entstanden. Hinzuweisen ist ferner auf drei Textbücher, in denen Texte aus dem Freiburger Korpus für Sprachunterricht und Forschung zugänglich gemacht worden sind.

Die Freiburger Untersuchungen zur gesprochenen Sprache werden in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt "Dialogstrukturen" unter der Leitung von H. Steger weitergeführt.

G. Schank, Freiburg, Juli 75

### I. Aufsätze und Monographien:

Ahrens, R., 1973: Zusammenhang von Syntax und Intonation in der gesprochenen deutschen Standardsprache, Magisterarbeit Freiburg 1973 (masch.).

Barchewitz, H., 1975: Untersuchung zur Organisation des Sprecherwechsels in den Redekonstellationstypen Interview, Diskussion und Unterhaltung. Staatsarbeit, Freiburg 1975.

Bausch, K.H., 1974: Zur Problematik der empirischen Basis in der Linguistik, diskutiert am Modusgebrauch in Konditionalsätzen. Paper

ders. Zu Modus und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Gegenwartssprache. Eine Funktionsanalyse an situativ geordneten Texten überregional gesprochener

- deutscher Sprache. (Steht vor dem Abschluß)
- Berens, F.J., 1975: Analyse des Sprachverhaltens im Redekonstellationstyp 'Interview'. Eine empirische Untersuchung. Zulassungsarbeit zur Wiss. Prüfung für das Höhere Lehramt an Gymnasien, Frühjahr 1973.  
( Heutiges Deutsch ) München (Hueber).
- Bielefeld, U., 1972: Soziolinguistische Kleingruppenforschung. Eine empirische Untersuchung. Zulassungsarbeit zur Wiss. Prüfung für das Höhere Lehramt an Gymnasien, Herbst 1972, vorgelegt bei Prof. Steger, September 1972.
- Deutrich, K.-H., 1974: Exkurs: Zur statistischen Absicherung mit dem Ch.-Quadrat-Text, In: Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache. Dissertation 1974.
- ders.: Überlegungen zum Einbezug gesprochener Sprache in den Unterricht. (Paper 1974).
- ders.: Versuch zur Beschreibung des Kommunikationsrahmens einer ausgewählten Zielgruppe. Eine Pilotstudie. Dissertation, Freiburg 1973. Veröffentlicht als Dissertation, Freiburg 1975.
- ders./ Schank, G., 1973: Situationsspezifischer Einsatz sprachlicher Mittel. Anregungen für den Deutschunterricht. In: Der Deutschunterricht 25, H.6.
- ders., Schoenthal, G., 1974: Der Stellenwert der Statistik im Freiburger Analyse-Modell gesprochener Sprache. In: Statistique et Linguistique, Actes publiés par Jean David et Robert Martin, Editions Klincksieck, Paris.
- "Dialogstrukturen". Freiburger Antrag zu einem DFG-Projekt, Freiburg, April 1974 (Paper).
- Dittmann, J., 1974: Sprechhandlungstheorie und Tempusgrammatik. Futurformen und Zukunftsbezug in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Phil.Dissertation, Freiburg. (Erscheint in "Heutiges Deutsch", 1976)
- Elmayer, U.: Die Vergangenheitstempora in der gesprochenen Sprache - Tempus I. (Steht vor dem Abschluß)



- Elmayer, U./Müller, R., 1974: Belegung der Freiburger Forschungshypothese über die Beziehung zwischen Redekonstellation und Textsorte. In: Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf, S. 98- 121.
- Fuchs, H./Schank, G., 1975: Alltagsgespräche im Sprachunterricht. Überlegungen zur Gestaltung eines Textbuchs mit Gesprächen aus Routinesituationen des Alltags.  
In: "Alltagsgespräche", Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, hg. H.P. Fuchs und Gerd Schank, München (Hueber).
- Gehlhaus, H., 1973: Ausklammerung in gesprochener Sprache. Tendenzen in der Nachfeldbesetzung im öffentlichen Dialog. Zugleich ein Beitrag zur Diskussion der Engelschen Wortstellungsstheorie. Zulassungsarbeit zur Wiss. Prüfung für das Höhere Lehramt an Gymnasien, Herbst 1973, vorgelegt bei Prof. Steger, Oktober 1973.
- Gesprochene Sprache, 1974. Jahrbuch 1972 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf.
- Gläser, M.F., 1974: Briefsorten. Diskussion eines Vorschlags zur Klassifikation. Magisterarbeit Freiburg 1974.  
(bei Prof. Steger)
- Jäger, K.H., 1974: Redekonstellationstypen und argumentative Dialogsorten. Zur Klassifikation gesprochener deutscher Standardsprache. Magisterarbeit, Freiburg.  
Erscheint in "Heutiges Deutsch" (Hueber) (Ende 1975).
- Lüsebrink, H., 1971: Versuch einer syntaktischen Analyse der es-Sätze. Staatsarbeit Freiburg 1971 (masch.).
- Oidtman, P., 1975: Dialog in der didaktischen Theorie und in der Unterrichtspraxis. Eine empirische Untersuchung. Staatsarbeit, Februar 1975.
- Oswald, C., 1974: Die Modalpartikel in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Staatsarbeit Universität Regensburg.

- Pfaff, H., 1973: Der Einfluß situativer und sozialer Faktoren auf das Sprachverhalten von Kindern des vierten Schuljahres. Eine empirische Leitstudie zu den Relationen von Redekonstellationen und sozialen Gruppen auf Sprecherstil und Soziolekt.  
Zulassungsarbeit, vorgelegt bei H.Steger.
- Schank, G., 1973: Zur Korpusfrage in der Linguistik.  
In: deutsche Sprache 1 , H.4. , S.16-26.
- ders., 1974: Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition.  
In: deutsche Sprache 2 (1974).
- ders., 1975: Morphologie und Satzphonetik. Beobachtungen und Überlegungen zur Untersuchung der Morphologie in gesprochener deutscher Standardsprache.  
In: Wirkendes Wort.
- ders., 1975: Kurzbericht über die Freiburger Arbeiten zur gesprochenen Sprache.  
Erscheint in: deutsche Sprache 1975.
- ders., 1976: Die Linguistik und die sogenannten Volksetymologien. Ein Beitrag zur linguistischen Pragmatik.  
Erscheint in: Zeitschrift für deutsche Philologie.
- ders.Schoenthal, G., 1975: Gesprochene Sprache (Germanistische Arbeitshefte) Niemeyer, Tübingen. (Erscheint 1975).
- Schoenthal, G., 1973: Das Passiv in der deutschen Standardsprache. Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache.  
Dissertation Freiburg, abgeschlossen 1973.  
(Erscheint in "Heutiges Deutsch", Hueber, 1975)
- dies., 1975: Kodierung syntaktischer Einheiten in gesprochener Sprache im Rahmen des Projekts "Grundstrukturen der deutschen Sprache". Paper.
- Schröder, P., 1971: Einige Vorüberlegungen zur Behandlung der verbalen Klammer, der Gliedsatzklammer und postprädikativer Setzung von Satzelementen in Texten gesprochener Sprache.  
In: Forschungen zur gesprochenen Sprache und Fragen ihrer

Didaktisierung. Werkstattgespräch. Hg. von der wissenschaftlichen Arbeitsstelle des Goethe-Instituts, München.

ders.: Untersuchungen zur Wortstellung in der gesprochenen deutschen Standardsprache der Gegenwart.  
(steht vor dem Abschluß)

Schruff, R., 1973: "Die Rundfunknachrichten - Überlegungen zu ihrem Status als Redekonstellationstyp und pragmalinguistische Vorschläge zur Erfassung des Verhältnisses zwischen Redaktion und Nachricht".  
Staatsexamsarbeit.

Schwitalla, J., 1976: Was sind Gebrauchstexte?  
Erscheint in: Deutsche Sprache H.1, 1976.

Steger, H., 1972: Linguistik und sprachliche Bildung.  
In: Festschrift für H.Eggers und A.Langen, Tübingen.

ders., 1972: Gesprochene und geschriebene Sprache.  
In: Sprache - Brücke und Hindernis. 23 Beiträge nach einer Sendereihe des "Studio Heidelberg", R.Piper & Co. Verlag, München, S.203-215; auch in: Festschrift für Siegfried Gutenbrunner, Heidelberg.

ders., 1973: Soziolinguistik.  
In: Lexikon für germanistische Linguistik, hg. v. Henne/Wiegand, Tübingen.

ders., Keil, M., 1973: Wortliste.  
In: Das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache, für den Deutschen Volkshochschulverband e.V. Bonn und das Goethe-Institut zur Pflege Deutscher Sprache und Kultur im Ausland e.V. München hg. v. H.Steger. Bonn 1972 (erschienen 1973), S.13-64.

ders., Schütz, E., 1973: Vorschlag für ein Sprachverhaltenmodell.  
Sendemanuskript.  
In: Funkkolleg Sprache. Bd.II, Frankfurt/M. Fischer, S.194-210.

ders., Schütz, E., 1973 und 1974: Vorschlag für ein Sprachverhaltensmodell. Studieneinheit 48 des Funkkollegs Sprache.

- Übungsteil: veröffentlicht in: Sprache - Eine Einführung in die moderne Linguistik, Beltz-Verlag, Weinheim 1973.  
 Auch in: Lehrgang Sprache. Eine Einführung in die moderne Linguistik. Bearbeitete Neuauflage der Studienbegleitbrief zum Funkkolleg Sprache. Hg. von D/F, Weinheim und Tübingen 1974, S.938-964.
- ders., Deutrich, K.H./Schank, G., 1973: Redekonstellation und Sprachverhalten I und II. (Übungsteil)  
 In: Sprache - Eine Einführung in die moderne Linguistik (Beltz-Verlag, Weinheim 1973)  
 Auch in: Beltz/Niemeyer 1974.
- ders., 1973: "Grammatische Norm" und "Kollektive Stilnorm" im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Vortrag, gehalten vor dem Studium Generale, Mainz, am 6.6.1973.  
 Erscheint in: Steger, Denkstationen (s.d.).
- ders., 1974: Zum Problem eines Sprachverhaltensmodells. Paper.
- ders., 1974: Kommunikationsbedürfnisse und Kommunikationsschwierigkeiten in den heutigen Großgesellschaften. Analysen und Modelle.  
 In: ACTA IV Congresso Latino-Americano de Estudios Germanisticos Sao Paulo 1974, 83-101
- ders. Deutrich, H./Schank, G./Schütz, E., 1974:  
 Redekonstellation, Redekonstellationstyp, Textexemplar, Textsorte im Rahmen eines Sprachverhaltensmodells. Begründung einer Forschungshypothese.  
 In: Gesprochene Sprache = Sprache der Gegenwart 26, Düsseldorf, S.39-97.
- ders., Denkstationen. (Aufsätze 1965-1975).  
 (Geplant für 1976)
- Ulmer, K., 1969: Die Sprache der Comics, Examensarbeit Freiburg (masch.)
- Unterberg, M., 1975: Metakommunikative Äußerungen. Eine empirische Untersuchung an gesprochener Standardsprache aus dem öffentlichen Bereich. Magisterarbeit Universität Freiburg.

Wolf, S., 1975: Streitgespräche. Theorien, Analyseverfahren,  
Typisierungsmöglichkeiten.  
Staatsarbeit Freiburg.

## II. Textbücher:

"Texte gesprochener deutscher Standardsprache I". Erarbeitet  
im Institut für deutsche Sprache, Forschungsstelle Freiburg,  
München 1971. (= Heutiges Deutsch. Linguistische und didak-  
tische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. Veröffent-  
licht vom Institut für deutsche Sprache und vom Goethe-Institut.  
Reihe II: Texte. Hg. v. H.Steger, U.Engel und H.Moser, Schrift-  
leitung: U.Elmauer, Bd. 1).

Meinung gegen Meinung. - Diskussionstexte gesprochener deut-  
scher Standardsprache. Ausgewählt und eingeleitet von Ch.v.Os,  
Universität Nimwegen, München 1974.  
(= Heutiges Deutsch II, Bd. 2).

Alltagsgespräche. Texte gesprochener deutscher Standardsprache  
III, Hg.von H.P.Fuchs und G.Schank, München 1975.  
(= Heutiges Deutsch II, Bd. 3)

